

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Herausgeber: Dr. L. Hettich und R. Schröter
1. Jahrgang - Nr. 1 - Januar 1952

<i>Theodor Heuß: Einführung</i>	S. 1
<i>Eugen Löffler: Geleitwort</i>	S. 2
<i>L. Hettich - R. Schröter: An unsere Kollegen im In- und Ausland</i> . . .	S. 3
<i>Anton Simon: Die deutschen Schulen im Ausland beim Wiederaufbau</i> . .	S. 6
<i>Hermann Sewing: Wieder daheim</i>	S. 9
<i>Fritz Raith: Sehnsucht nach draußen?</i>	S. 11
<i>Ehemalige Auslandslehrer</i>	S. 14
<i>Aus aller Welt</i>	S. 15
<i>Amtliches</i>	S. 18
<i>Büchertisch</i>	S. 20
<i>Mitteilungen der Schriftleitung</i>	S. 20

VERLAG R. OLDENBOURG - MÜNCHEN - DÜSSELDORF

Ständige Mitarbeiter:

Studienrat Daube, Hattingen (Ruhr); Oberschulrat Dr. Döhner, Kassel-Ki.; Oberschulrat Hilker, Wiesbaden; Oberregierungsrat Dr. Kaier, Freiburg; Präsident Dr. Löffler, Stuttgart; Oberschulrat Dr. Reimers, Hamburg; Oberstudiendirektor Dr. Schröter, Hannover; Studienrat Sewing, Soest; Vortragender Legationsrat Dr. Simon, Bonn; Dr. Dr. Thierfelder, Stuttgart.

Georg Kühn

Stilbildung in der höheren Schule

Ein Handbuch für den Deutschlehrer

Leinenband, 280 Seiten, Preis 13.50 DM

Aus Wesen und Aufgabe der Sprache im menschlichen Dasein werden die pädagogischen Leitlinien gewonnen. Zugleich wird die Spracheroziehung in eine Bildungstheorie eingeordnet und ihr Ort in der Gesamtheit der geistigen Bildung sowie ihre Beziehung zu den anderen Unterrichtsgebieten aufgezeigt.

Georg Schindler

Bildungslehre eines natürlichen Unterrichts

Leinenband, 371 Seiten, 1 Ausschlagtafel Preis 16.— DM

Der Verfasser nimmt kritisch Stellung zu den Methoden der Vergangenheit und Gegenwart.

Von der christlichen Metaphysik her fundiert er die Begriffe der Bildung, Erziehung, des Unterrichts- und Bildungsgutes.



PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN DÜSSELDORF

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND erscheint alle zwei Monate. Bestellungen aus dem Ausland werden unmittelbar an den Verlag, aus der Bundesrepublik Deutschland an eine Buchhandlung oder den Verlag erbeten. Bezugspreis DM 1.— je Heft; Jahresabonnement DM 6.—. Anzeigenannahme R. Oldenbourg Verlag, Nordwestdeutsche Niederlassung, Düsseldorf, Graf-Adolfstr. 74.

Beiträge zu Fragen der höheren Schule und allgemeinen Inhalts werden an Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden, Moltkestr. 36, erbeten, Beiträge zu Fragen der Volks- und Mittelschule an Hauptlehrer R. Schröter, Borgholzhausen/Teutoburger Wald.

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden.

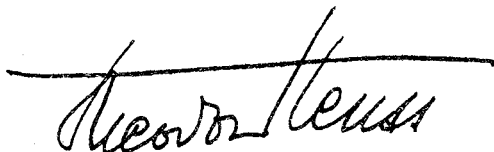
Eine kleine Anekdote der Erinnerung: auf einer Balkanreise – sie liegt ein paar Jahrzehnte zurück – besuchte ich die eben wieder mit jungen Jahrgängen neu eröffnete "Deutsche Schule". Die Unterbringung machte einen ziemlich provisorischen Eindruck, und, das ergab das Gespräch mit den Kindern, ihre "nationale" Zugehörigkeit war recht uneinheitlich. Aber der Lehrer, der nun mit der Sache wieder anfang – er hatte hier auch schon vor dem Kriege gewirkt – war guter Zuversicht. Er erklärte mir auf eine sehr simple Weise, wie es kam, daß die Schwierigkeiten, die es für den Neubeginn so lange gegeben hatte, ziemlich überraschend schnell wichen: In dem Ministerium war ein jüngerer Beamter in eine Schlüsselstellung gekommen; dieser war selber einmal durch die ehemalige deutsche Schule dieser Stadt gegangen, jetzt war sein eigenes ältestes Kind schulreif geworden, und es war ein Akt der Dankbarkeit gegenüber der eigenen Jugendumgebung wie der Fürsorglichkeit für die Ausbildung der kleinen Tochter, daß er das Seinige tat, um nebenher der wirksamste Helfer für die Wiederzulassung der alten Anstalt zu werden.

Vielleicht ist diese Geschichte, ich weiß es nicht, ein Einzelfall, aber sie blieb dem Gedächtnis, weil sie symptomatisch sein könnte für die nicht beabsichtigten, aber aus guter Leistung möglichen Folgen einer deutschen Bildungsanstalt in der Fremde.

Das Schicksal der deutschen Auslandsschulen ist durch den zweiten Weltkrieg, und nicht bloß durch seinen Ausgang, sondern auch durch manche Motive in den Präludien, aufs ärgste mitgetroffen gewesen. Dabei war der Vorgang nicht einheitlich – hier schien sie von der Weltkatastrophe schier unberührt, dort wurde sie in den Rechtsformen und in der inneren Sinngebung ausgelöscht. Aber Notwendigkeit und Aufgabe fordern Erneuerung und Dauer.

Ich glaube, die Aufgabe der neuen Zeitschrift wird wesentlich zunächst diese sein, eine nüchterne Bestandsaufnahme zu geben, die der Vielfalt der Ordnungen (und auch der Unordnungen) gerecht wird, denn hiermit ist der feste Grund für den Erfahrungsaustausch gewonnen. Es mögen sich bestimmte typische Züge wieder als gemeinsam herausstellen, aber auch die Einsicht, daß ein Schema nicht gefunden werden kann. Dabei mag sich gewiß ergeben, daß die pädagogischen Erörterungen und Versuche der Heimat auch draußen nützliche Entwicklungen fördern können, aber doch auch dies: Die Heimat wird selber zu lernen haben, wenn sie den Fragen, die durch das Erziehungswesen der Auslandsschulen gehen, sich offen hält.

Bonn, Dezember 1953

A handwritten signature in dark ink, which appears to read "Heinrich Heuss". The signature is written in a cursive, flowing style with a long horizontal line extending from the end.

Geleitwort

von Eugen Löffler

Die Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland, die sich in den letzten Jahren vollzogen hat, ist ebenso erstaunlich und erfreulich wie die der Handelsbeziehungen. Wer hätte im Sommer 1945 zu hoffen gewagt, daß nach wenigen Jahren ein lebhafter Austausch von Schülern, Lehrern, Professoren, Künstlern mit dem Auslande beginnen werde, daß die Bundesrepublik auf internationalen pädagogischen und wissenschaftlichen Kongressen gleichberechtigt vertreten und Mitglied fast aller internationalen Kulturorganisationen sein werde, daß überall in der Welt alte deutsche Schulen wieder aufblühen und neue entstehen, daß deutsche Lehrer wieder an ihnen wirken dürfen und an Schulen fremder Staaten berufen werden! So ist es verständlich, daß das Bedürfnis nach einer Zeitschrift entstand, die sich den besonderen Aufgaben, Freuden und Nöten der deutschen Lehrer im Auslande widmet, sie berät, mit der Heimat verbindet und über die Entwicklung von Wissenschaft und Pädagogik in Deutschland unterrichtet.

Die neue Zeitschrift "Der deutsche Lehrer im Ausland" soll aber nicht nur dieser Aufgabe dienen. Sie soll auch ein geistiges Band knüpfen zwischen früheren Auslandslehrern, die wieder in der Heimat tätig sind und oft mit Wehmut der Zeiten gedenken, "da goldene Tage sie umfingen", und den neuen, die in den letzten Jahren in eine veränderte Welt hinausgezogen sind. Sie soll die Erfahrungen, die von hervorragenden Lehrern und Schulleitern vor und nach dem Kriege im Auslande gemacht worden sind, sammeln, vergleichen und für alle nutzbar machen, besonders auch für die Jungen, die in Zukunft den Sprung ins Ausland wagen wollen. Sie soll ein Bindeglied werden zwischen deutschem und fremdem Schulwesen, zwischen verschiedenen Erziehungssystemen und Kulturen, und eine Brücke bilden, auf der die Völker einander näher kommen. Sie soll beweisen, daß das deutsche Volk den ernstesten und ehrlichen Willen hat, auf dem Gebiet der Schule und Volksbildung im friedlichen Wettbewerb mit anderen Völkern durch gegenseitiges Geben und Nehmen seinen Beitrag zum besseren Verständnis und zu größerer Duldsamkeit zu leisten.

Der deutsche Lehrer im Ausland ist ein Sendbote des deutschen Volkes, der dem fremden Volke, in dessen Mitte er lebt und unterrichtet, die Hand reicht, der Erwachsene und Kinder mit deutscher Sprache, deutschem Geistesgut, deutscher Kunst und Sitte vertraut macht und durch sein Dasein, sein Wirken, sein Leben, sein Verständnis und seine Güte um Vertrauen, Achtung und Liebe für sich selbst und sein Volk wirbt. Auf diese Weise wird er in seinem Teil zur Verwirklichung des Hauptanliegens der UNESCO beitragen, das durch die englischen Worte "Education for living in a world community" bezeichnet wird.

Ein gut Teil meiner Lebensarbeit habe ich der deutschen Schule im Ausland und den deutschen Lehrern im Ausland gewidmet: als Mitbegründer und Mitglied des ehemaligen Gutachterausschusses für das Deutsche Schulwesen im Ausland und nach dem Kriege als Vorsitzender des von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland eingesetzten Ausschusses für das Auslandsschulwesen. In diesen 30 Jahren hat sich an den deutschen Schulen im Ausland, in ihrer Stellung zum Gastland, in den Verhältnissen und Pflichten ihrer Lehrer man-

cher Wandel vollzogen. Eines aber ist unwandelbar geblieben: die Aufgabe des deutschen Lehrers im Auslande, seinem Volk und seiner Heimat treu zu bleiben und der Jugend des Landes, in dem er wirkt, in Liebe und Hingabe dienend sein Bestes zu geben.

Wenn die neue Zeitschrift ihre Aufgaben in diesem Geiste erfüllt, dann wird sie Gutes stiften, dem Frieden dienen und eine glücklichere Zukunft gestalten helfen.

An unsere Kollegen im In- und Ausland

Die älteren von uns wissen, daß die frühere Zeitschrift der Auslandlehrerschaft "Die deutsche Schule im Ausland" im Dezember 1938 ihr Erscheinen einstellen mußte, nachdem sie mit einer kurzen Unterbrechung durch den ersten Weltkrieg seit 1908 bestanden hatte. Sie wurde seitens des NS. Lehrerbundes durch eine "gaueigene" Zeitschrift "Der deutsche Erzieher im Ausland" ersetzt. Wie die übrige NS-Presse überdauerte auch dieses Blatt den Zusammenbruch des Jahres 1945 nicht.

Was nicht unterging, war der deutsche Schulgedanke im Ausland. Zwar hatten durch den Ausgang des zweiten Weltkriegs und z.T. schon vorher die deutschen Auslandsschulen schwerste Einbuße erlitten. In vielen Ländern wurden sie geschlossen, in anderen wurden sie in das Schulsystem des betreffenden Landes eingegliedert und staatlicher Aufsicht unterstellt. Aber die deutsche Auslandsschule war nicht tot. An vielen Orten war der Wunsch der Eltern nach einer deutschen Erziehung ihrer Kinder lebendig geblieben. So wurde trotz schwerster Einbußen an Schulgebäuden und Vermögen und z.T. unter größten Opfern der Elternschaft weitergearbeitet oder wieder aufgebaut. Noch ist die Zahl der wirklichen deutschen Auslandsschulen klein gegenüber dem Stand vor dem Kriege. Denn eine im Ausland gelegene Schule wird dadurch, daß an ihr einige deutsche Stunden von ein paar deutschen Lehrern erteilt werden, noch nicht zur "deutschen" Schule. Sie wird es erst, wenn die deutsche Sprache an ihr zu einem erheblichen Teil Unterrichtssprache ist und wenn auch der Lehrplan dem einer entsprechenden deutschen Schule wenn auch nicht gleichartig, so doch gleichwertig ist. Mit Befriedigung aber dürfen wir feststellen, daß das Interesse an der deutschen Sprache und an deutschen Unterrichts- und Erziehungsmethoden seit 1945 im Ausland wieder erfreulich zugenommen hat. Die Zahl der deutschen Lehrer, die draußen an Schulen deutscher Schulvereine, an Schulen des Gastlandes oder als Lektoren und Leiter von Sprachkursen für Erwachsene tätig sind, ist von Jahr zu Jahr gewachsen. In steigendem Maße fordern deutsche Schulvereinigungen und fremde Staaten deutsche Lehrer bei unserer Bundesregierung an.

Diesen deutschen Lehrern fehlt heute zum großen Teil noch die Verbindung untereinander und mit der Schulentwicklung in der Heimat. Außer durch gele-

gentlichen Briefwechsel haben sie keine Möglichkeit zur Aussprache über schulische Dinge und zum Austausch ihrer Erfahrungen. Die Verhältnisse, unter denen sie arbeiten, sind vielfach grundverschieden. So gilt es heute mehr als früher, die einzelnen Lehrer persönlich anzusprechen. Es gilt, ihnen einerseits den Erfahrungsbereich der ehemaligen Auslandslehrer zu erschließen und andererseits ihnen die Möglichkeit zu geben, Selbsterprobtes vor einem größeren Kreis Gleichgesinnter zu erörtern. Es gilt, sich um ihre Sorgen und Nöte zu kümmern und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Fragen und Wünsche gleich welcher Art in einer allen Auslandskollegen zugänglichen Art vorzubringen. Diesem echten Bedürfnis will unsere neue Zeitschrift Rechnung tragen, und deshalb nennt sie sich bewußt "Der deutsche Lehrer im Ausland". Wir wenden uns in gleicher Weise an Lehrerinnen und Lehrer, einerlei ob sie an höheren Schulen oder in der Grund- und Volksschule unterrichten, ob sie an Schulen der örtlichen deutschen Kolonien, an Schulen des Gastlandes oder an Anstalten tätig sind, die von geistlichen Orden unterhalten werden, oder ob sie Lektoren- oder Kursleiterstellen versehen. Wir machen auch keinen Unterschied zwischen den akademisch gebildeten und den Volksschullehrern. Für uns sind sie, wie das an den deutschen Auslandsschulen von jeher der Fall war, schlichthin "Lehrer"; ja wir glauben, daß jeder von uns, der an seinem Platz seinen Erzieherberuf ernst nimmt und ausfüllt, genau wie der Universitätslehrer stolz sein dürfte auf diesen Titel "Lehrer".

Erfreulich stark ist das Interesse der innerdeutschen Lehrerschaft an der deutschen Schularbeit im Ausland, und zwar nicht nur unter den ehemaligen Auslandslehrern, sondern auch unter den jungen Kollegen. Die Zahl derer, die sich bei der Kultusabteilung des Auswärtigen Amtes zum Dienst im Ausland melden, wächst ständig. An sie beide wenden wir uns – an die ehemaligen, die sich ihrer Auslandsarbeit noch verbunden fühlen und mit lebhafter Anteilnahme den Wiederaufbau des deutschen Schulwesens jenseits der Grenzen verfolgen, und an die Neuhinausgehenden, die von uns Hinweise für ihre künftige Tätigkeit erwarten.

Somit können wir die Ziele unserer Zeitschrift wie folgt zusammenfassen: Sie soll die deutschen Lehrer im Ausland mit dem innerdeutschen Schulwesen verbinden. Sie soll grundsätzliche Fragen der Schule erörtern, aber parteipolitisch und konfessionell neutral sein. Soweit es ihr Rahmen zuläßt, wird sie den Lehrern draußen ein Bild der kulturpolitischen und humanitären Bestrebungen in der Bundesrepublik zeichnen. Den ehemaligen Auslandslehrern will sie laufend Kunde geben vom Stand des deutschen Erziehungswesens im Ausland und sie unterstützen in ihren Bestrebungen nach einem Zusammenschluß zu einem Verband der Auslandslehrer. Sie will nicht ausschließlich amtliches Mitteilungsorgan sein und auch nicht Vorschriften machen, die nicht ihre Sache sind.

Sie will im Gegenteil einen lebhaften Meinungsaustausch pflegen, bei welchem alle Fragen, die ihre Leser bewegen, in aller Offenheit besprochen werden. Das schließt ein, daß sie auch der Kritik ihre Spalten öffnet, solange diese sachlich bleibt und der Allgemeinheit dient. Wir werden im Lauf der nächsten Hefte auch eine Zeitschriftenschau und Buchbesprechungen bringen, welche den Kollegen draußen wertvolle Hinweise für ihre Arbeit geben können. Wenn die Zeitschrift den erhofften Widerhall findet, möchten wir gerne gelegentlich auch allgemein interessierende Aufsätze über große deutsche Persönlichkeiten der Gegenwart, über wissenschaftliche Fortschritte und anderes bringen, so daß unser Blatt vielleicht einmal zum Familienblatt des deutschen Lehrers im Ausland werden kann.

Noch stehen wir in den Anfängen. Wir müssen uns die Mitarbeiter erst gewinnen und vorerst oft noch Abhandlungen bringen, welche nur in losem inneren Zusammenhang stehen. So bald wie möglich wollen wir aber zur Planarbeit übergehen und mit Hilfe unserer Leser eine Übersicht wichtiger Aussprachegebiete aufstellen und durchführen, denen dann jeweils ein ganzes Heft gewidmet sein soll. Vorschläge in dieser Hinsicht sind uns jederzeit willkommen. Noch ist auch der Umfang der Zeitschrift klein, und sie kann vorerst nur alle zwei Monate erscheinen.

Von der Aufnahme, welche unsere Zeitschrift bei Ihnen, liebe Kollegen, findet, wird es abhängen, ob wir sie in absehbarer Zeit allmonatlich und im doppelten Umfang werden erscheinen lassen können. Unser Unternehmen ist im Anfang noch ein finanzielles Risiko, so daß es begreiflich ist, wenn wir uns vorläufig nur auf unentgeltlich uns zur Verfügung gestellte Aufsätze stützen können. Unser Ziel wird aber sein, bei steigender Bezieherzahl nach und nach dazu überzugehen, gute Artikel zu honorieren.

An alle jetzigen und ehemaligen Auslandslehrer richten wir die Bitte: Werden Sie Bezieher der neuen Zeitschrift, weisen Sie auch Ihre Bekannten auf sie hin, und vor allem arbeiten Sie selbst eifrig mit durch Einsendung von Aufsätzen und von Anregungen und Wünschen für die Ausgestaltung der Zeitschrift. Senden Sie uns auch Kurznachrichten aus Ihrem Arbeitskreis. Die Auslandsschulen insbesondere bitten wir, uns ihre Tätigkeits- oder Jahresberichte zugehen zu lassen und wenn möglich bereits eine kurze Zusammenfassung des Wichtigsten und allgemein Interessierenden beizulegen. Je knapper diese Auszüge gefaßt sind, desto mehr können wir abdrucken.

Unsere Zeitschrift will kein Gewinnunternehmen einer einzelnen Stelle sein, sondern einzig und allein dem Aufbau des deutschen Schulwesens im Ausland und den Interessen seiner Lehrer dienen. Sie soll ein Gemeinschaftswerk werden. Wenn wir alle, Ehemalige und Aktive, bei diesem Werk mithelfen, dann wird der "Deutsche Lehrer im Ausland" wirklich zu "unserer" Zeitschrift werden.

Die Schriftleitung:

L. Hettich R. Schröter

Die deutschen Schulen im Ausland beim Wiederaufbau

von Anton Simon

Jedes lebenskräftige Volk, das ein reiches kulturelles Erbe verwaltet, spürt in sich die Verpflichtung, dieses Erbe anzureichern und es den ausgewanderten Söhnen und Töchtern, wie auch aufnahmewilligen Kreisen fremder Länder zu vermitteln. Dazu dienen in hervorragender Weise deutsche Schulen im Ausland wie auch die Entsendung deutscher Pädagogen an ausländische Bildungsinstitute zur Hebung und Förderung des Unterrichtswesens dieser Länder. In beiden Fällen will sich das deutsche kulturelle Wollen keinesfalls fremden Ländern aufdrängen, sondern es legt großen Wert auf Kooperation, auf Symbiose und gegenseitige Befruchtung von Kulturen.

Aufdringliche und unechte Kulturpropaganda haben bereits vor dem Kriege in manchen Ländern, vor allem Amerikas, den deutschen Schulen im Auslande den Untergang bereitet. Krieg und Kapitulation brachten weitere schwere Verluste. So haben zum Beispiel in Europa nur vereinzelte Schulen den Krieg überdauert. In einigen überseeischen Ländern konnten sich diese Schulen zwar halten, mußten sich jedoch der Schulgesetzgebung der Gastländer mehr und mehr einfügen. Diese Entwicklung wird sich in den meisten Fällen nicht wieder rückgängig machen lassen. Diese Verflechtung und stärkere Einbettung in die Umgebung erfordert neue Wege, die durchaus fruchtbar sein können. Seit einiger Zeit werden hier und da allerdings Ansätze zu rückläufigen Entwicklungen beobachtet.

Die deutschen Auslandsschulen sind der Rechtsform nach keine öffentlichen, von deutschen Regierungsstellen eingerichteten Schulen, sondern Privatschulen der Gastländer. Sie werden in der Regel von privatrechtlichen Vereinigungen betrieben und sind aus Gründungen deutscher Schulgemeinden, Schulvereine, Kirchengemeinden und religiöser Orden und Kongregationen im Ausland hervorgegangen. Der Schulträger wählt einen Schulvorstand, der Schulsatzungen aufstellt und sie bei den zuständigen Instanzen des Gastlandes registrieren läßt, sodaß die Auslandsschule die Anerkennung der Behörden des Gastlandes findet. Der Schulgemeinde wie auch dem Schulvorstand können und müssen sogar in vielen Fällen Ausländer angehören. Es erscheint sogar im Sinne der Kooperation von Ländern und Kulturen wünschenswert, daß in zunehmendem Maße Ausländer in die obengenannten Gremien aufgenommen werden. Finanziell trägt sich die Schule vor allem aus den Beiträgen der Schulgemeindemitglieder wie auch aus Schulgeldern und Stiftungen.

Im Gegensatz zur Schulpolitik der Hitler-Zeit, die die Selbständigkeit der deutschen Auslandsschulen weitgehend einzuschränken, sie für ihre "Kultur"-Propaganda zu mißbrauchen versuchte und dadurch den Untergang vieler Auslandsschulen verursachte, ist die Bundesrepublik Deutschland bestrebt, deren Eigenständigkeit wiederherzustellen, zu achten und zu fördern. Sie geht dabei von der berechtigten Erwartung aus, daß Schulen im Ausland, die auf engen Kontakt mit der Bundesrepublik Wert legen, sich zum heutigen Deutschland bekennen und der Vergangenheit angehörende Vorstellungen überwinden.

Neben den von Schulgemeinden betriebenen Schulen gibt es eine recht stattliche Anzahl deutscher Auslandsschulen, die von den christlichen Kirchen, Orden und Kon-

gregationen getragen werden. Während der Nationalsozialismus diese Schulen als staatsfeindlich ansah und, wenn er auch ihre Schließung nicht erreichen konnte, ihnen doch jede Hilfe versagte, obwohl sie wertvolle Arbeit für die christlich-deutsche Kultur leisteten — deshalb erwiesen sie sich ja auch als krisenfest —, versucht die Bundesrepublik, diese kurzsichtige Undankbarkeit wiedergutzumachen und in engsten Kontakt mit ihnen zu treten. Es gehört zu den schönsten Ruhmesblättern deutscher Geschichte, welche hervorragende kulturelle Leistung kirchliche Anstalten geleistet haben, deren Lehrer eine Wirkungsstätte im Ausland suchen mußten. Es darf in diesem Zusammenhang auf die kluge und zielbewußte Unterstützung französischer kirchlicher Auslandsschulen — auch auf dem Höhepunkt des Antiklerikalismus — hingewiesen werden, um zu zeigen, welche Bedeutung diese Unterrichtsanstalten für die Verbreitung christlich-vaterländischen Geistesgutes haben.

Nur weltoffene, für fremde Kulturen aufgeschlossene und mit viel Takt ausgezeichnete Lehrer dürfen an diesen Schulen tätig sein. Deshalb bemühen sich die Kultusministerien der Länder und das Auswärtige Amt um die rechte Auswahl. Gerade dem deutschen Auslandslehrer fällt die nicht leichte, aber dankbare Aufgabe zu, zu einem wesentlichen Teil zur Hebung deutschen kulturellen Ansehens beizutragen und die vielen Möglichkeiten, die es heute erfreulicher- und auch überraschenderweise wieder gibt, in würdiger Form wahrzunehmen. Die Ablösung der alten Lehrer, die infolge des Krieges 20 Jahre und mehr im Ausland tätig waren, geht ihrem Ende entgegen. Diese Rückführung erwies sich aus den verschiedensten Gründen als dringend notwendig: Seit vielen Jahren fehlte den Lehrern, wie überhaupt den Auslandsgemeinden, die Verbindung zur Heimat, sodaß eine mehr oder weniger unvermeidliche Entfremdung gegenüber den kulturellen und schulischen Bestrebungen der Bundesrepublik eingetreten war. Die Beurlaubungsfristen waren überschritten; die Beamtenrechte mußten wieder neu begründet werden. Zurzeit werden noch die unter das Gesetz zum GG Art. 131 fallenden Lehrer, soweit sie wollen, in den Schulen der Bundesrepublik untergebracht. Seit mehr als 3 Jahren drängen nunmehr nach den bitteren Jahren der Isolierung Nachwuchskräfte an die Auslandsschulen und erfüllen Schülerschaft und Lehrkörper mit frischem Geist. Manche bewährte alte Auslandslehrer stellen sich wiederum zur Verfügung, um neu gerüstet kulturelle Pionierarbeit zu leisten. Von den Auslandsschulen werden die Pädagogen der Bundesrepublik gern und freudig aufgenommen, denn nunmehr können sie aus berufenem Munde erfahren, wie es in der Heimat wirklich aussieht.

Die Lehrer, die an den deutschen Auslandsschulen tätig werden, schließen als von einer innerdeutschen Schulbehörde beurlaubte Beamte durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes einen Privatvertrag für 3 — 5 Jahre mit dem Schulvorstand der Auslandsschulen ab. Ihre Beurlaubung geschieht unter Zusicherung der Beamtenrechte, wodurch die Unterrichtsverwaltungen der Länder wie auch die Kommunen ihren Beitrag zur Förderung der Auslandsschulen leisten. An dieser Stelle muß mit Bedauern bemerkt werden, daß einige Städte und Gemeinden nur widerstrebend Lehrer für den Auslandsschuldienst freistellen. Bei aller Achtung vor der gemeindlichen Selbstverwaltung müssen jedoch auch sie zu der Einsicht gelangen, daß Kulturarbeit im Ausland gemeinsame Sache aller Instanzen ist, wie ja auch die Früchte dieser Arbeit

dem ganzen Volk und somit auch den Kommunen, insbesondere Industriestädten zugute kommen.

Die Entsendung der Auslandslehrer durch das Auswärtige Amt erfolgt auf Antrag der Schulvorstände, deren Wünsche berücksichtigt werden. Das Schulreferat des Auswärtigen Amts schlägt Kandidaten aus der Bewerberkartei für den Auslandsschuldienst vor, Kandidaten, die von den Unterrichtsverwaltungen als für diesen Dienst besonders geeignet gemeldet worden sind.

Auf Anregung des Auswärtigen Amts wurde im Jahre 1951 der Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister ins Leben gerufen. Der Vorsitzende dieses Ausschusses ist der allen Auslandslehrern bekannte Nestor des deutschen Auslandsschulwesens, Präsident Dr. Loeffler, Stuttgart. Dieser Unterausschuß der Kultusminister-Konferenz wird von den Kultusministerien der Länder und vom Auswärtigen Amt beschickt. Er bereitet die Beschlüsse des Plenums vor. Die Kultusministerkonferenz spricht die Anerkennung als deutsche Auslandsschule aus und erteilt die Genehmigung zur Abhaltung von deutschen Reifeprüfungen. Das Auswärtige Amt ist federführend auf dem Gebiete des Auslandsschulwesens; es übernimmt insbesondere die Entsendung und Rückführung der Lehrer und fördert die Auslandsschulen mit hoffentlich jedes Jahr wachsenden Möglichkeiten.

Das Interesse an deutschen Auslandsschulen ist erfreulich gewachsen. In den letzten 3 Jahren ist mehr erreicht worden, als nach der Katastrophe gehnt und erhofft werden konnte. Rund 50 Schulen konnten wiedereröffnet und ein Dutzend neu gegründet werden. Der deutsche Lehrer, der sich der Bildung der Jugend mit besonderer Liebe widmet, hat überraschend schnell an Ansehen in der Welt gewonnen. Die vielen Auswanderer der Jetztzeit verlangen von der Bundesrepublik erhöhte Beachtung hinsichtlich ihrer kulturellen und schulischen Betreuung. Auch manche ausländische Unterrichtsverwaltungen freuen sich über die Mitarbeit tüchtiger deutscher Pädagogen an ihren Regierungsschulen, Privatschulen und Pädagogischen Akademien.

Während man noch vor wenigen Jahren feststellen mußte, daß die Kenntnis der deutschen Sprache in beängstigendem Umfange zurückgegangen sei, daß die deutsche Jugend im Ausland den Kontakt mit der echten deutschen Kultur weithin verloren habe, ist diese Auffassung heute erfreulicherweise zum Teil schon überholt. Die Wichtigkeit der deutschen Sprache für Wissenschaft und Forschung wird in der Welt wieder richtig gewürdigt. Der Besuch der deutschen Hochschulen durch Ausländer nimmt zu. Insbesondere Absolventen deutscher Auslandsschulen wählen gern Deutschland als Land ihrer Studien. Die Wiedererstarkung der deutschen Auslandsschulen zeitigt schon jetzt vielfältige, fruchtbare Rückwirkungen auf die Bundesrepublik. Möchten die Volksvertretungen, Unterrichtsverwaltungen, Städte und die Industrie diese Gesichtspunkte nicht übersehen, wenn an sie der Wunsch herangetragen wird, auch ihren Beitrag zum Wiederaufbau und zur Erneuerung der Kulturbeziehungen zum Ausland, vor allem auf dem Gebiete des Schulwesens, zu leisten.

Wieder daheim

von Hermann Sewing

Nach 19 Jahren im auslandsdeutschen Schuldienst kehrte ich im Vorfrühling mit der Familie aus dem chilenischen Spätsommer in die Heimat zurück. Februar 1934 bis April 1953 — ein Abgrund klapft dazwischen. Aus der Ferne erlebten wir die deutsche Katastrophe und den beginnenden Heilungsvorgang. Acht Jahre nach dem Zusammenbruch drängt sich die Geschichte der letzten beiden Jahrzehnte auf Schritt und Tritt in niederdrückenden und erhebenden Anblicken zusammen. Trümmer allerorten, doch ebensoviel Zeugnisse unerschütterlichen Aufbauwillens, ebensoviel Zeugen großer Vergangenheit.

Wie stellt sich die Heimat dar? Welche Probleme erwarten den Heimkehrer? Was bleibt an Gewinn und Ansporn aus der Auslandstätigkeit?

Nur wenige Eindrücke kann ich im Rahmen des verfügbaren Raumes wiedergeben, doch mögen sie stellvertretend sein für ähnliche Gedanken anderer, die gleich mir zurückgekehrt sind; und sie mögen in Widerspruch oder Zustimmung anregen zu weiterführenden Gesprächen unter den Lesern.

Wie stellt sich die Heimat dar? Ich verzichte darauf, das vordergründige Bild des "deutschen Wunders" nachzuzeichnen. In den ersten Wochen stand es für uns, wie wohl für jeden Besucher der Bundesrepublik, im Blickpunkt des Staunens; doch dann erschloß sich die bewegende Kraft, die Tiefe des Bildes. Die strömende Fülle des geistigen Deutschland wollte uns schier überwältigen. Überall neues Wagen, neuer Glauben, frisches Schaffen. Zu den gewordenen Werten gesellt sich die kritische, vorwärtsweisende Auseinandersetzung mit der Gegenwart, wobei eigene und fremde Einflüsse zu erkennen sind. Eine erstaunlich mehrschichtige Diagnose des geistigen Weltzustandes, der Geschichte und des Menschenwesens wird durch Denker wie den Österreicher Hans Sedlmayr, den Deutschen Karl Jaspers und den Schweizer Jean Gebser vollzogen. Neues Licht und neue Zusammenhänge! Heilende Kräfte sind am Werke. Das Christentum dringt tief in alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens. Wissenschaft und Kunst streben neuen Zielen entgegen. Wer nach langer Abwesenheit eine deutsche Buchhandlung betritt oder das Vortrags-, Musik- und Bühnenwesen selbst kleiner Städte kennenlernt, wer die gepflegten Zeitschriften zur Hand nimmt und mit seiner Umgebung ins Gespräch kommt, wird von der Fülle des Gebotenen benommen. Es braucht Zeit, zu sondern und zu sichten. Nur ganz allmählich kann sich die Synthese des Neuen mit den draußen gewonnenen Erfahrungen vollziehen.

Wir sind zu einem Zeitpunkt zurückgekehrt, da sich ein neues Gemeinsames unter den deutschen Menschen anzukündigen scheint. Das Trennende tritt zurück. Versöhnendes Maßhalten ist das Gebot der Stunde. Die inneren Trümmfelder werden aufgeräumt. Es kommt darauf an, alle aufbauenden Kräfte zu sammeln. Die Fragebogen-Psychose gehört der Vergangenheit an. Das Ergebnis der Wahlen zum zweiten Bundestag läßt erkennen, daß der Bürger einschließlich der jüngsten Wähler die Extreme von links und rechts ablehnt. Darüber hinaus macht sich der Wille zu positiver Zusammenarbeit zwischen Regierung und Opposition bemerkbar — alles Anzeichen dafür, daß sich

nach bitteren Kämpfen ein gemeinsames Wollen durchzusetzen beginnt. Dieses Wollen ist in seinem Kern christlich-demokratisch-sozial. Es ist durch und durch deutsch, aber offen für die europäische Integration, offen für die Freundschaft mit allen freien Völkern. — Auch im Lebensstil spürt man das Gemeinsame. Er ist betont sachlich. Phrasen, Überschwang und falsche Romantik sind verpönt. Die Leistung dominiert. Auch hier eine Haltung, die aufbaut und bindet.

Der neuen Jugend zu begegnen, war für mich eines der schönsten Erlebnisse. Viel hatte ich über sie gehört, oft Negatives. Da war es denn eine Freude, Mädchen und Jungen ins Auge schauen zu dürfen, die ganz bestimmt im Kern gesund sind. Der Durchschnitt kann sich sehen lassen, und die besten versprechen viel. Die Kinder und jungen Menschen sind freier im Auftreten, als wir es früher waren. Das braucht aber in Gegenwart eines guten Erziehers nicht zu bedeuten, daß sie sich gehen lassen. Wohl aber bedeutet es, daß die Jugend auf dem Wege ist, selbständig in der Schulgemeinschaft zu handeln, die Augen offen zu halten und die eigene Meinung zu verfechten. Diese Jugend kann nur in Freiheit atmen. Herangewachsen, wird sie autoritären Gefahren zu begegnen wissen.

Welche Probleme erwarten den Heimkehrer? Nur einige wenige kann ich hier herausgreifen:

1) Ein wichtiges Problem ist dankenswerterweise auf Grund des Bemühens der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes und des Ausschusses für das Auslandsschulwesen bei der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder — im Zusammenwirken mit den Schulbehörden der einzelnen Länder — fast durchweg zufriedenstellend gelöst: die Eingliederung des heimkehrenden Auslandslehrers in das binnendeutsche Schulwesen unter voller Anrechnung der im Ausland verbrachten Dienstzeit. Es ist zu hoffen, daß dort, wo diese Grundvoraussetzung noch nicht erfüllt ist, Mittel und Wege gefunden werden, um schnelle Abhilfe zu schaffen. Auf Grund der meisten der mir bekannt gewordenen Fälle weiß ich, mit welcher Großzügigkeit und mit wie gutem Willen gerade diese Frage vorwärtsgetrieben worden ist. Deshalb ist es mir ein Bedürfnis, dafür ganz besonders den Herren Präsident Dr. Löffler und Votr. Legationsrat Dr. Simon den herzlichen Dank der Heimkehrer auszusprechen.

2) In die Freude des Wiedersehens mit der Heimat fällt ein Wermutstropfen. Das Gehalt reicht nicht aus, um die Neuanschaffungen bei der Wiedereinrichtung zu bestreiten. Eine Rückkehrerbeihilfe, wie sie uns während der Dienstzeit im Ausland vom ehemaligen Auswärtigen Amt in Berlin zugesichert war, ist ausgeblieben. Dies muß vornehmlich diejenigen Kollegen hart treffen, die mit ihrer Familie aus Inflationsländern eintreffen. Erfahrungsgemäß kann man als Erlös beim Verkauf der Möbel usw. nur einen Bruchteil dessen erzielen, was man, zumal unter Berücksichtigung des Inflationsverlustes, für die Neueinrichtung anlegen muß. Zwar gelingt es meist, ein rückzahlbares Monatsgehalt als Vorschuß zu erhalten. Damit ist jedoch das Problem nicht aus der Welt geschafft.

3) Ungemein schwierig ist das Wohnungsproblem. Manche Kollegen werden vielleicht die Ansprüche, die sie draußen an eine Wohnung stellten, in der Heimat, über die so viel Not und Zerstörung hereingebrochen ist, zurückschrauben müssen. Aber ich gebe allen Heimkehrern den dringenden Rat, nicht eher ihre Zelte abzubrechen, bis sie sicher sind, am Ankunftsort eine ausreichende Wohnung zu erhalten.

Was bleibt an Gewinn und Ansporn aus der Auslandstätigkeit? Es hat sich gezeigt, daß wohl alle aus der Fremde zurückgekehrten Kollegen in ihrem unsichtbaren Gepäck etwas mitbrachten, was nie seinen Wert verliert: einen Schatz von pädagogisch wirksamer Erfahrung und einen Schatz von Einsichten im Verkehr mit Menschen anderer Zunge. So ausgerüstet, treten wir unseren binnendeutschen Kollegen gegenüber und haben die Freude zu spüren, daß es ein gegenseitiges Nehmen und Geben ist. Und wie leicht ist der Zugang zu unseren Kindern, wenn der Wind der Welt durch die Klasse weht! Täglich lernen wir hier etwas Neues, sei es notwendiges Wissen von veränderten Lehrzielen, sei es der Umgang mit jungen und alten Menschen, die in harter Lebensschule zu dem wurden, was sie – oft vorbildlich – sind. Doch auch unser Ausharren auf schwierigem Außenposten hat uns mit Erfahrungen bereichert, die gerade jetzt bei der Neugestaltung unseres Zusammenlebens mit der freien Welt von Nutzen sind, mit Erfahrungen ferner, die fruchtbare methodische Ansatzpunkte unter ungewöhnlichen Unterrichtsverhältnissen erbracht haben. Unser Herz hängt an der Stätte unseres langjährigen Wirkens da draußen. Diese Verbundenheit sollte sich darin zeigen, daß wir bereit sind, auch weiterhin für das Wohl der deutschen Schulen im Ausland zu wirken, indem wir im Rahmen unserer Möglichkeiten gern mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Der geplante Zusammenschluß der "Ehemaligen" wird Hand in Hand mit den Aktiven im Ausland Aufgaben lösen helfen, die unsere Mitarbeit erfordern. Über das rein Schulische hinaus liegt uns daran, daß die Beziehungen zu den Ländern, die uns zur zweiten Heimat wurden, immer freundschaftlicher und fester werden. So schließt sich der Ring. Wir Rückkehrer gehören der Heimat und der Welt. Wir wissen, daß dies keine getrennten Bereiche sind. Es geht heute um das Ganze.

Sehnsucht nach draußen?

von Fritz Raith

Lieber Freund! Aus deinem Briefe sehe ich, daß du die Absicht hast, noch einmal ins Ausland zu gehen, um wie einst an einer deutschen Schule tätig zu sein. Und nun fragst du mich als deinen einstigen Auslandskameraden, was ich dazu meine. Damit rufst du mich in einen Widerstreit der Empfindungen, den wohl jeder kennt, der einmal "draußen" war. Denn auch ich fühle mich in irgend einem Winkel meines Herzens nicht frei von der Sehnsucht nach jenem Draußen. Aber in dieses Verlangen schalten sich sofort die Mahner Vernunft und Erfahrung ein. Wer nämlich vier Dutzend Lebensjahre und davon fünfzehn Auslandsjahre hinter sich gebracht hat, ist nicht mehr so leicht bereit, alles unbesehen zu bejahen, nur weil es so interessant weit weg liegt oder so exotisch klingt. Vielerlei Erfahrungen haben den einstigen Auslandschul-Idealismus auf ein gesundes Maß zurückgeschraubt und die Temperatur der Sehnsucht nach draußen gemildert. Ich habe mich daher gefragt, welche Gesichtspunkte dich – und vielleicht auch mich – bestimmen könnten, wieder hinauszuziehen; und ich will

einige dieser Gesichtspunkte einer freundlichen aber aufrichtigen Kritik unterziehen. Da ist es zunächst der Zauber des anderen Landes (in diesem Falle "fern im Süd das schöne Spanien"), der dich immer noch lockt, obwohl du lang genug dort gelebt hast. Ich gebe dir recht, wir sehnen uns oft nach dem blauen Himmel und der südlichen Sonne, nach der Weite und der dünnen Luft der kastilischen Hochebene. Aber ich kann dir genau vorhersagen, daß du nach wenig Monaten, die du dort bist, die Heimat entbehren wirst, nicht nur ihre Landschaft mit Wald, Wiesen und sonstigen plötzlich schön gewordenen Dingen, sondern auch ihre Wolken und Regenpfützen. Es ist eben das Schicksal dessen, der lang in der Fremde war, daß zwei Seelen in seiner Brust wohnen; Fernweh und Heimweh sprechen bei ihm in der jeweiligen Situation mit besonderer Stärke an.

Da sind z.B. die Angehörigen des fremden Volkes, zu denen es dich zieht. Im langen Zusammenleben tagaus tagein hast du ihre Sitten, ihre Sprache und ihr Wesen lieben gelernt. Die tägliche Berührung mit ihnen hat den Stolz auf deine eigene Nationalität wohltuend gedämpft und ein echtes Nationalgefühl in gesunder Weise gekräftigt. Ganz gewiß, es wäre schön, wieder unter ihnen zu leben. Wie viel verdanken wir ihnen, besonders in der Erinnerung an die bösen Zeiten des Zusammenbruchs, als die eigenen Landsleute meist gegenseitig versagten, auch wenn sie nicht gerade wie einzelne wenige zu traurigen Denunzianten wurden. Aber ich darf dich daran erinnern, daß wir trotz des sympathischen menschlichen Klimas nie ganz glücklich waren. Wir empfanden nämlich, wie schwer es sein kann, Eltern, Geschwister, alte Freunde unerreichbar in der fernen Heimat zu wissen, und es wurde uns erst draußen so recht bewußt, wie sehr wir ihre Gegenwart brauchen. Im Ganzen müssen also die romantischen Motive des Strebens nach außen stark eingeschränkt werden. In unserem Fall tritt hinzu, daß wir ja nicht nur durch Briefwechsel, sondern auch durch Ferienbesuch die alten Verbindungen auffrischen können, ohne unbedingt wieder beruflich hinauszugehen.

Ich wende mich daher einem anderen, sehr materiellen Beweggrund zu: Locken mögliche höhere Einkünfte? Solltest du aus diesem Grund hinausstreben, so muß ich dir gründlich abraten. Du weißt, daß ich jahrelang und nicht ohne Erfolg den Kampf geführt habe um einheitlichere Besoldung der deutschen Auslandslehrer und um ihre wirtschaftliche Sicherung auch in Krankheit und Not. Es war unvermeidlich, daß die Katastrophe unseres Vaterlandes auch hier schwere Rückschläge brachte. Selbst wenn zufällig deine Bezüge nominell höher lauten sollten als zu Hause, so bedeutet das wenig angesichts der dir doch sicher noch wohlbekannten besonderen und nicht immer erfüllbaren Erfordernisse des Lebens im Ausland — Kleidung, Dienstboten, klimabedingter Sommeraufenthalt, nötige Deutschlandreisen, Beschaffung deutscher Bücher und Geräte usw. Heute gilt mehr denn je der alte Spruch: "Der deutsche Lehrer geht nicht ins Ausland um zu verdienen, sondern um zu dienen".

Zweifellos hat dieser besondere Dienst seine besondere Kompensation. Aber sie besteht nicht in materiellen Vorteilen, sondern in anderen Werten. Wir wollen dankbar anerkennen, daß diese Werte lang über unsere Auslandszeit hinaus in unserem Leben wirksam geblieben sind. Dazu gehört die frühe Selbständigkeit, die uns jungen Assessoren draußen beschieden war. Während unsere Kollegen in der Heimat oft jahrelang im Schatten der Älteren fachfremde Lehraufträge meist in Unter- und Mit-

telklassen ertrugen und so manchmal ihren eigenen Fächern im Lauf der Zeit entfremdet wurden, durften wir uns von Anfang an auf allen Altersstufen in der Welt unseres Fachs bewegen, diese Welt selbständig gestalten und in ihr reiche Erfahrung sammeln. Dazu gehört auch die weit größere Dankbarkeit, mit der Schüler und Eltern draussen das Bemühen der Lehrer entgegennahmen, wo eine gute billige Schule nicht immer so selbstverständlich ist wie in unserer Heimat. Vornehmlich gilt dies von den Schülern des Gastlandes, an deren gutwillige Aufgeschlossenheit ich stets mit größter Freude zurückdenke. Mit vielen von ihnen verbindet ja dich und mich heute noch eine herzliche Freundschaft. Pennälergeist und Paukergeist waren uns draußen fremd, die Atmosphäre des Arbeitens war persönlicher und freundlicher.

Von bleibendem Wert war für uns auch die draußen gebotene Möglichkeit, den Unterricht nach Stoff und Methode freier zu formen, als dies zu Hause innerhalb des Zaunwerks der Lehrpläne und der Traditionen statthaft gewesen wäre. Manches konnte gewagt und erprobt werden, das gute Frucht trug und auch heute noch trägt in der heimischen Arbeit. Doch wir dürfen nicht übersehen, daß jene goldenen Zeiten freier Unterrichtsgestaltung in den meisten Ländern vorbei sind. Das immer anspruchsvoller werdende Schulprogramm des Gastlandes soll erfüllt werden neben dem eigenen. So wollen es mit Recht die Eltern dieses Gastlandes, die ihre Kinder der deutschen Schule anvertrauen, so wollen es aber auch mehr und mehr die deutschen Eltern. Da bleibt wenig Raum für eigene Wege, vielleicht noch weniger als daheim.

Auch die frühe Selbständigkeit des Ausandlehrers hat ihre Schattenseiten, die in der kulturellen Einsamkeit seiner Stellung begründet sind. Du warst jahrelang nur der gebende Teil in wissenschaftlichen und kulturellen Dingen. Um deine eigene Auffrischung und Weiterbildung war niemand besorgt, wenn du nicht selbst dich darum bemühtest. Das war aber von deinem isolierten Posten aus sehr viel schwieriger und kostspieliger als zu Hause, wo immer und leicht Kontakt möglich war mit den vielerlei wissenschaftlichen und kulturellen Strömungen. Hier mußte eine wichtige Hilfe angesetzt werden, die dem Ausandlehrer gestattet, von Zeit zu Zeit wieder Aufnehmender zu sein, um den Anschluß zu gewinnen an die berufliche und allgemeine geistige Entwicklung in Deutschland. Ohne diese Möglichkeit steht er immer in der Gefahr der Entfremdung, wenn nicht gar des Verkümmerns. "Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft; dort in der fremden Welt . . ." Der Ausandlehrer würde eine solche Sonderförderung sehr wohl verdienen; denn er bringt später vieles mit, was dem heimischen Schulwesen zugute kommt. Von einigem sprach ich schon. Dazu gehören weiter die Erfahrungen aus der Begegnung mit dem fremden Schulwesen. Sie sind einmal nützlich dort, wo wir dies Schulwesen gut finden und aus ihm lernen können. Sie sind aber auch nützlich, wo wir seiner Mängel bewußt werden, die uns vor ähnlichen eigenen Fehlern warnen.

Wertvoll wirken sich auch die sprachlichen Fähigkeiten aus, die der Lehrer draußen jahrelang im täglichen Umgang mit der Sprache des Gastlandes erworben hat. Heimische Schulverwaltungen wissen diesen Gewinn mehr und mehr zu schätzen. Das gilt vor allem von der Freien Hansestadt Hamburg hinsichtlich des Spanischen, dessen steigende Bedeutung nicht überall genügend anerkannt wird.

Alle diese Gesichtspunkte sprechen übrigens auch für eine Wiederverwendung bewährter Ausandlehrer draußen, wie du sie anstrebst. Du erinnerst dich ja noch gut

der Jahre 1933/34, in denen die nationalsozialistische Regierung durch ein schroffes Revirement und die Entsendung von zu vielen Neulingen die deutsche Schularbeit im Ausland ernsthaft in Gefahr brachte, ihre traditionelle Qualität zu verlieren. Wenn schließlich dieses Werk im wesentlichen in der bewährten Art weitergeführt werden konnte, so ist das gersde auch der ruhigen sachlichen Weiterarbeit derer zu verdanken; die aufgrund ihrer alten Auslandserfahrung viele Pannen zu verhindern wußten. — Auch heute befürchte ich von der Umstellung auf zu viel junge, unerfahrene Mitarbeiter ein Abreißen der Kontinuität und eine Minderung der Leistung. Die kulturelle Bindewirkung der deutschen Schule gilt es aber unversehrt zu erhalten; denn sie war im vergangenen Jahrhundert trotz der stillen Bescheidenheit ihres Auftretens von großer Tiefenwirkung, weit überlegen aller zeitgebundenen Eintagspropaganda von Informationsbüros und ähnlichen Einrichtungen. Einer meiner einstigen Schüler bestätigte mir dies im Herbst 1945 mit einem Satz, dessen überspitzte Formulierung den Kern trifft: "Weder die Untaten der nationalsozialistischen Regierung noch die alliierte Propaganda konnten meine Sympathie für ihr Volk und seine kulturelle Leistung irgendwie erschüttern, da ich sie so gut kenne." Trotz aller geäußerten Bedenken würde ich mich daher im Interesse der Sache freuen, wenn du als bewährter Auslandslehrer noch einmal Gelegenheit fändest, mit deinen Erfahrungen einer Schule draußen zu dienen. Ein Kollegium von lauter ehe- und kinderlosen Lehrkräften ist eine etwas einseitige Angelegenheit, und es gibt vernünftige Schulvereine, die deswegen trotz höherer Kosten ganz gern Familienväter unter ihre Lehrer mischen. Wenn du nach der gebotenen reiflichen Überlegung also noch einmal den Schritt hinaus wagen willst, so wünsche ich dir einen solchen Schulverein und ein ersprißliches Arbeitsfeld!

In alter Verbundenheit grüßt Dich Dein F. R.

Ehemalige Auslandslehrer

Von verschiedenen ehemaligen Auslandslehrern wurde der Wunsch nach einer Zusammenkunft laut. Um ein solches Treffen vorbereiten zu können, brauchen wir vor allem die Anschriften der ehemaligen Kollegen und Kolleginnen. Wir richten daher an alle, die diese Zeilen lesen, die Bitte, dem Verlag der Zeitschrift oder den Unterzeichneten sämtliche ihnen bekannten Anschriften früherer Auslandskollegen mitzuteilen.

Spanien; *Dr. Max Johs*, Oberstud.-Direktor, Meersburg/Bodensee, Seminarplatz 10

Südamerika: *Hermann Sewing*, Studienrat, Soest, Stiefenbergstr. 3a

Portugal: *Lichtenberg*, Oberstud.-Direktor, Neustadt a. d. Hardt

Balkan u. Ungarn: *Dr. Friedrich Bock*, Oberstud.-Direktor, Paderborn, Winfriedstr. 66

Italien: *Dr. L. Hettich*, Oberstud.-Direktor i. R., Offenburg/Baden, Moltkestr. 36

*) Die Anschriften der ehemals in Bulgarien tätigen Kollegen liegen zum größten Teil bereits vor.

Aus aller Welt

Bundesrepublik Deutschland

LEHRER IM NEUEN BUNDESTAG

Nach "Bulletin" Nr. 193 fg. gehören folgende Lehrer dem Bundestag an: BRÜHLER Dr. Ernst, OstDir, Freiburg i.B. (DP), CZAJA, Dr. Herbert, StR, Stuttgart-Zuffenhausen (CDU), FELLER Erwin, StR, Saulgau (BHE), GAUL Karl, OSchRat, Frankfurt/M. (FDP), GRAF Dr. Benno, StR, München-Pasing (CDU), KLIESING Dr. Georg, StR, Honnef (CDU), LADEBECK Artur, Rektor, Bielefeld (SPD), LENZE Franz, StR, Attendorn/Olpe (CDU), MATZNER Oskar, Oberlehrer, Karlsruhe (SPD), MAXSEIN Dr. Agnes, OSchRätin, Berlin-Charlottenburg (CDU), PROBST Dr. Maria, Lehrerin, Hammelburg (CDU), PUSCH Werner, StAss., Korntal-Leonberg (SPD), REITZNER Richard, Lehrer, Haar b. München (SPD), SCHRÖDER Richard, Hauptschulrat, Berlin-Wilmersdorf (SPD), SEFFRIN Dr. Roland, StR, Hamburg-Altona (CDU), SORNIC Dr. Paul, Reg. u. Schulrat, Ansbach (BHE), SROCK Ernst, Lehrer, Hagen-Bergen (BHE), STROSCHKE Dr. Joh. StR, Tirschenreuth (BHE), VIETJE Elisabeth, Rektorin, Hannover (CDU), WELTNER Ernst, Lehrer, Rinteln (SPD). — Diese Liste enthält also 3 Frauen, während nach "Bulletin" Nr. 191 im Bundestag 5 Frauen sitzen.

AUSLANDSSCHULEN

die in Verbindung mit dem deutschen Auswärtigen Amt stehen und an denen deutsche Lehrkräfte arbeiten können, bestehen bereits wieder in folgenden Ländern:

AEGYPTEN: 3 in Kairo und Alexandrien
 AFGHANISTAN: 1 in Kabul
 ARGENTINIEN: 18, davon 6 in Buenos Aires
 BELGIEN: 2 in Brüssel
 BOLIVIEN: 4, in La Paz, Cochabamba, Oruro, Santa Cruz
 BRASILIEN: während vor dem zweiten Weltkrieg einige hundert Schulen in den deutschen Siedlungsgebieten und den größeren Städten bestanden, gibt es deren heute nur 17; die Mehrzahl davon sind in den Händen von religiösen Gemeinschaften;
 CHILE: hier hat das deutsche Schulwesen durch den Krieg am wenigsten gelitten. Es bestehen noch 46 Schulen (8 davon gehören deutschen katholischen Orden) in den deutschen Siedlungsgebieten Südchiles sowie in Santiago und Val-

paraíso. In Osorno besteht außer der deutschen höheren Schule noch eine höhere landwirtschaftliche Schule und eine Berufsschule für Mädchen, in Santiago-Los Leones ein Kindergärtnerinnenseminar;

COLUMBIEN: 3, davon 2 in Bogota;
 COSTARICA: 1;
 DÄNEMARK: Die St. Petrischule in Kopenhagen;
 FINNLAND: 1 in Helsinki;
 IRLAND: 1 Klasse in Dublin
 ITALIEN: 2, in Rom und Mailand;
 JAPAN: 1;
 KANADA: 1;
 JUGOSLAWIEN: 1 Klasse in Belgrad;
 MEXIKO: 2;
 JORDANIEN: 1;
 NIEDERLANDE: 5 Schulen katholischer Orden;
 PARAGUAY: 2;
 PERU: 2;
 PHILIPPINEN: 2;
 PORTUGAL: 2, dazu 1 in Angola und 2 auf Madeira;
 SCHWEIZ: 2;
 SPANIEN: 8;
 SÜDAFRIKAN. UNION: 20, davon 4 im ehemaligen Deutschsüdwestafrika;
 TÜRKEI: 1;
 URUGAY: 3;
 VENEZUELA: 1;

insgesamt 156 Schulen.

(Aus "Freundliches Begegnen" Nr. 4/1953, S. 9)

Ägypten

"Die deutsche Schule der Borromäerinnen in Kairo besteht schon seit 1904. Im ersten Weltkrieg wurde sie geschlossen, aber seit 1924 — auch während des zweiten Weltkrieges — ist sie ununterbrochen offen geblieben. Tausende junger Ägypterinnen und ebenso auch Ausländerinnen aus nahezu 20 Nationen (z.B. Armenier, Türken, Syrer, Rumänen, Engländer, Franzosen und Schweizer) haben hier ihre Ausbildung fürs Leben erhalten. . . Von Kairoer Firmen wird oft besonders nach Mädchen gefragt, die die deutsche Schule der Borromäerinnen besucht haben. Es hat sich herumgesprochen, daß Können und Leistung dieser Mädchen über dem sonstigen Durchschnitt liegen. Schon im Betragen. . . unterschieden sie sich von allen anderen, weil sie den Geist der Schule mit ins Leben nehmen. . . Auch in Alexandria unterhält der gleiche Orden eine deutsche Schule. Doch wird diese mehr von Europäerinnen als von Ägypterkindern besucht, was mit dem stark europäischen Charakter dieser großen Hafenstadt erklärt wird.

(Schwäb. Landes-Ztg., 25.1.53)

Auch die im Januar 1953 neu gegründete deutsch-evangelische Oberschule in Kairo erfüllt eine doppelte Aufgabe: Für die deutschen Kinder stellt sie so etwas wie Heimat in der Fremde dar, für die Ägypter bedeutet sie eine Stätte der Erziehung nach deutscher Lehrmethode. Trägerin dieser Schule ist die deutsche evangelische Gemeinde in Kairo, die bereits im Jahre 1862 in der Hauptstadt Ägyptens eine eigene Schule besaß; diese hatte jedoch in Folge des ersten Weltkrieges ihre Pforten schließen müssen. Von den Ägyptern ist die Eröffnung dieser Oberschule besonders auch deshalb begrüßt worden, weil im Zehn-Klassen-System die Möglichkeit besteht, die deutsche und ägyptische Reifeprüfung abzulegen . . . Die Schülerzahl beträgt bereits 150. Leiter der Anstalt ist Studienrat Dr. Hachmeister aus Rinteln a. d. Weser. Bis September soll die Zahl der Lehrer auf zehn erhöht werden. Zur Ergänzung ihrer Ausstattung hofft die deutsche Oberschule auch auf Hilfe aus der Heimat. Der Unterricht muß vorerst in gemieteten Räumen erteilt werden; der Bau eines eigenen Schulhauses ist geplant.

Schwäb. Landes-Ztg., 25. 1. 53

Afghanistan

Einem sehr lesenswerten Aufsatz von Studienrat P. Adami in "Deutschunterricht für Ausländer" Juli 1953 entnehmen wir: Seit der Begründung der "Kgl. afghanischen Nedschat-Schule" in Kabul, einer Oberschule mit Deutsch als erster Fremdsprache (u. teilweise als Unterrichtssprache in den höheren Klassen) spielt die deutsche Sprache neben Englisch u. Französisch eine wichtige Rolle. Die Nedschat Schule ist Staatsschule und untersteht dem Erziehungsministerium. Die bestandene Abschlußprüfung berechtigt zum Besuch der Universitäten in Deutschland. (Entsprechendes gilt für je eine amerikanische, französische und englische Staatsschule). Leider mußten 1942 alle deutschen Lehrer das Land verlassen. Gegen alle Erwartungen wurde die Schule darauf nicht geschlossen. Ehemalige afghanische Schüler der Anstalt, die z.T. in höheren staatlichen Stellen arbeiteten, durften als Lehrer des Deutschen einspringen. 1950 trafen dann 2 geprüfte Deutschlehrer aus Deutschland und Österreich ein. Von da ab wurde in der 4. Klasse mit 5 Wochenstunden Deutsch begonnen, von der 7. Klasse mit 6 Stunden. Die Abschlußklasse, die 12., hatte wegen der Belastung durch andere Fächer nur 4 Stunden. Heute wird der Fremdsprachenunterricht in den unteren Klassen ganz abgebaut, erst die 7. Klasse wird künftig mit Deutsch beginnen. Grund der Maßnahme ist wohl die starke Belastung durch die zwei Landessprachen Paschtu u. Persisch in den unteren

Klassen. Es ist noch nichts darüber zu sagen, wie sich diese Reform auswirken wird.

Afrika

Nachdem noch ein Lehrer aus Deutschland verpflichtet worden ist, verfügt die Deutsche Schule in Lüderitzbucht seit Mitte 1953 über 7 Lehrkräfte. Der Inspektor der südlichen Bezirke . . . sprach sich sehr lobend über den Schulbetrieb aus . . .

(Mitt. d. Dsch. Phil.-Verb. 8/1953)

*

In Kroondal (Transvaal), einer seit 100 Jahren bestehenden deutschen Missionsniederlassung, ist eine deutsche Schule eingeweiht worden. Die Kosten von 108 000 Mark sind durch freiwillige Spenden der 485 Dorfbewohner, meist Tabakpflanzern, aufgebracht worden. Die Schule wird bereits von 95 Kindern besucht. In den Grundklassen wird mit Genehmigung der südafrikanischen Regierung deutsch unterrichtet.

(Mitt. d. Inst. f. Ausl.-Beziehungen, Stuttg. Sept. 52)

Bolivien

Die deutschen Schulen in La Paz und Oruro konnten während des Krieges ihre Arbeit fortsetzen, doch wurde Deutsch — obschon vom ersten Schuljahr an mit fünf Wochenstunden im Lehrplan — in den ersten sechs Unterrichtsjahren nicht mehr als Prüfungs- und Versetzungsfach anerkannt und von der Unterrichts- zur Fremdsprache herabgedrückt. In den sechs Secundaria-Jahren allerdings blieb Deutsch Prüfungs- und Versetzungsfach.

(Dsch-Unterr. f. Ausl. Januar 1953)

*

Die Deutsche Schule in La Paz baut sich auf aus einem einjährigen Kindergarten, der von rund 150 Kindern besucht wird. Aufnahmen für das erste Schuljahr setzen in der Regel seinen Besuch voraus. In der Grundschule werden die Kinder mit deutscher Muttersprache in einer Klasse, die übrigen in zwei weiteren zusammengefaßt. Etwa Dreiviertel der Gesamtstunden liegt in den Händen der deutschen Klassenlehrer, die übrigen werden von bolivianischen Lehrern erteilt. Die Schüler müssen nach dem ersten Schuljahr vor einer bolivianischen Kommission nachweisen, daß sie einen spanischen Text lesen und schreiben können.

(Dsch-Unterr. f. Ausl. Mai 1953)

Brasilien

In Rio de Janeiro soll eine Brasilianisch-Deutsche Gesellschaft für kulturelle Zusammenarbeit gegründet werden. (Westermann)

Chile

Die Schülerzahl der Deutschen Schule in Concepcion betrug im Jahre 1951 518 Sch. 90 v.H. davon haben die chilenische Staatsangehörigkeit; bei 66 v.H. ist die Muttersprache spanisch. Bei 36 % sind beide Eltern, bei 39 % ein Elternteil deutscher Abstammung. Die Schule umfaßt einen Kindergarten, 6 Jahre "Preparatoria" u. 6 Jahre Oberstufe.

(Dsch-Unt. f. Ausl. Juli 1953)

*

Die Deutsche Schule in Osorno feierte am 29. - 30. Dezember 1953 ihr hundertjähriges Jubiläum. Wir senden dem Schulbeirat, der Schulleitung und den Lehrern unsere herzlichsten Glückwünsche. Im nächsten Heft werden wir auf dieses seltene Jubiläum ausführlich eingehen.

Finnland

Die im September 1948 wiedereröffnete Deutsche Schule in Helsinki umfaßt gegenwärtig vier Grundschulklassen und die 1. Mittelschulklasse und zählt 104 Schüler. Der Schule ist ein zweistufiger Kindergarten angeschlossen.

(Dsch-Unterr. f. Ausl. 4/1952)

Griechenland

Die Teilnehmerzahlen an den deutschen Sprachkursen in Athen ist im Verhältnis zum Vorjahr weiter gestiegen; die Sprachkurse im griechisch-deutschen Verein umfaßten zu Anfang 1953 13 Kurse mit 234 Schülern; an den Deutschkursen im Fremdsprachen-Institut der Universität nahmen 106 Studenten teil.

(Dsch-Unterr. f. Ausl. Jan. 53)

Iran

In Teheran wurde eine Iran-Deutsche Kulturgemeinschaft ins Leben gerufen; sie soll die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern pflegen. (Westermann)

Italien

In Mailand hat sich im Rahmen des Deutschen Hilfsvereins ein Schulbeirat gebildet, der die Wiedereröffnung der früheren Deutschen Oberrealschule zum Herbst 1954 betreibt. Der Unterricht mußte zunächst in ge-

mieteten Räumen erteilt werden, da das frühere Schulgebäude nicht mehr in Frage kommt und zum Bau eines neuen vorerst die Mittel fehlen, obwohl ein eigener Bauplatz demnächst vom Sequester freigegeben werden soll. - Zur Zeit besteht in Mailand schon die unter Leitung deutscher Schulschwester stehende deutsche Mädchenschule, die bis zur deutschen Reifeprüfung führt.

(Eigenbericht)

*

Die Patenschaft über die deutsche Schule in Rom hat der bayerische Kultusminister, Dr. Josef Schwalber, im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik übernommen . . . Als erstes Patengeschenk übermittelte er der Schule eine größere Sendung von Lehr- und Unterrichtsmitteln aus dem bayerischen Schulbuchverlag.

(Schwäb. Landeszeitung, 19.2.53)

Pakistan

In Karatschi nahm eine deutsch-pakistanische Kulturvereinigung ihre Tätigkeit auf. (Westermann)

Paraguay

Die deutsche Goethe-Schule in Asuncion. Die Regierung von Paraguay hat beschlossen, die deutsche Goethe-Schule in der Hauptstadt des Landes und den großen Sportplatz . . . dem deutschen Schulverein zurückzugeben. Wie die deutsche Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen in Bremen bekanntgab, handelt es sich dabei um besonders wertvolle Objekte, die für das Kulturleben der deutschen Kolonien in Paraguay von erheblicher Bedeutung sind.

(Die Neue Zeitung, Frankfurt a/Main, 29.6.53)

Portugal

In Lissabon wurde im November 1953 die Deutsche Schule wiedereröffnet (Ecola Alemã, Rua do Passadico 32/34), die zunächst vom 1. Schuljahr bis zur Quinta reichen wird.

(Dsch-Unterr. f. Ausl. Jan. 1953)

Schweden

Aus Västerås wird berichtet, daß es durch gemeinsame Bemühungen gelungen ist, den deutschen Kindern dort zusätzlichen Unterricht in ihrer Muttersprache zu verschaffen. Ein früherer deutscher Lehrer, Herr Bronner, nimmt sich der etwa 40 Kinder an, die am Nachmittag, wenn die Schule aus ist, von ihm in drei Gruppen im Deutschen unterwiesen werden.

(Nachr. d. Dsch. Phil. Verb. 13/1953)

Schweiz

Die einzige frühere deutsche Auslandsschule in der Schweiz mit deutschem Lehrplan und in Deutschland staatlich anerkanntem Abitur, das Fridericianum in Davos, wurde nach dem deutschen Zusammenbruch von der Gemeinde Davos um 500 000 Franken erworben. Heute sprechen sich viele Stimmen für eine Rückführung der Schule in deutschen Besitz aus, weil sie der Gemeinde anstatt des erwarteten finanziellen Vorteiles nur Belastung bringt: sie muß seit 1949 der Schule jährlich 40 000 Franken zuschießen. Es fehlt ihr vor allem an Internatsschülern und Ausländern – nur ein Drittel sind "Interne", und im vergangenen Schuljahr kamen auf 147 Schweizer nur 27 Ausländer, darunter 10 Deutsche.

Während die Schule früher eine einmalige Einrichtung in der Schweiz war, setzt sie ihr jetziger Status der scharfen Konkurrenz zahlloser gleichartiger alpinen Internatsschulen aus. Würde der alte Zustand wieder hergestellt, so hätte sie vermutlich bessere Aussichten, weil sie dann wieder vielen deutschen Schülern, die Tbc-krank oder -gefährdet sind, eine Heil- und Erziehungsstätte sein und ihnen gleichzeitig mit der Kur den für Deutschland verbindlichen Studiengang vermitteln könnte. Verhandlungen über den Rückkauf der Schule dürften . . . günstig verlaufen.

(Mitteilungen d. Inst. f. Ausl.-Beziehungen, Mai/Juni 1953, Nr. 5/6, S. 25).

Spanien

Lautreines Lesen in Santander: "In den Stunden über moderne Lyrik wurden die Gedichte von W. v. Scholz "In einer Dämmerstunde", Billinger "Herbstbeginn" und Carossa "Der alte Brunnen" gelesen und besprochen. Die beiden ersten Gedichte wurden als Schreibmaschinendurchschläge, das Gedicht von Hans Carossa als Photokopie gegeben, da ich es nach dem Lehrbeispiel Prof. Dr. C. Winklers in "Deutschunterricht für Ausländer" (I/6) mit den Schülern las und besprach. Dieses Lehrbeispiel gibt Betonung und Sprechweise mittels Verwendung von vier verschiedenen Drucken beispielhaft wieder, so daß von allen Schülern von der ersten Lektüre an das Gedicht nahezu einwandfrei gesprochen wurde".

(W. Kuntze in "Dsch.-Unterr. f. Ausl. Januar 1953)

*

Der Rektor der Universität Salamanca, Professor Tovar, weist auf die Wichtigkeit des Studiums der neueren Fremdsprachen hin, das bisher an den spanischen Universitäten kaum ausgebildet sei . . . Er unterstreicht

bei dieser Gelegenheit auch die Wichtigkeit der deutschen Sprache, "die für jede wissenschaftliche Arbeit unerlässlich ist, so daß es z.B. nicht möglich ist, ohne sie eine Habilitationsschrift zu verfassen". (Deutschunterricht für Ausländer, März 1953, Nr. 4/II, S. 23 f)

*

In der ersten Hälfte des Monats Juni 1953 wurden mit Ermächtigung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der deutschen Länder und des deutschen Auswärtigen Amtes am Colegio de San Alberto Magno in Barcelona und am Colegio de San Miguel in Madrid deutsche Reifeprüfungen unter dem Vorsitz eines Beauftragten der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder abgehalten. Diese beiden Schulen sind die Nachfolger der früheren deutschen Schulen in den genannten Städten. Die vom Beauftragten der Kultusministerkonferenz unterzeichneten und mit dem Siegel der Deutschen Botschaft in Madrid versehenen Reifezeugnisse stehen in jeder Hinsicht den an höheren Schulen in der Bundesrepublik Deutschland erworbenen Reifezeugnissen gleich. Sämtliche Abiturienten in den beiden Städten waren deutsche Staatsangehörige. Es ist anzunehmen, daß auch in den folgenden Jahren in derselben Weise deutsche Reifeprüfungen an den beiden Schulen abgehalten werden. (Amtsblatt des Kult. Min. Land Nordrh.-Westfalen 6. 7. 53)

Türkei

Die 1868 gegründete Deutsche Oberrealschule in Istanbul, die seit 1944 geschlossen war, ist im Herbst 1953 wieder eröffnet worden.

Amtliches

Rückführung und Ersetzung von Arbeitskräften

1. Auslandslehrer, die vor dem 8. Mai 1945 aus einer Schulstelle im heutigen Bundesgebiet beurlaubt wurden und nunmehr nach Deutschland zurückkehren, melden sich bei dem Kultusministerium, zu dessen Geschäftsbereich ihre Stammschule heute gehört. Dieses sorgt für baldmöglichste Wiedereinstellung in den Schuldienst. Dabei ist Buchstabe c) des Beschlusses II der Kultusministerkonferenz vom 14./15. IV. 1950 über auswärtige Kulturpolitik im Gebiet des Schulwesens zu beachten.

2. Liegt die Schule, aus der ein Auslandslehrer vor dem 8. Mai 1945 beurlaubt wurde, in der russisch besetzten Zone Deutschlands oder in einem Gebiet, aus dem die Deutschen vertrieben worden sind (Flüchtlingsgebiet), so meldet er sich, falls er nicht in seine Heimat zurückkehren kann oder will, vor seiner Rückkehr bei der Zentralstelle für Flüchtlingslehrer in Hannover. Die Zentralstelle für Flüchtlingslehrer vermittelt solchen Lehrern eine geeignete Stelle in einem Lande der Bundesrepublik. Die aus Flüchtlingsgebieten stammenden Lehrkräfte werden bei der Erteilung von Beschäftigungsaufträgen als Heimatvertriebene bevorzugt berücksichtigt. Die aus der russisch besetzten Zone Deutschlands stammenden Lehrkräfte werden als R.-Flüchtlinge bevorzugt berücksichtigt, wenn ihnen nach § 1 Abs. 2 des Gesetzes über die Notaufnahme von Deutschen in das Bundesgebiet vom 22. August 1950 Asylrecht im Bundesgebiet zuerkannt ist. Das Land der Bundesrepublik, das diese Lehrer übernimmt, wird ebenfalls Buchstabe c) des Beschlusses II der Kultusministerkonferenz vom 14./15. 4. 1950 beachten.

3. Die Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten im Bundeskanzleramt wird gebeten, eine Stelle einzurichten, bei der die Meldungen von Lehrern, die in den Dienst einer Schule im Ausland treten wollen, gesammelt werden. Die Meldungen sind bei dem für den Lehrer zuständigen Kultusministerium einzureichen. Sie werden von diesem mit eingehender fachlicher, charakterlicher und politischer Begutachtung an die Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten weitergeleitet.

4. Die Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten benennt den Trägern der deutschen Schulen im Ausland auf Anforderung geeignete Lehrer. Falls der Gewählte im Beamtenverhältnis steht, erbittet sie mit seiner Zustimmung beim zuständigen Kultusministerium eine Beurlaubung ohne Gehalt. Der Urlaub soll in der Regel bis zu drei Jahren, bei Schulen in Übersee und für Leiter von Auslandsschulen bis zu 5 Jahren erteilt werden; er kann auf Empfehlung der Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten verlängert werden. Die beurlaubten Lehrer sollen von der zuständigen Behörde die Zusicherung erhalten, daß sie nach Rückkehr wieder in den Schuldienst ihres Heimatlandes eingestellt werden und daß ihnen die an der Auslandsschule mit Genehmigung ihres inländischen Dienstherrn zugebrachte Dienstzeit auf das Besoldungs- (Diäten-) Dienstalter und auf die ruhegehaltsfähige Dienstzeit angerechnet wird. Die Kosten für die Aus- und Rückreise der Lehrer trägt die Auslandsschule oder die Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten. Lehrkräfte, die nicht im Beamtenverhältnis stehen, können ebenfalls an Schulen im

Ausland verwendet werden, jedoch von Seiten der Kultusminister keine Zusicherung beamtenrechtlicher Art erhalten.

(Kult.-Min.-Konf. 27./28. 10. 50)

Gründung, Rechtsform und Anerkennung deutscher Schulen im Ausland

1. Unter "Deutschen Schulen im Ausland" sind Schulen zu verstehen, die auf nicht-deutschem Staatsgebiet, in der Regel auch auf fremdem Sprachboden, unterhalten werden und an denen als Unterrichtssprache überwiegend Deutsch verwendet wird.

2. Eine Anerkennung als Schulen einer bestimmten Gattung kann von deutscher Seite nur für solche deutsche Schulen im Ausland ausgesprochen werden, deren Lehrpläne und Unterrichtsmethoden sich an die in der Bundesrepublik Deutschland üblichen anlehnen und an denen eine angemessene Anzahl deutscher Lehrkräfte unterrichten. Für die Anerkennung einer Schule in diesem Sinne, für die Beurteilung der Lehrpläne, die Verleihung von Prüfungsberechtigungen, die Abhaltung von Prüfungen und die Ausstellung von Zeugnissen ist die Kultusministerkonferenz zuständig.

3. Das Auswärtige Amt ist zuständig für die rechtliche Beratung privater Schulträger bei der Gründung und Führung von deutschen Schulen im Ausland, für die Entsendung der von den Kultusministerien zum Dienst an deutschen Schulen im Ausland beurlaubten Lehrkräfte und für deren Rechtsschutz im Ausland, für die Versorgung der Schulen mit Lehrmitteln sowie für die Gewährung finanzieller Zuschüsse aus Bundesmitteln einschließlich der Reisekosten für Prüfungsbeauftragte, die mit seiner Zustimmung von der Kultusministerkonferenz an die Auslandsschulen entsandt werden.

4. In allen grundsätzlichen Fragen über deutsche Schulen im Ausland werden sich die Kultusministerkonferenz und das Auswärtige Amt gegenseitig ins Benehmen setzen und unterrichten.

5. Der amtliche Briefverkehr zwischen der Kultusministerkonferenz und ihren Mitgliedern einerseits, den Trägern, Leitern und Lehrern der deutschen Schulen im Ausland andererseits, wird grundsätzlich über das Auswärtige Amt geleitet.

(Kult.-Min.-Konf. 27./28. 10. 50)

Planstellen für Auslandslehrer und Beförderung verdienter Auslandslehrer

1. Die Kultusministerkonferenz empfiehlt ihren Mitgliedern, dafür Sorge zu tragen, daß in

die Haushaltpläne der Kultusministerien einige Leerstellen (fliegende Stellen) eingesetzt werden mit der Ermächtigung, zurückkehrende Auslandslehrer, die nicht sofort in eine ordentliche Planstelle eingewiesen werden können, so lange überplanmäßig zu beschäftigen und zu besolden, bis eine solche für sie frei wird.

2. Die Kultusministerkonferenz hält es für notwendig, dafür zu sorgen, daß Lehrer, die als außerplanmäßige Beamte an eine Auslandsschule beurlaubt werden und sich dort bewähren, rechtzeitig mit ihren im Inland verbliebenen Altersgenossen planmäßig angestellt werden. Über die Beförderung verdienster Auslandslehrer in gehobene Stellen ist im Einzelfall zu entscheiden.

(Kult.-Min.-Konf. 10./11. 8. 51)

Büchertisch

Langenscheidts Taschenwörterbücher in Ganzleinenbänden (Verlag Berlin-Schöneberg und Berchtesgaden) sind zu bekannt, als daß sie einer besonderen Empfehlung bedürften. Im Verhältnis zu ihrer Größe erstaunlich reichhaltig (60 — 70 000 Stichwörter auf durchschnittlich 1000 S. Neben Schrift- und Umgangssprache finden sich Ausdrücke des Handels, der Technik u. des Sports, soweit sie für das tägliche Leben in Betracht kommen, ferner mundartliche Eigentümlichkeiten u. idiomatische Redewendungen, die wichtigsten Phrasen, Aussprachebezeichnungen in der bewährten Transkription und Tabellen über die Konjugation der Verben. Für unsere Leser kommen besonders in Betracht: Englisch, 2 Teile, 560 u. 548 S., einzeln je DM 5.85; in einem Band DM 10.80. — Französisch desgl. — Italienisch 516 u. 466 S., je DM 6.45; in einem Band DM 12.- Portugiesisch: je Band DM 7.50. — Spanisch: 512 u. 496 S., je DM 6.45; in 1 Band DM 12.-

Langenscheidts Universalwörterbücher sind kleiner und handlicher (Taschenformat 7,5 . 10 cm) und enthalten durchschnittlich 30 000 Stichwörter. Jeweils 2 Teile in einem Band, gebunden DM 3.60.

*

Wer von unseren Lesern sich für die Schulverhältnisse in der Sowjetzone interessiert, dem empfehlen wir, sich das Heft 18/Okt. 1953 der "Nachrichten des Deutschen Philologen-Verbands", Bad Nauheim, Kurstr. 9 kommen zu lassen.

*

Die Lehrbücher der deutschen Sprache von Walter Weber sind den älteren Auslandsleh-

ren gut bekannt. Durch ihr System der 42 deutschen Bestimmungsfragen haben sie sich im Einzel- und Gruppenunterricht bewährt. Über die "Weiterentwicklung der Methode Alge-Weber" plaudert Hermann Kessler, der Verfasser der eingangs genannten Lehrbücher für den Deutschunterricht mit Ausländern, sehr aufschlußreich in "Deutschunterricht für Ausländer" Heft 4, 1952 (März), hrg. von Dr. Fr. Thierfelder, Verl. Pohl, München.

*

Wir suchen noch einige Auslandslehrer — auch ehemalige —, welche die Besprechung von Büchern übernehmen würden, die für die aktiven Kollegen draußen von besonderer Bedeutung sind (Lehrbücher, Methodik und Pädagogik für Volks- und höhere Schulen). Zuschriften unter Angabe des Fachgebietes an die Schriftleitung erbeten.

Mitteilungen der Schriftleitung

Anschriften früherer Auslandslehrer. Der Verlag ist im Besitz einer größeren Anzahl von Anschriften früherer Auslandslehrer und bittet alle Ehemaligen, diese Kartei durch Einsendung ihrer Adresse zu ergänzen. Er ist gern bereit, Anfragen nach dem jetzigen Wohnsitz früherer Kollegen nach Möglichkeit zu beantworten.

*

Betrifft Wortschätze. Es dürfte den älteren Auslandkollegen noch erinnerlich sein, daß in den dreißiger Jahren, als das Sofioter Lesebuchwerk erschien, auch das Thema der Wortschätze ausgiebig erörtert worden war. Vielen Schulen im Ausland wurden damals auf Anforderung hin diese Wortschätze zugesandt. Die Wortreihen waren mit viel Ausdauer und unter ziemlichem Zeitaufwand von uns zusammengestellt worden. Bedauerlicherweise sind sie mir, wie alle Unterlagen dazu, in Dresden verlorengegangen. Aus einem zufällig erhaltenen Schreiben des Sekretariats der Schule Sofia an mich läßt sich ersehen, welchen Schulen im Ausland neben vielen anderen damals die Wortschätze zugeschickt wurden: Baranquilla, Porto, Quezaltenango, Osorno, Guatemala, Union/Chile, Miraflores, Mailand, Shanghai, Bogota, Kabul, Beirut, Asuncion, Horta, Rotterdam. — Ist an einem dieser Orte, oder an einer hier nicht genannten Auslandsschule noch etwas von diesen Wortschätzen bekannt? Sind sie vielleicht noch vorhanden? — Ich möchte dann herzlich bitten, sie mir zu neuem Gebrauch zeitweilig zur Verfügung zu stellen. —

Rudolf Schröter, Bergholzhausen

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

HERAUSGEBER DR. L. HETTICH UND R. SCHRÖTER • 1. JAHRGANG 1954 • NR. 2

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Dr. E. Löffler: Zur hundertjährigen Jubelfeier der Deutschen Schule in Osorno	1
R. Schröter: Sehnsucht nach draußen!	2
Dr. A. Simon: Der Beitrag deutscher Forscher zur Erschließung des südamerikanischen Kontinents	3
R. Abele: Die Deutsche Schule zu Valparaiso 1939–52	5
W. Götte: Fibel und Lesebuch in der Grundschularbeit	8
K. Wacker: Die Schulwohnstube als pädagogische For- derung	11
Mitteilungen der Schriftleitung	15
Aus aller Welt	15
Büchertisch	19

VERLAG R. OLDENBOURG MÜNCHEN - DÜSSELDORF



Junckers Wörterbücher

mit Aussprache-
bezeichnung

Umfang ca. 600—900
Seiten
Format 9 x 14 cm

Amerikanisch-Deutsch-Amerik.	DM 6,50
Dänisch-Deutsch-Dänisch	DM 6,50
Englisch-Deutsch-Englisch	DM 6,50
Französisch-Deutsch-Französ.	DM 6,50
Italienisch-Deutsch-Italienisch	DM 6,50
Kroatisch-Deutsch-Kroatisch	DM 6,50
Lateinisch-Deutsch	DM 6,—
Deutsch-Lateinisch	DM 6,—
Portugiesisch-Deutsch-Portugis.	DM 8,—
Russisch-Deutsch-Russisch	DM 6,50
Schwedisch-Deutsch-Schwedisch	DM 6,50
Slowakisch-Deutsch-Slowakisch	DM 6,50
Spanisch-Deutsch-Spanisch	DM 8,—
Tschedisch-Deutsch-Tschechisch	DM 6,50

Axel Juncker Verlag, Berlin W 30
Verlag für Fremdsprachen

EUGEN MAHR

Gelenkte Sprachkraft

Planmäßige Pflege
des schriftlichen Ausdrucks
im 2.—6. Schuljahr

148 Seiten. DM 4.80

Der große Vorzug dieses
Buches ist es, daß Mahr
nicht im Formalen stecken
bleibt. An einer Fülle von
selbsterlebten Beispielen
zeigt er wirklich gangbare
Wege zur Stilbildung.

R. OLDENBOURG VERLAG

München — Düsseldorf

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND erscheint alle zwei Monate. Bestellungen aus dem Ausland werden unmittelbar an den Verlag, aus der Bundesrepublik Deutschland an eine Buchhandlung oder den Verlag erbeten. Bezugspreis DM 1.— je Heft zuzügl. Zustellgebühr. Jahresabonnement DM 6.—. Anzeigen R. Oldenbourg Verlag, München I, Schließfach. Herstellung: Buchdruckerei Karl Schmidle, Ebersberg bei München.

Mitteilungen über die Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse des Verlages R. Oldenbourg G. m. b. H., auf Grund des Bayerischen Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949: Die Gesellschafter-Anteile befinden sich im Besitz der R. Oldenbourg K.-G., München, Lotzbeckstr. 2 b — Persönlich haftende Gesellschafter: Eberhard Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München, Wilhelmstraße 25; Dr. Rudolf Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München-Solln, Karl-Singer-Straße 5; Horst Kliemann, Verlagsbuchhändler, München, Elisabethstraße 8.

Beiträge zu Fragen der höheren Schule und allgemeinen Inhalts werden an O.-Stud.-Direktor i.R. Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden, Moltkestr. 36, erbeten, Beiträge zu Fragen der Volks- und Mittelschule an Hauptlehrer R. Schröter, Borgholzhausen/Teutoburger Wald. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden.

Ständige Mitarbeiter: Studienrat Daube, Hattingen (Ruhr); Oberschulrat Dr. Döhner, Kassel-Ki.; Oberschulrat Hilker, Wiesbaden; Oberregierungsrat Dr. Kaier, Freiburg; Rektor Georg Lapper, Feldkirchen/Obb.; Präsident Dr. Löffler, Stuttgart; Oberschulrat Dr. Reimers, Hamburg; Oberstudiendirektor Schröter, Hannover; Studienrat Sewing, Soest; Vortragender Legationsrat Dr. Simon, Bonn; Dr. Dr. Thierfelder, Stuttgart.

Zur hundertjährigen Jubelfeier der Deutschen Schule in Osorno

von Präsident Dr. Eugen Löffler, Stuttgart

Der Deutschen Schule in Osorno, die als erste deutsche Schule in Chile am 26. Januar 1854 gegründet wurde, sende ich zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier herzliche Grüße und innige Wünsche. Ich glaube dazu berechtigt zu sein, weil ich ihre Arbeit seit 30 Jahren, wenn auch nur aus der Ferne, aufmerksam verfolgt habe.

Wenige Jahre, nachdem die chilenische Regierung durch das Gesetz vom 18. November 1845 die Ermächtigung für deutsche Siedlungen in Südkhile gegeben hatte, öffnete die Deutsche Schule in Osorno ihre Pforten für die Kinder der deutschen Siedler, damit sie Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten konnten. Aus diesen kleinen Anfängen hat sie sich zu einer großen Vollanstalt mit Grundstufe, Oberstufe und Frauenschule entwickelt, in der nach den Bestimmungen der chilenischen Schulbehörden unterrichtet wird und die chilenische Abschlußprüfung (Bachillerato) abgelegt werden kann, darüber hinaus aber auch das Studium der deutschen Sprache gepflegt wird und deutsche Bildungs- und Erziehungswerte vermittelt werden. Chilenische und deutsche Lehrer wetteifern in der Erfüllung dieser Doppelaufgabe, die ein hohes Maß an erzieherischen Fähigkeiten, an Arbeit, Hingabe und Idealismus erfordert. Schulvorstand, deutsch-chilenischer Bund, Elternschaft und ehemalige Schüler haben in der hundertjährigen Geschichte der Schule immer wieder ihre Opferfreudigkeit bewiesen, wenn es galt, den äußeren Rahmen für Unterricht und Erziehung durch Kindergarten, Schulhäuser, Turnhalle, Schwimmbad, Werkunterrichtsräume, Schullandheime zu schaffen und zu erweitern. Als lebendiges Beispiel der Treue und des Opfersinns grüße ich den heute 81-jährigen Don Guillermo H o t t, der 46 Jahre lang als Mitglied des Schulvorstandes und 25 Jahre davon als dessen Vorsitzender die Geschicke der Schule mitbestimmte, und den 76-jährigen Direktor Otto U r b a n, der 30 Jahre lang die Schule tatkräftig geleitet und sie im Zusammenwirken mit dem Lehrerkollegium auf einen hohen Leistungsstand gebracht hat.

Wenn die Deutsche Schule in Osorno heute zu den angesehensten und wirtschaftlich am besten gestellten Schulen in Chile zählt, so ist dies der hingebenden Arbeit der Männer und Frauen zu danken, die in den letzten 100 Jahren bis zum heutigen Tage als Leiter, Lehrer und Erzieher, als Mitglieder des Schulvereins und des Schulvorstandes, als Eltern und Freunde ihrer Schule auch in Krisenzeiten die Treue gehalten haben. Dank gebührt auch der chilenischen Schulverwaltung, die, gestützt auf die altbewährte deutsch-chilenische Freundschaft, der Schule in großzügigem Verständnis die Möglichkeit gewährt hat, über den Rahmen der chilenischen Lehrpläne hinaus noch deutsche Sprache und Kultur zu pflegen. Sie hat dies getan, weil sie die klare Haltung der bodenständigen Chilenen deutscher Abstammung kennt, die immer als konstruktives Element am Staatsleben teilgenommen haben, und weil sie weiß, daß die Schüler an dieser Bildungsstätte zu getreuen Bürgern ihres Vaterlandes erzogen werden. So bildet die Deutsche Schule in Osorno ein starkes Glied in der Freundschaftskette, die das chilenische und das deutsche Volk verbindet.

Es ist mein herzlicher Wunsch, daß die Schule auch im zweiten Jahrhundert ihrer Geschichte in dem schönen Geiste weiterarbeitet, von dem sie bisher beseelt war.

Sehnsucht nach draußen!

von Hauptlehrer Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Hier steht ein Ausrufezeichen hinter dem Thema. In der ersten Nummer unserer Zeitschrift war es mit einem Fragezeichen abgehandelt worden. Herr Raith brachte in seinen Zeilen die Auffassung des nüchtern alles Für und Wider abwägenden Realisten zum Ausdruck. Es ist gut, daß es in dieser Form getan wurde; denn es muß der junge Kollege wissen, welchen Realitäten er draußen gegenübersteht. Doch es könnte seine Begeisterung mindern, abkühlend und ernüchternd wirken, wenn zu viele Wenn und Aber sich vor ihm auftun. Alles kann in zweierlei Licht betrachtet werden, doch ohne Begeisterungsfähigkeit geht es nun einmal nicht, auf keinen Fall in der Arbeit des Auslandslehrers. — Daß dieser Aufsatz zur gleichen Zeit geschrieben wurde, wie die Ausführungen des Kollegen Raith, sei nur darum vermerkt, um zu zeigen, daß es zu diesem Thema verschiedene Auffassungen geben muß. Es wurde also nicht nachträglich die idealistische Darstellung als Erwidern zur realistischen geschrieben.

Merkwürdig erschien mir jedenfalls das zeitliche Zusammentreffen des Kartengrußes eines ehemaligen Auslandskollegen mit meinen Bemühungen um das Thema Sehnsucht nach draußen. Er schreibt zum Schluß: „Daß die Auslandsschule wieder zum Blühen kommt, ist hocherfreulich. Ich würde heute sofort wieder hinausgehen! — Und Sie?“ — Ja, und Sie, lieber Leser in der Heimat, was würden Sie tun? Wie oft ist in Gesprächen diese Frage gestellt worden. Selbst Familienväter mit mehreren Kindern haben sie bejaht. Der nachdenkliche Blick in die Ferne, das Aufleuchten in den Augen zeigten so oft, daß sie immer noch da war, die Sehnsucht nach draußen. Sie hatte ja auch damals entscheidend mitgewirkt bei dem Entschluß, sich zum Dienst an einer deutschen Auslandsschule zu melden.

Was ist's nun um jenes Gefühl, das nach Veränderung der persönlichen und dienstlichen Situation drängt? Sind es irgendwelche Vorteile, die sich draußen bieten, geht es um eine gehaltliche Besserstellung? Gewiß, es ist notwendig, sich über den Lebensstandard im Lande des zukünftigen Wirkungsbereiches zu informieren, Vorteil und Nachteil, die sich bieten werden, kühl überlegend abzuwägen, das Maß der neuen Bindungen zu vergleichen mit dem bisherigen — um schließlich zu erkennen, daß selten ein wirtschaftliches Plus zu erwarten ist. Wer weiß andererseits nicht, aus Erzählungen von Freunden oder aus Berichten unserer früheren Zeitschrift, daß der Einsatz an einer deutschen Auslandsschule mehr Kraft und Zeit erfordert als der Dienst in der heimatlichen Stadt- oder Landschule? Es kommt noch hinzu, daß Klima, Ernährungs- und Lebensweise in fremden Breiten oft körperliche Anforderungen stellen, die beste Gesundheit voraussetzen und trotzdem nicht immer ohne gesundheitliche Schäden ablaufen.

Doch trotz allem immer wieder die oft gehörte Antwort: „Ich ginge sofort wieder hinaus!“ — War es nun allein die lockende Ferne, die in der Nähe betrachtet manchmal recht kümmerlich aussehen konnte? War es fremdartige Landschaft in bezaubernden Farben, buntes Volksleben in reizvollen Trachten, der eigenartige Klang einer fremden Sprache, waren es ehrwürdige Denkmäler einer großen geschichtlichen Vergangenheit oder Besonderheiten fremder Kultur, Musik und Kunst, die jene Sehnsucht hervorriefen? Oder ist es vielleicht nur der Abstand all dessen von dem inzwischen so selbstverständlich gewordenen Leben in der Heimat?

Die räumliche Enge unseres heutigen Vaterlandes und die Dichte seiner Bevölkerung lassen den Lebensraum des einzelnen Menschen beträchtlich zusammenschrumpfen. Das wiederum erweckt den Wunsch, herauszukommen aus der Enge, hinauszugelangen in die Weite der Welt. Wer in fremden Erdteilen einmal jene Weite erlebte,

hat dieses Erlebnis als etwas ganz Entscheidendes und Bleibendes empfunden. Es war oft so stark, daß auch nach Rückkehr in die Heimat die Sehnsucht nach draußen immer wach blieb und manchen Kameraden bewog, noch einmal und sogar immer wieder hinauszustreben.

Nun mag man einwenden, daß es doch heute jedem wieder so leicht gemacht sei, auf Reisen hinauszukommen in das Land seiner Sehnsucht. Doch was ist es schon, eine Reihe von Tagen, bestenfalls wenige Wochen durch ein Land zu fahren, im Eiltempo dies und das zu erhaschen und meist dann wieder weiter zu müssen, wenn es anfängt schön zu werden. Wie anders ist doch ein längerer, in unseren Fällen jahrelanger Aufenthalt im Gastlande mit dem unbestreitbaren Vorteil, seine Menschen in ihrer ganzen Eigenart und in all ihren Leistungen kennenzulernen. Schön und wertvoll ist es, draußen Freunde zu gewinnen und das Gefühl loszuwerden, im fremden Lande nur der Fremde zu sein. Wie sagte doch damals nach unserem ersten Budapester Jahr eine Kollegin? „Ich fühle mich hier schon beinahe zu Hause, so viele freundschaftliche Beziehungen haben sich mir aufgetan. Ich freue mich, nach meinem ersten Heimaturlaub hierher zurückkehren zu können.“ Sind nicht diese persönlichen Beziehungen über die Grenzen hinaus, das Verstehen der Eigenart und der Leistung der anderen überhaupt Voraussetzung für jenes Denken, auf dem alle Verständigung unter den Völkern beruht? Sind wir Auslandslehrer nicht doch mehr oder weniger Kosmopoliten geworden, haben denken gelernt über die Grenzen hinaus, haben uns eingesetzt für gegenseitiges Verstehen in der Welt und — sind wir nicht stolz darauf? Wir fühlen uns deshalb durchaus nicht als etwas Besseres, sind uns aber doch eines Besonderen gewiß, weil wir uns bereichert wissen um Erlebnisse, Beziehungen und Freundschaften nicht alltäglicher Art, die uns den Horizont weit und uns innerlich reich gemacht haben.

Jene Weite der Welt bietet auch ein beträchtliches Maß persönlicher Freiheit mehr und schafft immer wieder Situationen, gefährlich und reizvoll zugleich, in denen der handelnde Mensch mit seinem Wollen und Können und mit seinen Entschlüssen ganz auf sich selbst gestellt ist. Vor allem sind es der Reiz und die Mühe der Arbeit selbst, dazu das Bewußtsein der Größe der Aufgabe und des Wertes des eigenen Einsatzes, die manchen heute noch sagen lassen: „Ich ginge sofort wieder hinaus!“

Der Beitrag deutscher Forscher zur Erschließung des südamerikanischen Kontinents im 19. Jahrhundert

von Vortr. Legationsrat Dr. Anton S i m o n, Bonn

Es ist bekannt, daß gleich nach der Entdeckung Amerikas zur Zeit Karls V. die süddeutschen Handels- und Bankhäuser der Fugger und Welser an der Erschließung Lateinamerikas sich beteiligten. Weniger bekannt sein dürfte, daß an der Gründung der kulturell wie wirtschaftlich gleich wichtigen Jesuiten-Missionen im Gebiete des Rio Plata (17. Jahrhundert) eine Reihe deutscher Jesuiten mitwirkten.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts fanden zahlreiche wissenschaftliche Expeditionen deutscher Reisenden und Forscher statt. Diese Epoche der großen Forschungsreisen wurde im Jahre 1799 durch Alexander von Humboldt mit seiner Landung in Cumaná (Venezuela) eingeleitet. Sowohl für die Erforschung der Völkerkunde, der Geographie und Geologie wie auch der Botanik und Zoologie dieses Kontinents haben deutsche Forscher Hervorragendes geleistet. An ihre Spitze muß der oben erwähnte Alexander

von Humboldt gestellt werden, der — ein uomo universale — alle Gebiete der Naturwissenschaften bearbeitete und sich immer wieder um eine Zusammenschau bemühte, während seine zahlreichen Nachfolger sich dem im Zuge der Entwicklung liegenden Spezialistentum verschrieben. Sein „Politischer Essay über das Neue Spanien“ enthält die für die damalige Zeit vollständigste und genaueste Beschreibung der Reichtümer Südamerikas mit vielen statistischen Angaben, die die Grundlage für die wirtschaftliche Erschließung weiter Gebiete dieses unermesslichen Kontinents boten. Humboldt wurde zum Motor für die zivilisatorische und kulturelle Entwicklung Lateinamerikas. Daher tragen eine Reihe deutscher Auslandsschulen in Südamerika seinen Namen.

Neu-Granáda — die Bezeichnung für Columbien, Venezuela und Ecuador vor ihrer Verselbständigung — wie auch die Ebenen des Orinoco wurden von den Gebrüdern Robert und Otto von Schomburgk der Erd- und Naturkunde erschlossen. Wer auf die ersten Werke über die Naturschätze und die soziologischen Verhältnisse dieser Länder zurückgreifen will, dem seien außerdem die Werke der Forscher Appun, Sachs, Bürger, Sievers, Reiß, Stübel, Röthlisberger und Pöppig empfohlen. Seit 1887 durchforschte August Rimbach die Pflanzenwelt Ecuadors.

Wegen Perú sei auf die Werke von Middendorf und Wiese verwiesen. Unter den Erforschern Chiles steht neben Ochsenius, Kunz und Unold an hervorragender Stelle R. A. Philippi, der später Professor für Botanik und Zoologie an der Universität Santiago de Chile und Direktor des Museums für Naturgeschichte daselbst war.

Wilhelm Burmeister, nach dem noch heute eine in Buenos Aires von deutschen Auswanderern gegründete Schule benannt ist, und sein Nachfolger Karl Berg machten wissenschaftliche Reisen durch die Länder Argentinien, Paraguay und Bolivien. Mangels, von Fischer-Treuenfeld und von Versen erforschten die allgemeinen Lebensbedingungen und die Naturreichtümer Paraguays.

Die Leiter wissenschaftlicher Expeditionen, wie Stelzner, Reck und Matzenauer veröffentlichten grundlegende Reiseberichte über Brasilien. An der wissenschaftlichen Erschließung des ungeheuren brasilianischen Raumes beteiligten sich außerdem der obengenannte Burmeister und Forscher wie z. B. Sellow, Nees und Kuntze. In seiner „Flora Brasiliensis“ (15 Bände, 1840—1906) beschreibt Martius mit seinen Mitarbeitern die Pflanzenwelt Brasiliens. Für die Tierwelt Brasiliens tat ein Gleiches dessen Reisegefährte J. B. Spix. Zwischen 1815 und 1817 machte Fürst Maximilian von Wied eine Studienreise durch die nördlichen Gebiete Brasiliens. Er war begleitet von dem Erforscher der Vogelwelt Freyreiß. Ein anderer deutscher Fürst, Adalbert von Preußen, angeregt durch die Lektüre der Werke Alexander von Humboldts, hinterließ wertvolle Reisebeschreibungen wissenschaftlichen und kulturellen Gehalts über das damalige Brasilien (1842—43). Natterer machte 10 Forschungsreisen in das Amazonasgebiet. F. J. T. Müller führte wichtige wissenschaftliche Untersuchungen im Staate Santa Catharina in Südbrasilien durch, wo er im Jahre 1897 starb. Dessen Forschungen ergänzte Franz Keller-Leuzinger durch seine zoologischen, botanischen und völkerkundlichen Untersuchungen, die zum Teil mit wertvollen Zeichnungen und Skizzen illustriert sind. Am Ende dieses Jahrhunderts steht die einzigartige wissenschaftliche Leistung des H. von Ihering. Er hinterließ ein überaus reiches wissenschaftliches Erbe und wurde der Begründer und erste Direktor des Museums in Sao Paulo. Sein Werk wurde von seinem Sohn Rudolf fortgesetzt.

In dieser kurzen Skizze konnten nur die wichtigsten Namen genannt werden, aber sie läßt schon ahnen, wieviel Pioniergeist und wissenschaftliche Leidenschaft hinter diesen Namen steht, in einer Zeit, in der dem Forscher moderne Verkehrsmittel und wissenschaftliche Hilfsmittel nicht zur Verfügung standen.

Die Deutsche Schule zu Valparaiso von 1939 bis 1952

von Studienassessor Robert A b e l e, Heidelberg

Auf einem der vielen Hügel Valparaissos, nahe am Zentrum der Stadt, erhebt sich stolz das neue Gebäude der Deutschen Schule. Von ihrem Turm genießt man eine herrliche Aussicht auf Stadt und Bucht, die sich in weitem Bogen von der Halbinsel Playa Ancha bis nach Quintero hinzieht. Bei klarem Wetter grüßt aus der Ferne der mächtige Kegel des Acóncagua herüber. In unmittelbarer Nähe der Schule schaut der spitze Turm der deutschen Kirche etwas verträumt auf das Häusermeer der Stadt am Meer. Die Dreieitigkeit von Schule, Kirche und des altherwürdigen Gebäudes des Turnvereins bilden noch heute den geistigen und kulturellen Mittelpunkt der deutschen Kolonie dieser ältesten und bedeutendsten Hafenstadt an der Westküste. Bis vor wenigen Jahrzehnten bildeten der Cerro Concepción und der Cerro Alegre auch das eigentliche Wohngebiet der Deutschen. Erst seitdem das Auto und die anderen modernen Verkehrsmittel die Vororte näher an die Stadt herangerückt haben, sind die deutschen Familien in ihrer Mehrzahl nach Viña und Quilpué verzogen, wo sie sich inmitten blühender Gärten ihre Häuser gebaut haben. Trotz der Abwanderung aus der unmittelbaren Umgebung und trotz der Entstehung zweier Tochterschulen in diesen Orten hat die Schule in Valparaiso ihre Bedeutung behalten. Sie hat Rückschläge und Kriege überstanden und war gleichsam das Barometer, das deutsches Schicksal in Heimat und Gastland untrüglich anzeigte. Auch läßt das neue Gesicht keineswegs auf das ehrwürdige Alter und die glänzende Tradition dieser deutschen Auslandsschule schließen. Nur drei Jahre fehlen noch, bis die Anstalt ihr 100-jähriges Bestehen feiern kann.

Am 7. November 1857 faßten weitblickende Männer der wachsenden deutschen Kolonie den Beschluß, eine deutsche Schule zu gründen. Sie verfolgten damit das Ziel, „deutsche Sitte, Sprache und Bildung unter den Landsleuten hierselbst möglichst zu erhalten und zu fördern“. Seitdem hat sich diese erste Gründung der deutschen Gemeinschaft — Kirche und Hospital sollten folgen — allen Widerständen und Rückschlägen zum Trotz zu einer bedeutenden Kulturstätte entwickelt. Von besonderer Bedeutung wurde die 1913 erfolgte Umwandlung der bis dahin als Bürgerschule geführten Anstalt in eine Realschule. Der erste Weltkrieg verzögerte den Ausbau zur Vollanstalt. Im Jahre 1927 erhielt sie die Anerkennung des Deutschen Reiches und wurde damit den Schulen in der Heimat gleichgestellt. Nach 75-jährigem Bestehen konnte endlich der Beschluß gefaßt werden, die noch fehlenden Klassen bis zur Oberprima aufzubauen. Valparaiso war damit die einzige Oberrealschule in Chile, und fortan kamen die deutschen Jungen und Mädchen aus der Hauptstadt, aus dem Süden des Landes, ja aus Peru und Bolivien, um hier ihre Schulbildung mit dem Abitur abzuschließen. Die Schülerzahl wuchs derart, daß das Schulgebäude erweitert und umgebaut werden mußte. Der Neubau wurde 1936 eingeweiht. Diese günstige Entwicklung erfuhr eine jähe Unterbrechung durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges.

Dieser unglücklichste aller Kriege brachte auch für das Deutschtum im Ausland und seine Schulen schwere Zeiten, gelang es doch den Westmächten, geradezu die ganze Welt gegen das „Dritte Reich“ zu mobilisieren. Auch in Südamerika brach ein Staat nach dem anderen die Beziehungen zum Reich ab, nicht wenige erklärten ihm den Krieg. Allenthalben wurden die deutschen Schulen geschlossen, die deutschen Lehrer interniert. Nicht so in Chile. Wohl mußte der chilenische Staat unter dem Druck der Alliierten die Beziehungen zu Deutschland abbrechen, wohl wurden die deutschen Banken und Geschäftshäuser der großen deutschen Firmen geschlossen und enteignet, aber die Schulen blieben unangetastet. Sie konnten bis über den Zusammenbruch

hinaus ihre Arbeit fortsetzen. Aber schwere Rückschläge konnten nicht ausbleiben. Die Schülerzahl ging stark zurück. Die schwarzen Listen trugen daran die Hauptschuld. Wer seine Kinder in der deutschen Schule ließ, kam auf die wirtschaftlichen Proskriptionslisten der Amerikaner und Engländer, d. h. er bekam keine Waren, es sei denn, er besorgte sie sich auf verschlungenen Wegen zu stark erhöhten Preisen, was auf die Dauer zu demselben Endergebnis führen mußte, zum wirtschaftlichen Zusammenbruch. Der Anteil der chilenischen Schüler blieb auch während des Krieges derselbe, ein Beweis dafür, daß die feindliche Propaganda keinerlei Haßgefühle in der chilenischen Öffentlichkeit gegen das Deutschtum erwecken konnte. Auf den Straßen und in den Verkehrsmitteln konnte man sich deutsch unterhalten, ohne daß es dem chilenischen Publikum eingefallen wäre, Anstoß daran zu nehmen oder gar dagegen zu protestieren. Das gute Ansehen, das der Deutsche von jeher in Chile genoß, hielt auch dieser stärksten Belastungsprobe stand.

Von einschneidender Wirkung war die Umstellung der Oberrealschule auf den staatlichen Lehrplan, eine freiwillige Maßnahme des Schulvorstandes, getroffen, um der feindlichen Propaganda den Wind aus den Segeln zu nehmen und die in ihrer Existenz bedrohte Schule wenigstens zu erhalten. Es war nicht wenig, was man opferte; man lief sogar Gefahr, daß die Schule ihren deutschen Charakter verlor. Aber hätte diese Entwicklung früher oder später nicht auch ohne den Krieg kommen müssen? Privatschulen anderer Nationalität hatten diesen Schritt schon längst vollzogen. Wer in Chile die Universität oder eine technische Hochschule besuchen will, muß die staatliche Abschlußprüfung gemacht haben, das deutsche Abitur wird nicht anerkannt. Diejenigen Schüler, die die akademische Laufbahn einschlagen wollten, mußten entweder von der deutschen Schule ins Liceo hinüberwechseln, oder aber sie mußten zwei Abschlußexamen machen, was für sie ein Jahr Zeitverlust und für die Eltern eine finanzielle Mehrbelastung bedeutete, da für das Bachillerat Privatstunden genommen werden mußten. Die chilenischen und deutsch-chilenischen Kreise begrüßten die Entwicklung, und wenn heute eine Rückkehr zu den früheren Verhältnissen geplant würde, müßte mit ihrem Widerspruch gerechnet werden.

Die Neuorientierung der Schule machte eine völlige Umgestaltung des Aufbaues notwendig. Die Vorschulklassen mußten auf 6 erweitert und die 8 Oberschulklassen auf 6 Humanitätsjahre reduziert werden. Um Härten zu vermeiden, wurde die Umstellung organisch durchgeführt, die bestehenden Oberschulklassen wurden bis zum Abitur weitergeführt, und von unten her wuchs dem Liceozug jährlich eine Humanitätsklasse zu. Im Jahre des deutschen Zusammenbruchs war Valparaiso wohl die einzige deutsche Schule, die eine geordnete Reifeprüfung durchführte. Eine Bestimmung des chilenischen Schulreglements verlangt, daß neben der Muttersprache, dem Spanischen, eine germanische und eine romanische Sprache gelehrt wird. Französisch mußte zur Pflichtsprache gemacht werden, während Englisch nur noch als Wahlfach gegeben wurde. Da aber das Englische für den Kaufmann in Südamerika unerlässlich ist, wurde es von dem Großteil der Schüler freiwillig besucht. Hinzu kommt, daß Deutsch mit deutscher Geschichte und Erdkunde mit 8 Stunden im Lehrplan vertreten ist. Die 3 Oberklassen kamen so auf über 40 Wochenstunden.

Bisher waren nur Spanisch, chilenische Geschichte und Staatsbürgerkunde von chilenischen Lehrkräften unterrichtet worden, Deutsch war durchgehend Unterrichtssprache gewesen. Da nunmehr alle Fächer mit Ausnahme von Deutsch am Ende des Jahres in spanischer Sprache geprüft wurden, rückte das Spanische an die erste Stelle. Nur in der Vorschule konnte der Unterricht weiterhin in deutscher Sprache erteilt werden. Kein Wunder, daß die Leistungen in Deutsch zurückgingen und das Lehrziel der höheren Schulen Deutschlands nicht mehr erreicht werden konnte. Um diesen

Nachteil wenigstens einigermaßen auszugleichen, ist die Schule in den letzten 2 Jahren dazu übergegangen, die beiden letzten Klassen nach den deutschen Sprachkenntnissen der Schüler zu teilen und getrennt zu unterrichten. Der deutschsprachige Teil kann dadurch weiter und tiefer in die Welt der deutschen Dichtung eingeführt werden.

Heute kann die deutsche Gemeinschaft mit Stolz darauf zurückblicken; daß es ihr gelungen ist, ihre Einrichtungen ohne wesentliche Einbußen zu erhalten. Der Opfergeist der in ihrer wirtschaftlichen Substanz stark angeschlagenen Kolonie hat sich bewährt. Wenn die Not am größten war, und der Gedanke, das schöne Ferienheim der Schule in Limache zu verkaufen, laut wurde, haben ein paar hochgesinnte Männer immer wieder in ihre Taschen gegriffen, um diese großzügige Stiftung ihrer Vorfahren für die deutsche Schuljugend den kommenden Generationen zu retten. Und die finanziellen Sorgen sind nach dem Kriege nicht geringer geworden. Auch heute noch ist die deutsche Gemeinschaft bei der Unterhaltung von Schule, Hospital, Kirche und Vereinen auf ihre eigenen Hilfsmittel angewiesen. Zwar hat die Schülerzahl wieder erheblich zugenommen; aber auf ihren Vorkriegsstand wird sie so schnell nicht wieder kommen. Valparaiso hat in den letzten Jahren viel von seiner wirtschaftlichen Bedeutung verloren. Die meisten großen Handelsfirmen haben ihren Sitz in die Hauptstadt verlegt. Während Valparaiso und andere Provinzstädte stagnieren, nimmt Santiago Riesenausmaße an, eine Entwicklung, die von weiten Kreisen der chilenischen Öffentlichkeit als ungesund empfunden wird, lebt doch schon etwa ein Viertel der rund 6 Millionen in der Hauptstadt. Ein Vergleich der Schülerbewegung der deutschen Schulen von Santiago und Valparaiso läßt diese Verschiebung des Kräfteverhältnisses deutlich erkennen. Während Valparaiso mit etwas über 400 Schülern um ein Viertel unter dem Vorkriegsstand zurückblieb, hat sich Santiago zu einer Mammutschule von 1500 Schülern entwickelt.

Ein anderer Umstand, der die Finanzierung der Schule in Valparaiso erschwert, ist die mit rasender Schnelligkeit fortschreitende Inflation. Die Schulgelder halten mit den wachsenden Ausgaben nicht Schritt, und alle Möglichkeiten müssen ausgeschöpft werden, um das wachsende Defizit auszugleichen. Diesem Zweck dient auch der große Schulbazar, der nach dem Kriege wieder am Ende eines jeden Schuljahres durchgeführt wird. Wochenlang vorher beginnen die Vorbereitungen. Die Räume des Turnvereins und der Schule — beide sind auf einem Grundstück vereint — werden auf's schönste geschmückt. Man sieht sich in ein Winzerfest am Rhein oder in die Märchen von 1001 Nacht versetzt. In allerlei Buden umgewandelt, lassen die Klassenzimmer nicht mehr erkennen, daß hier der alltägliche Kampf zwischen Lehrer und Schüler sich abspielt. Buffet, Kaffeebude, Likör- und Sektbuden bieten dem Besucher zu erträglichen Preisen, was das Herz begehrt und die fröhliche Stimmung erhöht. Das wogt und drängt sich in allen Räumen, Helfer und Helferinnen in bunten Kostümen und hübsche Losverkäuferinnen bahnen sich einen Weg und finden freudige Abnehmer. Das ist das Fest des Jahres, das alle Kreise der Kolonie froh vereint, das Schüler, Lehrer und Eltern zu einem gemeinsamen Erlebnis zusammenbringt. So ist der Schulbazar nicht nur eine geldschöpfende Veranstaltung, sondern trägt auch dazu bei, das im Alltagsgetriebe sich lockernde Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

Nachhaltig hat der Krieg das Schicksal des reichsdeutschen Lehrers an der Schule beeinflusst. Auf vier Jahre verpflichtet, haben ihn die Kriegswirren 14 und mehr Jahre fern der Heimat gehalten. Der Lehrer hat seinen Anteil an den Opfern zur Erhaltung der Schule redlich beigetragen. Das nur für Junggesellen berechnete Gehalt schrumpfte an Kaufkraft immer mehr zusammen und wollte nicht mehr ausreichen, die Familie zu ernähren. Als Angestellter traf ihn die Inflation besonders schwer, weil die Angleichung seines Gehaltes an die steigenden Unterhaltskosten um 1 Jahr nachhinkte.

Aber das Schicksal anderer Auslandslehrer, Internierung oder im günstigeren Falle Verlust der Stellung, blieb ihm erspart. Privatstunden und zusätzliche Arbeit an anderen Privatschulen oder chilenischen Instituten halfen ihm, den Lebensstandard auf einem erträglichen Niveau zu halten. Die meisten Kollegen haben sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit mit deutsch-chilenischen Frauen verheiratet und wurden dadurch stärker an das Land gebunden. Die Katastrophe von 1945 schob die Aussicht auf eine Rückkehr in die Heimat noch weiter in die Ferne, so daß man sich auf ein endgültiges Verbleiben in Chile einstellte. Und dieser Entschluß hatte für keinen etwas Abschreckendes, war doch Chile allen eine zweite Heimat geworden, die sie schätzten und lieben gelernt hatten.

Als nun 1951 die Kollegen durch die Bundesrepublik vor die Alternative gestellt wurden, entweder in den deutschen Schuldienst zurückzukehren oder auf ihre Beamtenrechte zu verzichten, fiel ihnen die Entscheidung nicht leicht. Nur drei von den elf reichsdeutschen Lehrkräften entschlossen sich zu einer sofortigen Heimkehr, die übrigen kamen um Verlängerung ihres Auslandsurlaubes zunächst um 1 Jahr ein, der auch auf Befürwortung der Schule hin gewährt wurde. Damit wurde die Entscheidung aber nur hinausgeschoben.

Es waren aber nicht nur die seelischen Bindungen an das Land Chile, die eine Rückwanderung erschwerten. Die Bedingungen, unter denen sich die Heimkehr vollziehen sollte, mußten als hart empfunden werden. Zwar sollten die Kosten der Rückreise dritter Klasse (!) vom Auswärtigen Amt getragen werden; aber weder die Schule noch die deutschen Behörden konnten eine Rückkehrbeihilfe in Aussicht stellen. Das unter langjährigen Entbehrungen eingerichtete, zumeist eigene Heim mußte aufgegeben werden. Man wußte nicht, ob man bei den schwierigen Wohnungsverhältnissen in der Heimat überhaupt Ersatz finden werde. Die Umwandlung der Vermögenswerte von dem entwerteten chilenischen Peso auf die deutsche Mark konnte nur mit großem Verlust durchgeführt werden, was den Wiederaufbau des Haushaltes erschwerte, wenn nicht gar in Frage stellte. Kein Wunder, daß diese Umstände der Begeisterung für die Heimkehr einen starken Dämpfer aufsetzte und viele Kollegen sich entschlossen, endgültig in Chile zu bleiben.

Diejenigen Junglehrer und Assessoren, die die Absicht und Möglichkeit haben, auf 4 Jahre an die Deutsche Schule in Valparaiso oder einer anderen chilenischen Stadt zu kommen, werden es nicht bereuen. Es erwartet sie dort eine dankbare Aufgabe. Seit über 100 Jahren hat es die starke deutsche Volksgruppe in Chile verstanden, ihre deutsche Eigenart zu wahren und dabei doch der Wahlheimat gute Staatsbürger zu stellen. Der Deutsch-Chilene erkennt in der deutschen Sprache, Sitte und Kultur die Wurzeln seiner Kraft. Für ihre Pflege und Erhaltung zu wirken, ist die vornehmste Aufgabe des deutschen Lehrers in Chile. Darüber hinaus dient er der Freundschaft zweier Völker, die sich in einem Jahrhundert enger Beziehungen zu beiderseitigem Vorteil entwickelt und bewährt hat.

Fibel und Lesebuch in der Grundschularbeit im Ausland

von Lehrer Wilhelm G ö t t e, Madrid

Die Art der Entstehung unserer deutschen Schulen im Ausland und ihre verschiedenen Organisationsformen lassen es nicht zu, von einem einheitlichen deutschen Auslandsschulwesen zu sprechen. Jede Auslandsschule erfordert behutsame Anpassung an die jeweilige Situation. Ihr Hauptziel wird aber überall das gleiche sein: das Lehren der deutschen Sprache und damit das Heranführen an das deutsche Kulturgut.

Leider wird uns Lehrern im Ausland diese Arbeit ungemein erschwert, weil immer noch nicht die Hilfsmittel geschaffen sind, die nun einmal nötig sind. Das gilt besonders für die Grundschule. Jeder von uns führt heute wie vor 20 Jahren einen verzweifelten Kampf mit den ihm zur Verfügung stehenden Fibeln und Lesebüchern. Sie mögen für deutsche Verhältnisse ausgezeichnet sein, im Ausland sind sie jedoch meistens unbrauchbar. Ein Lehrbuch, das für deutsche und für ausländische Verhältnisse gleich brauchbar ist, kann es nicht geben. Wir müssen ja in den meisten Fällen im ersten Schuljahr unseren Kindern die deutsche Sprache erst lehren, die den deutschen Schulanfängern bereits bekannt ist. Erfreulicherweise wird der Zustrom nichtdeutscher Kinder zu unseren Schulen wieder größer, oft sind sie schon in der Überzahl. Ein für innerdeutsche Verhältnisse geschaffenes Buch ist für uns aber immer nur ein Behelf. Um so dringender erhebt sich die Forderung nach einem Lesewerk für die Grundschule, das auf diese Verhältnisse Rücksicht nimmt. Was sollen wir mit einer Fibel, in der z. B. der schöne Satz steht: Bubi machte Baba in seinem weichen Bababettchen!

Da unsere Zeitschrift dem Meinungs- und Erfahrungsaustausch dienen soll, will ich berichten, wie wir in Madrid uns auf der Suche nach einem geeigneten Lehrbuch einstweilen geholfen haben. Ich habe an alle mir bekannten deutschen Lehrbuchverlage geschrieben und um Zusendung von Probeexemplaren ihrer Fibeln, Sprach- und Rechenbücher gebeten. Sie schickten sie mir bereitwilligst mit liebenswürdigen Begleitschreiben. Nach eingehender Prüfung haben wir als für unsere Madrider Verhältnisse am geeignetsten folgende Bücher ausgewählt:

Fibel: A. Kern „Wer liest mit?“, Verl. Herder, Freiburg

Sprachbuch: „Meine Muttersprache“, Kamp-Verlag, Bochum

Rechenbuch: „Die Welt der Zahl“, Verl. H. Schoedel, Hannover.

Ein passendes Lesebuch haben wir noch nicht gefunden.

Von maßgebender Seite in Deutschland wurde erklärt, daß eine allgemeinverbindliche „Staats“-Fibel nicht zu erwarten sei. Die Gründe dafür sind wohl jedem ersichtlich. Die Initiative muß also vom Auslandslehrer ausgehen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß schon verschiedentlich versucht wurde, Fibeln und Lesebücher für die Auslandschule zu schaffen. Ich denke dabei besonders an das Lesewerk der Deutschen Schule in Sofia, das kurz vor dem Kriege herauskam und von vielen Schulen freudig begrüßt wurde. (Die frühere Zeitschrift „Die deutsche Schule im Ausland“ hat damals wiederholt darüber berichtet. — Die Schriftleitung.) Aber einmal stehen uns heute diese Bücher nicht mehr zur Verfügung, und zum anderen müßten sie auch überarbeitet und den heutigen Verhältnissen angepaßt werden. Die meisten Auslandschulen liegen heute im romanischen Sprachgebiet! Immerhin könnten die Sofia-Bücher eine solide Arbeitsgrundlage für das neu zu schaffende Lesewerk abgeben. Sie waren systematisch aufgebaut und die Lesestücke sorgfältig bearbeitet. Ich wünschte, ich hätte hier das Sofioter Lesebuch für das 2. Schuljahr zur Verfügung, denn der Sprung von der Fibel zum Lesebuch ist sehr schwierig.

Kann denn überhaupt ein in allen Schulen benutzbares Lesebuch für die Grundschule geschrieben werden? Gewiß sind die Verhältnisse überall verschieden, aber das Ziel ist doch immer das gleiche, nämlich das Erlernen der deutschen Sprache. Ein Verlag (H. Schoedel) hat für Deutschland über ein Dutzend regionale Ausgaben seines Rechenbuches herausgebracht; unsere Fibel müßte gerade umgekehrt gearbeitet sein und nur das bringen, was in allen Zonen und Gastländern verstanden wird. Jeder Lehrer hat ja die Möglichkeit, Zusatztexte selbst zu verfassen, besonders wenn er nach der Ganzheitsmethode arbeitet. (Eine einheitliche Fibel für alle deutschen Schulen im Ausland hat ferner ein viel größeres Absatzgebiet und kommt dadurch

wesentlich billiger als ein Buch, das nur auf ein bestimmtes Land zugeschnitten ist. — Die Schriftleitung.)

Ich möchte alle an der Grundschularbeit interessierten Kollegen zum Meinungsaustausch über den besten Weg zur Schaffung einer Auslandsfibel auffordern. Als wichtigste Punkte der Diskussion könnten angesehen werden: 1. Synthetische oder analytische Methode? — 2. Druck- oder Schreibschrift? — 3. Reihenfolge der Zeiten des Zeitwortes — 4. Systematischer Aufbau des Wortschatzes nach Sachgruppen — 5. Umfang des Wortschatzes — 6. Typische deutsche Sachgebiete und Bräuche (Winterfreuden, Osterbräuche usw.) — 7. Schuljahrsbeginn.

Zu diesen Punkten will ich in aller Kürze meine persönliche Stellungnahme angeben:

1. Wenn man nach der analytischen Methode arbeitet, kann man wirklich ganzheitlich unterrichten und Sprechen und Schreiben von der ersten Woche an verbinden. Im anderen Fall laufen beide ein halbes Jahr getrennt nebeneinander her. Oft sitzen zudem (nichtdeutsche) Schüler in der ersten Klasse, die schon lesen und schreiben können und doch von unten anfangen müssen, um die deutsche Sprache zu lernen. Sie würden sich bei der synthetischen Methode langweilen.

2. Es erscheint mir ratsam, der Druckschrift, aber nicht der Großantiqua den Vorzug zu geben und von der Schreibschrift abzusehen, weil einzelne Buchstaben in verschiedenen Ländern anders geschrieben werden. Ich halte die von Brückl entwickelte Normaldruckschrift für sehr geeignet. Sie führt alle Buchstaben auf 4 Formen zurück: den Kreis, den Spazierstock, die Schlange und das Turnreck.

3. Die Fibel müßte in der Gegenwart geschrieben sein. Als Übergang zur Vergangenheit bevorzuge ich die persönliche Gegenwart. Die Kernsche Fibel bietet am Schluß einige gute Beispiele dieser Darstellungsform.

4. Ein systematischer Aufbau ist unerläßlich. Trotzdem muß die Fibel ein fröhliches Buch sein, in dem jede Seite dem Kind zum Erlebnis wird. Sie darf also keine in dürrtigen Text gekleidete Vokabelaufzählungen und keine Sprechübungen bringen.

5. Wenn wir den Wortschatz auch begrenzen, werden wir im Unterricht doch mehr Wörter benutzen, als wir vorher festgelegt haben. Der festgelegte Wortschatz wird die Wörter umfassen, die wir gewissermaßen als Gerippe der Sachgebiete ansehen. Sie müssen zum größten Teil in der Fibel enthalten sein. Dagegen sind differenzierende zusammengesetzte Substantive wie Suppenlöffel, Kaffeelöffel, Suppenteller, Weinglas, Wasserglas, Obstschüssel, Zuckerdose, Butterdose usw. überflüssig. Wer sie bringen will, kann das im Sprachunterricht oder in Tafelübungen tun. Im übrigen bleiben sie den folgenden Schuljahren vorbehalten.

6. Es wird oft die Meinung vertreten, daß der Grundschullehrer die Kinder nicht mit Dingen belasten dürfe, die ihnen unverständlich sind. Andererseits soll der Schüler aber auch mit deutschen Sitten und Gebräuchen vertraut gemacht werden. Dagegen glaube ich, daß die Fibel auf Kapitel wie „Rodeln“, „Kartoffelernte“ u. dgl. verzichten kann. Der in die Fibel aufzunehmende Wortschatz wird nur etwa 600 Wörter umfassen können, und die kommen ohnehin schnell zusammen. (Der „erste Wortschatz“ des Sofioter Arbeitskreises umfaßte 800 Wörter. — Die Schriftleitung.)

7. Der Schuljahrsbeginn richtet sich in den verschiedenen Ländern nach dem Klima und nach anderen Gesichtspunkten. Kern zeigt uns, wie man eine Fibel leicht auf Frühjahrs- und Herbstbeginn einrichten kann. Wahrscheinlich kämen wir im Ausland mit diesen beiden Terminen aus.

Zum Schluß noch ein Appell an alle die Kollegen, die sich schon „ihre“ Fibel, der Not gehorchend, selbst gemacht haben. Meistens ist eine solche Fibel die Frucht

langer Erfahrungen, auf die der Verfasser mit Recht stolz ist. Aber gerade mit der Fibel ist es eine eigene Sache. Alle Lehrer sind sich darüber einig, daß sie ganz bestimmte Eigenschaften aufweisen muß, und doch hat letzten Endes jeder seine eigene Vorstellung davon, die seiner persönlichen Eigenart entspricht. Ihr Werk, lieber Kollege, mag in Ihrer Hand ausgezeichnet sein; aber Ihr Nachfolger könnte vielleicht nicht damit arbeiten und würde dann versuchen, seine eigene Fibel zusammenzustellen! Deshalb bitte ich alle Kollegen von der Grundschule: Helfen Sie mit, „unsere Auslandsfibel“ zu schaffen, indem Sie Ihre reichen Erfahrungen beisteuern und als echte Auslandslehrer den Blick auf das ganze Auslandsschulwerk richten!

(Beiträge und Vorschläge zu diesem Thema bitten wir an die Schriftleitung der Zeitschrift, z. Hd. von Herrn Hauptlehrer R. Schröter, Borgholzhausen zu senden.)

Die Schulwohnstube als pädagogische Forderung unserer Zeit

von Hauptlehrer Kurt Wacker, Mannheim

Die pädagogischen Reformbemühungen der letzten Jahrzehnte zeigen gemeinsame und grundverschiedene Wesenszüge. Es entspricht ganz der Zersplitterung unseres kulturellen Lebens und der Mannigfaltigkeit der pädagogischen Wirklichkeit, wenn „Erziehungsreform“ in Theorie und Praxis ein sehr schillerndes und deshalb heute kaum mehr übersehbares Phänomen darstellt.

In einem Punkte jedoch sind sich alle Reformer einig, daß nämlich der verhängnisvolle Bruch zwischen Schule und Leben überwunden werden müßte. So ist es denn auch nicht verwunderlich, wenn in den meisten Reformvorschlägen die Schulwohnstube verlangt wird. Irgendwie hofft man damit einen Ansatzpunkt zu gewinnen, um Bildung und Leben wieder zu einer Einheit zu führen. Allerdings nur einen Ansatzpunkt unter vielen.

In der sogenannten Lernschule nach dem Geiste Herbarts konnte sich der Wohnstubencharakter in der Schule nicht durchsetzen. Das Schulzimmer jener Epoche war der Ausdruck einer Geisteshaltung, in der dem Wissen der breiteste Raum zugestanden wurde. Da mußte natürlich der letzte Einrichtungsgegenstand der Wissensvermittlung dienen, und alles Zusätzliche wäre als Verirrung vom streng schulischen Weg gebrandmarkt worden. Ganz folgerichtig brachte die pädagogische Wandlung der letzten Jahrzehnte auch neue Auffassungen über den Schulraum. Oder konnte das Kasernenzimmer alter Prägung noch eine Berechtigung haben in der Arbeitsschule nach Kerschensteiner, in der Laboratoriumsschule nach dem Daltonplan oder in der Gruppengemeinschaftsschule nach dem Jenaplan von Peter Petersen? Nein, die aufgelockerten Arbeitsformen der neuen Schule erforderten auch einen eigenen Raumcharakter, also eine innere und äußere Auflockerung des Schulraumes.

In der gesamten pädagogischen Welt beschäftigt man sich heute mit dem Problem des modernen Schulgebäudes und der inneren Schulraumgestaltung. Der deutsche Erzieher würde zu seinem eigenen Schaden an einer weltweiten Frage der Pädagogik vorbeigehen, wollte er den Gedanken der Schulwohnstube ablehnen. Peter Petersen hat bereits von 30 Jahren in Jena versucht, seine Schüler durch eine wohnlüche Atmosphäre in der Schule zu beheimaten. Doch bis heute kennen wir Schulen mit öden und vernachlässigten Zimmern, in denen ein moderner Staat nicht einmal seine Rekruten unterbringen dürfte. Können wir das als gewissenhafte und aufrichtige Erzieher dem Kinde gegenüber verantworten?

Oft hören wir Lehrer fragen: „Warum denn Schulwohnstube? In der Schule wird doch gelernt und daheim gewohnt!“ Tatsächlich wurde die deutsche Lehrerschaft in den letzten Jahrzehnten dermaßen von Reformvorschlägen überschüttet, daß man eine kritische und abwartende Haltung allem Neuen gegenüber verstehen kann. Kein aufgeschlossener Erzieher aber darf sich sachlichen Gründen verschließen.

Zunächst der Versuch einer psychologischen Begründung! Zwischen Mensch und Raum bestehen ganz bestimmte Wechselbeziehungen. Der Mensch schafft den Raum, und der Raum formt wiederum den Menschen. Denken wir in diesem Zusammenhang einmal daran, welche Wirkung ehrwürdige Sakralbauten auf das menschliche Gemüt ausüben! Hier hat ein Baumeister seine schöpferische Idee in Raum und Stein verwirklicht, und nach vielen Jahrhunderten ergreift diese Idee unsere Seele. Eigentlich können wir das Anliegen der Raumgestaltung von den Höhlenbewohnern der vorgeschichtlichen Zeit bis zu den Bunkerinsassen unseres von Kriegen heimgesuchten Jahrhunderts feststellen. Überall dort, wo die menschliche Seele die Geborgenheit sucht, entwickelt sich die Kultur des Raumes. Ja, man darf mit Sicherheit behaupten: In dem gleichen Maße, in dem der stilvolle Raum den menschlichen Geist erhebt, kann der stilllose und unsaubere Raum die Seele erniedrigen! Oder beweisen nicht die Wände von Gefängniszellen, öffentlichen Aborten und Wartesälen zur Genüge, daß dem primitiven Menschen schlechthin die notwendige Widerstandskraft fehlt, um sich dem negativen Einfluß des schmutzigen Raumes mit Erfolg zu widersetzen? Und was schon vom schwachen Erwachsenen gilt, das muß leider auch vom unreifen jungen Menschenkind gesagt werden: Es wird gar zu leicht ein Opfer seines Milieus! Wie nämlich die Schulwohnstube zum stillen Miterzieher werden kann, so aber auch das Schulkasernenzimmer zum gefährlichen Mitverderber. Oder kennen wir nicht alle jene berüchtigten Klassenzimmer mit verschmierten Wänden, in denen sich mehrere Schülergenerationen übel benommen haben? Man spricht nicht mit Unrecht von einer Beeinflussung, ja von einer Ansteckung durch den Raum!

So läßt sich die Notwendigkeit der Schulwohnstube bereits vom Psychologischen her begründen. Die Seele des Menschen schöpft aus ihrer Umwelt Kräfte, oder aber sie atmet zu ihrem Verderben eine giftige und ungesunde Luft ein. Wenn schon höher entwickelte Tiere in einer schönen Umwelt besser gedeihen, wieviel mehr muß das dann vom Kinde gelten! Zarte Kinderseelen lassen sich nicht ungestraft 8 lange Jahre einkerern.

Die pädagogische Begründung der Schulwohnstube läßt sich von der psychologischen Betrachtung nicht trennen. Ein überzeugendes Beispiel: Wir klagen so sehr über das Schwinden der Ehrfurcht in unserer Jugend. Mit Phrasen und Abstraktionen werden wir jedoch dieses pädagogische Problem nie und nimmer bewältigen, vielmehr käme es auf eine Konkretisierung unseres Anliegens an. Leider segeln unsere modernen pädagogischen Ideen manchmal wie verlorene Wolkenschiffe hoch über uns dahin, Wolken aber lassen sich eben nicht einfangen. Die Realisierung von Idealen erzieherischer Natur wird erleichtert durch ganz konkrete Anknüpfung an der Umwelt des Zöglings. Wollen wir also z. B. ernsthaft zur Ehrfurcht erziehen, dann müssen wir zunächst unsere Schüler mit einem sauberen Milieu umgeben, in dem die zarte Pflanze Ehrfurcht überhaupt erst keimen kann. Ein solches Milieu für den Bezirk der Schule ist die Schulwohnstube. Da werden von anfangs verwilderten Jungens einige Jahre Blumen gepflegt. Blumen aber sind gar empfindliche Wesen, deren Pflege Rücksicht und Vorsicht verlangt! Und haben sich diese Schüler erst einmal eine Schulwohnstube geschaffen, dann wollen sie dieselbe auch in gutem Zustand erhalten. Die Erhaltung des Raumes aber erfordert Rücksichtnahme, und Rücksicht ist eine der zahlreichen Voraussetzungen zur Ehrfurcht!

Wenn wir die Schulwohnstube vom Pädagogischen her zu begründen versuchen, dann müssen wir in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der Selbsthilfe und der Gemeinschaftsbildung erwähnen. Die Schulwohnstube wird ja nicht von Stadt oder Staat perfekt eingerichtet, sondern sie entsteht in jedem Fall aus der Initiative von Lehrer und Schüler. Durch Werken, Zeichnen und durch Handarbeiten trägt der einzelne Schüler selbst zur Verschönerung des Klassenzimmers bei, wodurch es im Laufe der Zeit zu seinem eigenen Zimmer wird. Während sich früher die Schüler oft gefielen in der Zerstörung ihres Schulsaaes, hört man heute von vielen Schulen, die in gemeinsamer Arbeit von Lehrern, Schülern und Eltern in wirkliche Stätten der Jugend verwandelt wurden. Allerdings wurde in solchen Fällen nicht nur der Raum gewandelt, viel bedeutsamer ist die damit verbundene Verwandlung im Bezirk des Erzieherischen. Man muß nur einmal eine Bubenklasse gesehen haben, wie sie in ihrer Freizeit in Gruppen für die Ausgestaltung des Klassenzimmers werkt, bastelt und zeichnet! Dabei erfährt nun der Einzelne gar bald, daß er nur in Gemeinschaft diese und jene Aufgabe meistern kann, und so führt die Selbsthilfe einer Klasse beinahe notwendig zur Gemeinschaftsarbeit. Wenn man noch bedenkt, daß sich Jugend in einem schönen Raum auch gerne trifft, dann kann man geradezu von einer gemeinschaftsbildenden Kraft der Schulwohnstube sprechen. Mit Recht bezeichnen moderne Architekten den Klassenraum als die Kernanlage des neuen Schulhauses, um die sich alle anderen Räume zu gruppieren haben.

Vieles ließe sich noch zur pädagogischen Begründung der stilvollen Schulraumgestaltung sagen. Das geringe Niveau der modernen Wohnkultur ist ein verdächtiger Gradmesser unserer kulturellen Gegenwartssituation. Seit den Tagen der Kunst-erziehungsbewegung ringt man um einen sauberen und kitschfreien Wohnstil, allerdings ohne viel Erfolg. Man hat die Aufgabe am falschen Ende angefaßt, indem man vor neureichen Erwachsenen Vorträge über Raumkultur halten ließ. Schweden versucht den umgekehrten und allein natürlichen Weg zu gehen, wenn es im Sinne der Raum- und Geschmackserziehung in jede Schule eine vorbildliche Kleinmusterwohnung einbaut. Wo sollen die Kinder bei unseren oft unwürdigen Wohnverhältnissen einen Sinn für den stilvollen Raum mitbekommen, wenn nicht in der Schule? Ist es dann ein Wunder, wenn heute in vielen Familien das Motorrad lange vor den Zimmereinrichtungen angeschafft wird?

Der Lehrer muß aber zunächst noch gar nicht unbedingt so weit vorausdenken, denn bereits die unterrichtliche Situation wird von einem würdigen Milieu getragen und gefördert. Versetzen wir uns in eine Gedichtsstunde, in der ein Lehrer seinen Schülern ein lyrisches Gedicht nahebringen will. Wird nicht die für eine literarische Feierstunde notwendige Harmonie gestört, wenn die Schüler von der abstoßenden Häßlichkeit eines vernachlässigten Raumes umgeben sind? Wir sprechen und schreiben seit Wolgast und Rüttgers von literarischer Erziehung und wundern uns, daß unsere Schüler immer mehr zu den Schmutzheften greifen. Haben wir die Dichtung nicht oft in einem unsauberen Kleid geboten, vergaßen wir nicht manchmal das kostbare Gefäß für den noch kostbareren Inhalt? Das Eindringen des Dichterwortes setzt eine bestimmte Atmosphäre voraus, die teilweise vom Raum ausgehen kann.

Würde sich ein Leser dieser Zeilen der Begründung der Schulwohnstube aus psychologischer und pädagogischer Sicht hartnäckig verschließen, dann bliebe immer noch ein Grund, den kein wahrer Erzieher übersehen darf. Ich denke an die soziale Seite unseres Anliegens. An jene 5,5 Millionen deutscher Kinder, die ihre Heimat nach dem Kriege verloren haben. Ferner an die Millionen Kriegswaisen. Dann aber vor allem an die Millionen deutscher Kinder, die aus gestörten und zerstörten Ehen stammen. Erst gar nicht zu reden von den jugendlichen Landstreichern, Sittlichkeits-

verbrechern und Geschlechtskranken unter 18 Jahren! Es ist eine traurige Tatsache, daß zahllose Kinder die Beheimatung im Elternhaus verloren haben. Das Kind steht nicht mehr im Mittelpunkt der Familie, es ist zur notwendigen Begleiterscheinung degradiert worden. Möge sich doch jeder ehrliche Erzieher ganz konkret die Frage beantworten: Wieviele Schüler meiner Klasse haben wirklich ein Zuhause?

Wir bilden uns nun nicht ein, daß wir mit der Schulwohnstube das Elternhaus ersetzen können. Aber das gerade, was all diesen vielen Kindern fehlt, den Vaterlosen, den Heimatlosen, den Asozialen und denen aus zerstörten Ehen, nämlich die innere Geborgenheit, das könnten wir ihnen mit der Schulwohnstube in bescheidenem Maße ersetzen. Das heißt also: Wir müssen in der Schulwohnstube etwas vom Geiste einer guten Familie lebendig werden lassen. So könnten dann trotz aller zeitbedingten Entwurzelung wenigstens keimhaft jene notwendigen Bindungen zu Gott und Mitmenschen mit ins Leben gegeben werden, die natürlicherweise am besten im gesunden Gemeinschaftsleben der Familie wachsen!

Ich sehe für die Schule der Zukunft nur zwei Möglichkeiten: Sie wird entweder eine Schule der Vermassung. Wollen wir die amorphe Masse züchten, dann setzen wir unsere Kinder ruhig weiterhin in die öden Räume von riesigen Schulkasernen.

Oder aber unsere Schule wird eine Stätte echter⁸ Gemeinschaftsbildung, in der sich auch das Individuum bei Anerkennung göttlicher und menschlicher Bindungen frei entfalten kann. Soll das die Schule der Zukunft werden, dann laßt uns kleine Schulgemeinden gründen, deren Gebäude sich in Grünanlagen befinden, umgeben von Gärten und Spielwiesen.

Und kommen wir in die Räume dieser Schulhäuser, so freuen wir uns über Blumen, Bilder, Vorhänge, Lesecken und Schaukästen mit gebastelten Gegenständen ebenso wie über die leuchtenden Augen der Kinder. Hier herrscht keine zügellose Freiheit und keine diktatorische Zucht! Ganz dem freundlichen Milieu entsprechend bewegen sich die Kinder in einer festbegründeten und dennoch aufgelockerten Ordnung. Und so sehr hier alles „vom Kinde aus“ gesehen wird, so doch nicht in einem falschen Erziehungsoptimismus etwa nach dem utopischen Menschenbild eines Rousseau oder einer Ellen Key.

Eines dürfen wir nämlich als Erzieher nie vergessen: Auch diese Schule der Zukunft wird trotz Grünanlagen und Schulwohnstuben versagen, wenn sie nicht die richtigen Lehrer findet. Das sei uns Ruf und Mahnung!

REDAKTIONELLE BEMERKUNG DES VERLAGES

Das erfreulich lebhafte Interesse an der Zeitschrift, das unsere ursprünglichen Erwartungen übertroffen hat, ermöglichte es uns, schon die Ausstattung des 2. Heftes zu verbessern. Der Verlag ist über diese Entwicklung besonders erfreut und dankt allen Förderern und Beziehern der Zeitschrift. Gerne werden wir jede Möglichkeit zum weiteren Ausbau der Zeitschrift nutzen. Jedes neue Abonnement ist ein Beitrag dazu. Bitte helfen Sie mit und werben Sie in Ihrem Bekanntenkreis für die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“.

MITTEILUNGEN DER SCHRIFTFÜHRUNG

Wir bitten alle aktiven und ehemaligen Auslandslehrer, durch Einsendung von Aufsätzen aus ihrem Arbeitsgebiet tatkräftig an unserer Zeitschrift mitzuarbeiten. Es empfiehlt sich, durch Postkarte das geplante Thema, den ungefähren Umfang und den Ablieferungstermin anzugeben. —

Wir sind ferner dankbar für alle in den Rahmen unserer Zeitschrift fallenden Berichte und Kurzmitteilungen. Bei Entnahme aus anderen Zeitschriften bitte Quellenangabe und Datum nicht vergessen! —

Wir suchen noch freiwillige Mitarbeiter zur Übernahme von Bücherbesprechungen (neusprachliche, deutschkundliche und allgemein-methodische Neuerscheinungen sowie für alle Unterrichtsgebiete der Volksschule).

Die Kollegen in Spanien begrüßen unsere Zeitschrift. Herr Rektor J. Krull in Barcelona schreibt uns: „Als alter Auslandslehrer darf ich Ihnen mitteilen, daß wir alle das Erschei-

nen der neuen Zeitschrift froh begrüßen. Wir haben es immer schon bedauert, daß so manche wertvolle Erfahrungen aus der Auslandsarbeit mit der Rückkehr der Lehrkräfte in die Heimat versickern. Die Kriegsjahre haben unser Bemühen, zu sammeln, zu sichten und weiterzureichen stark gehemmt. Unsere alten erfahrenen Lehrer mußten jetzt in den Heimatschuldienst zurückkehren. Die neu aus Deutschland entsandten Lehrkräfte stehen, namentlich wenn sie nicht deutschsprachige Klassen zu betreuen haben, zunächst vor einem Berge von Schwierigkeiten und sind für jede Anregung dankbar. Wir haben das hier in Barcelona selbst erfahren und bemühen uns, ihnen jede Hilfe zu geben. Auch von anderen Auslandsschulen im Land werden wir öfters um Rat gefragt... Unsere Befriedigung über das Wiedererscheinen einer Zeitschrift für Auslandslehrer stützt sich auf die Erwartung, daß sie neben Allgemeininteressierendem dem Neuling wertvolle Hilfen für die Auslands-Schularbeit bieten wird.“

AUS ALLER WELT

Aus der Bundesrepublik

Trampende Jugend dem Ansehen Deutschlands im Ausland schädlich. Die Oberschulbehörde in Saulgau hat die Lehrer und Eltern aufgefordert, die Jugendlichen über die verhängnisvollen Folgen des immer mehr zunehmenden Trampens deutscher Jugendlicher im Ausland aufzuklären. In einem Erlaß der Oberschulbehörde wird auf Beobachtungen der deutschen Botschaft in Rom hingewiesen, wonach sich viele Jugendliche, die keine Geldmittel besitzen, durch Betteln und Musizieren durchschlagen. Diese Art des „Reisens“ sowie das Anhalten fremder Kraftfahrzeuge sei keineswegs geeignet, das deutsche Ansehen zu fördern. Ein solches Reisen bringe zudem ernste Gefahren körperlicher und moralischer Art mit sich. In Brindisi seien vor kurzem zwei deutsche Abiturienten spurlos verschwunden. Der deutschen Botschaft seien einige Zeit vorher drei deutsche Jugendliche übergeben worden, die völlig ausgeplündert waren. Vor allem für junge Mädchen sei ein Reisen per Anhalter sehr gefährlich.

(Rhein-Neckar-Zeitung, 6. 11. 53)

Krankenversicherungsschutz bei Aufenthalt im Ausland. Eine Reihe deutscher Versicherungsgesellschaften gewähren Beamten, Erziehern und Studenten Versicherungsschutz, auch wenn diese sich länger als sechs Monate im Ausland aufhalten. Die Deutsche Beamten-Krankenkasse z. B. erhebt während der ersten

sechs Monate keinen erhöhten Beitrag; vom 7. Monat ab wird ein Zuschlag von 20% des Tarifbetrags erhoben. Während des Auslandsaufenthaltes müssen die Beiträge von in Deutschland lebenden Angehörigen oder einer deutschen Bank in DM entrichtet werden. Für im Ausland entstandene Krankenkosten werden die Vergütungen nach dem jeweils gültigen Umrechnungskurs berechnet und an die Stelle in Deutschland ausbezahlt, welche die Beiträge einzahlt. In vorgelegten Rechnungen ausländischer Ärzte, Krankenhäuser und Apotheken müssen fremdsprachliche Bezeichnungen ins Deutsche übersetzt eingetragen sein, sofern es sich nicht um international bekannte Ausdrücke handelt. — Bei vorheriger Benachrichtigung des DBK kann auch ein Ruhen der Versicherung (= keine Beiträge, keine Vergütung) für die Dauer des Auslandsaufenthaltes vereinbart werden; in diesem Fall erhebt die DBK eine Sparprämie von 5% des Tarifbetrags. — Wir empfehlen allen ins Ausland gehenden Kollegen, sich vor Antritt der Reise mit ihrer Krankenkasse in Verbindung zu setzen.

Der seit langem in Zusammenarbeit zwischen der Ständigen Konferenz des Unterrichtsministers der Länder und dem Bundesinnenministerium vorbereitete „**Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen**“ in Bonn, kurz „Kulturausschuß“ genannt, wurde am 22. 9. 1953 gegründet. Er hat keine amtliche Funktion und formelle

Zuständigkeit, sondern will ein freiwillig zusammengetretenes Gremium von Sachverständigen und Interessierten zur Beratung der amtlichen Stellen (Ständige Kultusministerkonferenz, Kulturabteilung des Ausw. Amtes, Kulturministerien der Länder) sein. Das Mitglied Walter Dirks drückte das so aus: „Wir haben nichts zu sagen, es sei denn, daß wir etwas zu sagen hätten.“ Vorsitzender ist Univ.-Prof. Dr. Wenke, Tübingen. Der Ausschuß will allen Gebieten des Erziehungs- und Bildungswesens seine Aufmerksamkeit zuwenden, unabhängig von jeglichem Übergewicht einer weltanschaulichen oder schulpolitischen Gruppe, und sich bei seinen Beratungen und Gutachten der Ratschläge von Sachverständigen und Gemeinschaften bedienen. Wichtig ist ihm die Wiederherstellung einer einheitlichen deutschen Bildungswelt und die Untersuchung der Bedeutung der deutschen Bildung für das Ausland. Bei der Gründungsversammlung hat Bundespräsident Dr. Heuß den Ausschuß u. a. aufgefordert, auch von den deutschen Schulen im Ausland und ihrer Arbeit zu lernen.

Die **Vereinigung ehemaliger Auslandslehrer** soll gegründet werden. Oberstudiendirektor Dr. Max Johs, Meersburg a. Bodensee, Aufbaugymnasium, hat die vorbereitenden Organisationsarbeiten übernommen.

Verdienstkreuz für Hans Brückl. Rektor i. R. Hans Brückl, München, wurde vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik ausgezeichnet. Mit dieser Ehrung wurde eine jahrzehntelange Arbeit im Dienste der Schule und der Schulreform weithin sichtbar anerkannt. Seit Hans Brückl im Jahre 1913 von Georg Kerschensteiner, der damals Stadtschulrat in München war, die Leitung einer Versuchsschule übertragen wurde, ist er einer der Pioniere des Gesamtunterrichts. Seine besondere Aufmerksamkeit gehörte dem Unterricht im ersten Schuljahr. Seine Fibel „Mein erstes Buch“, mit deren Niederschrift er 1913 begann und die er erst nach zehnjähriger Versuchsarbeit, sich immer wieder an seinen Schülern kontrollierend, beendete, war die erste deutsche ganzheitliche Fibel, die auch jetzt noch Jahr für Jahr von Hunderttausenden von Kindern benutzt wird und auch an deutschen Schulen im Ausland wohlbekannt ist. „Der Gesamtunterricht im ersten Schuljahr“ von Hans Brückl gehört zu den Standardwerken der pädagogischen Literatur. Unermüdlich hat Brückl in Vorträgen und Aufsätzen seine schulreformerischen Gedanken an die Kollegen herangetragen, und auch heute noch ist er, der im achten Lebensjahrzehnt steht, unentwegt tätig. Wir gratulieren Hans Brückl herzlich zu seiner Auszeichnung.

Für eine neue Ferienordnung. Der deutsche Bäderverband hat der Ständigen Konferenz der Kultusminister eine neue Ferienordnung für das kommende Jahr vorgeschlagen, die ein Überschneiden der Sommerferientermine in den einzelnen Ländern im ersten Drittel des August beseitigen und die unterschiedlichen Bevölkerungsdichten in den einzelnen Ländern berücksichtigen soll. Der Verband hat als Beispiel zur Lösung des Problems vorgeschlagen, in den Ländern Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein die Sommerferien mit dem 31. Juli enden zu lassen. In Baden-Württemberg, Bayern, Bremen und Rheinland-Pfalz sollen die Sommerferien mit dem August beginnen. Zusätzlich soll sich Nordrhein-Westfalen bereit erklären, einer Zerteilung seiner Sommerferien stattzugeben, so daß in Westfalen die Sommerferien mit dem auslaufenden Juli enden und im Rheinland mit dem August beginnen würden. (dpa. 15. 12. 53)

Forderungen der Elternbeiräte. Die Arbeitsgemeinschaft der westdeutschen Elternbeiräte hat sich in Bad Homburg für eine bessere Besoldung der Lehrer ausgesprochen, die eine Abwanderung junger, qualifizierter Lehrkräfte in andere Berufe verhindern könnte. Ferner wurde die Forderung auf Anerkennung des Lehrerberufes als Mangelberuf erhoben, damit die jetzt auf Grund des Gesetzes 131 noch offenen Planstellen an den Schulen besetzt werden können. Weitere Forderungen der Elternvertreter waren die Einführung eines einheitlichen Systems von sechs Noten in allen Bundesländern und eine Koordinierung der Vielzahl der Schultypen. Die Arbeitsgemeinschaft bat den hessischen Kultusminister Arno Hennig, ihre Wünsche der Konferenz der Kultusminister vorzutragen. Zum Abschluß der Konferenz teilte Präsident Dr. Schulz (Frankfurt) mit, die Arbeitsgemeinschaft werde sich zu einem Elterntag auf Bundesebene zusammenschließen, um dadurch in einen engeren Kontakt mit der ständigen Konferenz der Kultusminister zu kommen. (Frankf. Allg. Ztg., 9. 12. 53)

Zollfreie Einfuhr von Büchern für Schulen. Bis zum 21. Mai 1952 haben zehn Staaten (Cambodscha, Ceylon, Ägypten, Israel, Laos, Monaco, Pakistan, Schweden, Thailand und Jugoslawien) das von der Unesco empfohlene Abkommen über die zollfreie Einfuhr von Werken pädagogischer, wissenschaftlicher und kultureller Art ratifiziert. Zwanzig weitere Länder haben dieses Abkommen zwar unterzeichnet, aber noch nicht ratifiziert. Unter dieses Abkommen fallen Bücher, Zeitungen, Gemälde, Skulpturen, Partituren, Filme erzieherischen Charakters und Blindenliteratur. Zollfrei sind sie dann, wenn sie an Biblio-

theken, Schulen, Universitäten, Museen und Rundfunkstationen geschickt werden.

Die **Martin-Beheim-Gesellschaft** schickt **Bücher an Deutsche im Ausland**. Die Martin-Beheim-Gesellschaft (Institut für deutsche Kultur im Ausland) in Darmstadt konnte kürzlich auf ein zweijähriges Bestehen zurückblicken. Den wachsenden Wünschen, die von Deutschen aus aller Welt an die Gesellschaft herangetragen werden, kann sie kaum noch gerecht werden, da sie bisher noch keinerlei staatliche Förderung erfahren hat. Als eine Institution, die sich entschieden auf das kulturelle Gebiet beschränkt, ist sie deshalb um so mehr auf die Mithilfe privater Kreise angewiesen. In letzter Zeit wurden im In- und Ausland eine Reihe von korporativen Mitgliedern gewonnen. Verschiedene Städte haben ihre Mitarbeit zugesagt und größere Mengen von Bildbänden geschickt. Viele Verleger stellen Material zur Verfügung, so gingen von einem größeren Verlag vor kurzem fünfhundert Bände ein. Vor allem sind es deutsche Schulen und Krankenhäuser im Ausland, die kulturelle Hilfe brauchen. Der Arzt einer deutschen Siedlung in Saskatchewan (Kanada) bittet um Bücher für sein Krankenhaus „am Rande der Wildnis, an der Nordgrenze der Zivilisation“, ein Darmstädter Arzt, dem die Leitung einer Klinik in Al Kharj (Saudi-Arabien) übertragen wurde, sendet einen Hilferuf „mitten aus der Wüste“. Die Deutsche Vereinigung 1945 in Stockholm hat um Spenden für eine Bücherverlosung bei ihrer Weihnachtsfeier gebeten. Der Ertrag soll für notleidende Flüchtlingskinder in Deutschland angewiesen werden. Unverzüglich wurden sechzehn Pakete mit Büchern nach Stockholm geschickt.

Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Sidney schrieb: „Die in Australien bestehenden deutschen Vereinigungen sind dabei, nach Schließung und Beschlagnahme während des Krieges ihre kulturelle Tätigkeit wieder aufzunehmen. Von ihnen wie auch von den an allen australischen Universitäten bestehenden German Departments werden immer wieder Wünsche nach Bücherspenden oder Leihgaben an uns herangetragen, die aus amtlichen Mitteln bisher nicht bestritten werden konnten. Wir wären Ihnen dankbar für eine Mitteilung, ob Ihr Institut helfen kann.“

Das Institut in Darmstadt hat seine Hilfe zugesagt. Mit den Vertretern der Deutschen Schule in Johannesburg (Südafrika) und der Deutschen Vereinigung 1945 in Stockholm, die nach Darmstadt gekommen waren, wurde besprochen, wie das deutsche Kulturleben in diesen Ländern gefördert werden kann. Bei den Institutionen wird die Martin-Beheim-

Gesellschaft auch Leihgaben für die dortigen Bibliotheken zur Verfügung stellen.

(Frkf. Allg. Ztg., 12. 12. 53)

Einheit des höheren Schulwesens. Nach dem Ausgang der Wahlen in Hamburg dürfte es dort zur Wiederherstellung der neunjährigen höheren Schule kommen. Die Zersplitterung des höheren Schulwesens in neun- und siebenjährige Typen (mit vier- bzw. sechsjähriger Grundschule) dürfte damit ein Ende finden. Denn die dann allein noch übrig bleibenden siebenklassigen Systeme in Bremen und Westberlin werden sich auf die Dauer in ihrer Isolierung nicht halten können. Der neue Hamburger Bürgermeister Dr. Sieveking hat ein Schulgesetz gefordert, das auf die Schulsysteme der anderen deutschen Länder abgestimmt ist, damit die Einheit des Bildungswesens der Nation nicht gefährdet werde. Um die Entfaltung der Intelligenz und des Lern- und Forschungstriebes der Schüler nicht zurückzuhalten, müsse es auch in Hamburg eine vierjährige statt der bisher sechsjährigen Grundschule geben. — Neben der Grundschuldauer bleiben aber in den Bundesländern noch zahlreiche andere Probleme zu klären, die mit der nach 1945 entstandenen Zersplitterung des Schulwesens zusammenhängen. Wir nennen nur die Frage einer einheitlichen Gestaltung der Oberstufe und der Gleichwertigkeit der Reifeprüfung, die durch die sog. Auflockerung der Oberstufe und das sog. Etappenabitur (= Verteilung der Reifeprüfung auf 2 Schuljahre) gefährdet werden können. Hierüber und über die Einheitsschultendenzen in Bremerhaven finden unsere Leser Näheres in „Die Höhere Schule“ Nr. 12/1953, S. 221 ff.

Wie oft im Jahr soll der Schüler zeugnis-mäßig beurteilt werden? und „Wie erreichen wir neben den schriftlichen Zensuren eine ausreichende Zahl von mündlichen Beurteilungen?“, fragt Dr. R. Harlacher in „Die Höhere Schule“ 12/1953. Sein sehr lesenswerter Aufsatz tritt dafür ein, die Zahl der Zeugnisse auf zwei im Schuljahr zu beschränken.

Afghanistan

Die **Nedjat-Oberrealschule** in Kabul wurde vor etwa dreißig Jahren mit Hilfe deutscher Lehrkräfte gegründet und ist heute eine der modernsten und besteingerichteten Oberrealschulen Afghanistans mit einer Schülerzahl von etwa 2500. Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Von jeher ist sie ein Mittelpunkt zur Verbreitung der Ergebnisse des deutschen Geistes.

Auch das **Technikum** in Kabul wurde vor 14 Jahren mit Hilfe von deutschen Lehrern und Meistern gegründet.

Die Afghanen lieben die Deutschen, weil diese sich immer bestrebt haben, beim Aufbau Afghanistans eine selbstlose Rolle zu spielen... Heute gibt es Hunderte junger Afghanen, die fließend deutsch sprechen und die Siegfriedsage wie die eigenen Volkssagen kennen oder Goethe und Schiller in der Ursprache lesen.

(Nach: Mitt. d. Inst. f. Ausl.-Bez. 8/1953)

Argentinien

In Mendoza begannen im November 1952 private Deutschkurse für Kinder, im Mai 1953 deutsche Sprachkurse für Erwachsene. Veranstaltet wurden sie von der Goehtesgesellschaft; die philosophische Fakultät der Universität Mendoza stellt die nötigen Räume zur Verfügung.

(Dsch.-Unt. f. Ausl., Juli 1953)

Schweden

Im Herbst vorigen Jahres wurde in Stockholm unter Leitung von Stud.Rat Hans Boettge ein Deutscher Schulzirkel für 10–12-jährige Kinder eröffnet. Der Schulzirkel ist von der schwedischen Schulbehörde als Privatschule genehmigt und anerkannt worden. Der Unterricht wird in allen Fächern außer Schwedisch auf deutsch erteilt. Zu Beginn des nächsten Schuljahres wird eine neue Sexta eingerichtet werden. Da nach Kriegsende die Deutsche Schule in Stockholm geschlossen werden mußte, findet der Unterricht vorläufig in gemieteten Räumen statt.

Finnland

Einem Aufsatz von W. Wiczerkowski über „Aufgabe und Problematik einer deutschen Schule im Ausland“ (Neue Deutsche Schule Nr. 1/1954) entnehmen wir folgende Angaben über die deutsche Schule in Helsinki nach dem Stand vom 1.2.53: Staatsangehörigkeit = 9% deutsch, 89% finnisch, 2% andere; Muttersprache: 22% deutsch, 42% finnisch, 26% schwedisch, 10% andere (gerade in Südfinnland leben noch schwedisch sprechende Finnen). „Daraus ergibt sich, daß der größte Teil der Kinder von vornherein mit dem Geschick des Landes verbunden ist und später einmal eine Position im Lande einnehmen soll. Da die Schule zunächst nur bis zur mittleren Reife führt, wird ein erheblicher Prozentsatz der Schüler auf weiterführende finnische oder schwedische Schulen übergeben, um später an den Hochschulen des Landes studieren zu können. Diese Tatsache muß bei der Aufstellung des Lehrplanes berücksichtigt werden. Einmal sind die Anforderungen des Gastlandes klar und in überragendem Maße herauszustellen, wenn sich die Schule ihrer breiten Grundlage nicht entziehen will; zum anderen aber will die Schule

das deutsche Kulturgut soweit wie möglich pflegen. Darin liegt ja ihre besondere Aufgabe. Die Unterrichtssprache ist deutsch. Deutsch ist aber nur für etwa ein Viertel der Schüler zugleich Muttersprache. Daraus ergibt sich für den Unterricht die Forderung nach einer sinnvollen Beschränkung auf das Wesentliche. Viel mehr als in inländischen Schulen ist der Lehrer gezwungen, eine Auswahl zu treffen, ohne den Blick für das Ganze zu verlieren. Zudem ist die besondere Belastung der Schüler zu beachten, deren muttersprachlicher Unterricht nicht vernachlässigt werden darf. Für den Unterricht ergibt sich aus der sprachlichen Situation der Schüler die Notwendigkeit, die Sprachbildung in allen Fächern mehr als anderswo in den Vordergrund unterrichtlichen Tuns zu stellen. Viel stärker wird es hierbei deutlich, daß Denken und Sprache, Form und Inhalt der Sprache eine untrennbare Einheit sind.“

Beherzigenswert sind folgende Feststellungen des Verfassers: „Eine Auslandsschule soll Brücken schlagen von Volk zu Volk und einen gewichtigen Beitrag leisten zum gegenseitigen Verständnis. Die Aufgabe des Auslandslehrers ist schwer nach Pflicht und Verantwortung. Er ist zugleich ein Vertreter seines Volkes, der sich der kritischen Beobachtung seiner Gastgeber nicht entziehen kann. Jeder Lehrer, den es hinauszieht, muß dreierlei in seinem Reisegepäck mittragen: Liebe zu dem Menschen der anderen Welt, Vertrauen und Geduld.“

Frankreich

„Mehr Deutsch lernen!“ Das französische Unterrichtsministerium hat durch ein in seinem offiziellen Mitteilungsblatt veröffentlichten Rundschreiben die Eltern der Schüler höherer Lehranstalten aufgefordert, ihre Kinder wieder mehr Deutsch lernen zu lassen. An den höheren Schulen wird eine der amtlich zugelassenen Fremdsprachen bei Meldung von zehn Schülern gelehrt. Bisher hatten in den französischen Lycées und Collèges etwa 65 Prozent aller Schüler Englisch gewählt, während sich 27 bis 28 Prozent für Deutsch, der Rest für andere zugelassene Fremdsprachen (Spanisch, Arabisch und Russisch) entschieden. Vermehrte Kenntnis des Deutschen sei notwendig nicht nur, weil der bildende Wert des Deutschen unbestritten sei, sondern vor allem, weil Frankreich eine größere Anzahl qualifizierter Germanisten brauche, um nicht aus dem europäischen Wettbewerb zugunsten von französisch sprechenden Ausländern ausgeschieden zu werden. Auch auf dem privaten Sektor würden immer mehr Germanisten gebraucht, erläutert das ministerielle Rundschreiben.

(Österr. Päd. Warte 1/1954)

BÜCHERTISCH

Das Arbeitsmaterial für den Schulmusikunterricht Überblick über die neuen Lieder- und Musikkunde-Bücher

von Otto Daube

Für den Schulmusikunterricht aller Schularten von der Grundschule bis zur Oberstufe der Gymnasien haben die großen Schulbuch- und Musikverlage der Bundesrepublik in den letzten Jahren reiches und vielseitig verwendbares Arbeitsmaterial herausgegeben.

Will man sich für die Einführung von Liederbüchern entscheiden, so wird man zunächst zu prüfen haben, welches aus der stattlichen Reihe wertvoller Ausgaben den eigenen Anforderungen entspricht, die man an seinen Unterricht stellt, und welches Ziel man zu erreichen wünscht.

a) Wer das Schwergewicht seiner Arbeit auf die Pflege des Liedgutes legt, auf eine möglichst vielseitige, umfassende Vermittlung alter und neuer Lieder an die Jugend, auf liebevolle Erhaltung des besten älteren deutschen Liedgutes durch die junge Generation und auf die lebendige Verbindung mit der Gegenwart und ihrem neuen Liede, der wird in den Ausgaben des Möseler-Verlages-Wolfenbüttel, des Rechtsnachfolgers von Kallmeyer, nach wie vor die sorgfältig ausgewählten Sammlungen und Chorausgaben finden, für die Erziehungspersönlichkeiten wie Fritz Jöde, Gottfried Wolters, Jens Rohwer, Felix Oberborbeck verantwortlich zeichnen. Jödes neue Ausgaben seines „Musikanten“ und seiner „Kanon“-Sammlungen stehen noch immer im Vordergrund, dazu legte Möseler seine Reihe „Musik in der Schule“ vor, die mit einer vorzüglichen Singfibel für die Elementarklassen beginnt, Teilausgaben für das 1.—4. und 5.—13. Schuljahr und endlich Chorbücher sowohl für gleiche wie gemischte Stimmen anschließt.

Eine sehr ansprechende, methodisch wohl durchdachte und mit vielen neuen Anregungen ausgestattete Ausgabe ist die „Musik“, ein Unterrichtswerk, das Moritz Diesterweg-Frankfurt a. M. und Otto Salle-Pinneberg gemeinsam verlegten und Edgard Rabsch zum Hauptherausgeber hat. Auch hier gibt es Ausgaben für das 1.—4. Schuljahr, 5. und 6. Schuljahr, 7. und 8. Schuljahr und die Oberstufe.

Im Gemeinschaftsverlag P. J. Tonger-Köln und „Westdeutscher Verlag-Oppladen“ erschienen, von H. W. Schmidt und Aloys Weber betreut, das Liederbuch der „Garbe“ (5.—8. Schuljahr), das das Schwergewicht auf das schöne ältere Volkslied legt, am Neuen jedoch nicht vorübergeht, und das anspruchsvollere „Liederbuch“ für höhere

Schulen mit einer gut erwogenen Auswahl alter und neuer Lieder, Kanons und mehrstimmiger Sätze.

Die reichhaltigsten Sammlungen, die fast unerschöpflich in ihrer Fülle von bestem Singgut sind, enthält der „Hamburger Musikant“, in zwei Teilen (Teil A bis zum 6. Schuljahr, Teil B vom 7. Schuljahr ab). Wenn er auch, wie der Titel sagt, eigens für die Hamburger Schulen zusammengestellt wurde und daher eine Anzahl von landschaftsgebundenen Liedern aufgenommen hat, so ist er als Liederbuch, aus der Praxis gewachsen und von vorzüglichen Praktikern bearbeitet, gerade für die Praxis vorbildlich. Auch er erschien bei Möseler-Wolfenbüttel. —

b) Wer für seine Arbeit in der Schule ein Liederbuch wünscht, das methodische Grundsätze verfolgt, d. h. ihm den systematischen Aufbau des Musiziervermögens seiner Schüler ermöglichen soll, der sei auf das Liederbuch des Verlages W. Crüwell-Dortmund hingewiesen, dessen 1. Teil (für das 4. und 5. Schuljahr bzw. für die Sexta der Real- und Oberschulen) vorliegt und Ostern 1954 durch den 2. Teil (6.—7. Schuljahr) fortgesetzt werden soll. Hier haben Schulmusiker vom Range eines Twittenhoff, Roeseling und Forneberg mitgearbeitet und reife Beiträge zur Musikerziehung in den Singklassen der Unter- und Mittelstufe geleistet. Das Liederbuch (1. Teil „Laßt uns beginnen, fröhlich zu singen“), in seiner äußeren Anlage der stofflichen Aufteilung „Klingender Tag“, „Klingendes Jahr“, „Klingendes Leben“ folgend, entspricht in seiner Liederauswahl den methodischen Grundsätzen der organischen Entfaltung des Sing- und Musiziervermögens, geht also von leichten, einfachen Liedsätzen und Kanons aus, um schrittweise die Fähigkeit des selbständigen Singvermögens der Schüler auszubilden. Sein methodischer Sinn ist in dem im gleichen Verlag erschienenen „Singenden Musizieren“, einer Methodik des Schulmusikunterrichts für die Hand des Lehrers, dargestellt. —

Hinzuweisen ist ferner auf das „Bayrische Liederbuch“ des Gemeinschaftsverlages Anton Böhm-Augsburg und Max Hieber-München, das viele Liedsätze des Bayrisch-Schwäbisch-Fränkischen Raums einbezieht, auf das „Liederbuch für höhere Schulen“ des Pädagogischen Verlags Schwann-Düsseldorf („Musica“), auf Fritz Jödes entzückende „Musikanten-Fibel“ im Verlag B. Schott's

Söhne-Mainz, die sehr feinen Chorbücher für gleiche und gemischte Stimmen „Kommt, ihr Gespielen“, die Hans Chermin-Petit im Merseburger-Verlag-Hamburg herausgab, und auf das für anspruchsvolle Chöre sehr zu empfehlende „Volksliederchorbuch“ Otto Jochums im Verlag Willy Müller-Süddeutscher Musikverlag-Heidelberg. —

c) Für die Musikkunde — also der Musikunterricht auf der Mittel- und Oberstufe der Real- und Oberschulen, aber auch für das 8. und 9. Volksschuljahr zum Teil gut geeignet — liegen gleichfalls vorzügliche Neuerscheinungen vor, von denen man das kostbare Sammelwerk „Die Garbe“ des Gemeinschaftsverlages Tonger-Köln und Westdeutscher Verlag-Opladen als wichtigen Bestandteil jeder Schulbücherei zu nennen hat. Es gibt dem Lehrer reiches Arbeitsmaterial in die Hand und macht in seinen drei Bänden mit dem Gesamtereignis der europäischen Musik von der Antike bis zur Gegenwart vertraut.

Für die Hand des Schülers erschien bei Mösseler-Wolfenbüttel in seiner Schulmusikreihe die „Musikkunde“, Teil A für das 5.—9. Schuljahr mit kurzen, gut gewählten musikalisch-geschichtlichen Skizzen und Abhandlungen „Vom Leben und Wirken der großen Meister“, einem „Blick in die musikalische Werkstatt“ (Harmonielehre, Formenlehre, Instrumentenkunde) und musikkundlichen klingenden Beispielen von Bach bis in die Gegenwart, ausgewählt und ausgerichtet für die erste Bekanntschaft des jungen Menschen mit den wesentlichsten Erscheinungen der Musik.

Musikkundliche Hefte für die Hand des Schülers, die jeweils ein Kapitel oder Aufgabengebiet gesondert darstellen, also etwa den Weg vom Volkslied zur Symphonie, oder das Leben und Lebenswerk der großen Meister, wie Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, die Romantiker, oder die Wege zur Neuen Musik oder einzelne Meisterwerke wie „Matthäus-Passion“, „Fidelio“, „Freischütz“, „Tannhäuser“, oder die Geschichte der Oper, der Messe oder des Gregorianischen Choral, erschienen im Verlag W. Crüwell-Dortmund. Sie enthalten in jeweils einem Umfang von 40—48 Seiten zahlreiche Notenbeispiele, viele Gesangsbeispiele, Abbildungen und Texte (Lesestoffe: Briefe, Tagebuchaufzeichnungen, Biographische Skizzen der Meister, ihrer Freunde und Zeitgenossen) und geben dadurch dem Schüler wie dem Lehrer reiches Arbeitsmaterial in die Hand. Für die Hand des Lehrers erschienen dazu methodische Sonderhefte. —

d) Für die Arbeit der Auslandsschule von besonderem Werte, insbesondere für die

Ausgestaltung von Schulfestern, Elternabenden, musikalischen Feierstunden u. ä., sind die Einzelausgaben für Chor- und Instrumentalgruppen, die die bekannten Musikverlage Breitkopf und Härtel-Wiesbaden, B. Schotts Söhne-Mainz, Tonger-Köln, Merseburger-Hamburg und die Universal-Edition Wien herausgaben.

Breitkopf u. Härtel legt „Weihnachtliche Hausmusik“ zum Singen und Spielen von K. H. Pillney und Siegfried Strohbach, eine ganz köstliche Kanonsammlung von Helmut Bräutigam und die „Lieder zum Singen und Spielen im Jahreskreis“ vor. Die „Chorbibliothek“ des gleichen Verlages enthält Einzelausgaben von Knab, Marx, Strohbach, Bräutigam, Koerppen u. a.

Die Universal-Edition setzt sich nachdrücklich für das Schaffen von Ernst Krennek und Zoltan Kodály ein, die mit anspruchsvollen Chorwerken und Einzeldhören für alle chorischen Gruppierungen vertreten sind. — Schulpraktisch besonders geeignet sind die kleinen, geschmackvoll ausgestatteten Liederhefte des Merseburger-Verlages „Im Jahreskreis“, „Fröhliches Handwerk“, „Auf der Landstraße“, „Alte Volksballaden“, „Gesellige Volkslieder“, „Im Lebenskreis“ zum Singen und Spielen auf Geigen und Blockflöten.

Die Tonger-Verlag-Chorblätter stellen in wohlfeilen Einzelausgaben alte und neue Chorsätze für gleiche und gemischte Stimmen von Otto Sigl, Walter Rein, Hermann Schröder, Armin Knab, Heinrich Lemacher, Karl Marx, Kasper Roeseling, Bruno Stürmer zur Auswahl, und in ähnlicher Weise darf man empfehlend auf die Chorhefte des Süddeutschen Verlages W. Müller-Heidelberg — mit vorzüglichen Ausgaben u. a. der Chorwerke Fritz Büchtgers — hinweisen. —

e) Schließlich sei mit besonderem Nachdruck auf die nützliche Ausgabe der „Bausteine für die Musikerziehung und Musikpflege“ hingewiesen, die unter Jödes Leitung im Verlag Schott's Söhne-Mainz erschienen. Hier findet der Musikerzieher viele praktische Einzelanregungen, so auf dem Gebiete der „Pflege der Kinderstimme“ (Paul Nitsche), der Anwendung von Jödes Musikantenfibel im Unterricht, des ersten Spiels auf der Blockflöte (Twittenhoff-Kaestner), des Baus von Musikinstrumenten durch die Schüler (Sambeth) und manche reizvolle Musizierausgabe, wie etwa Cesar Bresgens „Bettlerhochzeit“ oder Paul Hindemiths „Sing- und Spielmusik“. —

Eine Fülle von Material liegt bereit. Es wird den Kollegen an den deutschen Auslandsschulen helfen, seine schönen und weiten Aufgaben zu erfüllen.

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

HERAUSGEBER Dr. L. HETTICH UND R. SCHRÖTER • 1. JAHRGANG 1954 • NR. 3

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Dr. F. Schmidt: Aus den Anfängen der Lehrervermittlung des Auswärtigen Amtes .	1
Jos. Krull: Phonetische Erziehung (Aus der Praxis des Deutschunterrichts in spanischen Klassen) .	6
F. Großkinsky: Das Colegio de San Miguel in Madrid	8
Jos. Krull: Die Deutsche Schule in Barcelona (Colegio San Alberto Magno) .	9
Dr. K. Steuerwald: Die Deutsche Oberrealschule (Alman Lisesi) in Istanbul .	10
W. Heggen: Die Deutsche Schule im Haag bis zum 2. Weltkrieg .	12
Aus aller Welt .	13
Büchertisch	19

VERLAG R. OLDENBOURG MÜNCHEN - DÜSSELDORF

150



1809

Jahre

Fremdsprachliche Lehrbücher

für

Universitäten, Seminare, Dolmeterschulen, Volkshochschulen,
höhere und mittlere Schulen und für den Selbstunterricht.

Arabisch, englisch, finnisch, französisch, italienisch, niederländisch, portugiesisch, brasilianisch, russisch, schwedisch, spanisch, suaheli, türkisch.

Deutsche Lehrbücher für: Engländer, Amerikaner, Franzosen, Griechen, Italiener, Schweden u. a.

Verlangen Sie meinen neuesten Verlagskatalog
Lieferung durch alle Buchhandlungen im In- und Ausland

JULIUS GROOS · VERLAG · HEIDELBERG

Als in Kriegs- und Nachkriegsjahren alle Auslandsverbindungen unterbrochen waren, druckte man in Chile selbst, weil man auf dieses altbewährte Unterrichtswerk nicht verzichten wollte:

Richard Lange

Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre u. Spracherziehung

Ausgabe A in 4 Heften für vollgegliederte Schulen

Ausgabe B in 2 Heften f. wenig gegliederte Schulen

Das Sprachwerk liegt inzwischen völlig neu bearbeitet vor und hat bereits wieder zahlreiche Freunde an deutschen Schulen im Ausland gefunden.

Als besondere Hilfe für den Lehrer bieten wir dazu an:

Lange, **Praktisches Handbuch für den Rechtschreibunterricht**

Lange, **Methodisches Handbuch für den Sprachlehreunterricht**

Lange, **Neue Nachschreibübungen**

Das gesamte Sprachwerk von Richard Lange ist als straffer Lernkurs gegliedert und erleichtert so besonders die Arbeit der Auslandsschulen.

VERLAG DER DURRSCHEN BUCHHANDLUNG BONN, Postfach 330

Aus den Anfängen der Lehrervermittlung des Auswärtigen Amtes

Von Geheimrat Prof. Dr. Franz Schmidt, Wiesbaden

Um die Jahrhundertwende, als ich die Leitung der deutschen Schulanstalten der Bukarester evangelischen Gemeinde übernahm, gehörte der Lehrersersatz zu den größten Nöten aller deutschen Auslandsschulen. Es gab dafür kein Amt und keine Behörde. Die Anstellung neuer Lehrer war Glückssache. Die Schulleiter in Übersee schrieben in Bedarfsfällen an Freunde oder Bekannte in der Heimat und erhielten auf diesem Wege nicht selten gute, oft genug aber auch solche Lehrkräfte, die sie bald wieder heim-schicken mußten. Die Schulen in Europa pflegten ihre freien Stellen in der Pädagogischen Vakanzenzeitung auszuschreiben und dann zahlreiche Meldungen privater und öffentlicher Lehrkräfte und auch brüchiger Existenzen zu erhalten. Wie sollte man die Spreu vom Weizen sondern? In Notfällen nahmen sie, was sich gerade bot. An meiner Realschule fand ich drei ungeprüfte Akademiker vor, einen früheren Hauslehrer, einen Gastechner, einen Sekretär nebst einem Mittelschullehrer, der unter falschem Namen ins Land gekommen war. Ich mußte schleunigst mit ihnen aufräumen. Bei allen Bewerbungen fehlten die amtlichen Auskünfte. Auch bei Bewerbern mit guten Prüfungszeugnissen wußte man daher nie, ob sie sich im Schuldienst bewährt hatten, ob sie dienstteifrig, pflichtbewußt, kinderlieb, unpedantisch und nach ihrer ganzen Persönlichkeit fürs Ausland geeignet waren. 1901 richtete der Verein für das Deutschtum im Ausland eine Lehrervermittlungsstelle unter der rührigen Leitung des Privatdozenten Dr. Spies ein; doch auch sie erhielt keine behördlichen Auskünfte und griff deshalb in bester Absicht oft genug daneben. Ostern 1902 herrschte auf der ersten Tagung des Verbandes der 26 deutschen Schulen Rumäniens allgemeine Klage über die Schwierigkeiten der Lehrbeschaffung. Wer konnte Abhilfe schaffen? Nur der Reichskanzler durch das Auswärtige Amt. Also baten wir ihn drahllich, das Auswärtige Amt mit der Lehrervermittlung für alle deutschen Auslandsschulen zu betrauen. Es kam eine freundliche Antwort: ein Schulmann solle in die Behörde berufen werden. Ich ahnte nicht, daß ich selbst dieser Schulmann war. Zum 1. April 1906 erfolgte die Berufung. Nun lag es mir selber ob, die erbetene Lehrervermittlung durchzuführen, obgleich davon nicht gesprochen wurde.

Rasch bot sich die erste Gelegenheit, als der Schah von Persien die Errichtung einer deutschen Knabenschule für Perser erbat. Ich wählte Direktor und Lehrer aus mir bekannten Lehrern, für die ich eintreten konnte, ließ sie im Orientalischen Seminar im Persischen ausbilden und konnte sie im nächsten Herbst mit vielen Lehrmitteln getrost nach Teheran entsenden. Inzwischen hatten mehrere Konsuln und Schulleiter aus Südamerika bei persönlichem Besuch weitere Anträge auf Lehrerentsendung gestellt, und ich konnte auch diese Wünsche erfüllen; aber mein Bekanntenkreis begann als Quelle zu versiegen. Die Unterrichtsverwaltungen der Bundesstaaten mußten helfen. Im Namen des Reichskanzlers bat ich die Bundesstaaten, dem Auswärtigen Amt alljährlich eine Anzahl Meldungen von Lehrkräften zu übersenden, die an deutsche Auslandsschulen übertreten möchten und sowohl nach ihrer beruflichen Tüchtigkeit wie nach ihrer ganzen Persönlichkeit dafür zweifellos geeignet seien. Alle Bundes-

staaten gingen darauf ein, und eine Fülle von Meldungen lief alljährlich ein, aus denen unser Bedarf sich mühelos decken ließ.

Zur Sicherheit ließ ich die meisten Bewerber noch zu mir kommen, um einen persönlichen Eindruck zu gewinnen und nach ihren besonderen Wünschen und Begabungen, ihren fremdsprachlichen Kenntnissen u. a. zu fragen. Manche Bewerber versagten bei dieser persönlichen Fühlungnahme und blieben auf der Strecke. Etwa ein Dutzend der besten aber überwies ich laufend dem Orientalischen Seminar zur sprachlichen Vorbildung für China, Persien, die Türkei, Brasilien und andere Länder. Sprachen erfahrene Auslandspädagogen im Auswärtigen Amte vor, so bat ich sie, den jungen Anwärtern von ihren Erfahrungen zu erzählen. Auch hielt ich selber wöchentliche Besprechungen mit ihnen ab. Kamen dann Anträge auf Lehrereinsatzung, und sie kamen in immer wachsender Zahl, so wußte ich aus meinem Vorrat rasch die geeignetsten herauszugreifen, schloß mit ihnen die Anstellungsverträge im Namen der Schulvorstände ab und schickte sie nach kurzem Verabschiedungsurlaub auf die Reise. 1907 waren es 43, in den folgenden Jahren 56, 70, 108, 114, 144, im ganzen bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges, der alle Auslandsverbindungen unterbrach, 680 ausgesuchte, beruflich tüchtige und menschlich einwandfreie Lehrkräfte, deren Entsendung unseren Auslandsschulen einen starken Auftrieb gegeben hat und für deren Leistungsfähigkeit und Ansehen noch erheblich wichtiger war als die jährlichen Reichsbeihilfen. In keinem einzigen Falle habe ich nicht ganz einwandfreie Persönlichkeiten entsandt, wie das vorher leider sehr oft geschehen ist. Einmal baten mich sogar zwei Geheimräte des Kultusministeriums, mich doch eines nicht sauberen Gymnasialdirektors anzunehmen, den sie hatten entlassen müssen. Ich zögerte die Sache solange hinaus, bis er irgendwo anders untergekommen war.

Welcher Art die entsandten Lehrkräfte waren, zeigt die folgende Übersicht, die sich auf insgesamt 643 erstreckt. Es waren darunter 177 akademisch gebildete Lehrer, nämlich 52 Oberlehrer (Studienräte), 29 wissenschaftliche Hilfslehrer und 96 Kandidaten des höheren Lehramts, ferner 340 seminarisch gebildete Lehrer, nämlich 9 Rektoren, 13 Mittelschul- oder Reallehrer und 318 Volksschullehrer, außerdem je 6 Handels- und Zeichenlehrer, 1 Gesangs- u. 4 sonstige Fachlehrer; sodann 109 Lehrerinnen, nämlich 2 akademisch, 96 seminarisch gebildete und 2 Fachlehrerinnen nebst 9 Kindergärtnerinnen. So ist in den Jahren 1906—14 ein ganzes Regiment mannigfaltig und gründlich ausgebildeter Lehrkräfte in die Welt gezogen, um die in der Fremde aufwachsende deutsche Jugend in Sprache und Art unserm Volke zu erhalten und daneben noch zahlreiche Landeskinder zu Freunden Deutschlands zu gewinnen.

Aus welchen Teilen Deutschlands die 643 Lehrkräfte stammten, zeigt die folgende Übersicht. 410 waren Preußen aus allen Teilen des Landes vom Rheinland bis Schlesien und Ostpreußen; 49 waren Sachsen, 35 Hessen, 32 Hamburger, 25 Elsaß-Lothringer, 19 Bayern, 16 Württemberger, je 6 Braunschweiger und Lübecker, 5 Bremer, 3 Anhalter, je 2 Oldenburger, Mecklenburger, Sachsen-Coburg-Gothaer und Waldecker, je 1 aus Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt. So kamen die damals entsandten Lehrkräfte aus allen deutschen Staaten und Stämmen, und in dieser Zusammensetzung liegt ein großer Vorzug der Lehrerschaft unserer Auslandsschulen den inländischen deutschen Schulen gegenüber. Diese sind einst keine Reichs- und jüngst keine Bundesschulen geworden, sondern in der Länderbeschränkung stecken geblieben, und kein Lehrer kann die Landesgrenzen überschreiten. Allein unsere Auslandsschulen sind nach der Zusammensetzung ihrer Lehrer und Schülerschaft allgemein deutsche Schulen.

Übrigens hat sich in der Bewährung der Auslandskräfte aus den verschiedenen Teilen Deutschlands nie ein Unterschied gezeigt. Lehrer aus Nord und Süd, Ost und West haben draußen stets in demselben Geiste einheitlich zusammengearbeitet. Auch

die Elsaß-Lothringer sind darin eingeschlossen. Die Hamburger, deren Auslandsfreudigkeit ihre verhältnismäßig große Zahl beweist, habe ich gern in China, die Bremer in Mittelamerika verwandt und in alle landsmannschaftlichen Auslandsiedlungen wenn irgend möglich Lehrer gleichen Stammes entsandt. So schickte ich der höheren deutschen Schule in Jerusalem, die viele Schüler aus den schwäbischen Templerkolonien bekam, einen schwäbischen Direktor, der badischen Kolonie in Tovar in Venezuela einen badischen Lehrer, Urwaldschulen plattdeutscher Siedlungen in Brasilien niedersächsische Lehrer u. s. f. Lag kein Anlaß vor, einen Stamm oder ein Bekenntnis zu bevorzugen, wählte ich stets den jeweils geeignetsten Bewerber ohne Rücksicht auf beides. Ein Beispiel! In seinem Bericht über die deutsche Schule für Araber und Türken in Aleppo (Band II, 127—135^{*)}) erzählt Direktor Aloys Huber: „Ich bin Bayer“, antwortete ich am zweiten Tag meiner Aleppozeit einem Deutschen, der der Schule nahestand. „Nanu! aber doch evangelisch?“ — „Im Gegenteil! Als Oberbayer bin ich natürlich katholisch.“ — „Gott — aber wie kann Berlin?“ — Jawohl, Berlin hatte gekonnt! Berlin war groß- und gemeindeutsch genug gewesen, anzunehmen, daß eine deutsche Schule in einer arabischen Stadt ohne deutsche Kolonie einem deutschen Schulmann beliebigen Bekenntnisses und Stammes — *ceteris paribus* — anvertraut werden könne. Wie gut die Wahl war, beweist ein Blick in den bezeichneten Bericht.

In welche Staaten die erwähnten 643 Lehrkräfte entsandt worden sind, sei ebenfalls noch angegeben. Nicht weniger als 90 gingen nach Rumänien, namentlich nach Bukarest, wo damals mit 52 Klassen, 92 Lehrkräften und 2373 Schülern und Schülerinnen die größte deutsche Auslandsschule bestand, 81 nach der Türkei, zu der damals noch Arabien und Ägypten gehörten, 67 nach Chile, 52 nach China, wo eine Anzahl deutscher Schulen und Hochschulen für Chinesen gegründet worden waren, 45 nach Spanien, je 42 nach Italien und Brasilien, je 32 nach Belgien und Argentinien, 19 nach Großbritannien und seinen Kolonien, 18 nach Persien, je 12 nach Portugal, Rußland und Mexiko, 9 nach Dänemark, 8 nach Guatemala, 7 nach Venezuela, je 6 nach Bulgarien, Peru und Ecuador, je 5 nach Griechenland, Japan und Panama, je 4 nach Holland, Marokko, Paraguay und Uruguay, 3 nach Deutsch-Südwestafrika, je 2 nach Ungarn, Haiti, Costarica, Kolumbien und den Vereinigten Staaten von Amerika, 1 nach Abessinien, nämlich als Erzieher des Enkels Meneliks und Thronfolgers Prinzen Lidsch Jeassu. Es stand über allen wie ein Befehl: Gehet hin in alle Welt und lehret die dort aufwachsende deutsche Jugend, sich deutsch zu erhalten, und lehret die Landeskinder, die sich zu Euch drängen, Freunde der deutschen Sprache und des deutschen Volkes zu werden!

Die weitere Frage, wie sich dies Regiment entsandter Lehrkräfte im Auslande bewährt hat, könnte mit vielfältigen Beispielen hervorragender Leistungen beantwortet werden. Die sorgfältige Auswahl aller, die gute Vorbereitung vieler bewirkten, daß es keine Niete gab. Niemand mußte zurückberufen werden. Viele konnten noch während des Krieges und darüber hinaus ihre Arbeit fortsetzen, und im ganzen genommen, haben sie die Sache unserer Auslandsschulen ganz wesentlich gefördert.

Zum Schluß möchte ich noch die Frage aufwerfen, welche Bedeutung die Auslandsjahre für das weitere Leben und Wirken der entsandten Lehrer und Lehrerinnen gewonnen haben. Viele haben, wenn sie mich hinterher besuchten oder ich sie sonst wiedertraf, mir erklärt, die Auslandsjahre seien die schönsten ihres Lebens gewesen, und ich habe immer auch selbst so empfunden. Ein Studienrat, der 16 Jahre in Afghanistan tätig war, schreibt mir, er sei 46 Jahre alt, beabsichtige und hoffe aber immer noch, wieder im Auslande arbeiten zu können. Wieviele sind ein zweites, ein drittes Mal ins Ausland gezogen! Dr. Upmayer, den ich zum Schulleiter in Florenz gemacht hatte, ging danach als Direktor nach Johannesburg, Dr. Dobroschke von der Allge-

^{*)} Schmidt-Boelitz, Aus Deutscher Bildungsarbeit im Ausland, 2 Bde., Beltz-Langensalza.

meinen Deutschen Schule in Antwerpen nach Mexiko, Dr. Boelitz von Brüssel nach Barcelona, Lotthammer von Athen nach Tanger und Konstantinopel, Mettaschk von Kairo nach Pretoria, Peters von Brüssel nach Teheran, Lange von Bukarest nach Karaagatsch bei Adrianopel, Krause von Sofia nach Bagdad und Konstantinopel, Krüger von Campina nach Pretoria und San José de Costarica, Dr. Jungbluth von Brüssel nach Rotterdam, Dr. Iven von Konstantinopel nach Teheran und Kabul, Dr. Goetz von Buenos Aires nach Panama, Dr. Dr. Döhner von Mexiko nach Rom, Nabe von Montevideo nach Rio de Janeiro, Dr. Seyfang und König von Konstantinopel nach Barcelona und Madrid, Dr. Henß von Sofia nach dem Haag, Dr. Hettich von Gardone Riviera nach Crajova, Bukarest, Halki bei Konstantinopel und Mailand, und so noch viele, viele andere.

Dies Bestreben derer, die einmal im Auslande waren, immer wieder hinauszuziehen, kann nur darauf beruhen, daß die Auslandsarbeit vor dem inländischen Schuldienst besondere Reize besitzt. Zunächst ist ja jede Fahrt ins Ausland für den Lehrer ein Abenteuer. Er tritt in eine neue, unbekannte Welt. Alles ist ihm fremd: die Landschaft, das Klima, die Sprache, die Sitten, die ganze Art der Menschen. Auf diesem Hintergrunde wird ihm das eigene Wesen klarer, seine Bildung und Schulung wertvoller. Er lebt bewußter, selbstbewußter, oft mit deutlichem Überlegenheitsgefühl und tut auf diesem Untergrunde seinen Dienst freudiger als in der Heimat. Dann packt ihn bald die ihm gestellte Aufgabe, die ihm anvertraute deutsche Jugend trotz aller Einflüsse der Fremde deutsch zu erhalten und die in die Schule gekommenen Landeskinder in innere Fühlung mit deutschem Wesen und deutscher Bildung zu bringen. Das gab es in der Heimat nicht. Zu dem Reiz des Abenteuerlichen, der den Deutschen immer wieder fesselt, tritt also ein leichter heroischer Zug hinzu, der über dem Schuldienst im Auslande liegt und jeden ernst Veranlagten zwingt, sich zu vertiefen und seine besten Kräfte an seine Arbeit zu setzen.

Der Reiz des Auslandsschuldienstes wird ferner dadurch erhöht, daß sich wohl jeder Schulmann draußen vor ungeahnte Organisationsaufgaben im Aufbau der Schule, ihrer Einrichtung und ihrer Unterrichts- und Erziehungsarbeit gestellt sieht. Der schon erwähnte Direktor Huber (Aleppo) schreibt darüber (Band II, 128): „Die Schule ist im Vorjahre gegründet, leidet an Kinderkrankheiten — gehen Sie hin und sehen Sie, was zu machen ist!“ — das war der Marschbefehl, den ich mir in Berlin holte, derweilen ich von Aleppo nicht viel mehr wußte, als was ich 25 Jahre vorher als Quintaner im Karl May gelesen hatte. Doch wie herrlich, wenn mal ein Schulmann etwas zu organisieren bekommt! Ein ganz seltenes Glück! Kein Beruf drängt seinem innersten Wesen nach so sehr auf Freiheit hin! Keiner entbehrt in seinem Wirken so sehr wie dieser der selbständigen Zielsetzung und Entscheidung über das Was und Wie! Die Heimat ist so wohlgeordnet! Wir lernen ja alle uns fügen und folgen. Wenige durften Finder und Führer werden!“

Alle unsere Schulmänner im Auslande müssen Finder und Führer sein! Ich denke an die vielen, die in den Jahren 1907—14 einzeln nach Persien, China und der Türkei zogen, um dort deutsche Schulen für einheimische Knaben und Jünglinge einzurichten. Der Hamburger Lehrer Sperlein mußte drei ganze Monate reisen, um sein Ziel, die Millionenstadt Tschöngtu, verschlossene Hauptstadt der westlichen Provinz Szechuan, zu erreichen. Alles, was zur Schule gehörte, mußten sie selber beschaffen, alles organisieren. Eine reizvolle, erfolgreiche Arbeit, von der sie hinterher mit Befriedigung berichteten! Aber auch an den eigentlichen deutschen Auslandsschulen ist immer wieder, weil die bestimmenden Verhältnisse sich dauernd ändern, neue Organisationsarbeit zu leisten, wie ich selber es an der schon 1873 gegründeten Bukarester Realschule erfahren habe. (Vergl. meinen Bericht in Schmidt-Boelitz, Band I, 183 bis

201). Für jeden aktiven Menschen ist Organisationsarbeit eine Freude. Sie steigert außerdem seine Leistungsfähigkeit, indem sie seine Einsicht, Klarheit, Entschlossenheit und Tatkraft erhöht. Fast alle Schulmänner, die eine Reihe von Jahren im Auslande tätig waren, kehren, von reicher Weltkenntnis und Sprachbeherrschung abgesehen, mit gereifter Erfahrung, klarer Einsicht und geschulter Organisationsfähigkeit zurück und haben damit Eigenschaften gewonnen, die für die inländische Schulverwaltung recht wertvoll sind.

So ist es kein Wunder, daß deutsche Auslandsschulmänner in den letzten Jahrzehnten in immer wachsender Zahl in die heimische Schulverwaltung berufen worden sind. Während noch Direktor Dr. Schwatlo in Konstantinopel, der für seine Schule 1901 als erste die amtliche Anerkennung ihrer Zeugnisse erreicht hatte, nach seiner Rückkehr Professor am Wilhelmsgymnasium in Berlin wurde, ging Dr. Jahnke aus Brüssel als Gymnasialdirektor nach Lüdenscheid, als Provinzialschulrat nach Münster und schließlich als Ministerialdirektor der Abteilung der höheren Schulen ins Kultusministerium nach Berlin. Dr. Boelitz, den ich 1909 als Brüsseler Oberlehrer zum Direktor in Barcelona vorgeschlagen hatte, wurde 1915 Direktor des Archigymnasiums in Soest und 1921 auf Vorschlag der Deutschen Volkspartei, deren Vorstand er angehörte, preußischer Kultusminister. Dr. Werner Richter, den ich 1916 als Privatdozenten in Bonn an die türkische Hochschule in Stambul berief, wurde nach seiner Rückkehr Vortragender Rat in der Hochschulabteilung des Kultusministeriums und später deren Direktor. Dr. Dr. Döhner, zunächst Studienrat in Mexiko, wo er sich den zweiten Doktor holte, wurde Direktor der deutschen Schule in Rom, dann Oberstudiendirektor in Marburg und ist jetzt Oberregierungs- und Oberschulrat in Kassel, zugleich auch Mitglied des Auslandsschulausschusses der Unterrichtsminister des Bundesgebietes. Der frühere, noch von mir berufene Direktor der deutschen Schule in Rom, Dr. Böhner, wurde Oberstudiendirektor in Magdeburg und Oberschulrat in Berlin. Studienrat Dr. Kaier von der deutschen Schule in Saloniki ist jetzt Oberregierungsrat in Freiburg (Breisgau) und ebenfalls Mitglied des Auslandsschulausschusses. Der Direktor der deutschen Schule in Sofia, Dr. Langerfeld, der die Schule Ende der Zwanziger Jahre zu erstaunlicher Blüte gebracht hatte, wurde Ministerialrat im Reichsministerium für Erziehung und Unterricht. Dr. Karl Fischer, den ich 1908 als Direktor nach Valdivia entsandte und der später die Schule in Santiago leitete, wurde Kreisschulrat in Halle und danach Berliner Stadtschulrat für das Volksschulwesen. Viele Auslandsschulleiter wie Dr. Hettich (Mailand), Wanner (Genua), Stiegler (Rotterdam), Dr. Seyfang (Barcelona), Dr. Schröter (Mexiko), Dr. Johs (Madrid) u.a.m. sind Oberstudiendirektoren geworden. Eine ganze Reihe als Volksschullehrer Hinausgegangene sind heute in der Heimat Direktoren größerer Schulen. Einige Schulmänner haben auch andere Wege eingeschlagen. Der Berliner Lehrer Reinebeck, von mir als Lehrer nach Salonik und als Direktor nach Galatz entsandt, wurde später Konsul in Marseille und Gesandter in Reval. Dr. Laub in Buenos Aires wurde Staatssekretär im argentinischen Auswärtigen Amt. Dr. Söhring (Konstantinopel), mein Nachfolger im Schulreferat des Auswärtigen Amtes, wurde Generalkonsul in Chile; Dr. Südhof, den ich einst vom Osnabrücker Lehrerseminar an die deutsche Schule in Constanza herübernahm, kam über die Bukarester deutsche höhere Handelsschule ebenfalls ins Schulreferat und leitete später die Abteilung des Kultusministeriums für Fach- und Fortbildungsschulen.

Mögen unsere Berufsgenossen im Auslande aus diesen Angaben die Zuversicht schöpfen, daß ihre Arbeit draußen auch für den Fall ihrer späteren Rückkehr in die Heimat nicht vergeblich sein wird!

Phonetische Erziehung

(Aus der Praxis des Deutschunterrichts in spanischen Klassen)

von Rektor Joseph Krull, Hildesheim

Alle Spracherlernung, die sich auf das Sinn-Verstehen des Geschriebenen und Gesprochenen, auf dürftige mündliche Verständlichmachung mit unvollkommener, fehlerhafter Aussprache der Laut- und Wortbilder beschränkt, ist keine Spracherwerbung, nicht einmal eine halbe. Denn der Klang gibt den Gehalt und damit die Seele, und wo sie nicht zum Ausdruck gebracht oder nicht einmal empfunden wird, bleibt alles kümmerlichstes Ergebnis. Das aber wäre bei den Spracherwerbungsmöglichkeiten des Deutschen an unsern Auslandsschulen, in denen Deutsch nicht Fach, sondern durchdringendes Lebenselement ist, mit den tausend helfenden Möglichkeiten und Erleichterungen, umso schmerzlicher, wäre beschämend und niemals vertretbar.

Gewiß ist die Arbeit des Grundschullehrers Kernstück in der Aussprachepflege; aber ohne gewissenhafte Vorarbeit im Kindergarten wird alle Mühe erschwert, und ohne weiterführende Sprachzucht in den Oberschulklassen bleibt das große Ziel der phonetischen Erziehung auf halbem Wege stecken. Auch der Lehrer der Abendkurse soll sich angesprochen fühlen, wie überhaupt jeder, der deutschsprachig mit unsern Schülern zu tun hat, in welchem Lehrfach es auch sei. Denn wenn auch der Deutschunterricht selbst die eigentliche Pflegestätte für phonetische Erziehung ist, mithelfend und oft mit besonderer Eigenwirkung, bieten sich im Schulalltag unzählige fordernde und willkommene Gelegenheiten an.

I. DER STOFF

Phonetische Erziehung als Gelegenheitsmaßnahme allein genügt nicht. Eine systematische Einbeziehung der Ausspracheunterweisung und -übung in den Deutschplan und ihre konsequente Durchführung das ganze Jahr hindurch sind unerläßlich.

Die dem Spanischen unbekannten oder ungeläufigen Lautbildungen ergeben die wichtigsten Anhaltspunkte für die Arbeit. Wer zudem mit Spaniern andalusischer Herkunft zu tun hat, wird Stoffgebiet und Übungsumfang beträchtlich erweitern müssen. Wir dürfen uns indes nicht mit dem Einzellaut in isolierter Form zufrieden geben. Auch die Änderung seines Klangwertes in Laut-, Silben- und Wortnachbarschaft ist zu berücksichtigen. So erhalten wir folgende stoffliche Zusammenstellung als Grundlage für unsere phonetische Arbeit:

1. **Isolierter Einzellaut**, soweit er im Spanischen nicht vorhanden ist oder abweichend ausgesprochen wird:

h = Hauchlaut: nur im Wort-Anlaut vor Vokalen gesprochen; spanische Ausspracheneigung: **ch** als spanisches *j*, am hinteren, weichen Gaumen (Herr — höher — gehabt — sah)

ch = stimmloser Gutturallaut: am vorderen, harten Gaumen gebildet, nach hellen Vokalen (*e — i — ei — eu*), sowie nach Zahn- und Lippenlauten und allen übrigen, die im vorderen Mundteil gebildet werden;
span. Neigung: wie beim **h** (recht — ich — weich — euch — manch — Milch — Mädchen — Häschen)

sch = Zischlaut; span. Tendenz: stimmloses **s** (Schule — waschen — rasch)

w = Lippen-Reibelaut, Gegensatz zum Verschußlaut **b**: Unterschied *w-b* im Spanischen verwässert (wer im Gegensatz zu Bär; wir im Gegensatz zu Bier; weckt im Gegensatz zu bäckt; Wald im Gegensatz zu bald)

s = stimmhafter Zahnlaut im Anlaut und im Inlaut zwischen stimmhaften Lauten; span. Tendenz: stimmloses **s**; Erleichterung für den Katalanen, Erschwerung für den Andalusier (so — Rose — Hänsel)

j andalusische Tendenz: franz. j (span. mayo); (Jäger — jung — Koje)

ü span. Neigung: u oder i (Müller); ö span. Neigung: e (Vögel)

Länge und Kürze der Vokale (geschlossene und offene)

Neigung: kürzer (bzw. offener) oder länger

a: kam — lahm — Saat — Stahl

e: wen — Beet

Kamm — Lamm — satt — Stall

wenn — Bett

i: ihn — bieten

o: Ofen — Sohn

u: Schnur — Mut

in — bitten

offen — Sonne

schnurren — Mutter

2. Der Einzellaut in Silbe und Wort

a) **Der Konsonant im Auslaut** (besonders: t — n — s)

Span. Tendenz: Vernachlässigung, Unterdrückung

Andalusische Tendenz: Verschluckung des s

(nicht — und — kommt — blind — Kartoffeln — Bohnen — das — was)

b) **Konsonanten-Verbindungen**

z = ts; Tendenz: stimmhaftes oder stimmloses s (zehn — zahlen — Herzog)

qu = kw; Tendenz: ku (Quelle — quaken — quer)

ng = nasaler Gaumenlaut; Tendenz: Trennung n-g oder ng — g oder n-k
(singen — hängt — Ring)

pf: Tendenz: f (Pferd — pflücken — dumpf)

st — sp — zw: Tendenz: Vorschlagsvokal e (= est — esp — ewz)

(Stein — spazieren — zwei)

schw: Tendenz: sw oder esw (schwimmen — schwer — Schwamm)

schl: Tendenz: sl oder esl (schlafen — schlimm — schlecht) und ähnliche

c) **Konsonanten-Nachbarschaft von Aus- und Anlaut**

Tendenz: Konsonantenverschluckung (Antwort — mein Vater — bringt Blumen —
ich schreibe — einen Brief — ich hole — ich jage)

d) **Konsonanten-Häufungen**

Verschluckungsgefahr im großen Stil (Buntspecht — Frachtdampfer)

e) **Der Kehlkopf-Verschluslaut** (winziges Knackgeräusch vor betontem anlautendem Vokal) Tendenz: weicher Einsatz

Damit zusammenhängend:

f) **Falsche Silben- und Wortzusammenschleifungen**

Vokal + Vokal

geehrt, die Egge, geachtet, die Amme, geordnet, zu Eis, soeben, da ist

Konsonant + Vokal

Verein, und alles, Mittagessen, sieht aus, der Apfel, mit seiner Axt, ist alt, am Ufer

Oft leitet das Visuelle zur richtigen Lautbildung; nur müssen die Lautzeichen verstanden und richtig assoziiert werden:

Doppelvokale: Moos — See — Saal; Doppelkonsonanten: Falle — Butter; w: wo;

b: Bild usw.

3. Der Einfluß unrichtiger Silben- und Wortbetonung

Auch die Betonung bestimmt den Klangwert des Einzellauts. Falscher Klang entstellt und zieht Ausdrucks- und Sinndeutlichkeit in Mitleidenschaft. Veränderter Silben- und Wortakzent verstärkt oder vermindert den entsprechenden Vokalton, während gleichzeitig für die Konsonanten infolge ihrer Sekundärstellung eine besondere Abschwächungs- bzw. Verkümmierungsgefahr herbeigeführt wird.

Das spanische Kind neigt dazu, die Endsilben en, er, el, chen und lein übermäßig hervorzuheben: kommen — Lehrer — Löffel — Mädchen — Bäumlein. Bei zusammengesetzten Substantiven legt es den Akzent mit Vorliebe auf das Grundwort: Apfelbaum — Kleiderschrank — Tischlampe usw.

(Schluß folgt in Heft 4)

Das Colegio de San Miguel in Madrid

Deutsche Schule

von Studienrat Felix G r o ß k i n s k y, Freiburg i. Br.

Die deutschen Schulen in Spanien wurden am Tag der Kapitulation 1945 schlagartig und ohne vorherige Warnung geschlossen. In Madrid besaß die deutsche Schulgemeinde für ihre über 1200 Schüler zählende Schule drei Gebäude, die diesem Schicksal verfielen.

Bis zum Jahre 1949 wurden deutsche und spanische Kinder der ehemaligen Deutschen Schule von deutschen Lehrern in deren Privatwohnungen unterrichtet. Nach umfangreichen und mühseligen Vorarbeiten gelang es, unter Mitwirkung einflußreicher Persönlichkeiten der deutschen Kolonie im Herbst 1949 diese Schulgruppen zum „Colegio de San Miguel“ zusammenzuschließen.

Auf Grund der damaligen politischen Verhältnisse konnte das Statut der neuen Schule nur das eines staatlich anerkannten höheren spanischen Colegios sein, was es bis zum heutigen Tag geblieben ist. Lehrplan und Lehrbücher waren spanisch, weitgehend zunächst auch die Unterrichtssprache. Das hat sich von Jahr zu Jahr zu Gunsten des Deutschen verändert, bis im Herbst des letzten Jahres die deutschen Fächer gleichberechtigt neben die spanischen traten.

In den ersten Jahren führte die Schule nach siebenjährigem Besuch der Oberstufe zum spanischen Examen de Estado, das vor einer schulfremden Behörde abzulegen war. Die Zahl der Schüler, die diese Prüfung erfolgreich bestanden, lag in jedem Jahr weit über dem Landesdurchschnitt.

Diese jedes Jahr sich wiederholenden Erfolge gewannen der Schule rasch das Vertrauen weiter Kreise. Der Andrang war jedes Jahr so groß, daß die Schule, die bei ihrer Gründung etwa 200 Schüler zählte, heute nach 4^{1/2}jährigem Bestehen in ihren drei Abteilungen (Kindergarten, vierjährige Grundschule und sieben- bzw. achtjährige Oberschule) die Zahl 600 bereits überschritten hat. Trotz dauernder Umbauten und Erweiterungen und trotz der Erwerbung eines zweiten, geräumigeren Hauses konnten schon im letzten Herbst nicht mehr alle Anmeldungen berücksichtigt werden.

Ein entscheidender Einschnitt in der Geschichte der Schule war die im Sommer 1953 durchgeführte deutsche Schulinspektion mit dem sich daran anschließenden ersten deutschen Nachkriegsabitur, bei dem allen Kandidaten die Reife zuerkannt werden konnte.

An der Schule sind gegenwärtig 28 Lehrer tätig, wovon etwa die Hälfte Deutsche sind. — Die Frequenz des Kindergartens kommt mit 125 etwa der der ehemaligen Deutschen Schule gleich. In der vierklassigen Grundschule ist die bis vor kurzem noch durchgeführte Coedukation auf Grund der neuen spanischen Schulgesetzgebung aufgehoben. Alle Klassen werden doppelt geführt, wobei wiederholt eine Klassenstärke von fast 50 Schülern erreicht wird. Auch in der Oberschule sind die ersten beiden Klassen in Jungen- und Mädchenabteilungen getrennt.

Die z. Zt. größte Sorge der Schule ist die Enge der räumlichen Verhältnisse. Der augenblicklich zur Verfügung stehende Raum ist aufs äußerste ausgenutzt und kann nicht mehr weiter ausgedehnt werden. Wenn das Raumproblem nicht bald gelöst wird, so muß in der stürmischen Aufwärtsentwicklung ein Stillstand oder gar Rückschlag eintreten.

Sehr bescheiden ist naturgemäß auch noch die Ausstattung der Schule mit Unterrichtsmitteln aller Art. Das ist bei einer Gründung aus dem Nichts auch nicht weiter verwunderlich. Dank der Unterstützung des Auswärtigen Amtes sind immerhin jetzt

Ansätze zu naturwissenschaftlichen Laboratorien und sonstigen Sammlungen vorhanden.

Die Frage des Lehrernachwuchses ist nach der Rückberufung der alten Auslandslehrer nicht immer leicht zu lösen gewesen. Doch ist zu hoffen, daß mit zunehmender Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Dienst an einer deutschen Schule in Spanien auch für junge Lehrer wieder so anziehend wird, wie er es früher war.

Die Deutsche Schule in Barcelona

— Colegio San Alberto Magno —

von Rektor Joseph Krull, Hildesheim

Nach der Schließung dieser stattlichen, tausend Schüler umfassenden Oberschule im Jahre 1945 wurde ein Teil der Schularbeit zunächst durch Bildung privater Schüler-Unterrichtsruppen im gesetzlich zugelassenen Rahmen weitergeführt, aus denen 1947 und 1948 zwei größere selbstständige Schuleinrichtungen, das Colegio La Salud und die Escuelas Miramar, in Mietvillen am Stadtrande entstanden. Die Übergangsschulen vereinigten sich im Herbst 1951 zum Colegio San Alberto Magno. Schulinteresse und Opferfreudigkeit seitens der ansässigen Deutschen und bürde- und opferwillige Hingabe eines Teils der am Ort verbliebenen alten Lehrerschaft an die Schulidee hatten die Wege zu einem raschen Wiederaufstieg geebnet. Die Verbindung mit den Heimatstellen war schon vorher aufgenommen worden. Die Schülerzahl stieg beachtlich; sie nähert sich heute der 600-Grenze. Neben Deutschen und Spaniern, die zusammen den Großteil ausmachen, finden sich eine Anzahl Vertreter anderer Nationen. Die Schülerschaft ist konfessionell gemischt. Die Berufskreise der Schülereltern sind im wesentlichen Industrielle, selbständige Kaufleute, kaufmännische Angestellte, Ingenieure und Ärzte. Weniger- oder unbemittelte deutsche Kinder erhalten Erleichterung, die ihnen den Besuch der Schule ermöglichen. Sämtliche Schüler sind gegen Unfall in der Schule versichert und werden schulärztlich überwacht. Außer den Kindergartengruppen verfügt man gegenwärtig über acht Grundschul- und zehn Oberschulklassen. Die alten Auslandslehrer sind bis 1952 fast sämtlich in den Heimatschuldienst zurückgekehrt und durch neue ersetzt.

Die Lehrgestaltung der Schule fußt auf den heimatlichen Plänen und berücksichtigt die Gegebenheiten des Gastlandes. Neben dem Ziel der deutschen Reifeprüfung — die Oberschule kann als Neusprachliches Gymnasium bezeichnet werden — laufen die Vorbereitungen auf das spanische Bachillerato. Dementsprechend und mit Rücksicht auf landesgesetzliche Vorschriften ist der deutsche Lehrkörper durch spanische Fachkräfte ergänzt. Unterrichtssprache und Lehrbücher sind grundsätzlich deutsch. Die der Schule angeschlossenen und von ihr betreuten deutschen Sprachlehrgänge für erwachsene Spanier erfreuen sich steigenden Zuspruchs. Im Juni vorigen Jahres konnte unter Vorsitz des Präsidenten der Auslandsschulabteilung der Ständigen Konferenz der Kultusminister, Dr. E. Löffler, und in Anwesenheit eines Vertreters der deutschen Botschaft in Madrid an unserer Schule das erste Nachkriegsabitur mit gutem Erfolg abgehalten und die Schule bei dieser Gelegenheit einer Gesamtbesichtigung unterzogen werden.

Die mit der wachsenden Schülerzahl schwierig gewordene Unterbringungsfrage wurde mit Beginn des laufenden Schuljahres dahin gelöst, daß Grund- und Oberschule gemeinsam ein repräsentatives, ruhig und verkehrsgünstig gelegenes Gebäude bezogen, während der Kindergarten sich in dem bisherigen Grundschulhaus recht ansprechend einrichtete.

Träger und Erhalter der Schule ist der Deutsche Schulverein Barcelona. Seine Mitglieder, zumeist hier ansässige Deutsche, stützen durch freiwillige regelmäßige Beiträge und zusätzliche persönliche Geld- und Sachspenden die finanzielle Basis. Der von ihnen gewählte Schulvorstand führt in altbewährter Tatkraft die ihm obliegenden Geschäfte durch. Auch die deutschen Stellen verfolgen die Schulentwicklung mit großer Anteilnahme und bemühen sich, unseren Sorgen und Wünschen entgegenzukommen.

Die Gesamtschulleitung liegt in den Händen des Oberstudienrats Dr. Artur Weber; die Grundschule leitete bis Januar d. J. Rektor Krull. Beide Schulteile verbindet ein außerordentlich erfreuliches Zusammenarbeiten schultechnischer und menschlicher Art.

Die Deutsche Oberrealschule (Alman Lisesi) in Istanbul

von OStDir. Prof. Dr. Karl S t e u e r w a l d, Istanbul.

Die aus einer Gründung des Jahres 1868 hervorgegangene Deutsche Oberrealschule Istanbul (DOI), die zu den größten deutschen Auslandsschulen gehört, hat am 1. Oktober 1953 nach neunjähriger Unterbrechung des Schulbetriebes wiedereröffnet werden können. Ein Teil des umfangreichen Gebäudes ist bereits überholt worden; der zweite und letzte Teil wird im Sommer 1954 einer Renovierung unterzogen, wobei einige bauliche Veränderungen vorgenommen werden müssen.

Zu Beginn des Schuljahres 1953/54 war die Zahl der Anmeldungen für die einzelnen Klassen so groß, daß nicht alle Bewerber aufgenommen werden konnten. Augenblicklich werden 238 Schüler und Schülerinnen in insgesamt 10 Klassen unterrichtet. Davon sind 177 türkischer, 56 deutscher, 3 schweizerischer, 1 österreichischer und 1 griechischer Staatsangehörigkeit. Im Schuljahr 1954/55 sollen fünf weitere Klassen hinzukommen. Im Schuljahr 1955/56 werden alle Klassen vorhanden sein, wobei voraussichtlich mehrere in Parallelabteilungen zu führen sind.

Bei der erfreulich regen Nachfrage, die sich insbesondere bei der Vorbereitungsabteilung geltend macht — die 1. Vorbereitungsabteilung wird z. Zt. in drei Parallelabteilungen geführt —, dürfte sich die Schülerzahl im Schuljahr 1954/55 auf ca. 400, im übernächsten Schuljahr voraussichtlich auf etwa 600 erhöhen. Jungen und Mädchen werden grundsätzlich gemeinsam unterrichtet. Die im Turnunterricht notwendige Trennung tritt von der 6. Klasse ab (= Quinta/Quarta, vergl. weiter unten) ein. Die Unterrichtssprache ist Deutsch; die türkischen Kulturfächer werden auf Türkisch unterrichtet. Soweit deutsche Kinder noch keine oder nur unzureichende Kenntnisse im Türkischen besitzen, erlernen sie die Landessprache in zwei gesonderten Jahreskursen (zu je 8 Wochenstunden). Bis zum Abschluß des 2. Kursus sind sie von dem Besuch der türkischen Kulturfächer dispensiert.

Neben dem deutschen Oberstudiendirektor ist, entsprechend den Bestimmungen des Türkischen Unterrichtsministeriums, ein türkischer Direktor tätig. Die Zahl der deutschen Lehrkräfte beträgt z. Zt. 10 (darunter drei Akademiker), die der türkischen Lehrkräfte ebenfalls 10.

Träger der DOI ist der als „Verein zum Betrieb der Deutschen Schule“ in das türkische Vereinsregister eingetragene Schulverein, aus dessen Mitgliedern der Schulvorstand gewählt wird. Diesem obliegen u. a. die Personal- und Finanzangelegenheiten der Anstalt. Die DOI untersteht, wie alle Schulen in der Türkei, der Aufsicht des Türkischen Unterrichtsministeriums. Sie umfaßt folgende Abteilungen:

- a) einen Kindergarten (Wiedereröffnung voraussichtlich im Schuljahr 1954/55)
- b) eine fünfklassige Vorschule (Anm.: Kindergarten und Vorschule ausländischer Lehranstalten in der Türkei dürfen nach den geltenden staatlichen Bestimmungen von Kindern türkischer Staatsangehörigkeit nicht besucht werden)

- c) eine zweiklassige Vorbereitungsabteilung (für 11–13jährige türkische Kinder, welche die türkische Volksschule durchlaufen haben und zunächst einer gründlichen Schulung in Deutsch bedürfen)
- d) eine dreiklassige Unterstufe der höheren Schule
- e) eine vierklassige Oberstufe der höheren Schule
- f) eine Handelsabteilung (Wiedereröffnung, voraussichtlich in neuer Form, nicht vor Schuljahr 1955/56).

Gegenüber dem deutschen Bildungsgang, der bis zur Reifeprüfung 13 Jahre umfaßt, ist in der Türkei bis zum gleichen Zeitpunkt eine 12jährige Ausbildung vorgesehen. Aus gegebenem Anlaß hat die DOI die letztere Einteilung übernommen (vgl. oben Punkt b, d, e), verfolgt jedoch den deutschen Oberrealschullehrplan. Aus diesem Kompromiß ergibt sich die Notwendigkeit, den Lehrstoff zweier Klassen (Quinta/Quarta) in einem einzigen Jahr (6. Klasse) zu erarbeiten. Die dabei auftretenden Schwierigkeiten verringern sich allerdings dadurch, daß der Beginn des Unterrichts in der 2. Pflichtfremdsprache (Englisch) auf die 7. Klasse (Untertertia) verschoben worden ist.

Für die türkischen Kulturfächer gelten die Bestimmungen des Türkischen Unterrichtsministeriums. Die Anforderungen in allen anderen Fächern sind die gleichen, die in Deutschland gestellt werden. Das Reifezeugnis der DOI berechtigt zum Übertritt an eine Universität oder andere Hochschule des Bundesgebietes.

Die DOI hat sich in früheren Jahren unter der Leitung des vor einigen Jahren verstorbenen Rektors Richard Preußner und des Oberstudiendirektors Ludwig Scheuermann sowohl in türkischen wie in deutschen Kreisen größtes Ansehen erwerben können. Dieses Ansehen zu wahren und wenn möglich zu steigern, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der jetzigen Anstaltsleitung. — (26. 1. 54).

Zur Geschichte der Anstalt schrieben die Mitt. d. Inst. f. Auslandsbeziehungen Nr. 7/1953: Das deutsche Leben am Bosphorus setzte in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein. Damals zählte die deutsche Kolonie etwa 100 Köpfe, Deutsche, Österreicher und Schweizer. In den vierziger Jahren erfolgten die ersten Gründungen im Dienste eines Gemeinschaftslebens: ... 1843 evangelische Kirchengemeinde und Schule ... Im Jahre 1868 trat die „paritätische Bürgerschule“ einer deutsch-schweizerischen Schulgemeinde ins Leben, die sich 1873 mit der evangelischen Schule vereinigte. Aus dieser Verschmelzung ging die deutsche Real- bzw. Oberrealschule (1911) hervor, die sowohl in der Geschichte des deutschen Kultureinflusses in der Türkei als in der Chronik des deutschen Auslandsschulwesens eine wichtige Rolle spielte. Otto Boelitz sagt von ihr: „Sie war einst als die am besten entwickelte deutsche Auslandsschule unser Stolz, die erste große Auslandsschule, die weithin in Deutschland Beachtung gefunden hatte.“ Und Dr. Söhring, Direktor der Schule 1907–1914, weist darauf hin, daß gerade Istanbul für die Entwicklung des Auslandsschulwesens vielfach bahnbrechend und richtunggebend gewesen sei. Das von einer Berliner Firma ausgeführte Schulgebäude galt in einheimischen Kreisen als „école modèle“. 1918 besuchten 1500 Kinder die Schule, 1932 — acht Jahre nach der Wiedereröffnung — 830; der Besuch sank aber dann aufgrund eines neuen Schulgesetzes auf einen Jahresdurchschnitt von 500.

Die Deutsche Schule im Haag bis zum 2. Weltkrieg

von Rektor i. R. Wilhelm H e g g e n, Emlichheim

In den Niederlanden besteht neben 6 Deutschen Ordenschulen seit kurzem auch wieder eine Deutsche Schule. Der folgende Aufsatz berichtet über die Entwicklung ihrer Vorgängerin in den Jahren 1910—1945.

Der Verfasser ist Mitbegründer des Colegio und war dessen erster Leiter von 1949 bis Ende 1953.

Anm. d. Schriftleitung.

Als ich im Jahre 1910 die Schule in Den Haag/Niederlande übernahm — vorher war ich fast acht Jahre an der Kaiser-Wilhelm-Schule in Amsterdam als Lehrer tätig — war diese (1863 gegründet) eine kleine, sechsklassige Volksschule mit einigen deutschen Unterrichtsstunden. Die Schüler waren in der Mehrzahl Holländer. Es gelang mir, diese kleine Anstalt unter Mitwirkung der deutschen Gesandtschaft und des deutschen Pastors zu einer neunklassigen Mittelschule auszubauen, die i. J. 1925 ihr neues schönes Heim in einem der hübschesten Stadtteile beziehen konnte und fortan den Namen „Friedrich v. Bylandtschule“ trug. Der Lehrplan umfaßte außer den Elementarfächern und Deutsch den Unterricht in Niederländisch, Französisch und Englisch, ferner in Mathematik, Chemie, Biologie, einfacher Handelskorrespondenz und Buchhaltung. Das Fach Geschichte umfaßte deutsche, niederländische und Weltgeschichte. Die Schüler des 7. Schuljahres erlernten Maschinenschreiben und Stenographie. In zwei Wochenstunden wurden die schönsten Geschichten der Bibel erzählt; eigentlicher Religionsunterricht mit Katechismus und Dogma wurde nicht erteilt.

Während die Mädchen vom 1. Schuljahr ab Handarbeiten machten, waren die Knaben einmal wöchentlich mit Basteln beschäftigt. Die Knaben des 6. Schuljahrs hatten jeder ihr Beet im Schulgarten, in dem die Bienenstöcke nicht fehlten. Turnen und Sport wurden eifrig betrieben, und Singen und Zeichnen wurden sehr gepflegt. Am Ende des Schuljahres (vor den Sommerferien) veranstalteten wir eine Ausstellung aller Zeichnungen, Hand- und Werkarbeiten in der Turnhalle für Eltern und Freunde der Schule, bei welcher Gelegenheit der Schulchor sang. Gedichte vorgetragen wurden und die abgehenden Schüler die vom Auswärtigen Amt gestifteten schönen Buchgeschenke überreicht erhielten. Außerdem wurden ab und zu Elternabende mit Schüleraufführungen veranstaltet.

Mit Abschluß des 7. Schuljahres hatten die Schüler Gelegenheit, in eine höhere Schule in Holland oder Deutschland überzutreten. Jeder Ballast fehlte im Lehrplan. Die ABC-Schützen lasen und schrieben schon am ersten Schultage das „i“; nach einem halben Jahr lasen alle fließend. In Fibel und erstem Lesestoff können wir — nebenbei bemerkt — von den Holländern manches lernen. — Körperliche Strafen und „Strafarbeiten“ waren verpönt, statt dessen wurde jedem Schüler von früh auf eingeprägt, daß er für die Ehre der Schule mit verantwortlich sei.

Von den Schülern waren etwa 70% Deutsche. 25% Holländer, der Rest von verschiedenen Nationalitäten. Die Mehrzahl war evangelisch; etwa 10% waren Katholiken, und eine Anzahl jüdischen Glaubens fehlte nicht. Letztere nahmen auch an dem Religionsunterricht teil, obwohl es den Eltern freistand, sie davon befreien zu lassen.

Die höheren Klassen lasen einige Dramen von Goethe und Schiller mit verteilten Rollen. Schillers „Glocke“ konnten die abgehenden Schüler auswendig.

Wer von den Schülern nach Schulabgang im Haag blieb, fand sich jede Woche im „Vesperchor“ ein, einem gemischten Chor, der unter Mitwirkung von Solisten — meist aus der Solistenklasse des Königlichen Konservatoriums in Den Haag — unter der Leitung des Direktors schöne Musikabende veranstaltete, nicht selten, um den Ertrag zur Linderung von Sturm- und Wassernot u. dgl. zur Verfügung zu stellen.

Mein Wunsch, auf diesen Bau noch ein weiteres Stockwerk, eine Oberschule, zu errichten, hat sich leider nicht erfüllt. Fast dreißig Jahre durfte ich die Deutsche Volks- und Mittelschule in Den Haag betreuen und fand in dieser langen Zeit stets bewährte Mitarbeiter. Es war eine schöne, gnadenreiche Zeit! Nach den bösen Tagen im Mai 1940 und den noch schlimmeren im Mai 1945 war das Lied aus...

Aus der Bundesrepublik

Ehemalige über unsere Zeitschrift. Der frühere Direktor der Deutschen Schule in Istanbul, L. Scheuermann, schreibt uns: „Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zum Wiedererscheinen „unserer“ Zeitschrift die herzlichsten Glückwünsche zu übersenden... Ich bin überzeugt, daß diese Blätter ebenso wie in alter Zeit von unschätzbarem Wert für unser Auslandsschulwesen und auch für die persönliche Verbindung unter den aktiven und ehemaligen Auslandslehrern sein werden. Hoffentlich kommt nun auch bald wieder der alte „Verband der Auslandslehrer“, der so segensreich gewirkt hat.“

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. F. Schmidt schreibt: „Ich bin sehr froh, daß nach so langer Unterbrechung endlich wieder eine Zeitschrift für Auslandslehrer erscheint, die in aller Welt ganz auf sich selbst gestellt sind und sehr leicht einem Gefühl der Vereinsamung oder gar der Verlassenheit verfallen. Nur die Zeitschrift kann solchem Empfinden vorbeugen, und ich hoffe, daß sie sehr bald in der Lage sein wird, Monat für Monat die Brücke zur Heimat zu schlagen.“

Herr Siegfried Lemaire-Klemm, ehemaliger Lehrer der Reichsdeutschen Schule in Budapest, der jetzt nicht mehr im Schuldienst steht und in Frankreich lebt, fühlt sich unserer Sache weiterhin verbunden und schreibt (von uns gekürzt): „Mit großer Freude habe ich das 1. Heft des „Deutschen Lehrers im Ausland“ in die Hand genommen. Ich begrüße Ihr Unternehmen. Gerade weil ich nicht mehr als Lehrer tätig bin, darf ich sagen, daß der Wert des Auslandseinsatzes für die deutsche Kultur nicht genug unterstrichen werden kann... Oft denke ich wehmütig an die schöne Zeit in Ungarn zurück, wenn ich Ihre Zeitschrift in die Hand nehme.“ Der Brief schließt mit dem freundlichen Hinweis, daß das Haus des Schreibers jedem Berufskameraden offen stehe, der nach Frankreich reist oder sich auf der Durchreise nach England befindet. Die Anschrift ist: Chateau des Fourelles, Coulogne par Calais (P. de C.).

Die Studienstiftung des Deutschen Volkes in Bad Godesberg. Manchem hochbegabten Schüler fehlen nach wohlbestandener Reifeprüfung die Mittel, um ein Hochschulstudium zu finanzieren. Auch wenn er von der Universität Gebührenerlaß bekommt, weiß er nicht, wie er seinen Lebensunterhalt bestreiten und Bücher kaufen soll. Der Ausweg, als Werkstudent in den Ferien oder semesterweise auf einem Bau oder in der Fabrik zu arbeiten, ist zeitraubend und sehr mühsam

und verbraucht oft die besten Kräfte. Hier will die Studienstiftung helfen. Nach einer Probezeit gewährt sie ihm einen jährlichen Betrag, der für einfache Lebensführung und notwendige Bücherbeschaffung ausreicht. Hochbegabt heißt aber nicht „für alle Fächer gleich gut begabt“. Auch der einseitig Begabte kann eine Beihilfe bekommen, wenn seine Befähigung für ein bestimmtes Gebiet, seine geistige Einstellung und sein Charakter erwarten lassen, daß er später in führender Stellung der Wissenschaft, Technik oder Kunst Hervorragendes leisten wird. Um die Beihilfe kann sich der Abiturient nicht selbst bewerben. Nur die Schule, die Universität oder die Studienstiftung selbst kann ihn vorschlagen. Die Auslese ist streng. Sie erfolgt in einem persönlichen Gespräch mit einem der Vertrauensleute. Auch während des Studiums wird die Weiterentwicklung des Stipendiaten überwacht. Von 166 „Studienstiftern“, die 1954 ihr Abschlußexamen ablegten, haben 142 mit sehr gut, die übrigen mit gut bestanden. — Die Mittel werden dadurch aufgebracht, daß Bund, Länder und Gemeinden je Kopf ihrer Bevölkerung einen Pfennig bereitstellen. Zusammen mit einigen Spenden der Wissenschaft und Wirtschaft ergibt das z. Zt. 1 ½ Millionen Mark. Würde man diesen Kopfbetrag auf 1 ½ Pfennig erhöhen, so könnten weitere 200 Studenten, also 1200 statt bisher 1000, gefördert werden. — Vielleicht ist auch unter den reichsdeutschen Abiturienten der deutschen Auslandsschulen der eine oder andere, dem auf diesem Weg ein Studium in Deutschland ermöglicht werden könnte? Hch.

Das Goethe-Institut e.V. zur Pflege der deutschen Sprache im Ausland, München (Geschäftsführer Helmuth Brückmann), ist eine private Organisation, die in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt in Bonn, dem Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart und dem Akademischen Austauschdienst in Bonn arbeitet. Seine Aufgabe besteht in: Förderung des Deutschunterrichts unter nichtdeutschen Völkern, Schaffung von Hilfsmitteln für den Deutsch-Unterricht, Verbesserung der Unterrichtsmethoden, Ausbildungslehrgänge für künftige Lektoren und Deutschlehrer im Ausland, Fachtagungen ausländischer Germanisten in München, intensive Deutschkurse für Ausländer in Deutschland. Die Redaktion der Zeitschriften „Deutschunterricht für Ausländer“ und „Langenscheidt's Sprachillustrierte“ liegt in den Händen des Goethe-Instituts (Frau Dr. Dora Schulz). Es gibt eine Schriftenreihe heraus, die sich mit wissenschaftlichen und praktischen Anliegen der

Sprache und des Sprachunterrichts befaßt. Es verleiht die Berechtigung, Sprachkurse im Ausland in seinem Namen abzuhalten, Prüfungen nach seiner Prüfungsordnung durchzuführen und Diplome und Zeugnisse auf seinen Vordrucken auszugeben. Br.

Das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart (Vorsitzender des Vorstandes Professor Dr. Walter Erbe, Generalsekretär Dr. Franz Thierfelder) ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und sieht seine Aufgabe in einer Pflege des geistigen Austausches zwischen Deutschland und anderen Völkern und in einer besseren Erziehung der Deutschen zum rechten Umgang mit fremden Nationen. In seiner Zeitschrift „Mitteilungen“ berichtet es monatlich über den geistigen Austausch nicht nur Deutschlands, sondern aller Kulturnationen. Die Bibliothek, das Lichtbildarchiv und die Auswandererberatungsstelle, Teile des früheren Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart, werden weiter ausgebaut. Im Goethe-Institut München erblickt das Institut für Auslandsbeziehungen eine Schwester-Organisation, mit der sie aufs engste zusammenarbeitet. Zu den Hauptarbeitsgebieten gehören der kostenlose Buchversand nach dem Ausland, die Veranstaltung von Ausstellungen, Vorträgen und Gruppenreisen durch Deutschland, die Abhaltung von Vorbereitungskursen auslandkundlichen Charakters, die Entsendung von Künstlern und Vortragenden nach dem Ausland u. ä. Th.

Vereinheitlichung des Schulwesens. Nachdem vor einiger Zeit bereits der bayerische Kultusminister der ständigen Konferenz der Kultusminister vorgeschlagen hat, sich auf eine einheitliche Notengebung in allen Bundesländern zu einigen, hat nunmehr Anfang Februar auf der zweitägigen Konferenz der Länderchefs der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard sich für gleiche Formen der Höheren Schule in allen Bundesländern eingesetzt. Er sagte, die kulturelle Eigenständigkeit werde keinen Schaden leiden, wenn überall das gleiche humanistische Gymnasium, das gleiche Realgymnasium und die gleiche Oberschule bestünden. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen unterstützte das und wünschte, daß die äußere Organisation des Schul- und Erziehungswesens in den Bundesländern weitgehend aufeinander abgestimmt werde. Es müsse eine begrenzte Anzahl von Schultypen geschaffen werden, die bei Wohnungswechsel den Übergang auf eine gleichartige Schule in einem anderen Bundesland möglich mache. Die Ministerpräsidenten beschlossen, die Kultusminister der Bundesländer aufzufordern, binnen fünf Monaten Vorschläge für eine Vereinheitlichung des Schulwesens auszuarbeiten. Allerdings sind die Kultusminister ihren Parlamenten verantwortlich und

können über deren Beschlüsse nicht hinweggehen. Inzwischen hat der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen darauf hingewiesen, daß sich bei Schulwechsel viele Härten mildern ließen, wenn man den Schulleitern genügend Freiheit ließe, von Fall zu Fall Sonderregelungen zu treffen und nötigenfalls auch die Reifeprüfung auf die Vorbildung eines Abiturienten abzustimmen, wie es erfreulicherweise in einigen Bundesländern schon geschieht.

Neuer Weg zur Reifeprüfung. Nordrhein-Westfalen hat vor wenigen Monaten den Versuch begonnen, begabte junge Leute, die nicht die Höhere Schule besuchen oder sie nicht beenden konnten, nachträglich noch zum Studium zu führen. Im „Staatlichen Institut zur Erlangung der Hochschulreife“ in Oberhausen hat die erste Gruppe jetzt bald das erste Semester hinter sich, eine zweite Gruppe wird demnächst die Aufnahmeprüfung machen. Vorgesehen ist eine Studiendauer von 4 Semestern. Voraussetzung für die Aufnahme ist zunächst eine abgeschlossene Berufsausbildung, ferner entweder der Nachweis der mittleren Reife oder für Absolventen der Volksschule der erfolgreiche Besuch einer Fachschule und die Gesellen- oder Gehilfenprüfung. Die Auswahl ist streng; von 207 Bewerbern wurden 130 von vornherein zurückgewiesen, und vom Rest bestanden nur 27 die Aufnahmeprüfung. Auch diese werden ernsthaft arbeiten müssen, um nach 4 Semestern zur Reifeprüfung zugelassen zu werden.

Die Reifezeugnisse aus der Sowjetzone. Der deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen hat sich auf einer Tagung in Calw (Südwürttemberg) am 16. Februar dafür ausgesprochen, daß die Reifezeugnisse aus der sowjetisch besetzten Zone auch weiterhin im Bundesgebiet anerkannt werden.

Klassen-Schülerzahlen. Interessante Vergleiche der Schülerzahl je Lehrkraft in den Volksschulen verschiedener Länder gewährt folgende Übersicht:

Bundesrepublik Deutschland	1950	47,9
Belgien	1948	21,4
Frankreich	1948	26,6
Großbritannien	1948	29,8
Niederlande	1950	33,9
Norwegen	1947	26,1
Österreich	1953	29,0
Schweden	1948	20,8
Schweiz	1948	23,8
USA	1947	30,0

Laut Angaben des Bundesamtes für Statistik unterrichtet in Deutschland im Durchschnitt

1 Lehrer der Volksschule	46 Schüler,
1 Lehrer der Mittelschule	33 Schüler,
1 Lehrer der Höh. Schule	22 Schüler.

Die Beanspruchung des Lehrers. Das Forschungsinstitut für Arbeitspsychologie in Braunschweig wurde beauftragt, Untersuchungen über die Beanspruchung des Lehrers durch den Unterricht durchzuführen. In einem umfangreichen Gutachten haben die Professoren Dr. Herwig und Kreiszel nachgewiesen, daß die Ermüdungserscheinungen bei Lehrern weit über das übliche Maß hinausgehen.

(Pädag. Warte, Wien, Nr. 2/1954)

Schulbeginn mit 7 Jahren? Die Untersuchungen des Leiters eines Münchener Testinstitutes ergaben eine „chronische Untreue des Gedächtnisses“ der Kinder unserer Zeit. Der Münchener Professor Albert Huth sagte, die Konzentrationsfähigkeit der Schüler sei jetzt um rund ein Sechstel geringer als vor 20 Jahren. Praktische Aufgaben würden sehr leicht gelöst, bei kleinen Denkaufgaben sei es genau umgekehrt. Aus diesem Grunde sollten die Kinder in Zukunft erst von ihrem siebten Lebensjahr an in die Schule geschickt werden; nach einer Statistik seien 90 Prozent aller Sechsjährigen noch nicht schulreif, bei den Siebenjährigen immer noch 12 Prozent.

(Pädag. Warte, Wien, Nr. 2/1954)

Berlin. Aus einer Schule für Kinder der französischen Besatzungsarmee ist vor Jahresfrist das Deutsch-Französische Gymnasium entstanden, welches die Tradition des Französischen Gymnasiums in Berlin fortsetzt, einer 1685 gegründeten Schule der französischen Hugenotten, die sich zu einer deutschen Schule mit französischer Unterrichtssprache entwickelt und selbst die Krisenjahre 1870, 1914 und 1939 überdauert hatte, bis die Bomben ihre Gebäude zerstörten. (Langjähriger Direktor dieser Schule war der verstorbene Dr. Gaster, früher Direktor der Deutschen Schule in Antwerpen und erster Schriftleiter der alten „Deutschen Schule im Ausland“, der den ältesten unserer Leser bekannt ist als treibende Kraft im früheren Verband der Auslandslehrer). — Am 15. Oktober 1953 konnte diese deutsch-französische Gemeinschaftsschule (460 deutsche und 60 französische Schüler) in ihr neues Gebäude einziehen.

Kulturkennkarte. Die Unesco beabsichtigt, in der ganzen Welt eine Kulturkennkarte einzuführen. Durch sie soll es Wissenschaftlern, Künstlern, Journalisten, Lehrern und Studenten erleichtert werden, Ausbildungs- und Forschungsstätten in den Mitgliedsländern in Anspruch zu nehmen. Fahrpreismäßigungen, gebührenfreier Eintritt in Museen und Institute sollen aufgrund der Karte ebenfalls erreicht werden können.

Lehreraustausch. In Niedersachsen haben sieben englische und vier französische Lehrer an Oberschulen elf verschiedener Städte ihren Dienst aufgenommen, um englischen bzw. französischen Sprachunterricht zu erteilen. Gleichzeitig wird die entsprechende Zahl deutscher Lehrer in England und Frankreich an dortigen Schulen Deutschunterricht geben.

Arbeitssitzung „Bundestag“ in einer höheren Schule. „Meine Herren, ich kenne Sie nicht mehr!“ rief der Bundeskanzler. Entgegen sonstiger Gepflogenheit applaudierte das Haus vergleichsmäßig stark bei allen Reden, bei des Kanzlers und seiner Parteifreunde Ansprachen genau so wie bei den im typischen Jargon vorgebrachten Äußerungen des kommunistischen Sprechers und bei den scharfen Entgegnungen der Opposition zu des Kanzlers Rechtfertigung seiner Politik, um die ein Antrag der Opposition nachgesucht hatte. Der Bundespräsident nahm den Einwurf des Kanzlers mit einem Lächeln hin.

Diese Szene spielte sich nicht in Bonn ab. Die „Parteien“ des „Bundestages“ waren nur durch je einen Sprecher vertreten, die Masse der „Abgeordneten“ war nicht in Parteien gruppiert. Der „Kanzler“ hieß zufällig auch mit dem Vornamen Konrad, aber im „Zivilleben“ ist er Unterprimaner des Kollegs von St. Blasien im Schwarzwald, und die anderen Teilnehmer an dieser „Tagung“ waren die älteren Schüler der bekannten Schule. Das ganze war nämlich eine Sitzung der Schülerakademie des Kollegs, und zwar der Sektion „Politik“. Um sich und den Mitschülern einmal die Funktion und das Funktionieren des Bundestages handgreiflich vor Augen zu führen, hatte man diese „Bundestagssitzung“ mit verteilten Rollen veranstaltet. Das Informationsmaterial bestellten sich die Schüler bei den Parteien in Bonn, und alle, selbst die Kommunisten, entsprachen ihrem Wunsch.

Diese Schülerakademie im Kolleg von St. Blasien, einem von Jesuiten geleiteten humanistischen Gymnasium mit dem Charakter einer staatlich anerkannten Privatschule, lebt ganz aus der Initiative der Schüler. Die Akademie gliedert sich in die Sektion Politik, Geschichte, Kunstgeschichte, Literatur, Musik, Film und Theater. Sie hat eine auf dem Prinzip der Selbstverwaltung aufgebaute Verfassung, die Lehrer wirken nur beratend mit. Jede Sektion hat ihren Häuptling, die ihrerseits den Präфекten der Akademie wählen.

Jede oder jede zweite Woche tritt eine Sektion zu einer Arbeitstagung zusammen. Ist ein Thema „öffentlichkeitsreif“ ausgearbeitet, so findet eine „Akademiesitzung“ statt, an der sich alle älteren der fast 500

Internatsschüler und der 60 „Externen“ beteiligen können. Nur selten wird eine Sitzung „gestellt“, wie die erwähnte Bundestagssitzung. Meist wird ein Thema zur Diskussion gestellt und von allen durchgesprochen. Die Diskussion leitet ein Schüler, die Lehrer nehmen auch hier nur beratend teil. Die Akademie will auf diese Art die Schüler anregen, ihr Wissen über den allgemeinen Schultstoff hinaus zu erweitern, ein Thema freiwillig selbständig zu bearbeiten und die freie Rede und die Diskussion zu lernen. Wer einmal irgendwo in Deutschland an einer öffentlichen Diskussion teilgenommen hat, weiß, wieviel auf diesem Felde noch gelernt werden muß.

Das Jesuitenkolleg in St. Blasien, das übrigens nicht der Heranbildung von Priesternachwuchs dient und das als „Externe“ auch evangelische Schüler aufnimmt, dürfte mit dieser Schülerakademie einen nachahmenswerten Weg gehen.

(Offbg. Tgbl., 15. 10. 53)

Kalender der Menschenrechte. Eine Reihe von internationalen Lehrerorganisationen wünscht, daß die Unesco aus ihrer Generalversammlung 1953 einen Kalender der Menschenrechte zusammenstellt, der geeignet wäre, in allen Schulklassen aller Länder der Erde aufgehängt zu werden. Er sollte enthalten die Erklärung der Menschenrechte und Bilder vom Kampf der Menschen um ihre Emanzipationen. Ein solcher Kalender sei geeignet, ein gemeinsames Band um alle Kinder der Welt zu schlingen.

Neu konstituiert hat sich die **Alexander von Humboldt-Stiftung**, die im Jahre 1925 vom Auswärtigen Amt in Berlin gegründet worden war. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Studium besonders begabter wissenschaftlicher Nachwuchskräfte des Auslandes durch Gewährung von Stipendien an deutschen Hochschulen zu fördern.

Mit Ägypten, Indien, Indonesien und dem Irak hat das **Internationale Schulbuchinstitut in Braunschweig** jetzt auch den Austausch von Schulgeschichtsbüchern aufgenommen. Ziel der gemeinsamen Arbeit soll es sein, falsche Geschichtsdarstellungen in den Lehrbüchern zu beseitigen und ein möglichst objektives Geschichtsbild zu erreichen.

Eine Umfrage über die Schularbeiten der Kinder. Die meisten Eltern im Bundesgebiet und in West-Berlin wissen, was ihre Kinder im allgemeinen an Schularbeiten aufhaben. Drei Viertel (74 v. H.) der Eltern sind über die Schularbeiten informiert. 17 v. H. der Eltern wissen meist nicht Bescheid, und die

restlichen 9 v. H. kümmern sich überhaupt nicht um die Hausaufgaben ihrer Kinder.

Das Institut für Demoskopie in Allensbach am Bodensee hat diese Zahlen ermittelt, als bei der Befragung eines modellgerechten Bevölkerungs-Querschnittes einige Fragen speziell an Personen mit schulpflichtigen Kindern gerichtet wurden. Diese Untersuchung zeigte, daß den Müttern bei der Beaufsichtigung der Schularbeiten die größere Rolle zufällt. Von je 100 Müttern sind im allgemeinen 82 über die Schulaufgaben ihrer Söhne und Töchter unterrichtet, von 100 Vätern wissen jedoch nur 65 Bescheid.

„Helfen Sie Ihren Kindern manchmal bei den Schularbeiten?“ lautete eine andere Frage des Instituts für Demoskopie. Über ein Viertel (27 v. H.) der Eltern sagte: „ja, häufig“, und die Hälfte (49 v. H.) gab an, die Kinder manchmal bei der Erledigung der Hausaufgaben zu unterstützen. Auch hier waren erwartungsgemäß die Frauen stärker beteiligt als die Männer. 24 v. H. der Eltern helfen ihren Kindern überhaupt nicht bei den Schularbeiten. (Offbg. Tgbl., 29. 10. 53)

Eine Rechtschreibungs-Konferenz wird voraussichtlich 1954 in Stuttgart stattfinden. Die letzten Vorbereitungen für die Konferenz, an der auch Vertreter aus der Sowjetzone teilnehmen sollen, wurden Ende November von dem deutsch-österreichisch-schweizerischen Ausschuß in der Schweiz getroffen.

Leistungsprinzip für die höheren Schulen. Der Tübinger Gemeinderat hat beschlossen, beim Kultusministerium die Einführung des Numerus Clausus für die Tübinger höheren Schulen zu beantragen. Während bei den Volksschulen nur eine Zunahme der Schülerzahl um 24,5% gegenüber 1938 zu verzeichnen sei, betrage die Zunahme der Schüler bei den höheren Schulen 84,5%. Die kommende Einführung der Schulgeld- und Lernmittelfreiheit werden zu einem weiteren Andrang zur höheren Schule führen. Um so nachdrücklicher müsse daher das Leistungsprinzip... ohne Ansehen der Person durchgesetzt werden. Stadtverwaltung und Gemeinderat könnten einem weiteren Ausbau der Tübinger Oberschulen von den unteren Klassen her nicht zustimmen.

(Deutsches Volksblatt, Stuttgart, 1. 12. 53)

Austausch von Junglehrern. Gegen Ende vorigen Jahres fand im Unesco-Institut für Pädagogik in Hamburg eine internationale Tagung von Erziehern aus 18 Ländern statt. Die Teilnehmer forderten einen stärkeren internationalen Austausch von Junglehrern und Schulklassen.

Sonstige Länder

Ägypten. Der ägyptische Unterrichtsminister Dr. Taha Hussein Pascha hat im Rahmen des neuen Schulgesetzes angeordnet, daß die Schüler der höheren Schulen als erste Fremdsprache zwischen Französisch und Deutsch wählen können. (Dsch.-Inst. f. Ausl. 4/1952)

Australien. In Sydney besteht seit drei Jahren eine Deutsche Botschaftsschule.

Belgien. An der vor drei Jahren wiedereröffneten deutschen Schule in Brüssel wird zu Ostern 1954 zum erstenmal die Reifeprüfung abgenommen. — Für eine Wiedereröffnung der deutschen Schule in Antwerpen, die vor dem Krieg über ein stattliches Gebäude verfügte, bestehen noch keine Aussichten.

Bolivien. Die Deutsche Schule in La Paz baut sich auf aus einem einjährigen Kindergarten, der von rund 150 Kindern besucht wird. Aufnahmen für das erste Schuljahr setzen in der Regel seinen Besuch voraus. In der Grundschule werden die Kinder mit deutscher Muttersprache in einer Klasse, die übrigen in zwei weiteren zusammengefaßt. Etwa Dreiviertel der Gesamtstunden liegt in den Händen der deutschen Klassenlehrer, die übrigen werden von bolivianischen Lehrern erteilt. Die Schüler müssen nach dem ersten Schuljahr vor einer bolivianischen Kommission nachweisen, daß sie einen spanischen Text lesen und schreiben können.

(Deutschent. f. Ausländer, März 1953)

Brasilien. Über 500 größere und kleinere Deutsche Schulen wurden 1938 nationalisiert. Nur wenige Anstalten mit Deutschunterricht, vorwiegend von katholischen Orden und der Riograndenser Synode getragen, konnten sich behaupten. An der ablehnenden Haltung der brasilianischen Regierung ist bisher der Versuch gescheitert, wenigstens in Rio de Janeiro die frühere Schule wieder zu errichten. — Die Stadt Blumenau im Staate Santa Catharina ehrte kürzlich den ehemaligen Rektor der Deutschen Schule, Friedrich Strothmann, durch Benennung einer Straße nach dem Namen dieses um das Deutschtum in Brasilien sehr verdienten Schulmannes. —

Chile. Das Bild des deutschen Schulwesens ist sehr erfreulich. 36 Schulen mit deutscher Unterrichtssprache gibt es hier noch; an weiteren 6 Institutionen, die von deutschen katholischen Orden unterhalten werden, konnte der deutsche Einfluß in Methodik und Pädagogik erhalten werden. Santiagos deutsche Schulen zählten allein 1700 Schüler, darunter viele Einheimische. Von den anderen nennen wir hier nur einige größere in Concepcion, Osorno, Valdivia und Valparaiso.

Dänemark. Die Deutsche St.-Petri-Schule in Kopenhagen, eine Stiftung der Evangelischen Gemeinde, hat die Kriegsstürme gut überstanden. Sie wird überwiegend von Dänen besucht.

Finnland. Die Deutsche Schule in Helsinki-Helsingfors wurde 1881 als Privatschule gegründet. Träger ist heute der Pestalozzi-Schulverein e.V. Die Schule hatte schon vor dem Weltkrieg die Berechtigung, sowohl die deutsche Reifeprüfung als auch das finnische Studentenexamen abzulegen. Sie mußte 1944 (wie schon einmal 1918) den Betrieb einstellen und befindet sich seit 1946 im Wiederaufbau. Sie wird dann wieder umfassen: eine deutschsprachige Volksschule mit 4 Klassen, eine Mittelstufe (5 Kl.) und eine Oberstufe (3 Kl.), zusammen also 12 Jahrgänge. Dazu kommt schon jetzt ein großer deutscher Kindergarten. Zur Zeit sind bereits die 4 Volksschulklassen und 3 Mittelschulklassen in Betrieb. In jedem Jahr wird eine weitere Klasse hinzugefügt werden. Die Schule untersteht der finnischen Schulbehörde und hat einen finnischen Rektor. Im geräumigen modernen Schulgebäude ist auch die eifrig benutzte Deutsche Bibliothek mit 14 000 Bänden untergebracht. — Um den weiteren Aufbau durchführen zu können, benötigt die Schule erhebliche Mittel, die von der kleinen und verarmten Deutschen Kolonie in Finnland nicht aufgebracht werden können. In einem Schulprospekt von Ende 1953 richtet der Pestalozzi-Schulverein daher die Bitte an Freunde und Gönner in Deutschland, die Schule finanziell zu unterstützen, um diese deutschsprachige Lehranstalt in Skandinavien zu erhalten. Spenden können eingezahlt werden auf Spendenkonto Nr. 31 000 bei der Rhein-Ruhr-Bank in Bonn für Deutsche Schule in Helsinki-Helsingfors. Nach dem Prospekt sind solche Spenden laut Bescheid des Bundesministers der Finanzen steuerlich abzugsfähig.

Griechenland. Man hofft, noch im Laufe dieses Jahres die deutsche Schule in Athen wiedereröffnen zu können.

Holland. Im Haag wird in Kürze eine kleine deutsche Grundschule mit etwa 40 Schülern ihre Arbeit wieder aufnehmen. In Rotterdam, wo vor dem Kriege ebenfalls eine blühende deutsche Schule war, sind gleichartige Bemühungen im Gang. Fünf weitere Schulen werden von deutschen Ordensgesellschaften unterhalten.

Japan. Tokio hat seit einem halben Jahr eine kleine deutsche Schule. In Sapporo unterhalten die Franziskanerinnen eine Schule (Junior u. Senior High School und Junior College). An 6 anderen Schulen ist Deutsch ein wesentlicher Unterrichtszweig.

Irland. Zum erstenmal wurde in Dublin eine Deutsche Schule gegründet, die heute von 60 Schülern besucht wird.

Italien. Das „Istituto Giulia“ in Mailand ist eine Deutsche Vollanstalt. Träger der Schule ist die Kongregation der Schwestern Unserer Lieben Frau. Die Anstalt umfaßt — außer dem Kindergarten — eine vierjährige Grundschule, ein neunjähriges neusprachliches Gymnasium und eine dreijährige Frauenoberschule. An der Schule unterrichten 29 Lehrpersonen, 23 deutsche und 6 italienische. Während des Krieges wurde die Schule nicht geschlossen. Die Zahl der Schüler ging aber infolge Abwanderung vieler Eltern zurück. In den Nachkriegsjahren wuchs sie schnell wieder und hatte bald ihren alten Stand erreicht. Augenblicklich zählt die Schule 482 Kinder. Jährlich wird eine Reifeprüfung und die Abschlußprüfung der Frauenoberschule abgehalten. Der Schule ist ein dreijähriger Deutschkurs für Ausländer angegliedert, der mit einer deutschen Sprachprüfung abschließt.

Jugoslawien. Seit 2 Jahren gibt es in Belgrad, wo sich vor dem Krieg keine deutsche Lehranstalt befand, eine deutsche Botschaftsschule.

Mexico. In Mexico-City, wo sich früher die größte deutsche Auslandsschule befand, zählt die deutsche Schule (Colegio A. von Humboldt) schon wieder 1500 Schüler, die zum größten Teil aus einheimischen Familien stammen. Ihr sind 2 Zweigschulen in Mexico und Villa Obregon angeschlossen. Eine große Schule (500 Schüler) besteht ferner in Puebla.

Portugal. Die deutsche Schule in Lissabon hat bereits wieder 150 Schüler. Kleine Anstalten bestehen in Porto und in Funchal auf der Insel Madeira, sowie in Chicomama in Portugiesisch-Angola.

Aus Sprachkursen, die die Deutsche Schule in Lissabon 1952 im Interesse der Förderung des deutsch-portugiesischen Kulturaustausches eingerichtet hat, hat sich ein Deutsches Sprachinstitut an der Deutschen Schule entwickelt. Die Sprachkurse werden in vier Stufen abgehalten; der Aufstieg in eine höhere Stufe ist von einer Prüfung abhängig, die im Januar und im Juli abgehalten werden kann. Während die ersten drei Stufen gleichartig ausgerichtet sind, wird in der vierten Stufe auf die persönlichen Interessengebiete der Teilnehmer eingegangen. —

(Deutschunt. f. Ausl., Jan. 1954)

Spanien. Die Deutschkurse an der Deutschen Schule in Barcelona, die 1952 mit 30 Teilnehmern begonnen wurden,

weisen jetzt 120 Teilnehmer auf. Dazu kommen noch 30 Deutschlernende am spanischen Kulturinstitut Ateneo. —

(Deutschunt. f. Ausl., Jan. 1954)

In der neugegründeten Höheren Handelsschule in Salamanca ist Deutsch im ersten Jahr Pflichtschulfach mit sechs Wochenstunden, dazu kommt im 2. Jahr deutsche Handelskorrespondenz mit drei Wochenstunden. Die Schule wird von 40 Schülern besucht.

(Dsch.-Unt. f. Ausl. 4/1952)

Südafrikanische Union. Dank der großzügigen Haltung der Regierungsstellen konnte das deutsche Schulwesen während des Krieges aufrecht erhalten bleiben. Es gibt dort 22 deutschsprachige, davon 3 in früheren Deutsch-Südwest-Afrika. Von letzteren befinden sich in Windhuk zwei, in Lüderitzbucht eine, in Karibib eine.

Türkei. Durch die Rückgabe der Schulgebäude ist der Wiederaufbau der deutschen Schulen wesentlich erleichtert worden. Außer der Schule in Istanbul, über die wir an anderer Stelle ausführlicher berichten, ist nach 1945 auch in Ankara eine kleinere deutsche Botschaftsschule gegründet worden. — Einem Aufsatz von Paul Bonatz in den Mitt. des Instituts für Auslandsbeziehungen Nr. 7/1953 entnehmen wir folgenden Absatz: Durch alle zeitbedingten Schwierigkeiten hat sich in der Türkei eine unzerstörbare innerlich gegründete Sympathie für Deutschland erhalten. Die gefühlsmäßigen Zusammenhänge mit Deutschland sind lebendig, das gemeinsame Kriegerlebnis 1914—18 ist noch wach, und in der technischen Zusammenarbeit und dem Austausch mit Deutschland ist immer alles zur Zufriedenheit gegangen. Wenn man irgendwo auf der Welt den unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Zukunft erleben will, dann muß man mit den Türken sprechen. Ohne Unterbrechung war man sich hier dessen klar bewußt, daß es ohne ein gesundes Deutschland kein gesundes Europa gibt, eine Erkenntnis, zu der die anderen allzulange brauchen.

Das Deutsche Archäologische Institut in Istanbul, das seit 1945 treuhänderisch von der Universität Istanbul verwaltet wurde, steht jetzt wieder unter deutscher Leitung.

Deutsch in USA-Schulen. Die Universität von Wisconsin (USA) hat für Volksschüler deutsche Sprachkurse eingerichtet. Schüler vom vierten und fünften Schuljahr an können an den Kursen teilnehmen, sofern die Eltern der Kinder auf eine möglichst frühe Ausbildung in der fremden Sprache Wert legen.

BÜCHERTISCH

Ludwig Scheuermann: „Deutscher Wort- und Ausdrucksschatz“. Der Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, sandte uns zwei Hefte des ehemaligen Direktors der Deutschen Schule Konstantinopel mit dem Titel Deutscher Wort- und Ausdrucksschatz, ein Übungsbuch für die Auslandsschulen. Es besteht aus einem Schülerheft in der 4. Auflage und aus einem Lehrerheft in der 3. Auflage, beide im Neudruck von 1954. Der deutsche Wortschatz des Kindes, hier für fremde Kinder gedacht, seine Sichtung und planmäßige Erweiterung ist ja eine wesentliche Aufgabe des Deutschunterrichts an Auslandsschulen. Scheuermann gibt nicht umgrenzte Wortschätze der einzelnen Schuljahre, denn das ist eigentlich nur auf der Unterstufe möglich, sondern geht ganz richtig von der Voraussetzung aus, daß die Wortschätze der mittleren und oberen Jahrgänge einer ständigen Durcharbeitung bedürfen, eben weil sie sich nicht mehr genauer umreißen lassen. Das Schülerheft soll nicht systematisch von Anfang bis Ende durchgearbeitet werden, sondern es soll der ständigen Erweiterung des Wortschatzes dienen, je nach dem, wie es der Unterricht erfordert. Die hier zusammengestellten Übungen, die frei sind von jeglicher Strohigkeit, werden die Ausdrucksfähigkeit steigern und ein besseres Verstehen der verschiedensten Ausdrücke einer Sache erleichtern. Hauptzweck der Übungen aber soll es sein, dem Schüler eine Ahnung von der Reichhaltigkeit und der Schmiegsamkeit der deutschen Sprache zu geben. Der Verfasser schöpft aus großer und langjähriger Auslandsschulpraxis und hat ein für alle Schulverhältnisse im Ausland sehr brauchbares Werk geschaffen. Eine eingehendere Darstellung der Absichten und des Aufbaues des Schülerheftes — das Lehrerheft gibt jeweils die vollständigen Lösungen — erhoffen wir uns von Ludwig Scheuermann gelegentlich selbst. Schr.

Turnhallen, Sportplätze, Schwimmbäder, Planung und Bau von Turn- und Sportstätten für die Schule. Eine Denkschrift, herausgegeben v. Ausschuß für Leibeserziehung in der A.G. deutscher Lehrerverbände. 68 S. mit Abb., Kart. 3.80 DM. Wilhelm-Limpert-Verlag, Frankfurt a. M. Die drei Hauptteile des Titels sind ausführlich behandelt und bringen eine Fülle von Anregungen auch für mittlere und kleinere Schulen. Die „Allgemeinen Grundsätze“ enthalten Hinweise für die Planung solcher Sportstätten, die auch unseren Auslandsschulen willkommen sein werden.

Hch.

„Hilf dir selbst, kleine, arme Auslandsschule!“ Zugeschickt wurde uns von Herrn Rektor Georg Lapper, Feldkirchen über Freilassing, Obb., eine Mappe mit dem Titel „Hilf dir selbst, kleine, arme Dorfschule!“ Wer von den Auslandslehrern, vor allem den älteren, kennt Georg Lapper nicht als den anerkannten Praktiker der Auslandsschularbeit? Viele Kollegen haben nach seiner Methode „Singendes Lernen“ ihren Deutschunterricht an fremde Schüler, insbesondere Erwachsene, gegeben, haben „gelappert“, wie wir es scherzhafterweise zu nennen pflegten. Nun überrascht uns Kollege Lapper mit einer Praxis, die diesmal nicht auf akustischem, sondern auf visuellem Gebiet liegt. Er änderte für uns den Titel um und schrieb: „Hilf dir selbst, kleine, arme Auslandsschule!“ Daß damit das alte Zauberwort der Auslandsschulpädagogik ausgesprochen ist, wird mir jeder Kollege bestätigen. Mangelndes und schwer zu beschaffendes Anschauungsmaterial mit Hilfe der Kaseintechnik an viele trostlose Schulwände zu bringen und damit zugleich das Bild der Schule zu beleben und Ausgaben zu ersparen, das will uns Lapper zeigen. Für praktische Anregungen ist der Kollege draußen immer dankbar, und hier hat er etwas, das ihm ohne große Kosten viel Schaffensfreude bereiten kann. Schr.

„Punkt, Punkt, Komma, Strich — Zeichenstunden für Kinder“ von Hans Witzig nennt sich ein im Münchener Verlag Heimeran erschienenenes ganz reizendes Büchlein (158 S., DM. 3.80). Manche Mutter war sicher schon in Verlegenheit, wie sie an trüben Tagen ihre Kinder zwischen 4–12 Jahren anregend beschäftigen soll. Alle Kinder zeichnen gern, und hier finden Mutter und Kind eine Fülle von Anregungen. Auch der Lehrer in der Grundschule, der vielleicht selber nicht zeichnerisch begabt ist, wird gern zu dem Buch greifen, um seinen Unterricht schwarz-weiß oder gar farbig zu illustrieren und witzig aufzulockern. Aus den einfachsten Formen Kreis, Ei, Wurst, Dreieck und Viereck entstehen im Handumdrehen drollige „Männchen“ und ihre Behausung, dann zum Schwereren fortschreitend unsere Tiere in Haus und Hof, mein Dörfchen und seine Bewohner, Bilder vom Familienspaziergang, von der Eisenbahn und dem Ferienaufenthalt, von Blumen und Vögeln und schließlich von den Tieren im Zoo. Wer einmal nach diesem Buch mit seinen Kindern gezeichnet hat, wird es schmunzelnd immer wieder hervorholen. Die beigegebenen Verschen lernen die kleinen Leute nebenher spielend. Hch.

Schaffsteins billige Jugendreihen (Grüne und Blaue Bändchen). Meist mangelt es in den Auslandsschulen an geeigneten Lesestoffen für die Anfangsschuljahre. In Deutschland selbst gibt es nicht allzuviel Schrifttum, das wirklich kindertümlich gehalten ist, also in der Sprache des Kindes redet und sich seines Wortschatzes bedient. Wenn an dieser Stelle Schriftgut für das erste Lesealter empfohlen wird, dann kann es nur von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, d. h. wird ein fremdes Kind diesen Lesestoffe lesen und verstehen können. Zu den wenigen Verlagen, die Schrifttum in wirklich kindertümlicher Sprache herausgebracht haben, gehört der Schaffstein Verlag in Köln, vor allem mit seinen beiden Reihen, den Blauen und Grünen Bändchen. Sie haben für den Unterricht in Auslandsschulen den Vorteil, daß sie in einer gut leserlichen Antiqua gedruckt sind und durch Zeichnungen den In-

halt beleben. Aus der reichen Auswahl der Reihen seien als brauchbare Heftchen genannt: Karl Piepho, Rolf, der kleine Tierfreund (für Kinder im 6./7. Lj.; R. Behrens, Prümmel, Erlebnisse eines Großstadtjungen (6./7. Lj.); Ilse Manz, Klein Hilde (6./8. Lj.); R. Hennings, Klein Heini, ein Großstadtjunge (ab 7. Lj.); W. Süvern, Kleine Maus auf Reisen, eine Tiergeschichte (ab 7. Lj.); Wilhelm Hey, Fünfzig Fabeln (ab 7. Lj.); Karl Piepho, Klaus Klimperkleins seltsame Erlebnisse (ab 7. Lj.); Karl Piepho, Klein Annemarie, eine Kindergeschichte (ab 7. Lj.). In Schulen mit überwiegend fremdsprachigen Schülern wird der Lehrer das angegebene Lesealter am besten um ein Jahr hinaufsetzen. Menschen, Tiere und Dinge als Gestalten der Lesestoffe sind so allgemeingültig dargestellt, daß die Texte auch in Ländern mit andersartiger Umwelt gelesen werden können. Schr.

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND erscheint alle zwei Monate. Bestellungen aus dem Ausland werden unmittelbar an den Verlag, aus der Bundesrepublik Deutschland an eine Buchhandlung oder den Verlag erbeten. Bezugspreis DM 1.— je Heft zuzügl. Zustellgebühr. Jahresabonnement DM 6.—. Anzeigen R. Oldenbourg Verlag, München I, Schließfach. Herstellung: Buchdruckerei Karl Schmidle, Ebersberg bei München.

Mitteilungen über die Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse des Verlages R. Oldenbourg G. m. b. H., auf Grund des Bayerischen Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949: Die Gesellschafter-Anteile befinden sich im Besitz der R. Oldenbourg K.-G.. München, Lotzbeckstr. 2 b — Persönlich haftende Gesellschafter: Eberhard Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München, Wilhelmstraße 25; Dr. Rudolf Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München-Solln, Karl-Singer-Straße 5; Horst Kliemann, Verlagsbuchhändler, München, Elisabethstraße 8.

Beiträge zu Fragen der höheren Schule und allgemeinen Inhalts werden an O.-Stud.-Direktor i. R. Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden, Moltkestr. 36, erbeten, Beiträge zu Fragen der Volks- und Mittelschule an Hauptlehrer R. Schröter, Borgholzhausen/Teutoburger Wald. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden.

Ständige Mitarbeiter: Studienrat Daube, Hattingen (Ruhr); Oberschulrat Dr. Döhner, Kassel-Ki.; Oberschulrat Hilker, Wiesbaden; Oberregierungsrat Dr. Kaier, Freiburg; Rektor Georg Lapper, Feldkirchen/Obb.; Präsident Dr. Löffler, Stuttgart; Oberschulrat Dr. Reimers, Hamburg; Oberstudiendirektor Schröter, Hannover; Oberstudienrat Sewing, Münster/Westf.; Vortragender Legationsrat Dr. Simon, Bonn; Dr. Dr. Thierfelder, Stuttgart.

OTTO SCHLISSKE

EVANGELISCHES ELTERNBUCH

Die Erziehungshilfe für den Alltag

„In den letzten Jahren hat die pädagogische Literatur in stärkerem Maße die Eltern angesprochen. Die Teilgebiete, die in den neuen Werken behandelt worden sind, haben den Mangel an einem umfassenden Werk über den Gesamtkomplex der Erziehung für die Hand der Eltern fühlbar werden lassen. Dr. Otto Schlißke füllt diese Lücke in seinem EVANGELISCHEN ELTERNBUCH durch eine ebenso umfassende wie gründliche Arbeit aus.

Ich wünsche diesem ausgezeichneten EVANGELISCHEN ELTERNBUCH, daß es unseren Familien zum Haus- und Lebensbuch wird.“

Rektor A. Böhme, Vorsitzender der „Freien Vereinigung evangelischer Eltern u. Erzieher“

K R E U Z - V E R L A G S T U T T G A R T



DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

HERAUSGEBER Dr. L. HETTICH UND R. SCHRÖTER • 1. JAHRGANG 1954 • NR. 4

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Zum 100. Geburtstag von Georg Kerschensteiner .	1
Dr. L. H e t t i c h : Geheimrat Dr. Franz Schmidt 80 Jahre alt	2
H. K o c h : Weshalb gründen wir die Vereinigung deutscher Auslandslehrer .	5
Gründung der Auslands-Lehrer-Vereinigung	10
Dr. A. R o m a i n : Wiedersehen mit Athen	10
Arbeitstagung der Musikalischen Jugend Deutschlands .	13
Aus aller Welt .	14
Büchertisch .	18

VERLAG R. OLDENBOURG MÜNCHEN - DÜSSELDORF



*„ als deutsche
Stimme in Übersee
gewertet.“*

**Organ der
Ländervereine:**

Afrika-Verein, Ibero-
Amerikanischer Verein,
Nah- und Mittelost-Ver-
ein, Ostasiatischer Verein

Wir berichten über:

Deutsche Schulen im Ausland

Unter dem gleichnamigen Titel hat sich die „Übersee-Rundschau“ seit Mai 1952 die Aufgabe gestellt, in fortlaufenden Berichts- und Bildveröffentlichungen eine Brücke zwischen dem deutschen Heimatland und seinen Schulen in allen überseeischen Ländern zu schlagen.

Der inhaltlich wertvolle und weithin beachtete Sonderteil „Deutsche Schulen im Ausland“ sowie die Behandlung aktueller Probleme und aktuellen Geschehens aus Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Technik und Verkehr in Übersee, machen die „Übersee-Rundschau“ zu einer unentbehrlichen Informationsquelle für jeden Auslandsdeutschen. Unser

**stark ermäßigter Bezugspreis
für deutscher Lehrer in Übersee**

beträgt bei einem Vierteljahres-Abonnement DM 6.— zuzüglich DM 2.50 Versandgebühren und Luftpostzustellung des mit jeder Ausgabe erscheinenden „Brief aus Deutschland“. Halbjahres- und Jahresabonnement entsprechend.

Auf Wunsch werden die bisher erschienenen Hefte der „Übersee-Rundschau“ mit Sonderteil „Deutsche Schulen im Ausland“ zum ermäßigten Preis nachgeliefert. Fordern Sie Probe-Exemplar an!

ÜBERSEE-VERLAG HAMBURG 36

NEUE RABENSTRASSE 28

Zum hundertsten Geburtstag Georg Kerschensteiners



Dr. Georg Kerschensteiner

Am 29. Juli begeht die pädagogische Welt die einhundertste Wiederkehr des Geburtstages von Georg Kerschensteiner, dessen erzieherische Ideen und dessen Tätigkeit als Unterrichtsmethodiker und Schulorganisator seinen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekanntgemacht haben. Am 2. und 3. Juni d. J. hat in seiner Geburtsstadt München eine Gedenkfeier stattgefunden, zu deren Vorbereitung sich bereits im Dezember v. J. in Köln im Hause des Deutschen Städtetages ein Arbeitsausschuß gebildet hatte, dem Vertreter der zuständigen Bundesministerien, der Ständigen Konferenz der Kultusminister, der Verbände der Lehrerschaft, der Wirtschaft, der kommunalen Spitzenverbände und der Gewerkschaften angehörten.

Daß München als Tagungsort gewählt wurde, hat seinen besonderen Grund. Denn dort hat Kerschensteiner den Boden gefunden für die Verwirklichung seiner pädagogischen Ideen. In München hat er als Stadtschulrat den Lehrplan der Volksschulen neugestaltet durch Betonung der „Arbeitsschule“, besonders des Zeichen- und Handfertigkeitsunterrichts, und ihn dadurch stärker auf die praktische Arbeit abgestimmt. Vor allem hat er dort Dank dem Verständnis, das er im Stadtrat fand, seinen Plan zur Neuordnung der Realienfächer und Schülerwerkstätten und zur Gründung „berufsbegleitender Schulen“, später Berufsschulen genannt, verwirklichen und die ersten beruflichen Fortbildungsschulen einrichten können. Seitdem haben sich die Berufsschulen immer weiter entwickelt und sind aus unserem Schulwesen nicht mehr wegzudenken. Die wesentlichen Träger dieser Schulen sind auch heute noch die Kommunen, so daß es kein Zufall ist, daß die Anregung zu dem Gedenktag für den großen Schulreformer vom Schulausschuß des Deutschen Städtetages ausgegangen ist. Auch um die staatsbürgerliche Erziehung in der Schule hat Kerschensteiner sich große Verdienste erworben.

Georg Kerschensteiner wurde am 29. Juli 1854 in München als Sohn eines Kleinhändlers geboren. Mit 11 Jahren trat er in die Präparandenschule ein, die wir heute Vorseminar nennen würden; mit 16 Jahren verließ er das „Schullehrerseminar“ und wurde Schulgehilfe, mit 17½ Jahren war er Lehrer in der Nähe von Augsburg. Aber „das Gefühl einer namenlosen Unwissenheit“ und der Dürftigkeit der damaligen Seminarbildung veranlaßte ihn bald, den Schuldienst aufzugeben und sich nochmals als Unterprimaner des Augsburger Gymnasiums auf die Schulbank zu setzen. Die Mittel dazu erhungerte er sich durch Stundengeben. Nach der Reifeprüfung studierte er Naturwissenschaften, vorwiegend Mathematik und Physik, eigenartigerweise aber noch nicht Pädagogik, Psychologie oder Didaktik. Nach kurzer Assistentenzeit an der Meteorologischen Zentralstation in München war er von 1881—1895 Gymnasial- und Handelsschullehrer in Nürnberg, Schweinfurt und München und von 1895—1919 Stadtschulrat in München. Seit 1918 war er Honorarprofessor an der Münchener Universität. Er starb in seiner Heimatstadt am 15. Januar 1932.

Nach 1933 durften Kerschensteiners Werke, die in viele, auch asiatische Sprachen übersetzt wurden, in Deutschland nicht mehr erscheinen. In der Sowjetzone sind sie auch heute wieder verpönt. Seit 1946 bringt der Verlag R. Oldenbourg die Werke Kerschensteiners in Lizenzausgaben, ebenso die von der Witwe Kerschensteiners verfaßte Biographie, die bis Juli in Neuauflage vorliegen wird. Hch.

Geheimrat Dr. Franz Schmidt 80 Jahre alt

Mit großem Interesse werden unsere Leser den fesselnden Aufsatz von Dr. Fr. Schmidt „Die Anfänge der Lehrervermittlung des Auswärtigen Amtes“ in Heft 3 unserer Zeitschrift gelesen haben. Dankbar werden sie dabei des Mannes gedacht haben, der als erster die Betreuung der Auslandsschulen und ihrer Lehrer durch das Auswärtige Amt angeregt und sie als dessen Referent aufgebaut und durchgeführt hat. Wir glauben im Sinn aller ehemaligen Auslandslehrer zu handeln, wenn wir daran erinnern, daß Geheimrat Schmidt am 15. August d. J. achtzig Jahre alt wird. Er ist unseres Wissens der älteste noch lebende Auslandslehrer, der Nestor unserer Berufsgruppe. Aus einfachsten Verhältnissen hat er sich durch rastlosen Einsatz zu einer hochangesehenen Stellung emporgearbeitet. Er hat viele Erfolge und viele Ehrungen erleben dürfen, aber auch die Bitterkeit des von der Scholle Vertriebenen

und jahrelang in drückenden Verhältnissen Lebenden erfahren müssen.

Franz Schmidt wurde am 15. August 1874 in Pinneberg in Holstein als Sohn eines Schlossers und zweites von 10 Kindern geboren. Von 1880–89 besuchte er die Volks- und Mittelschule in Wilhelmshaven und anschließend ein Jahr lang die Präparandenanstalt (= Vorseminar) in Aurich. Dann wurde er, noch nicht ganz 16 Jahre alt, als Hilfslehrer und Organist in Jemgum an der Ems angestellt, da er für die Aufnahme in das Lehrerseminar zu jung war. 1891 durfte er dann in das Seminar in Aurich eintreten. Er verließ es 1894 nach glänzend bestandener Abschlußprüfung und trat eine Stelle als Volksschullehrer in Wilhelmshaven an. Aber wie der ihm später befreundete Georg Kerschensteiner, dessen wir an anderer Stelle (S. 1 d. H.) gedenken, genügte ihm die Seminarbildung nicht; der Zwanzigjährige strebte weiter. Schon als Hilfslehrer hatte er begonnen, sich heimlich durch Selbststudium auf die Reifeprüfung des altsprachlichen Gymnasiums vorzubereiten, und er setzte dieses Studium in seiner neuen Stelle trotz wöchentlich 32 Unterrichtsstunden fort. Er vervollkommnete seine lateinischen Kenntnisse, lernte im Selbststudium Griechisch und Mathematik und trieb daneben eifrig Englisch, Dänisch und Holländisch. Schon 1895 bestand er mühelos die Reifeprüfung und studierte dann 7 Semester lang Deutsch, Geschichte, Philosophie und als Nebenfächer Religion und Erdkunde in Berlin und Leipzig. Die Mittel dazu erwarb er sich teils durch Privatstunden, teils durch Vertretungen erkrankter Lehrer während der Semesterferien. Im 7. Semester promovierte er in Leipzig in deutscher Wortgeschichte magna cum laude und bestand unmittelbar anschließend 1899 in Berlin die preußische Staatsprüfung mit Auszeichnung. Ein Jahr lang war er dann als wissenschaftlicher Lehrer in Wilhelmshaven tätig. Als 1900 die evangelische Gemeinde in Bukarest sich wegen eines neuen Direktors für ihre damals 600 Schüler zählende Deutsche Realschule an das preußische Kultusministerium wandte, da empfahl dieses den gerade 26 Jahre alten Probekandidaten Dr. Schmidt. Von 1900–1905 leitete er diese Schule. Er erreichte 1903 die Anerkennung ihrer U. II-Abschlußprüfung als einer dem deutschen Einjährigenexamen gleichwertigen Prüfung durch das Deutsche Reich und durch Österreich. Aus dieser Anstalt erwuchs im Laufe der Jahre die größte Auslandsschule der Vorkriegszeit, die mit rund 2400 Schülern einen Kindergarten, eine Volksschule, eine Knaben-Oberrealschule, ein Mädchen-Lyzeum und eine Handelsschule umfaßte. Dr. Schmidt gründete ferner 1902 den Verband der deutschen Schulen Rumäniens, dem sich 26 Schulen anschlossen, die alljährlich zu Tagungen zusammenkamen, und den Deutschen Volksbildungsverein für Rumänien, welcher Volksbüchereien schuf sowie Aufführungen und regelmäßige Vorträge veranstaltete.



In Bukarest erlebte er selbst die damals unbefriedigende Lehrerversorgung der Auslandsschulen. Als Dreißigjähriger unterbreitete er dem Reichskanzler Vorschläge zu einer Lösung dieses dringenden Problems und hatte die Genugtuung, daß Fürst

Bülow ihm in einem persönlichen Schreiben für die wertvollen Anregungen dankte. Nach einem halben Jahr, das der junge Direktor als Oberlehrer in Charlottenburg verbrachte, rief ihn der Reichskanzler 1906 als Schulreferenten ins Auswärtige Amt. Dort leitete Dr. Schmidt 9 Jahre lang die Entsendung der Lehrer ins Ausland, die damit erstmals von einer zentralen staatlichen Behörde ausgewählt wurden. Einschließlich der Urwaldschulen in Südamerika hatte er rund 1500 Schulen zu betreuen und konnte zuletzt fast 900 von ihnen mit Reichsbeihilfen unterstützen. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges schickte er nicht weniger als 700 Auslandslehrer hinaus. Seine Tätigkeit fand ihre Anerkennung durch seine Ernennung zum Professor im Jahre 1908. Als den „Professor“ kannten wir Älteren ihn alle; unter uns allerdings nannten wir ihn einfach den „Kultur-Schmidt“, zum Unterschied von mehreren Herren gleichen Namens im Amt und im auswärtigen diplomatischen Dienst.

Kein Auslandslehrer wurde in diesen 9 Jahren zum ersten Mal ins Ausland geschickt, ohne daß ihn Prof. Schmidt zu sich nach Berlin gerufen hätte. In einer längeren, scheinbar privaten und ungezwungenen Unterhaltung wurde da jeder Bewerber hinsichtlich seiner menschlichen und pädagogischen Eignung unter die Lupe genommen. Auch der Unterzeichnete gehörte 1911 zu diesen Neulingen — es war knapp drei Monate nach meinem Staatsexamen. Denn es störte den Referenten Schmidt durchaus nicht, daß einer noch blutjunger Referendar war, wenn er ihm nur den Eindruck machte, daß er sich draußen auf schwierigem Posten bewähren und dem deutschen Namen Ehre machen würde. Mit Vorliebe wählte er junge und jüngste Leute, weil er fand, daß diese wendiger, anpassungsfähiger und tatenfroher seien. Er war ja selbst erst 26 Jahre alt gewesen, als er Direktor wurde. Professor Schmidt hielt darauf, daß den vom Auswärtigen Amt vermittelten Lehrern die Jahre der Auslandstätigkeit voll auf den heimischen Schuldienst angerechnet wurden — eine Tatsache, die uns heute selbstverständlich erscheint, die aber damals Schritt für Schritt bei den Länderministerien durchgesetzt werden mußte. Unter Schmidt bürgerte sich auch die Gewohnheit ein, die unter seinen Nachfolgern Dr. Söhring, Dr. Südhof und Dr. Böhme beibehalten wurde, daß jeder Auslandslehrer, der in den Ferien nach Deutschland kam, wenn irgend möglich sich im Auswärtigen Amt wieder vorstellte und von seiner Tätigkeit berichtete. Dabei zeigte sich der „Professor“ stets erstaunlich gut orientiert nicht nur über die betreffende Schule, sondern auch über die persönlichen Verhältnisse jedes seiner „Pflegekinder“.

Unter Ernennung zum Geheimen Regierungsrat schied Dr. Schmidt im 2. Kriegsjahr 1915 vorübergehend aus dem Staatsdienst aus, um als Berater im Rang eines Staatssekretärs dem türkischen Unterrichtsminister in Konstantinopel beigegeben zu werden. Dort widmete er sich vor allem der Ausbildung türkischer Volksschullehrer und der Berufung deutscher Professoren an die Universität Stambul, ohne dabei — allerdings inoffiziell — die Lehrer an den deutschen Schulen im nahen Orient aus den Augen zu verlieren. Dort traf ich ihn wieder im November 1915, als ich von Bukarest übersiedelte. Auf seine Anregung hin hatte mich das türkische Marineministerium als Unterrichtsleiter an die kaiserlich osmanische Marineoffiziersschule auf der Prinzeninsel Halki verpflichtet. Dankbar denke ich an die wertvollen Ratschläge und an die Unterstützung zurück, die er mir in diesem Amt zuteil werden ließ. Wie alle deutschen Zivilisten in gehobener Stellung mußte auch Geh.-Rat Dr. Schmidt bei Ende des Krieges als „Repatriierter“ auf dem Schiff Corcovado die Türkei verlassen.

Wir finden ihn dann 1919 als Regierungs- und Schulrat in Magdeburg, 1920 in Stettin, 1923 als Oberschulrat der Grenzmark, 1928 als Oberschulrat in Berlin. 1933

wurde er von der nationalsozialistischen Regierung für 9 Monate zur Disposition gestellt, um dann 1934 die Leitung des Gymnasiums in Spandau zu übernehmen. Von 1936 an lebte er im Ruhestand in Oranienburg.

Im April 1950 mußte der 76-Jährige unter Preisgabe seines Landhauses und all seiner Habe, soweit sie noch nicht geraubt war, aus der Ostzone fliehen. Er wohnte zuerst in Deilmissen, Bez. Hildesheim, und seit 1952 in Biedenkopf a. d. Lahn. Seit kurzem wohnt er in Wiesbaden. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen wollen wir hier nur eine nennen: das allen älteren Auslandslehrern bekannte, gemeinsam mit Minister Dr. Boelitz, einst Direktor der Deutschen Schule in Barcelona, herausgegebene zweibändige Werk „Aus deutscher Bildungsarbeit im Ausland“ (Verlag Beltz). Zur Zeit hat der rüstige Achtziger die Weiterführung dieses Werkes durch einen 3. Band abgeschlossen, der noch in diesem Jahr erscheinen soll. Von 1951–52 war er Mitarbeiter am niedersächsischen Wörterbuch der Universität Göttingen. Leider können wir hier aus Platzmangel nicht auf seine aufschlußreichen, oft humorvollen Lebenserinnerungen eingehen, die im Laufe der Jahre 1952/54 in loser Folge in der Wilhelmshavener Zeitung und im Ostfriesischen Kurier erschienen sind.

Es ist ein arbeitsvolles und reicherfülltes Leben, das wir hier kurz geschildert haben. Im Namen aller Auslandslehrer gratuliert unsere Zeitschrift dem Jubilar zu seinem 80. Geburtstag von Herzen. Wir wünschen ihm, der noch heute in ungebrochener Schaffenskraft als ehemaliger „Kollege“ zu unseren treuen Mitarbeitern zählt, noch viele Jahre in Gesundheit und Frische.

Für die Schriftleitung des „Deutschen Lehrers im Ausland“
Dr. Hettich.

Weshalb gründen wir die Vereinigung deutscher Auslandslehrer?

Von Rektor Herbert R. Koch, Dortmund

Lieber Max, wie oft haben wir schon Briefe gewechselt über das Thema: „Soll und kann die Vereinigung ehemaliger Auslandslehrer“ gegründet, d. h. soll sie neu begründet werden? Denn es gab sie ja schon einmal, hervorgegangen aus den um die Jahrhundertwende entstandenen Landesverbänden in Südastralien (bereits 1879), Brasilien, Argentinien und Chile, denen schließlich die von Rumänien und Belgien folgten. Und nachdem 1914 die Kollegen in Belgien den Zusammenschluß aller damals bestehenden Landesverbände erreicht hatten, konnte seit 1928 unter dem Vorsitz von Staatsrat Block-Darmstadt der „Bund deutscher Auslandslehrer und -lehrerinnen“ Gestalt und Leben erhalten. Vergessen wir auch Hans Amrhein nicht, der in glühendem Idealismus auf eigene Faust im Oktober 1901 das erste Heft der Zeitschrift „Die deutsche Schule im Auslande“ herausbrachte! Denken wir auch an Dr. Gaster, Rektor Luckau und Walter Weber, die das große Werk voranbrachten, bis es sich unter Dr. Hettichs Leitung von 1927–37 schlechthin zu dem Sprachrohr unter uns allen draußen und drinnen entwickelte.

Was die neu gegründete Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland“ will und schaffen könnte, haben in der ersten Nummer Präsident Löffler sowie die beiden Herausgeber gesagt. Aber wie steht es mit dem Bund der Auslandslehrer?

Nun, wir hatten ihn wie gesagt schon einmal, bis in die dreißiger Jahre, mit über 20 Landesverbänden draußen. Dann wurde auch er „gleichgeschaltet“. Und obwohl auch in jenen Jahren viel Gutes in der Stille weitergebaut werden konnte — der welt-offene Bund deutscher Auslandslehrer geriet unter der zentralen NS.-Führung immer

mehr in die Gefahr schmalspuriger Eingleisigkeit. Da war schon das „Erziehungsziel“: „Die deutsche Schule hat den deutschen Menschen zu bilden, der . . .“ usw. Oh, les terribles simplificateurs! Denn was sollten wir mit diesem Dogma all den vielen fremdvölkischen Kindern gegenüber anfangen, die für uns ja längst keine fremden mehr waren, da sie uns ebenso ans Herz wuchsen wie unsere deutschen?

Und heute? Haben wir in dieser Zeit tiefgreifender Krise überhaupt ein Ziel für Bildung und Erziehung, das auch für die aus anderen Völkern in unsere Auslandsschulen kommenden Kinder verbindlich sein könnte? Reicht es aus, wenn wir „Leitbilder der Persönlichkeit“ aufstellen — reicht es aus, oder finden wir hier den einzig möglichen Wegweiser und das notwendige Gespür für unsere Arbeit gerade draußen, wenn wir erkennen, daß sowohl religiöse wie humanistische, sozialistische und liberalistische Quellen zusammenfließen in diesen Leitbildern, die sich als Antrieb und Hemmung in der Praxis unserer pädagogischen Arbeit auswirken? Jedes Kollegium drinnen und draußen, wenn es irgendwie seinen Anstrengungen gemeinsame Richtung geben will, muß sich gemeinsam klar werden über die Frage: Wie soll der Mensch aussehen, den wir erziehen wollen — wie soll er an Körper, Seele und Geist gebaut und gerichtet sein? Und ich meine, gerade wir Auslandslehrer können auf Grund der Besonderheit unserer Arbeit draußen sehr Wesentliches zur Klärung dieser Leitbilder aussagen und dafür wirken, daß sie im einzelnen mit Leben erfüllt werden.

Jeder für sich kann es kaum. Die Bächlein verrinnen. Was wir draußen erstrebt und erlebt, verfehlt und verfahren, aber auch geschafft und erreicht haben, das kann nur in gemeinsamem Gespräch geklärt und gesichert sowie für die vielfältigen Aufgaben drinnen und draußen erhalten und fruchtbar gemacht werden. Dazu aber brauchen wir neben der Zeitschrift die Vereinigung der ehemaligen Auslandslehrer mit den heute draußen aktiven.

Wie liegen die Dinge augenblicklich? Wir kehrten zurück, jetzt oder früher schon, aus jahrelanger Arbeit draußen irgendwo in der Welt, aus einer Kameradschaft, die in wahrhaft beglückender Kollegialität den Oberstudiendirektor über Volksschullehrer, Kindergärtnerin, Realschullehrer — Deutsche, Ausländer, Geistliche verschiedener Konfessionen vereinte zu gemeinsamem Werk und Ziel unter dem Primat der Pädagogik. Gewiß mag manches in der Erinnerung verklärt erscheinen. Aber — „ich besaß es doch einmal . . .!“ Und ich meine: Allein die Pflege dieser Gemeinsamkeit und Kameradschaft bliebe es wert, Inhalt der neuen Vereinigung zu sein. Denn heute geht jeder bei der Rückkehr zunächst seinen eigenen Weg, allein, an seinen Platz — einen Weg, der zu keiner Zeit leicht war: Neben der Sicherung der Familie das Einleben in den vielfach gewandelten Beruf an den verschiedenen Schularten mit den verschiedenen Lehrerorganisationen. Und schon angesichts dieser heutigen Aufgliederung unseres Bildungswesens und des Lehrerstandes, wir mögen sie als begründet erachten oder nicht, erscheint die Arbeit des ehemaligen Weltbundes der deutschen Auslandslehrer als eine fast unwahrscheinliche Leistung. Können wir den Neubau mit seiner durchgehenden Querverbindung wagen?

Wir saßen hier im Kollegenkreise und diskutierten über unser Anliegen. Don Bruno fragte: „Tja, und welche Pfeiler fänden wir denn vor für diese Querverbindung aller Lehrer im weiten und guten Sinne, für diese Brücke, wenn es kein farbenferner Regenbogen werden soll? Bilden das gemeinsame Erleben draußen und die gegenwärtigen Aufgaben, die sich hieraus nach unserer Rückkehr ergeben, tatsächlich tragbare und aufbaufähige Fundamente für die erstrebte Vereinigung?“

Fritz Schm. winkte resigniert ab: „Laßt's mi aus! Es war wunderschön draußen. Kommt nie wieder! Wir haben geschafft und geschuftet draußen in einer hier fast märchenhaft erscheinenden Kollegengemeinschaft. Beim Zusammenbruch bewies der weitaus überwiegende Teil von uns ein Standvermögen wie sonst kaum ein beamteter Stand. Wie viele wären gern draußen geblieben! Nun hier — eine Mauer von Schwierigkeiten nach über

17 Jahren draußen, Schwierigkeiten wirtschaftlicher und auch menschlicher Art. Die einen halten mich für eine Mischung von verspätetem Faschisten, weil unser Gastland (in dem ich's sooo lange aushielt) z. Zt. von einem Präsidenten regiert wird, der nicht so ganz dem örtlichen Mehrheitsgeschmack entspricht. Und wenn ich dann versuche zu erklären, daß diese Diktatur in der Praxis eben doch ganz anders aussieht als die Hitlers, werden Mißgeschick und Mißtrauen noch größer.“

„Aber meinst du nicht“, fragt Werner Fr., „daß sich all diese Schwierigkeiten leichter ausplätten ließen, wenn wir hier den helfenden Kreis der Auslandskollegen hätten?“ — „Ach, was soll da ein Verein? Kostet Geld. Habe ich nicht. Meine ganze, ach so bescheidene Wohnung stottert. Ich bin überhaupt nirgends Mitglied. Lebe nur für meine Familie, privatspießere bewußt und tanke mich kulturell auf, was ich nach 17 Jahren bitter nötig habe.“

Freund Heinrich P., du kennst ihn ja noch, aktiv und oft überschäumend, wird nicht müde, auch nach manchem Nackenschlag Vorträge zu halten über das draußen Erlebte; er ist dazu noch Auslandsreferent an seiner Volkshochschule. So setzt er sich ein und sein Erleben um — „aber Auslandslehrerverein? Kalter Kaffee! Sentimentale Reminiszenzen! Wenn wir nicht in der Lage sind, Freunde, jeder für sich an seinem Platze, das draußen Erkannte hier in der Heimat in aktuellen Aufgaben auszuwerten, dann war es schade und vergeblich, daß wir je draußen waren. Was soll dazu ein Verein?“

Werner Fr.: „Er soll diese Quelle wach halten. Allein versiegt sie bald.“ Und Hans Fa. ist Feuer und Flamme: „Bestimmt ist die Vereinigung jetzt unsere Aufgabe. Erinnerst Ihr euch noch an das letzte große Treffen der Auslandslehrer aus aller Welt? Hinten im langen Saal der Tisch der ‚Ostasiaten‘ mit Kobe und Yokohama; dann in der Mitte der mit Helsinki, Kopenhagen, Stockholm — und ganz vorn die Tafeln der ‚Südamerikaner‘ aus Valdivia und Santiago, aus Santa Cruz, Buenos Aires, Rio . . ., und die Tische der Kollegen aus Italien und Spanien und anderen Ländern. Ach, Freunde, treffen wir uns alle einmal wieder! Dann werden wir erzählen von den alten Zeiten. Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. Aber natürlich hätten wir auch handfeste Aufgaben zu erfüllen.“

Wir sehen die Aufgaben eines Bundes der Auslandslehrer 1. auf pädagogischem Gebiete und 2. im Rahmen der politischen Erziehung.

Zum 1. Punkt: Tatsache bleibt, daß unsere Auslandsschulen einen hohen Leistungsstand in erzieherischer und trotz aller landesgebundenen Stoffüberfülle auch in unterrichtlicher Beziehung erreichten. Der Grund hierfür liegt nicht allein darin, daß etwa nur „Prädikats-Lehrer“ hinauskamen, sondern ebenso an dem besonderen pädagogischen Klima, in dem unsere Schulen wuchsen und arbeiteten. Denn wir kamen an und in ein komplexes Schulsystem, das vom Kindergarten über Grund- und meist differenzierte Mittelstufe zur Berufs- und ggf. bis zur Hochschulreife führt, ohne daß der „untere Teil“ sich nach „oben“ orientiert, sondern seinen eigenständigen Wert und Aufgabenkreis in sich trägt. Im Binnenlande dagegen schirmt sich ein Schulsystem isolierend und z. T. konkurrierend gegen das andere ab, ohne sich organisch zu ergänzen. Draußen sah die Kindergärtnerin täglich: Wohin gehen die Kleinen nach mir? Wie finden sie sich in den Schulbetrieb hinein? Und wie staunten wir oft, wie großartig unsere Kindergärtnerinnen mit der internationalen kleinen Gesellschaft auskamen! Ihr Studienräte sahet ebenso nachbarlich die Arbeit von uns Volksschullehrern, die wir „als gutes Mittelstück“ das Glück hatten, unsere Hände nach beiden Seiten ausstrecken zu können, nach „oben“ und „unten“, empfangend und gebend wie wir alle, sachlich-wissenschaftlich, methodisch, vor allem aber menschlich. Dieses Mitwirken am Durchgang unserer Kinder vom Kindergarten bis zur Berufs- und Hochschulreife an einem komplexen Organismus bleibt ein einmaliges, menschlich beglückendes und pädagogisch vieles in uns umkrempeles Erlebnis.

Sage ich zu viel, wenn ich behaupte, daß in dem jahrelangen Zusammenleben mit Angehörigen vieler Nationen in einem wirklichen Erziehungsorganismus der befruchtende Zentralpunkt aller unserer weiteren Arbeit liegt? Eines bleibt unbestreitbar: Wir erziehen anders, und wir unterrichten auch anders als vor unserer Auslandszeit.

Und stark spüren wir hier die innere Nähe zu allen Fragen der inneren und äußeren Schulreform, denn auch die mannigfachen Formen der Erwachsenenbildung sind draußen viel enger mit der Schule verbunden als hier im Binnenlande.

So untergeordnet neben dieser Gesamtschau all die besonderen und einzelnen pädagogischen Erfahrungen und Erkenntnisse an unseren Auslandsschulen auch erscheinen mögen, als ebenso wichtig empfinden wir doch die Verpflichtung, auch sie weiterzugeben an die jungen Kolleginnen und Kollegen, die nach draußen gehen. Wie viele Illusionen könnten vermieden, wie viele Fehlleistungen und hemmenden Enttäuschungen erspart werden, wenn die Nachfolger in unserer Arbeit draußen schon hier mit sachlichen Informationen über die besondere Situation an den Auslandsschulen festen Boden unter die Füße bekämen! Da ist das ganz neue Arbeitsverhältnis draußen, die persönliche und rechtliche Stellung des Lehrers zum Schulträger. Da sind die einzelnen Schultypen, vor allem aber die verschiedenen Schülertypen schon aus den rein deutschen Familien hinsichtlich Herkunft, Einwanderungszeit usw., dann die Kinder aus religiösen oder volklichen Mischehen, die Psychologie des zweisprachig aufwachsenden Kindes, schließlich das Kernproblem didaktischer Art: Wie unterrichte ich draußen in meiner Muttersprache? Wie lehre ich meine Muttersprache? Hand aufs Herz: Wir alle haben erst draußen so recht deutsch gelernt, als wir begannen, unsere Muttersprache unter dem Gesichtswinkel des Ausländers zu sehen.

Um diese zentralen Probleme ranken sich dann die Notwendigkeiten des fachlichen Studiums, um den von der Regierung des Gastlandes vorgeschriebenen oder unterrichtlich gebotenen besonderen Anforderungen gerecht zu werden, die allein schon stofflich draußen an die einzelnen Fächer gestellt werden mit all den von der neuen Heimat geforderten besonderen Tatsachen und Einzelheiten, die vielleicht am konzentriertesten den Grundschullehrer beschäftigen, wenn er in seiner Arbeit heimatverbunden bleiben will. Und neben den hier nur skizzenhaft umrissenen Notwendigkeiten schulischer Art stehen alle die mannigfachen Aufgaben, die uns draußen in deutschen Vereinigungen erwarten sowie die Vorbereitung auf die Pflichten den Ausländern gegenüber.

Wie viele wertvolle Ergebnisse und Anregungen hierzu sind in den hellgrünen Heften der früheren „Deutschen Schule im Ausland“ zusammengetragen worden! Welcher unwirtschaftlich anmutende Leerlauf könnte vermieden werden, wenn die hinausgehenden Kollegen etwa in der Art wie die Deutsch-Dozenten im Goethe-Institut mit ihrer künftigen Arbeit vorbereitend ebenso vertraut gemacht würden wie mit den Einsichten und Erfahrungen im Verkehr mit Menschen anderer Zunge. Zweifellos wäre es auch notwendig, daß der nach draußen gehende Lehrer ein möglichst klares Bild von dem erhält, was der Ausländer von dem heute leider gespaltenen Deutschland in seinem geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Leben wissen möchte. Und sicher liegen hier notwendige und dankbare Aufgaben, die die Vereinigung der Auslandslehrer in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes erfüllen könnte.

So hätte unser Bund eine pädagogische Aufgabe in dreifacher Sicht:

- a) in der Klärung und Auswertung unserer Auslandserfahrungen bei der Mitarbeit an zeitnahen Bildungs- und Erziehungsaufgaben
- b) in der Übermittlung lebensnaher Erfahrungen von der Arbeit draußen an die hinausgehenden Kollegen
- c) in der Hilfeleistung bei der Rückkehr der aktiven Kollegen in die Heimat.

Nun zu Punkt 2: Was uns beruflich draußen umgeformt hat, wurde bereits gesagt.

Mir erscheint das als ein Teil unserer ganzen menschlichen Entwicklung draußen, nicht eng intellektuell (wobei ich den Gemeinplatz vom erweiterten Horizont vermeiden möchte), sondern in unserer Gesinnung. Schon im 1. Heft unserer neuen Zeitschrift ist von Kollegen ausgesprochen worden, welche Erkenntnisse wir „als unsichtbares Gepäck“ von draußen mit in die Heimat bringen. Ohne alle Gefühlsduselei wurde gesagt, wie wir unser eigenes Volk auf eine vertiefte Art lieben lernten, und welche enge Bande uns mit dem Lande unserer Arbeit verbinden sowie mit allen Menschen, denen wir draußen näherkommen durften. Wenn irgendwo Toleranz oberstes Gebot bleibt, dann an der Auslandsschule — nicht im Sinne eines nachsichtigen Ertragens (tolerare), sondern aus ehrlicher und rückhaltloser Anerkennung des andersgearteten Menschen, der unbeschadet seiner Herkunft oder Hautfarbe, ob Christ oder Angehöriger einer anderen Gemeinschaft, unser Menschenbruder ist. Erinnerst Du Dich noch an die nachdenklichen Erlebnisse, die hierzu Fritz G. aus seiner Zeit in Kobe zu berichten wußte?

Angesichts der bedenklichen Tatsache, daß wir Deutschen trotz weltweiter Beziehungen von jeher ein oft geradezu tragisch anmutendes Ungeschick in der Behandlung fremder Völker an den Tag legten, meine ich, neben dem deutschen Auslandskaufmann und -techniker bleibt vor allem der deutsche Auslandslehrer die verpflichtete Persönlichkeit, um dem Binnendeutschen ein wirklichkeitsgetreues Bild von all dem zu vermitteln, was jenseits unserer Grenzen Menschen über Gott und die Welt denken, was sie erstreben und über uns denken. Wir wissen alle, daß das nicht leicht ist. Denn es taucht dann immer wieder mal so ein Geniereisender auf, der auf seinem verlängerten Weekendaufenthalt draußen mehr gesehen und erlebt hat als wir alten Hasen in vielen Jahren. Zweifellos ergibt sich dabei jedoch die Notwendigkeit, mit allen zusammenzuarbeiten, die ehrlich die Brücken nach draußen bauen. Da sind die Kollegen, die sich um die wechselseitige Bereinigung der Geschichtsbücher mühen. „Kriege beginnen in den Schulstuben“, wurde einmal gesagt. Können sie nicht auch von den Schulstuben aus verhindert werden? Es gibt so manche Arbeitsstelle,*) die fern von aller romantischen Schwärmerei gute Arbeit leistet in der internationalen Begegnung, deren Ziel und Inhalt es bleibt, daß wir Deutschen uns unseres eigenen Wesens bewußt werden, indem wir fremdes kennen und achten lernen. Und somit wird der internationale Kontakt wirksamer Teil unserer mitbürgerlichen Bildung über alle Grenzen. Die Frage lautet: Welche Aufgaben stellen sich heute uns Deutschen in einer friedlich geordneten Welt, die wir erstreben?

Aber sowohl bei diesem eminent wichtigen Ziel politischer Bildung im besten Sinne wie bei den besonderen pädagogischen Bestrebungen würde der einzelne sich gar bald verausgaben. Wir brauchen in allem den kameradschaftlichen Zuspruch und die Ermutigung so gut wie den Widerspruch. Die Zeitschrift ist gut und wichtig. Wesentlich und notwendig bleibt daneben die Vereinigung der Auslandslehrer.

Wir brauchen den gemeinsamen, belebenden Strom, der alle frischen Kräfte sammelt. Also: Fangt an! Fern von aller hohlen Vereinsmeierei und eitlem Besonderheitsdünkel — ebenso weit wie von sentimentalem Erinnerungskult und romantischer Schwärmerei. Die Aufgaben liegen klar vor uns. Packen wir sie an mit heißem Herzen und kühlem Kopfe! Ich wünsche dazu von ganzem Herzen G l ü c k a u f !

Dein alter

H. K.

*) Vor allem das neugegründete Stuttgarter „Institut für Auslandsbeziehungen“ unter der Leitung von Dr. Dr. Thierfelder.

Gründung der Auslands-Lehrer-Vereinigung

Als Termin für die Gründungstagung der Vereinigung der Auslandslehrer ist der 2. und 3. August 1954 in Aussicht genommen. Leider kann im Augenblick noch nicht gesagt werden, ob dieser Termin eingehalten werden kann, da noch einige organisatorische Fragen ungeklärt sind. Genauere Angaben über den Zeitpunkt, den Ort und die Tagesordnung werden daher zu gegebener Zeit den einzelnen Auslandslehrern oder Gruppen direkt mitgeteilt werden.

Wir bitten alle ehemaligen und aktiven Auslandslehrer, Anregungen und Wünsche für das Tagungsprogramm an den vorbereitenden Ausschuß zu senden.

Der Arbeitsausschuß:

i. A. Dr. M. J o h s, Ob.Stud.Dir.,

(17 b) Meersburg a. B., Seminarplatz 10.

Wiedersehen mit Athen

Von Prof. Dr. Alfred R o m a i n, Kassel

Als ich zu Athen im Juli 1944, am Tage vor Antritt der Ferienreise nach Deutschland, in meinem Amtszimmer noch einmal die Planung des neuen Schuljahres überblickte, hoffte ich, wenngleich die Kriegslage bedenklich genug aussah, auf Weiterbestand unserer Schule, die sich bis dahin durch alle Kriegsschwierigkeiten hindurch wacker aufrecht gehalten hatte. Die Schülerzahl — bis zum Schuljahr 1938/39 etwa 500 — war freilich arg geschrumpft. Bei Kriegsausbruch waren die Kinder aus uns feindlich gewordenen Völkern (darunter allein 14 englische) natürlich fortgeblieben, ebenso manche aus neutralen Nationen. Die griechische Jugend war uns damals zumeist treu geblieben, hatte sich auch nach der langen Unterbrechung des Unterrichts während des griech.-ital. und des deutsch-griech. Krieges (1940/41) größtenteils wieder eingestellt. Aber die Verschärfung der psychologischen Lage durch Partisanenkrieg und Widerstandsbewegung mit all ihren Begleiterscheinungen brachte von 1942 an erhebliche Abwanderung. Anfang 1943, als die deutschen Frauen und Kinder nach der Stalingrad-Katastrophe vorsorglich nach Deutschland überführt wurden, entwand uns die reichsdeutsche Schülerschaft fast ausnahmslos. Immerhin meinte ich für das Schuljahr 1944/45 für Grundschule und Oberschule noch mit einem Bestand von etwa 200 größtenteils griechischen Schülern rechnen zu dürfen, dazu mit vielleicht 100 Zöglingen des während der Besetzungszeit errichteten, schnell aufgeblühten Kindergartens, ferner mit einer auch weiterhin stattlichen Zahl von Teilnehmern an den Abendkursen für Erwachsene. Es lohnte sich also, die Schule zu halten. — Als ich dann nach Abschluß der letzten Dienstgeschäfte gedankenvoll dem Ausgang zuschritt, fiel mein Blick durch die weitgeöffnete Tür eines Ferienkurses auf die Schar meiner Primanerinnen, die sich, nachdem sie die griechische Reifeprüfung bereits bestanden hatten, nun bei einer Hitze von mindestens 40 Grad darauf vorbereiteten, zum deutschen Abitur zugelassen zu werden. Dieser letzte Eindruck stärkte nur noch mein Vertrauen auf Weiterbestand der Schule. Das Gefühl eines Abschieds für immer von der geliebten Arbeitsstätte kam nicht auf.

Zwei Monate später begann der Abzug der deutschen Truppen. Die Deutsche Schule in Athen wurde während der großen Ferien aufgegeben. Gewissermaßen ging mich das „amtlich“ nichts mehr an. Denn inzwischen hatte die Leitung der Auslands-

organisation der Partei — im Sektor Auslandsschulwesen eine Empfangsstelle für Denunziationen und selbst der dümmsten, von Mißgünstigen und charakterlosen Strebern abgeladenen Beschwerden — die Abberufung des ihr längst verhaßten, „politisch unklaren“ Direktors endlich bei der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes durchgesetzt. Aber schließlich hängt man doch mit ganzer Seele an einem Werk, dem man elf beste Mannesjahre hindurch gedient hat.

So konnte ich denn in den Jahren nach 1944 nur mit Schmerz an jenes beglückende Schaffen zurückdenken, das mit dem Beistand vieler trefflicher Mitarbeiter eine heruntergekommene Schule zu einer blühenden, des deutschen Namens würdigen Bildungsanstalt und Pflegestätte deutsch-griechischer Kulturvermittlung gemacht hatte. Mit welcher Mühe war der Unterrichtsstab der zweigesichtigen Anstalt, welche Deutsche Oberschule mit Griechischem Gymnasium verband, durchorganisiert worden, wieviel Liebe und Sorgfalt war auf sinnvolle und schöne Formung des Gemeinschaftslebens, auf erfreulichen Umgangston, überhaupt auf Prägung eines bestimmten, Tradition schaffenden „Stiles“ der Schule gewandt worden, nicht minder auf würdige, erzieherisch wirksame Ausgestaltung des Schulgebäudes.*) — Vieles war uns gelungen. Bei strenger Leistungsforderung durchwaltete die Schulgemeinschaft doch ein froher, jugendgemäßer Geist. Den Beobachter beeindruckte die Ausgewogenheit von erzieherischer Führung und freier Regung der Kräfte, im Unterricht wie sonst im Schulleben. — Weiteres war geplant. Die Zweisheit von Oberschule und Gymnasium sollte gestalthafte Einheit gewinnen in einem „Deutsch-Hellenischen Gymnasium“, gemäß dem genius loci und der besonderen Mittleraufgabe, zugleich als ein Außenposten unserer humanistischen Jugendbildung gedacht, wo reichsdeutsche Gymnasiasten von besonderer Begabung etwa als Stipendiaten ihre Abschlußbildung empfangen, wo sie das Land Hellas mit seinen unvergleichlichen Kulturdenkmälern und geschichtlich denkwürdigen Stätten unmittelbar schauen und erleben konnten. — Nicht nur solches Planen in die Zukunft hinein, auch alles Erreichte und alle Mühe darum in langen Jahren schien in der bitteren Nachkriegszeit ins Wesenlose entwichen. Wir hatten umsonst gearbeitet! Man mußte sich damit abfinden, daß das erworbene hohe Ansehen der Schule, daß alle Liebe und Anhänglichkeit der griechischen Jugend und all unsere Freundschaft mit dem Elternkreis verschlungen sei von einer Woge des Hasses in dem einst so deutschfreundlichen Lande. Denn viel, viel Schweres hatte es in der Besetzungszeit erlitten.

Solche Vorstellung geriet freilich bereits ins Wanken, als die ersten Briefe aus Griechenland kamen. Das Wiedersehen aber, das mir, sieben Jahre nach jenem Abschied im Kriege, als großes Lebensgeschenk vergönnt war, sollte mir vollends ein ganz anderes Bild der Lage zeigen als jenes hoffnungslose, das ich mir aus der Ferne gemacht hatte. Als Beauftragter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge durfte ich zwischen Herbst 1951 und Sommer 1953 zweimal viele Monate hindurch wieder in der Wirklichkeit des Landes leben, das mir schon wie zum Traum geworden war. Auf Reisen über das ganze Festland und viele Inseln hin konnte ich mit griechischen Menschen aller Schichten umgehen und ihre Gesinnung erfahren. Als ich hinkam, spürte ich wohl noch hier und da, etwa in Gegenden Kretas oder des Peloponnes, die in der Kriegszeit besonders hart getroffen waren, Ressentiments gegen den Deutschen. Im ganzen aber fand ich schon damals eine überraschend haßfreie, vielerorts, namentlich auf dem Dodekanes, sogar ausgesprochen deutschfreundliche Haltung. Bis zu meinem Scheiden im Juni 1944 habe ich dann erleben können, wie sich

*) Eingehend dargestellt sind unsere Bemühungen in meinem Beitrag zu dem in Kürze erscheinenden neuen Band von Schmidt-Boelitz „Aus deutscher Bildungsarbeit im Ausland“ (Verl. Beltz).

die Rückwendung zur alten achtungsvollen Sympathie mehr und mehr ausbreitete und verstärkte, dergestalt, daß die „Philoxenia“, die diesem Volke von altersher eigene liebenswürdige Gastlichkeit und Hilfsbereitschaft für den Fremden, schließlich besonders freudig sich öffnete, wenn man sich als Deutscher zu erkennen gab. Wißbegieriger Anteil an unserer Lage, unseren Problemen, an dem neuen Werden im westlichen Deutschland, bewunderndes Staunen über das schnelle wirtschaftliche Wiedererstarken äußerten sich überall.

Tief beglückend aber war vom ersten Tage an die Kette der Wiederbegegnungen mit zahlreichen alten Schülern und Schülerinnen, griechischen Lehrern unserer Schule, mit Menschen aus dem Elternkreis und mit sonstigen alten Freunden. Immer aufs neue geschah es ja, daß im Großstadtgetriebe Athens jemand überrascht stehen blieb, um alsbald mit freudigem Willkommen zu mir hinzueilen. Und als sich meine Anwesenheit herumgesprochen hatte, verging, wenn ich nicht auf Erkundungsfahrt war, kaum ein Tag, ohne daß sich in der Halle meines kleinen Hotels Besucher einfanden, mich mit Blumen oder anderen Gaben, wie es liebenswerte griechische Art ist, zu begrüßen. Die aus den Augen glänzende herzliche Freude schon bezeugte Anhänglichkeit, unerschütterte dankbare Treue zu unserer Schule. Indem man dann eindringlich nach dem Ergehen der alten Lehrer und der deutschen Kameraden fragte, wurde aufs lebhafteste ausgesprochen, wie sehr man beglückende Erinnerung an die Schulzeit hege, wie gern man des Gemeinschaftslebens, zumal der schönen Feiern und Feste gedenke. Es gäbe keine andere Schule in Athen, so hieß es wohl in südländischem Überschwang, welcher ihre alten Schüler soviel Dank wüßten. Mehr als einmal bekam ich zu hören: „Meinen deutschen Lehrern verdanke ich das Beste meiner Bildung.“ Oft und oft wurde bei solchen Begegnungen, besonders mit ehemaligen Schülern und Schülerinnen, die selber schon wieder Kinder im schulfähigen Alter haben, die Frage laut, wann denn die Deutsche Schule endlich wieder eröffnet werde. Ein junges Ehepaar — beide aus unserer Schule hervorgegangen — verstieg sich zu der drolligen Versicherung, man wünsche sich keine Kinder, bevor die Schule nicht wiedererstanden sei! — Auch in der Deutschen Botschaft ist, wie man mir dort erzählte, von vielen griechischen Eltern nach den Aussichten der Wiedereröffnung gefragt worden.

Sie standen bis zu meiner Abreise im Sommer vorigen Jahres nicht gerade günstig. Das beschlagnahmte Schulgrundstück machte einen traurig vernachlässigten Eindruck, wenngleich das im Hauptgebäude eingerichtete Röntgeninstitut des Gesundheitsministeriums wenigstens die von ihm benutzten Räume gut in Pflege hält. Offizielle Rückgabe ist wohl in absehbarer Zeit zu erwarten, zumal da, als Ergebnis des Staatsbesuches des Bundeskanzlers, neben den wirtschaftlichen Abmachungen ein deutsch-griechisches Kulturabkommen in Aussicht steht. Mit faktischer Räumung des Gebäudes kann es indessen noch gute Weile haben! Ist sie wirklich einmal erreicht, werden erst noch beträchtliche Aufwendungen für Wiederherstellung und Einrichtung zu machen sein. Über den Verbleib des wertvollen Inventars konnte ich übrigens so manches erkunden und die Botschaft entsprechend in Kenntnis setzen. — Ich hatte ja kein Amt, wohl aber gewissermaßen eine Meinung hinsichtlich der Schule und ihrer Zukunft. Diese habe ich in Athen nicht zurückgehalten. Es wäre gut, so führte ich aus, wenn man mit dem Wiederbeginn des Unterrichts, sei es auch in gemieteten Räumen, nicht wartete, bis am Ende die griechischen Kreise, die sich so lebhaft für die Schule interessierten, enttäuscht sich abwenden würden. Das hohe Ansehen, das unsere Bildungsanstalt sich durch ihre Leistung und ihren Geist erworben hat, sollte, so lange es noch kraftvoll nachwirkt, genützt werden. Schon ist ja für die Kinder der allmählich wieder anwachsenden deutschen Kolonie deutschsprachiger Unterricht unabweisbares Bedürfnis. Ein Anfang dürfte sich unschwer finden lassen, indem man,

etwa so wie 1897 unter Wilhelm Dörpfelds tatkräftiger Führung begonnen wurde, für deutschsprachige Jugend (über deutsche Staatsangehörigkeit hinaus) ein kleines Unterrichtssystem nebst Kindergarten einrichtet, das wie einst von einem Deutschen Schulverein zu betreuen wäre. Dem Bedürfnis der Griechen nach deutscher Schulbildung ließe sich durch Nachmittagskurse entgegenkommen. Eingliederung griechischer Jungen und Mädchen in die Schule selbst, wie früher, wird ja vorerst schwierig und auch künftig ohne Verwischung ihres deutschen Charakters kaum möglich sein, da in der Nachkriegszeit den fremden Schulen allgemein vom griechischen Staat stärkere Einschränkungen und Auflagen hinsichtlich der Aufnahme griechischer Jugend gemacht worden sind. Auch die Abendkurse für Erwachsene, deren gute Tradition fast in die Gründungszeit der Schule zurückreicht und die bis zur Schließung (1944) geblüht haben, sollte man wiedererstehen lassen. Solche Verbindung der Vormittagsschule mit Nachmittags- und Abendkursen würde, wie Erfahrung gezeigt hat, die Finanzierung der Schule nach Seite des Lehrpersonals wesentlich erleichtern. — Kurse für Erwachsene, getragen von der Griechisch-Deutschen Vereinigung, sind übrigens inzwischen wieder entstanden und werden gut besucht. Spätestens sobald das Schulgebäude wieder benutzbar ist, wird man erwägen müssen, ob man nicht, um die Räume voll auszunützen, dort den gesamten Erwachsenenunterricht in einem deutschen Sprachinstitut zusammenfassen soll, was auch deshalb sehr zu empfehlen ist, damit nicht die frühere, in vieler Hinsicht unerfreuliche Rivalität zwischen zwei Abendkursbetrieben (in der Deutschen Schule und in der Mittelstelle der Deutschen Akademie) etwa wiederkehrt.

Ich weiß nicht, ob und wie weit man gesonnen ist, meine aus begreiflicher Liebe und aus einiger Sachkenntnis gegebenen Ratschläge zu verwerten. Welche Wege man aber beschreiten mag, die Deutsche Schule in Athen muß und wird wiedererstehen. Die Zeit ist reif dazu. Und in dem starken Nachwirken des Vergangenen, von dem ich mich an Ort und Stelle überzeugen konnte, liegen Kräfte bereit für Künftiges. Jedenfalls gab das Erlebnis „Wiedersehen mit Athen“ den beglückenden Trost: unser Schaffen in mühevollen Jahren ist doch nicht vergebens gewesen.

Arbeitstagung der „Musikalischen Jugend Deutschlands“

Vom 30. Juli bis zum 15. August 1954 führt die „Musikalische Jugend Deutschlands“, die deutsche Sektion der „Fédération Internationale des Jeunes Musicales“ in Bayreuth das 5. internationale Treffen der „Jeunes Musicales“ durch, in dessen Mittelpunkt die **Woche der Jugend- und Laienmusik** vom 30. 7. bis 5. 8. stehen wird. Ihr Arbeitsprogramm berührt aufs engste auch die musikerzieherische Arbeit des Auslandslehrers, und deshalb sei auf diese wertvolle und anregungsreiche Veranstaltung hingewiesen. Hervorragende Sing- und Spielgemeinschaften — so die Martinsfinken aus Kaufbeuren, der Hannoversche Knabenchor, die Städt. Singschulen Tübingen und Hattingen, der Leverkusener Kinderchor, das Orchester der Musikalischen Jugend München und die Musiziergruppe der M.J.D. Nienburg — werden praktische Beispiele vermitteln, während Referate die Gebiete der Arbeit von Jugendorchestern, Sing- und Musizierkreisen behandeln werden. Unser Mitarbeiter, Studienrat Otto Daube, wird in seiner Eigenschaft als 2. Vorsitzender des Hauptausschusses der M.J.D. in einem kleineren Kreise von Schulmusikerziehern über die neuzeitliche Gestaltung der Schulmusikerziehung sprechen und praktische Beispiele geben. Den Teilnehmern soll Gelegenheit zum Besuch der Festspiele zu ermäßigten Preisen gegeben werden. Die Teilnahme an der Woche der Jugend- und Laienmusik ist mit keinen hohen Kosten verbunden, da für verbilligte Unterkunft und Verpflegung gesorgt wird. Wer an der Woche teilzunehmen wünscht, wird gebeten, sich mit Otto Daube, Hattingen, Waldstr. 58, unverzüglich in Verbindung zu setzen.

Aus der Bundesrepublik

Ministerialrat a. D. Dr. Heinz Langerfeld feierte in Hunstig, Post Dieringhausen am 2. Juli 1954 seinen **70. Geburtstag**. Wir sprechen ihm, dessen Name vielen Auslandslehrern bekannt und vertraut ist, zu diesem



Tag unseren herzlichsten Glückwunsch aus. In langjähriger Tätigkeit als Direktor hat Dr. Langerfeld die frühere Deutsche Schule in Sofia zu hoher Blüte gebracht und sie zu einer unserer größten und angesehensten Auslandsschulen vor dem Kriege machen können. Er wurde dann als Ministerialrat ins Reichserziehungsministerium berufen und hat als solcher bis 1945 die Auslandsschulen betreut. Er hat sich darüber hinaus vieler Auslandslehrer persönlich angenommen und steht auch heute noch besonders mit den früher in Bulgarien tätigen deutschen Lehrern in enger Verbindung.

Zur Ausgestaltung unserer Zeitschrift. Von einem Leser aus Chile erhielten wir folgende Zuschrift: „Ich habe hier mit Erstaunen feststellen müssen, daß die meisten der Kollegen, die schon längere Zeit im Ausland sind, über den derzeitigen Stand des Schulwesens in der Bundesrepublik und über einschlägige Verfügungen und Erlasse oder Pläne so gut wie nicht unterrichtet sind. Es läge wohl im Interesse aller deutscher Auslandslehrer, wenn die Zeitschrift die wichtigsten

Erlasse usw. abdrucken würde.“ — Wir bemühen uns in jedem Heft, diesem Wunsch nachzukommen und hoffen, unseren Lesern im Ausland auch weiterhin amtliches Material zugänglich zu machen.

Vorläufige Anerkennung von Nichtvollanstalten und von im Ausbau zu Vollanstalten befindlichen Schulen im Ausland. Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland hat nach Anhörung ihres Ausschusses für das Auslandschulwesen im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt folgende Anerkennungen beschlossen:

1. Das Colegio Alberto Magno (Colegio Aleman) in Barcelona vorläufig und widerruflich als eine im Ausbau zur Vollanstalt befindliche deutsche Höhere Schule im Ausland;

2. die Arnold-Janssen-Schule in Steyl (Holland) vorläufig und widerruflich als eine im Ausbau befindliche deutsche Höhere Schule im Ausland in Aufbauform (8. bis 13. Schuljahr);

3. das St. Josefs-Kolleg in Watersleyde-Sittard (Holland) vorläufig und widerruflich als eine im Ausbau zur Vollanstalt befindliche deutsche Höhere Schule im Ausland (altsprachliches Gymnasium);

4. das St. Josefs-Kolleg in Glanerbrug bei Enschede (Holland), das als Zubringeschule für das Collegium Josephinum in Bonn (genehmigte Ersatzschule der Redemptoristen in Köln) dient und aus besonderen Gründen nicht in Deutschland errichtet werden kann, ausnahmsweise und in steter widerruflicher Weise als eine im Ausland gelegene deutsche Höhere Schule altsprachlicher Richtung (Nichtvollanstalt). — (Amtsblatt des Kultusministeriums Land Nordrhein-Westfalen vom 1. 4. 1954.)

Die deutsch-österreichisch-schweizerische „Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege“ hat am 15./16. Mai in Stuttgart auf ihrer Tagung den Empfehlungen zur **Erneuerung der deutschen Rechtschreibung** die endgültige Fassung gegeben. Diese Empfehlungen werden mit den Unterlagen den zuständigen Behörden Deutschlands, Österreichs und der Schweiz vorgelegt und in Bälde in allen Einzelheiten der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Die Arbeitsgemeinschaft glaubt, nach nahezu zweijähriger Vorarbeit die Grundlagen für eine große allgemeine Rechtschreibkonferenz der deutschsprachigen Länder geschaffen zu haben, die im Frühjahr 1955 stattfinden soll. Die Vertreter Österreichs auf der Tagung, die auf Einladung des Instituts für Auslandsbeziehungen stattfand, überbrachten eine Einladung der Stadt

Wien zu dieser Konferenz. — Die Arbeitsgemeinschaft ist einstimmig der Meinung, daß die seit 50 Jahren andauernden Auseinandersetzungen über eine Rechtschreibreform aus kulturpolitischen, pädagogischen und sozialen Gründen zu einem für lange Zeit gültigen Ergebnis geführt werden müßten. Es bestehe sonst die Gefahr, daß einzelne Teile der deutschen Sprachgemeinschaft ihre eigenen Wege gehen und die deutsche Sprachstellung in Europa sehr ernst erschüttern. Die Arbeitsgemeinschaft hoffe, daß die Auseinandersetzungen über ihre Empfehlungen in der Öffentlichkeit mit derselben Sachlichkeit geführt werden, mit der die Vertreter der drei sprachverwandten Nationen ihre mühevolle, von Radikalismus und Zaghaftigkeit gleichweit entfernte Arbeit geleistet hätten.

Auf einer Sitzung der „Studienstiftung des deutschen Volkes“ (s. Heft 3, S. 13) wurden 951 Vorschläge für Stipendien von allen Universitäten des Bundesgebietes und von West-Berlin geprüft. 378 Bewerber wurden berücksichtigt, so daß eine Gesamtzahl von 1095 Stipendiaten erreicht wurde. Im Vorjahr lag die Zahl bei 988. — dpa. 6. 4. 54.

Der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen (s. Heft 2, S. 15—16) hat Oberbürgermeister Pfizer (Ulm) zu seinem Vorsitzenden gewählt, nachdem der bisherige Vorsitzende, Professor Wenke, Kultursenator in Hamburg geworden ist.

Neu konstituiert hat sich die Alexander von Humboldt-Stiftung, die im Jahre 1925 vom Auswärtigen Amt in Berlin gegründet worden war. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Studium besonders begabter wissenschaftlicher Nachwuchskräfte des Auslandes durch Gewährung von Stipendien an deutschen Hochschulen zu fördern.

Die Pädagogischen Institute von Wiesbaden, Göttingen und Berlin soweit wie möglich in Berlin zu einem **Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht** zu verschmelzen, beschloß die Ständige Konferenz der Kultusminister. Die Berliner Lehrer-Gewerkschaft forderte, dem neuen Zentralinstitut Forschungsarbeiten auf breiter Grundlage zu übertragen.

Über die Schuldauer. Die UNESCO und das Internationale Bureau für Erziehung in Genf haben zusammen einen Fragebogen über „Schulpflicht und ihre Verlängerung“ verschickt und von den Erziehungsministerien von 48 Ländern Antwort erhalten. In 47 Ländern (außer Indonesien) besteht Schulpflicht; nur teilweise besteht sie in Südafrika, und da auch nur für die Kinder der Weißen. Die Dauer der Schulpflicht schwankt sehr; sie reicht von zehn Jahren (in England) über neun

(in den meisten Staaten der USA) zu acht Jahren (Frankreich), sieben Jahren (Schweden), sechs Jahren (Spanien), fünf Jahren (Peru) und schließlich vier Jahren (Philippinen). Sehr verschieden ist auch das Schuleintrittsalter und Schulaustrittsalter: in England müssen die Kinder mit fünf Jahren zur Schule gehen, auch in Ceylon und z. T. in der Tschechoslowakei und in Ägypten; in zwanzig von den achtundvierzig Ländern mit sechs Jahren, in fünfundzwanzig Ländern mit sieben, in Ontario (Kanada), Finnland und neun Staaten der USA mit acht Jahren. Das Schulaustrittsalter variiert zwischen zehn und achtzehn Jahren; den höchsten Durchschnitt haben die USA, in vierzig Staaten ist es sechzehn, in vier Staaten siebzehn und in den restlichen vier Staaten achtzehn Jahre. Mit sechzehn Jahren verlassen die Kinder die Schule auch in Tasmanien, in vier Provinzen Kanadas, im Waadt, im Oranje-Freistaat und in Transvaal. In den meisten Staaten ist das Entlassungsalter vierzehn; in der Tschechoslowakei, in England, Finnland, Island, Holland, Neuseeland, Australien, in der Schweiz und in Südafrika ist es fünfzehn. — In den meisten Ländern sind die aus der Volksschule Entlassenen zu weiterer, meist berufsbildender Schulung verpflichtet. (Oest. Päd. Warte 5/1954.)

Welche Sprachen werden am meisten gebraucht? Nach älteren und neueren Statistiken ist folgende Übersicht zusammengestellt worden. Es sprachen (jeweils in Millionen):

	engl.	dtsh.	russ.	franz.	ital.	span.
um 1500	4	10	3	10	9,5	8,5
um 1600	6	10	3	14	9,5	8,5
um 1700	8,5	10	3	20	9,5	8,5
um 1800	20	31	30	31	15	26
um 1900	116	80	85	52	54	44
um 1950	179	80	üb.100	55	55	50

Die Angaben bis etwa zum Jahre 1800 dürften ungenau sein. Für die spätere Zeit sind die benutzten Statistiken als einwandfrei zu bezeichnen. (Päd. Warte 4/1954.)

Einheitliches Benotungssystem. In allen westdeutschen Ländern gilt mit Beginn des neuen Schuljahres (Ostern 1954) einheitlich das Benotungssystem von 1 bis 6.

Dänisch als Unterrichtssprache. Im Grenzgebiet von Schleswig haben fast alle deutschen Mittel- und Oberschulen die dänische Sprache als Wahlfach in ihren Lehrplan übernommen. In einigen Schulen ist sie sogar als zweite Fremdsprache zugelassen und ist damit Prüfungsfach beim Abitur.

Italienisches Kulturinstitut. Ein italienisches Kulturinstitut wurde in Hamburg gegründet. Seine Aufgabe ist es, durch Sprachkurse, Vor-

lesungsreihen und Aussprachen mitzuhelfen, die Verständigung zwischen Deutschen und Italienern zu fördern.

Die deutschen Ostgebiete in den Atlanten. Jeder Deutsche ist berechtigt, einen bestellten Atlas zurückzusenden und etwa geleistete Anzahlungen zurückerstattet zu erhalten, wenn auf den Karten die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße nicht der völkerrechtlichen Lage entsprechend als zu Deutschland gehörend gezeichnet sind. Dieses ist der Inhalt eines Entscheids, den kürzlich das Landgericht Köln in Übereinstimmung mit einem erstinstanzlich gefällten Urteil des Amtsgerichts Köln gefällt hat. Dieses Amtsgericht war mit einer Klage gegen einen heimatvertriebenen Lehrer befaßt worden, der einen großen Atlas im Werte von 152 Mark bestellt und auch bereits eine Anzahlung geleistet hatte, nach Eingang des Werkes aber feststellen mußte, daß die unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete als nicht zu Deutschland gehörend dargestellt worden waren. Er hatte die Abnahme des Kartenwerks abgelehnt und war von dem Verlag auf Zahlung der Restkaufsumme und der Mahnsesen verklagt worden. Das Amtsgericht Köln wies die Klage zurück und verurteilte den Verlag zur Erstattung des angezahlten Betrags. Auch das Landgericht entschied, es liege „ein objektiver Mangel der gelieferten Ware“ im Sinne des § 459 des BGB. vor. — Frkf. Allg. Ztg. 9. 2. 54.

Sonstige Länder

Belgien. An der Deutschen Schule in Brüssel haben Ende März 1954 die ersten vier Oberprimaner nach dem Krieg die Reifeprüfung bestanden. — Zum Beginn des neuen Schuljahres hat Dr. Göttling aus Bamberg die Leitung der Schule übernommen.

Brasilien. Die Deutsche Schule in São Paulo, die bis 1942 unter dem Namen „Olindaschule“ weithin bekannt war, trägt heute die Bezeichnung „Colégio Visconde de Porto Seguro“. Dies war der brasilianische Name für den deutschen Historiker v. Varnhagen, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Brasilien seine zweite Heimat fand und die brasilianische Geschichtsforschung um wertvolle Untersuchungen bereichert hat. Die Anstalt feierte im September 1953 ihr 75jähriges Bestehen. Heute ist sie ein brasilianisches Colegio mit Deutsch als Wahlfach in allen Mittel- und Oberklassen und steht unter der Leitung von Dr. Hamilkar Turelli, einem ehemaligen Schüler der Anstalt. Wir erfüllen eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir hier ihres 1911 als

deutscher Lehrer ins Land gekommenen und uns Älteren wohlbekannten Direktors Dr. Gustav Adolf Hoch gedenken, der die Schule von 1923–1942 leitete. Unter ihm entwickelte sie sich zu einem weithin bekannten Institut, das eine Volksschule, eine Oberrealschule, ein Gymnasium, eine Handelsschule und einen Kindergarten umfaßte. Dr. Hoch wurde 1942 ohne Angabe von Gründen verhaftet und starb nach halbjähriger Gefangenschaft. Aus Anlaß der 75-Jahrfeier berichten die „Mitteilungen des Institutes für Auslandsbeziehungen“ in Stuttgart Nr. 3/4, 1954, S. 46–47 ausführlich über die Geschichte und den heutigen Stand der Schule.

Peru. Die am 1. April 1952 unter dem Namen Colegio Alexander von Humboldt in Lima-Miraflores wiedereröffnete Deutsche Schule umfaßt z. Zt. einen zweijährigen Kindergarten und vier Grundschulklassen (eine sog. Transición und das 1.–3. Jahr der Primeria). In jedem Jahr wird eine weitere Klasse hinzukommen. Die Schülerzahl betrug Ende Mai d. J. 160 (145 Knaben, 15 Mädchen). Bei 40 v. H. ist die Muttersprache deutsch, 60% des Unterrichts wird in deutscher Sprache erteilt. Das 1942 beschlagnahmte Schulgebäude der Deutschen Schule wurde kürzlich von der Peruanischen Regierung zurückgegeben und wird im nächsten Jahr nach seiner Instandsetzung wieder benutzt werden. Große Verdienste um die Rückgabe hat sich der deutsche Botschafter W. Mackeben erworben. Lüd.

Spanien. Die „Mitteilungen“ des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, Heft 1/2 1954, sind als Sondernummer „Spanien“ erschienen. Unter der Überschrift „Geistige Brücken“ bringen sie zuerst Kurznachrichten über spanisch-deutsche Einrichtungen in Spanien und deutsch-spanische Einrichtungen in Deutschland, dann unter „Bildungsstätten als Mittler beider Kulturen“ ausführliche Berichte über das Deutschstudium an spanischen Universitäten und über 7 Deutsche Schulen in Spanien. Es folgen Aufsätze über deutsche Kriegsgräber in Spanien, die Deutsche Handelskammer für Spanien und Berichte aus dem Leben der katholischen und evangelischen Gemeinden, und endlich wird eingehend berichtet über das deutsch-spanische Schrifttum als geistiges Band. Besonders wollen wir noch hinweisen auf den Aufsatz „Vom Umgang mit Spaniern“ (S. 29), auf den wir in anderem Zusammenhang später noch zurückkommen werden; schon jetzt sei aber hingewiesen auf die Schriftenreihe „Umgang mit Völkern“, von der 10 Hefte im Verlag Luken in Nürnberg erschienen sind.

Eine deutsche Handelsschule wurde im Oktober vorigen Jahres in Ma-

drid errichtet. Dem Unterricht liegen die Lehrpläne für deutsche Handelsschulen zugrunde, die Unterrichtssprache ist Deutsch und Spanisch. Den Schülern — Mädchen und Jungen — soll die Fähigkeit vermittelt werden, als hochqualifizierte Angestellte sowohl in deutschen wie auch in spanischen Betrieben arbeiten zu können. Vom April dieses Jahres ab werden Viertel- und Halbjahreskurse junge Kaufleute zu Auslandskorrespondenten und Dolmetschern ausbilden.

(„Süddeutsche Zeitung“, München, 4. 2. 54)

Der Vorstand und das Lehrerkollegium der deutschen Schule in Bilbao hat die Landtagsfraktion der Christlich-Demokratischen Union von Rheinland-Pfalz gebeten, sie möge sich für die Übernahme einer Patenschaft durch das Land einsetzen. Die Schule ist vor zwei Jahren mit vieler Mühe und unter schwersten Opfern der deutschen Familien wieder eingerichtet worden. In einem Kindergarten, einer Volksschule und einer Höheren Schule werden 182 deutsche und spanische Kinder betreut.

(„Frankf. Allg. Zeitung“, 25. 3. 54)

Spanische Woche. In der Zeit vom 28. März bis 3. April 1954 fand im Lehrerfortbildungsheim in Rinteln eine spanische Woche für Lehrkräfte statt, die an Handels-, Ober- und Volkshochschulen spanischen Unterricht erteilen. Es war die erste spanische Woche dieser Art in der Bundesrepublik. Vertreter der spanischen und argentinischen Botschaften in Bonn und ein Vertreter des peruanischen Generalkonsulats in Hamburg hiel-

ten neben anderen Spaniern und Südamerikanern Vorträge über das Unterrichtswesen dieser Länder, die moderne spanische Literatur, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Iberoamerika und Deutschland, die wirtschaftliche Lage Südamerikas und die Verfassungen der südamerikanischen Staaten. Außerdem wurden noch einige Farbfilme über Argentinien und Mexiko gezeigt. Verbunden mit der spanischen Woche war eine Buchausstellung spanischer Lehrbücher und Lektüren, die in Deutschland veröffentlicht wurden.

Südwestafrika. Die deutsche Privatschule in Karibib. Die „Allgemeine Zeitung“, Windhuk, vom 22. 12. 1953 berichtet, daß die Landesregierung die Arbeit der Schule nicht nur in keiner Weise hemmen will, sondern sie sogar in erfreulicher Weise fördert. Ihre Einstellung weicht ganz klar von derjenigen einiger Einzelpersonen ab, die die Auflösung dieser Schule — wie auch der in Windhuk und Lüderitzbucht — fordern.

Uruguay. Heft 3/4, 1954 der „Mitteilungen“ des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, ist Uruguay, der „großen Nation auf kleinem Gebiet“ gewidmet. Ähnlich wie im Sonderheft „Spanien“ (s. dort) schildert es zuerst die kulturellen, gesellschaftlichen und kirchlichen Einrichtungen der Deutschen im Land und bringt dann einen längeren Aufsatz über die Deutsche Schule in Montevideo aus der Feder ihres Leiters Dr. Fr. Bornmann, auf den wir besonders hinweisen wollen.

UNSERE TOTEN

Am 17. 9. 1953 starb in Schleswig Oberstudienrat Dr. Karl Guntermann, der früher in Bukarest tätig war; im Januar 1954 Studienrat Dr. Karl Notteboom in Hamburg, ehemals stellv. Direktor der Deutschen Schule in Sao Paulo; am 22. 12. 1953 in Hannover Studienrat Hans Kramer, ehemals Direktor der Hindenburgschule in Porto Alegre; am 1. 5. 1954 in Übedissen bei Bielefeld Hauptlehrer i. R. Rudolf Weithöner, der von 1911—14 an der Deutschen Schule in Sofia wirkte. Von allen wird uns berichtet, daß sie bis zuletzt stets begeistert von ihrer Arbeit im Ausland sprachen und das Schicksal unserer Auslandsschulen mit innerster Anteilnahme verfolgten.

BÜCHERTISCH

Hilf dir selbst, Auslandslehrer! Wir wollen unter dieser Überschrift laufend Würdigungen der Arbeiten unserer Auslandsschulen bringen, die Zeugnis ablegen von dem Bemühen, sich durch Herausgabe eigener Schulbücher über die größten Schwierigkeiten im Unterricht selbst hinwegzuhelfen. Die uns vorliegenden Bücher und Heftchen waren den inzwischen zurückgesandten Fragebögen beigegeben. Sicherlich wird draußen noch manche Arbeit dieser Art vorhanden sein. Es wäre schön, wenn sie uns zur Würdigung des Bemühens, selbst der besonderen Schwierigkeiten Herr zu werden, gelegentlich zugesandt würde. Sollte es uns gelingen, die an vielen Schulen draußen entwickelte Initiative einer umfassenderen Lösung des Schulbuchproblems für die Auslandsschulen nutzbar zu machen, dann wären wir gewiß einen guten Schritt vorwärts gekommen. — Als erstes Büchlein liegt heute vor mir:

Naturkunde für die mennonitischen Volksschulen. 5.—6. Schuljahr (2. bearbeitete Auflage), herausgegeben vom Fernheimer Lehrerverein für die mennonitischen Volksschulen. Gedruckt in der Kolonie Fernheim, Chaco Paraguay. Das mit einem harten Schutzumschlag versehene Büchlein umfaßt 34 Textseiten und ist in Fraktur gedruckt.

Für das 5. Schuljahr sind besprochen: Mandioka, Batate, Wassermelone, Kürbis, Bohne, Erdnuß, Kafir, Mais, Baumwolle, Bananengarten, Citrusfrüchte, Guayabastrauch, Melonenbaum, Kopfkohl, Wein, Zwiebel, Mohrrübe, Entstehung und Ernährung der Pflanzen; Ameise, Raupe, Blattlaus, Roter Wurm, Heuschrecke, Wildtauben, Papageien.

Für das 6. Schuljahr ergeben sich drei Kreise: a) Tiere in Haus und Hof: Kuh, Pferd, Schwein, Haushuhn, Ente, Hauskatze, Haushund, Stubenfliege; Der Siedler im Chaco und die Haustiere. — b) Tiere in Kamp und Busch: Fuchs, Mähnenwolf, Raubtiere, Spießhirsch, Hühnerhabicht, Aasgeier, Wildente, Sumpfvogel, Schlange. — c) Der Mensch: Knochengerüst, Sinnesorgane, Verdauung und ihre Organe, Atmung und Blutkreislauf, Vererbung, Familien- und Ahnenforschung.

Das alles handelt das Heftchen ab und bringt es beschreibend im Stil der früheren Realienbücher, doch in schlichter, für jedes Kind verständlicher Sprache. Das Büchlein faßt die Ergebnisse des Unterrichts für die Schüler nochmals zusammen. Es mag gegebenenfalls auch als Lesebuch im Deutschunterricht Verwendung finden können. — Aus der Zusammen-

stellung des Stoffes läßt sich die nur teilweise Übereinstimmung unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt mit der südamerikanischen erkennen, während andererseits typische Vertreter von Pflanze und Tier des Chacogebietes in das Blickfeld der Betrachtung treten. Damit ist uns zugleich ein Einblick in die Begriffs- und Vorstellungswelt der Kinder dort vermittelt, die mit Begriffen und Sachen unserer heimischen Bücher oftmals nichts anzufangen wissen. Das Anliegen des Werkes ist es, dem auslandsdeutschen Kinde seine Umwelt nahezubringen. Ist auch die Form bescheiden, das Ziel ist erreicht. Wir in der Heimat erkennen daraus die Nöte des Unterrichtes draußen und die Schwierigkeiten, ihrer Herr zu werden. Auch hier zu raten, zu helfen und zu fördern, soll Aufgabe unserer Zeitschrift sein. Man wende sich nur an sie, bringe Vorschläge und Hinweise von draußen und übernehme es selbst, über die einzelnen Arbeiten kurzen Bericht zu geben.
Schr.

E. Wasserzieher, „Leben und Weben der (deutschen) Sprache“ liegt jetzt in der von W. Betz überarbeiteten 7. Auflage vor (Verl. Dümmler, Bonn; 282 S., 8°, Ganzleinen DM 9.80). Was der 1927 verstorbene Verfasser in „Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache“ in wissenschaftlicher Form auf engstem Raum zusammengetragen hat, wird hier in Form ungezwungener Plauderei in 38 in sich selbständigen Kapiteln frei von allem wissenschaftlichen Rüstzeug dargeboten. Ob W. von Erb- und Lehnwörtern, von der Mode in der Sprache, über verschollene Wörter oder die Kanzleisprache spricht, ob von Ortsnamen, Brunnen oder Zahlen — stets ist er anziehend. Jeder gebildete Laie, vor allem aber jeder Deutschlehrer sollte das Buch zur Hand haben. Er wird stets aufs Neue feststellen, daß Abhandlungen über die Sprache nicht trocken zu sein brauchen, sondern sich lesen können wie ein spannender Unterhaltungsroman. Ein achtseitiges Wörterverzeichnis erleichtert das Nachschlagen und verleitet, was ja sein Zweck ist, zu ständigem Suchen nach neuen Aufschlüssen. Das Buch sollte auch in den Schülerbüchereien unserer Auslandsschulen stehen.
Hch.

„Zwölf goldene Regeln für Auslandsreisende“ nennt sich ein vierseitiges Merkblatt, das Dr. Fr. Thierfelder zusammenstellte und das der Deutsche Akademische Austauschdienst in Bonn herausgibt. Wir alle wissen, wie unangenehm eine gewisse Sorte von Reisenden im Ausland auffällt, wenn sie in unangebrachter Kleidung und mit betont for-

schem Benehmen Kirchen, Museen und Gaststätten aufsucht, wenn sie möglichst laut die fremden Einrichtungen und Sitten kritisiert und nicht bedenkt, daß nach ihrem Verhalten gar leicht unser ganzes Volk beurteilt wird. Das Merkblatt richtet sich in erster Linie an erwachsene Ferienreisende und an Jugendgruppen, die Ferienfahrten ins Ausland unternehmen. Aber auch der junge Auslandslehrer wird manches darin finden, das ihm zu denken geben kann. Das Merkblatt verdient weiteste Verbreitung durch die amtlichen Reisebüros und die Unternehmen von Gesellschaftsreisen jeder Art.

Hch.

Spanischer und italienischer Selbstunterricht. Jeder Kollege, der zum erstenmal eine Stelle im spanischen oder italienischen Sprachgebiet antritt, wird den Wunsch haben, sich möglichst rasch die Grundkenntnisse der Landessprache anzueignen. Unerläßlich aber sind gründliche Sprachkenntnisse in Ländern wie Spanien oder Chile, in denen die deutschen Schulen verpflichtet sind, neben dem deutschen Lehrziel das Unterrichtsprogramm des Landes zu erfüllen. Die Kollegen werden dort sehr bald selbst in spanischer Sprache unterrichten und u. U. auch ein Sprachexamen ablegen müssen. Hier helfen ihnen einige vorzügliche Hilfsmittel für das Selbststudium aus dem Verlag Langenscheidt, Berlin. Für den Anfänger sind sehr zu empfehlen: Knauer-Pizarro „30 Stunden Spanisch für Anfänger“ und Ross-Minoletti „30 Stunden Italienisch für Anfänger“ (132 bzw. 118 S., 8°, kartoniert je 3 DM). Nach einer Einleitung über Aussprache und Schreibung der fremden Wörter folgen 30 Lesestücke über Dinge des täglichen Lebens, unter denen jeweils die neuen Vokabeln angeführt sind, und die in jeder Lektion behandelten grammatischen Erscheinungen. Übungsstücke zum Rückübersetzen fehlen dagegen. Die Texte sind sorgfältig zusammengestellt, die grammatischen Unterweisungen sind kurz, klar und übersichtlich angeordnet. Ein alphabetischer Sachweiser am Ende erlaubt dauerndes Nachschlagen über grammatische Fragen. — Anspruchsvoller sind die bekannten und seit langem bewährten **Unterrichtsbriefe „Der kleine Toussaint - Langenscheidt, Spanisch durch Selbstunterricht in 20 Lektionen“** (10 einzeln geheftete Briefe mit zus. 286 S. und 4 Beilagen von je 15 S. über Lautlehre, Konjugationstabellen, Präpositionen und Sachregister, in Kartonhülle DM 12.—). Wer dieses Werk sorgfältig durchgearbeitet und fleißig wiederholt hat, kann sich bald auch an anspruchsvollere Konversation beteiligen, da das Neben- und Ineinanderwirken von Grammatik, Lesestücken, Übersetzungen und Sprechübungen das Sprachbild vorzüglich

sichert. — Zur Festigung des Erworbenen oder zur Auffrischung verbläfter Kenntnisse dient **„Perfeccione su espanol, ein Aufbaukursus für Lernlustige mit Vorkenntnissen“**. 8 lose Hefte in Kartonhülle mit zusammen 344 S. bringen ausgewählte Originaltexte, denen in den ersten 4 Heften noch einmal die Aussprachebezeichnung in Lautschrift beigegeben ist. Am Rand sind jeweils die schwierigeren Vokabeln angegeben. Ein kleiner Anhang in jedem Heft bringt Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen und dahinter, kopfstehend gedruckt, die Lösungen. Ein 9. Heft enthält eine vollständige Grammatik. Preis 9 DM. — Die gleichen Bücher sind für andere Fremdsprachen teils schon erschienen, teils in Vorbereitung.

Hch.

Fremdsprachliche Wörterbücher. Der Verlag Axel Juncker in Berlin W 30 hat billige Taschenwörterbücher herausgebracht, von denen jedes in 8° zwischen 500—800 S. umfaßt und für beide Teile in einem Band DM 6.50 kostet mit Ausnahme des spanischen, das DM 8.— kostet. Wortschatz und Redewendungen sind sehr reichhaltig, die Aussprachetranskription ist gut (im Gegensatz zu den im gleichen Verlag erschienenen recht elementaren Sprachführern für Touristen). Erschienen sind Englisch, Französisch, Amerikanisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Dänisch, Schwedisch, Tschechisch und Russisch.

Hch.

„Aus der Praxis — für die Praxis des neu-sprachlichen Unterrichts“ heißt eine neue Zeitschrift für Anglisten und Romanisten, die in loser Folge im Verlag Lensing, Dortmund erscheint. Vorgesehen sind zunächst 3 Nummern im Jahr für zus. DM. 1.50. Aus dem Inhalt der 2 ersten Hefte: Vom fließenden Sprechen (Fluency Exercises), Über Nachzählungen, Vom Lied im fremdsprachlichen Unterricht, Fehlerbeurteilung (Would you mark it wrong?), Proper Words in Proper Places, Wie fragt man Vokabeln ab? — Die angezeigten Lehrbücher betreffen bisher nur Werke des Verlags.

Hch.

Erst jetzt wurden wir mit 2 Aufsätzen in „Deutschunterricht für Ausländer“ März 1953 (Pohl, München) bekannt, auf die wir unsere Leser hinweisen möchten: Rektor Georg Lappes **„Die Technik des Lernens“** und Dr. Walburga von Raffler **„Sprachunterricht bei Zweisprachigkeit“**. Vielleicht äußern sich auch einige unserer Kollegen zu diesen Themen?

Deutschunterricht für Ausländer. Das Jahranheft 3/III (1954) der Zeitschrift „Deutschunterricht für Ausländer“ (Pohl, München) bringt zwei lesenswerte Aufsätze über die Themen „Ich unterrichte Deutsch in England“ und „Zur Notwendigkeit der Grammatik“.

Die Österreichische **Pädagogische Warte**, Wien bringt in Heft 2 und 3/1954 eine lesenswerte Ausarbeitung von Kurt von Linthoudt „Ein Arbeitstag an der einklassigen Volksschule; 1. Stunde: Rechnen, 2. Stunde: Naturkunde.“

Der Dümmler-Verlag hat in der Mann'schen Lehrbücherei unter dem Titel „**Lebendige Geschichte**“ im März 1953 das 1. Heft in neuer Auflage herausgebracht (68 S., DM 1.90). Es behandelt den Zeitraum bis 1500. Heft Nr. 2 wird die Zeit bis 1815 behandeln. Das dritte Heft wird bis zur Gegenwart führen, und im Heft 4 sollen geschichtliche Längsschnitte und Staatsbürgerkunde geboten werden. Es ist zu wünschen, daß die Hefte 2—4 recht bald erscheinen, denn das erste Heft ist ein kleines pädagogisches Meisterwerk. Schon auf den ersten Blättern zeigt es ein kunstvolles Zusammenwirken sparsamer Erklärungen mit anschaulichen Skizzen. Wir werden über den anschaulich gemachten Generationsbegriff zu einer Verbildlichung des geschichtlichen Zeitraums geführt, und schließlich wird uns demonstriert, wie kurz die Geschichte des Menschen ist, gemessen an dem Alter unserer Erde. Dann hebt die Geschichte des Menschen an. Stets begleitet von sinnfälligen und zeichnerischen Wiedergaben führt uns der Text durch die Jahrhunderte und durch die Länder des Okzidents wie auch nach dem fernen Asien. — Denkt man an die Geschichtsbücher zurück, wie wir sie noch vor 30 Jahren hatten, so könnte man fast unsere Jugend um solche Lehrbücher beneiden. Die Mann'sche Lehrbücherei hat in diesem 1. Heft der Sammlung „Lebendige Geschichte“ ein vorbildliches Hilfsmittel geschaffen, das kein Lehrer — sei er an der Volks- oder an einer weiterführenden Schule tätig — seinen Schülern vorenthalten sollte. E. Schp.

Atomphysik von Dr. Herbert Graewe. Ferd. Dümmlers Verlag, Bonn 1954; 340 S. mit 81 Abb., Lw. geb. 19.80 DM. Das Buch nennt sich mit Recht „Ein Arbeitsbuch für Studium und Unterricht.“ Es kann gerade dem wissenschaftlich oft isolierten Lehrer im Ausland helfen, sich in alle Fragen der Atomphysik bis zum neuesten Stand einzuarbeiten. Die Darbietung führt in anschaulicher Klarheit über die allgemeinen physikalischen Grundlagen und die Erscheinungen in der Atomhülle zu den Gesetzmäßigkeiten des Atomkerns. Auch für Lehrerbüchereien dringend zu empfehlen! Rth.

Physik für höh. Lehranstalten. Lehrerhandbuch. Von Josef Schnippenkötter. 2. Auflage, Ferd. Dümmlers Verl., Bonn 1951/53. Bis jetzt 3 Lieferungen mit zusammen 224 S., 21.— DM.

Die 1. Auflage dieses hervorragenden Lehrerhandbuchs war mir in Madrid über viele Jahre ein treuer wertvoller Helfer in der unterrichtlichen, vor allem auch experimentellen Praxis und beim Ausbau der physikalischen Einrichtungen. Die ersten der Lieferungen der völlig neu bearbeiteten 2. Aufl. lassen erwarten, daß dieses an den heutigen Stand der Wissenschaft angepaßte Werk in noch stärkerem Maße ein vielseitiges Hilfsmittel des Physiklehrers gerade auch im Ausland sein wird, das ihm viel Vorbereitungszeit und mühevollens Nachschlagen ersparen kann. Rth.

Lehrbuch der Physik, Mittelstufe, von Oskar Höfling. Ausgabe A für naturwissenschaftliche Oberschulen. Ferd. Dümmlers Verlag, Bonn 1954, 451 S. mit 442 Abb. 6.80 DM. Ein sorgfältiges, für die Mittelstufe fast zu reichhaltiges Schulbuch. Saubere Begriffsbildung, klare Figuren, solide äußere Aufmachung; empfehlenswert. Rth.

Lebendige Physik, von Peter Brühls. Teil I: Mechanik - Wärmelehre - Akustik. F. Dümmlers Verlag, Bonn 1953, 60 S. mit 140 Abb., Din A 5, 1.90 DM. Eine knappe, überaus anschauliche und jugendgemäße Darstellung. Wegen der vielen einprägsamen Abbildungen und des schlichten Textes besonders geeignet als ein auch sprachlich wertvolles Arbeitsheft für Auslandsschulen und deren Schülerbüchereien. Rth.

„**Deutschland und die Welt**“, eine kleine Wirtschaftskunde. Von Hans Mann und Prof. Dr. W. Grotelüschen. Mit vielen Skizzen und Übersichten. 2. Auflage, Verlag Dümmler, DM 1.90. Das handliche kleine Heft bietet eine Fülle von Wissensstoff, der durch zahlreiche einprägsame Skizzen und Tabellen dargeboten wird. Der dadurch unterstützte Text ist knapp, aber infolge dieses Nebeneinanders völlig ausreichend. Auch der politische Faktor innerhalb des Wirtschaftslebens kommt nicht zu kurz. Ich bin der Überzeugung, daß dieses Heft Lehrern und Schülern gute Dienste leisten wird. E. H. v. F.

Amerika, Arktis, Antarktis. Die Westfeste unserer Erdteile. 6. verb. u. erw. Aufl. (97.—143. Tausend), Verl. Dümmler, DM 1.90. Gleiches wie von „Deutschland und die Welt“ läßt sich von diesem vorliegenden Heft sagen, vielleicht noch mit verstärktem Akzent. Hier wird auch vieles aus der Geschichte und der Entwicklung des neuen Erdteils gebracht, was zum Verständnis der Wirtschaft der Westfeste beiträgt. Auch dieses Heftchen ist ein Heft der 1. Mann-Reihe wie das obige.

E. H. v. F.

Richard Langes **Aufgabensammlungen zur Rechtschreibung** und seine **Handbücher für den Rechtschreib- und Sprachlehrunterricht**. Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Bonn. — In der Heimat mag es Lehrer geben, die auf ein Übungsbuch im Rechtschreib- und Sprachlehrunterricht verzichten. Der Auslandslehrer wird es sich sehr wohl überlegen, ob er darauf verzichten kann. Er wird es nicht tun, wenn ihm geeignete Bücher zur Verfügung stehen, denn die sprachliche Erziehung seiner Schüler ist ihm oberstes Unterrichtsziel. Jahrzehntelang geht schon das Suchen nach den geeignetsten Übungsbüchern für die deutsche Sprache, und viele gute Arbeiten sind von Auslandslehrern selbst aus eigener Praxis entstanden, die den Wortschatz richtig aufbauen und erweitern, die Sprechweise der fremden Kinder erfassen und entsprechend korrigieren und die mit viel Geduld dem sich bildenden Sprachgefühl Halt und Stütze geben. — Nie wird ein in der Heimat für die Heimat geschaffenes Rechtschreib- und Sprachlehrwerk diesen besonderen Anforderungen voll auf genügen können. Sucht der Auslandslehrer aber nach einem auch für ihn brauchbaren Werk, so soll er wissen, daß die umfangreiche Arbeit Richard Langes ihm heute wieder vollständig zur Verfügung steht. Er wird aber beim Gebrauch der Aufgabensammlungen zu bedenken haben, daß die Methode der Wortergänzung für Kinder fremder Zunge und unsicherem Sprachgefühl einige Schwierigkeiten bringt. Auch sprachlich schwachbegabte Kinder in der Heimat ergänzen oft falsch und werden es solange tun, bis ein gewisses Maß von Sprachsicherheit vorhanden ist, aus dem heraus die geforderten Überlegungen angestellt werden können. Doch wer das bei seinen Schülern nicht zu bedenken braucht, der weiß, welch reiches Übungsmaterial ihm in den Lange'schen Büchern zur Verfügung steht. Schr.

J. Weinert—Fr. Kurps, **Die Elektrofibel**. Verl. Girardet, Essen 1953. 6 S., 8^o mit zahlreichen Abbildungen, kart. DM 4.80. Die Elektrofibel würde sogar einem etwas anspruchsvolleren Titel gerecht werden. Sie kommt einem Bedürfnis nach einfach-verständlichen Erklärungen auf elektrotechnischem Gebiet in erfreulicher Weise entgegen. Auch die Buchausstattung ist sehr geschickt und gestattet eine schnelle und klare Übersicht. Dazu kommen die ebenfalls klaren und verständlichen Zeichnungen, die das Verständnis noch erleichtern; die Anwendung des Zweifarbandrucks trägt wesentlich zur Anschaulichkeit bei. Ich würde gerne jedem Schüler und jeder Schülerin, die sich mit der Elektrizitätslehre zu befassen haben, gönnen,

Besitzer dieses Büchleins zu sein, sei es auf der Mittel- oder der Oberstufe. E. H. v. F.

A. Lademer, **Wirtschaftsgeographie**. Verlag Girardet, Essen 1953. 221 S., 8^o mit zahlreichen Abbildungen, kart. DM 6.80. — Dieses Buch erfüllt voll das, was sich der Verfasser als Aufgabe gestellt hat. Sehr ansprechend ist der klare, organische Aufbau des Inhalts, ausgehend von den naturgegebenen Bedingungen, die jeder Wirtschaft zugrunde liegen. Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile, einen allgemeineren und einen speziellen, in dem auf die verschiedenen Erdteile und Länder eingegangen wird. Zur Illustration des Textes, der Zahlen und statistischen Angaben eignen sich die Abbildungen vortrefflich. Die Aufgaben regen zu selbständigem Denken an, wie überhaupt das ganze Buch anspornend und anregend darauf hinzielt, sich mehr und mehr in das vielseitige Wissensgebiet der Geographie zu vertiefen. E. H. v. F.

Die „**Nachrichten des Deutschen Philologenverbands**“ (Bad Nauheim, Kurstraße 9) enthalten immer eine Fülle von Anregungen und Berichten über die innerdeutschen Schulverhältnisse. Heft 7/1954 bringt eine sehr reichhaltige Zeitschriftenschau aus der Bundesrepublik, Heft 8 viele aufschlußreiche Berichte aus dem Schulleben der Sowjetzone. Heft 9 enthält auf 15 S. Schulerlasse aus allen Ländern der Bundesrepublik, Heft 10 auf 16 S. Berichte über deutsche Auslandsschulen und über das Schulwesen vieler Länder in allen fünf Erdteilen.

Ludwig Scheuermann, **„Deutscher Wort- und Ausdrucksschatz. Ein Übungsbuch für die Auslandsschulen.“** M. Diesterweg 1954. Schülerheft 76 S., DM 2.40, Lehrerheft 49 S., DM 2.80. — Auf 76 Seiten sind 100 Wortschatz- und Ausdrucksübungen zusammengestellt. Das Werk ist eine in Jahrzehnten aus der Praxis des Auslandslehrers erwachsene Aufgabensammlung für den Deutschunterricht. Laut Vorwort im Lehrerheft soll das Schülerbändchen dem Lehrer „die zeitraubende Arbeit des Stoffsammelns bei der Vorbereitung und des Diktierens im Unterricht abnehmen... Es gibt nur den Rohstoff, seine Verarbeitung und Lebendigmachung ist Sache des Künstlers im Lehrer.“ Schon beim ersten Erscheinen 1941 wurde das Werk lebhaft begrüßt. Nun ist es wesentlich erweitert, übersichtlicher gestaltet und durch ein Lehrerheft ergänzt worden, so daß es für den nichtdeutschen Lehrer der deutschen Sprache ein besonders wertvolles, ja unersetzliches Hilfsmittel sein wird. Diese Übungen führen, wenn sie geschickt vom Leh-

rer ausgenutzt werden, nicht nur zu einer praktischen Beherrschung der reichen Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache, sie wecken das Sprachgefühl schlechthin und erschließen die besondere Struktur der deutschen Sprache. Der vom Verfasser gebotene Stoff läßt sich vom Beginn der Mittelstufe ab verwenden und ist so reichhaltig und von so verschiedenen Schwierigkeitsstufen, daß er zwei bis drei Jahre hindurch den Unterricht begleiten wird, ehe die erstrebte Sicherheit und Festigung in der Sprachbeherrschung erzielt ist.

E. Schp.

Unter dem Titel „Wir wollen deutsche Texte übersetzen“ berichtet unser Kollege E. Gocht, Kehl (früher Madrid) in „Deutschunterricht für Ausländer“ Heft 5/III 1954 über das von Teilnehmern an Deutschkursen im Ausland häufig an den Lehrer gestellte Verlangen, mit ihnen deutsche Texte in die Landessprache zu übersetzen „so wie man Latein übersetzt“, also ohne die Hörer mit der Erlernung des mündlichen oder gar schriftlichen Gebrauchs der deutschen Sprache zu beschweren. Es sind meist Erwachsene, welche beruflich gezwungen sind, mit Hilfe eines Wörterbuchs deutsche Bücher und Zeitschriften zu lesen, oder solche, die für irgend eine akademische Laufbahn durch eine Prüfung, bei der ebenfalls ein Wörterbuch benutzt werden darf, den Nachweis des „kleinen Germani-

cums“ erbringen müssen. Man muß in einem derartigen Unterricht die Zahl der zu lernenden Wortarten und der grammatischen Formen wesentlich herabsetzen, zumal die Kandidaten oft sprachlich wenig begabt sind. Zu den größten Schwierigkeiten gehört bei einem solchen Unterricht das Fehlen eines darauf zugeschnittenen Lesebuchs. Gocht fordert die Fachkollegen auf, ein solches Lese- und Übersetzungsbuch zu schaffen. Für Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen ins Spanische gebe es bereits recht brauchbare Bücher. Die Absatzmöglichkeiten für ein Übersetzungsbuch aus dem Deutschen in die eine oder andere Fremdsprache seien in Europa und Übersee durchaus gegeben. — Wir geben diese Anregung gern weiter.

Hch.

Richard Alschners Arbeitsstoffe und deutschkundliche Bücher. Verlag der Dürrschen Buchhandlung, Bonn. — Alschners Arbeitsstoffe sind in zwei Ausgaben vorhanden: Ausgabe A für durchgegliederte Schulen in 5 Heften, Ausgabe B für wenig gegliederte Schulen in 2 Heften. Die Preise der kartonierten Hefte sind mäßig und liegen zwischen 0.60–1.70 DM. Das grundlegende Werk zu den Arbeitsstoffen ist das Buch „Lebensvolle Sprachübungen in Sachgruppen des Alltags“, das damals, als es in den 20er Jahren in Leipzig erschien, begeisterte Aufnahme in den sächsischen Schulen fand und bald in ganz Deutschland als fortschrittliches Werk überall gefragt war. Was war damals das Neue an ihm? Es war der grundlegende Gedanke: von der Sache her zur Sprache und nicht von der Grammatik aus! Die Kinder sind für das Leben und die Wirklichkeit ihrer Zeit auszurichten. Die Sprachpflege hat im ureigenen Sprachleben des Kindes zu stehen und auf der lebendigen, sachbelebten Alltags- und Umgangssprache aufzubauen. Aus bestimmten Sach- und Lebensgebieten wird der Stoff geschöpft, Stoff, in dem sich die Kinder heimisch fühlen, der ihm nicht das Reden verschlägt, sondern ihn sprachlich locker macht. So sind denn die vielseitigen Übungen der Sprech-, Sprach- und Schreibrichtigkeit, wie auch der Ausdrucksbildung und Spracherziehung hervorragend geeignet, Sprachgefühl, Sprachhaltung und die Sprachleistung der Kinder für ihr späteres Leben in der notwendigen Weise zu sichern. Überrascht wird der Lehrer sein über die vielen methodischen Feinheiten, mit denen er seinen Sprachunterricht beleben kann. Auch der deutsche Auslandslehrer wird für seinen Unterricht mancherlei Anregung erhalten. Wenn auch der Wortschatz über das Maß der Auslandsschulklassen hinausgeht, so wird aber die Lebendigkeit der Aufarbeitung des Stoffes auch hier Impulse bringen können. Da nun draußen die deutschsprachige Ausbildung der Schüler Hauptunterrichtsprinzip ist, also



Preis DM 4.-

HOHNER-*Educator I*

die formschöne, tonreine und temperiert gestimmte Mundharmonika für den Schulmusikunterricht, für das Einzel- und Gruppenspiel

Wie spiele ich Mundharmonika
Allgemein verständliches Lehrbuch DM 1.80

Kleine Mundharmonika-Fibel
Mundharmonika-Schule für kleine und große Leute DM 2.50

Weisen zur Mundharmonika
Über 100 beliebte Volkslieder für das Einzel-, Duo- und Gruppenspiel broschiert DM 2.50
Leinenband m. Plastic-Effect. Heftung DM 3.50



MATTH. HOHNER AG.
TROSSINGEN / WÜRTT.

HOHNER-Harmonikas sind nur durch Fachgeschäfte zu beziehen

auch in allen anderen Fächern, insbesondere den sachkundlichen, betrieben werden muß, sei an dieser Stelle noch auf drei Bücher R. Alschners verwiesen, die für die Hand des Lehrers gedacht sind und auch dem Auslandskollegen wertvolle Hilfe sein können. Sie stellen ihm vom Sprachlichen her für seinen Sachkunde-Unterricht ein reichhaltiges Material zur Verfügung, so daß ein lebendiger Zusammenhang geschaffen wird zwischen den sprachlichen und sachlichen Erfordernissen des Unterrichts. Unerschöpflich erscheinen die Möglichkeiten, die R. Alschner in seinen drei Büchern aufzeigt: Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichts, Band I: Auswertung naturkundlicher Stoffgebiete (10.75); Band II: Auswertung geschichtlicher Stoffgebiete (12.—); Band III: Auswertung erdkundlicher Stoffgebiete (10.75). Schr.

Die **Oesterreichische Pädagogische Warte** bringt in Heft 4/1954 wieder einige Aufsätze, die auch für unsere Auslandslehrer von Interesse sind. Außer der 3. Folge von „Ein Arbeitstag in der einklassigen Volksschule — III. Die Deutschstunde“ nennen wir „Der Aufsatz in der Landschule“ und „Sollen wir die Hauptwörter wirklich klein schreiben?“ — Heft 5/1954 bringt einen Aufsatz von J. Hasel „Gruppenunterricht in der Hauptschule.“

Aus dem Inhalt der späteren Hefte (Reihenfolge vorbehalten):

Dr. Simon: Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Chile; Dr. Löffler: Die rechtliche Stellung des Auslandslehrers; H. Voos: Die Rückführung der deutschen Auslandslehrer seit 1945; W. Schulz: Deutsche Schulen als kulturelle Mittler zur hispanischen Welt; Dr. Hilker: Zur Lehrbücher-Kalamität; G. Lapper: Neue Wege im Deutschunterricht für Ausländer; Ausführliche Berichte über die Deutschen Schulen in Rom, San Sebastian, Vigo, La Paz, Osorno, Buenos Aires und über die ehemalige Deutsche Schule in Cadix; R. Söwig: Als Lehrer in Istanbul 1915–1918; Dr. Hettich: Etwas über das Auftreten und die richtige Einstellung im fremden Land.

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND erscheint alle zwei Monate. Bestellungen aus dem Ausland werden unmittelbar an den Verlag, aus der Bundesrepublik Deutschland an eine Buchhandlung oder den Verlag erbeten. Bezugspreis DM 1.— je Heft zuzügl. Zustellgebühr. Jahresabonnement DM 6.—. Anzeigen R. Oldenbourg Verlag, München I, Schließfach. Herstellung: Buchdruckerei Karl Schmidle, Ebersberg bei München.

Mitteilungen über die Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse des Verlages R. Oldenbourg G. m. b. H., auf Grund des Bayerischen Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949: Die Gesellschafter-Anteile befinden sich im Besitz der R. Oldenbourg K.-G., München, Lotzbeckstr. 2 b — Persönlich haftende Gesellschafter: Eberhard Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München, Wilhelmstraße 25; Dr. Rudolf Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München-Solln, Karl-Singer-Straße 5; Horst Kliemann, Verlagsbuchhändler, München, Elisabethstraße 8.

Beiträge zu Fragen der höheren Schule und allgemeinen Inhalts werden an O.-Stud.-Direktor i.R. Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden, Molkestr. 50, erbeten, Beiträge zu Fragen der Volks- und Mittelschule an Hauptlehrer R. Schröter, Borgholzhausen/Teutoburger Wald. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden.

Ständige Mitarbeiter: Studienrat Daube, Hattingen (Ruhr); Oberschulrat Dr. Dr. Döhner, Kassel; Oberschulrat Hilker, Wiesbaden; Oberregierungsrat Dr. Kaier, Freiburg; Rektor Georg Lapper, Feldkirchen/Obb.; Präsident Dr. Löffler, Stuttgart; Oberschulrat Dr. Reimers, Hamburg; Geheimrat Prof. Dr. F. Schmidt, Wiesbaden; Oberstudiendirektor Schröter, Hannover; Oberstudienrat Sewing, Münster/Westf.; Vortragender Legationsrat Dr. Simon, Bonn; Dr. Dr. Thierfelder, Stuttgart.

Das im **Axel Juncker-Verlag**, Berlin, als 6. in der Reihe „Junckers Sprachführer“ erschienene Bändchen **Spanisch** von C. Klien spricht durch handliches Format (9×14 cm) und solide und gefällige Ausstattung an (moderner, praktischer Plastikeinband; 408 Seiten; 3.50 DM). Ausführlicher, systematischer Wortschatz und Redewendungen des tägl. Lebens, wie sie der Reisende und Sprachinteressierte sucht, sind durch alphabetische Aufgliederung der Sachgruppen (Verkehrsmittel, Post, Handel, Einkauf, Essen und Trinken, Stierkampf, Bitten und Danken usw.) und ein Stichwortverzeichnis schnell auffindbar. Die Aussprachebezeichnung ist klar und vermeidet durch Beschränkung auf den praktischen Buchzweck Verwirrung des Benutzers. Ein in beiden Sprachen getrennt leitendes Sachregister vermittelt auch dem Deutschlernenden spanischer Sprachherkunft eine willkommene Handreichung. — Im Anhang finden sich neben 50 gebräuchlichen spanischen Sprichwörtern und 100 häufigen spanischen Redensarten die Formen der wichtigsten unregelmäßigen spanischen Verben. Das Büchlein setzt die bisher veröffentlichte Sprachführerreihe: Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch und Schwedisch des Axel Juncker-Verlags fort.

Krull.

HERDERS BILDUNGSBUCH

Der Mensch in seiner Welt

Sonderausgabe des 10. Bandes DER GROSSE HERDER, Lexikonformat, 792 Seiten und 97 Bildtafeln, Subskriptionspreis

Leinwand DM 45.—, Halbleder DM 52.—, Halbfranz DM 58.—

Bezieher des NEUEN HERDER erhalten einen zusätzlichen Preisnachlaß von DM 6.—. HERDERS BILDUNGSBUCH will echtes Bildungsgut aus dem Geist des Ganzen vermitteln. Es unternimmt den Versuch, aus dem Wissen unserer Zeit eine Quersumme für den Menschen von heute zu ziehen und den Einzelheiten im Ganzen Ort und Bedeutung zuzuweisen. Das Werk gehört in die Hand aller, die sich für das menschliche Leben in all seinen mannigfachen Beziehungen interessieren, weil es das gesamte Bildungsgut umfaßt: Geschichte, Recht, Wirtschaft, Biologie, Physik, Chemie, Anthropologie, Kunst, Kultur, Philosophie, Pädagogik, Theologie, Religion.

Für Ihre Arbeit und Ihren Beruf ist das Werk unentbehrlich!

Verlangen Sie einen ausführlichen Prospekt!

VERLAG HERDER FREIBURG

Max Hesses Verlag

Berlin-Halensee

Wunsiedel/Ofr.

K. v. FRANKEN. *Der gute Ton*

Brevier für Takt und Benehmen

376 S., reich bebild. Hln. DM 7,90

Geschenkband Ganzl. DM 8,90

WERNER E. HINTZ, *Peter benimm dich*

Ein guter Ton für kleine Leute,

112 S., Hln., 27 Bilder, 4-farb. Einbd. DM 4,90

Für den
Buchführungs-
unterricht

Formblätter

Lose Blatt-System
Deutsches Gebrauchsm. Schweizer Pat.

Fordern Sie die kostenlose Zusendung von Musterstücken

U-form-Verlag Hermann Ullrich, Solingen

KRON's *"einsprachige" Sprachbücher*

Le Petit Parisien
R. KRON

The Little Londoner
R. KRON

Der kleine Deutsche
R. KRON

El Castellano actual
ROMÁN Y SALAMERO

je DM 4.80

L. BIELEFELDS VERLAG — FREIBURG/BREISGAU

Dieses Heft enthält Beilagen der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster/Westf., des Holzner Verlages, Kitzingen/Main, des Verlages Merseburger K. G., Berlin, des Kessler Verlages für Sprachmethodik, Essen und des R. Oldenbourg Verlages, München.

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

HERAUSGEBER DR. L. HETTICH UND R. SCHRÖTER • 1. JAHRGANG 1954 • NR. 5

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
J. K r u l l : Phonetische Erziehung (Aus der Praxis des Deutsch- unterrichts in spanischen Klassen) Fortsetzung und Schluß	1
Dr. A. S i m o n : Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Chile	4
Dr. H. L e y : Die Deutsche Schule in Rom	6
W. M ü l l e r - T h y s s e n : Die Deutsche Schule in San Sebastian	8
A. T a n n h ä u s e r : Die deutsche Schule „Colegio Cisneros“ in Vigo	9
„Deutsch geblieben“	10
M. T e p p : Die deutschen Schulen in Argentinien	11
Dr. F. K ü b l e r : Die Deutsche Schule in La Paz	12
Empfehlungen zur Erneuerung der deutschen Rechtschreibung	13
Aus aller Welt	15
Büchertisch	21

VERLAG R. OLDENBOURG MÜNCHEN - DÜSSELDORF

Zur Erweiterung deutscher Sprachkenntnisse

Langenscheidts Sprach-Illustrierte

*Herausgegeben in Verbindung mit dem Goethe-Institut, München
und dem Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart.*

Die Zeitschrift bringt Beiträge über die heutigen Lebensverhältnisse in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Kurzgeschichten, Texte aus dem täglichen Leben, Humor, Idiomatik und grammatikalische Fragen werden in aufgelockerter Form behandelt. Auch Texte über Fachgebiete sind aufgenommen. Mit Vokabelerläuterung nach der direkten Methode und englischer und französischer Übersetzung.

*Erscheint vierteljährlich — Umfang 16 Seiten
Einzelheft DM —75, jährlich DM 2.80 zuzügl. Versandspesen*

Kostenlose Probehefte bitte anfordern

Langenscheidt Schulwörterbücher

Englisch-Deutsch — Deutsch-Englisch
in einem Band unter Berücksichtigung von Amerikanismen

Französisch-Deutsch — Deutsch-Französisch
in einem Band. Neuerscheinung 1954

Mit internationaler Lautschrift
Jede Sprache: 525 bzw. 559 Seiten. Ganzleinen, je DM 4.80

Für weitergehende Ansprüche:

Langenscheidts Taschenwörterbücher

für die Sprachen
Englisch — Französisch — Italienisch — Portugiesisch — Russisch
Schwedisch — Spanisch — Lateinisch — Altgriechisch

Ausführliche Auskunft und Prospekte durch

Langenscheidt KG.

Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 29/30 (Westsektor)

Phonetische Erziehung*)

(Aus der Praxis des Deutschunterrichts in spanischen Klassen)

Von Rektor Josef Krull, Hildesheim

II. DER WEG

1. Die Vermittlung des Lautwertes

stützt sich auf das Vor- und Nachsprechen. Die Lehreraussprache muß selbstverständlich einwandfrei, dazu klar und deutlich sein. Überlauter Stimmton ist zu vermeiden. Die durchweg mäßige Lautstärke wechselt mit gedämpftem, z. T. flüsterndem Sprechen. Auch die singende Form der Lautdarbietung (Laut, Silbe, Wort, Satz) wende man an, wobei u. a. die gedehnten, geschlossenen Vokale eine viel klarere, eindringlichere Ausdrucksform erhalten. Für das Nachsprechen durch die Kinder und die korrigierenden Übungen gilt das gleiche, vor allem, wo die Schüler — deutsche Kinder in gemischten, gut sprechende spanische in spanischen Klassen — zum Vorsprechen mit eingesetzt werden. Die korrigierenden Übungen sind ein immerwährendes Feilen; dabei ist die Erziehung zum richtigen Hören unerläßliche Grundbedingung. Hören ist eine Kunst — und auch eine Veranlagung — wie das Sprechen selbst. Mit allen Mitteln sind Interesse, Wille und Konzentration zu schaffen. Nur kein bloßes Herhören oder Hinhören oder Zuhören! Das Hören muß zum Horchen, zum Lauschen auf die oft feinen Unterschiede in der Lautbildung werden, die selbst die meisten unserer Abendkursschüler oft nur mangelhaft empfinden, und ist als kritisches Hören in die gemeinsame Mitarbeit einzubauen. Zum Hören kommt das Sehen auf den Mund des Vorsprechenden, das Ablesen von den Lippen, die Betrachtung der Kiefer-, Zungen- und Lippenstellung, ja selbst das tonlose Vor- und Nachsprechen. So werden akustische, visuelle und motorische Vorstellungen geschaffen und gehörtet, die für die Reproduktionen die automatische Basis abgeben.

Ob auf späteren Stufen, vor allem bei größeren und erwachsenen Schülern, zur Erleichterung der phonetischen Aufgabe Lautbildungstabellen verwandt werden, die die Faktoren der Lautentstehung, das Zusammenwirken von Lippen, Zähnen, Gaumen usw. darstellen, entscheidet der Lehrer selbst.

Natürlich kann man auch Regeln für die Aussprache vermitteln, namentlich bei den Größeren und den Abendkursteilnehmern, die sehr oft danach fragen. Wichtiger jedoch als alle Theorie ist das ständige richtige Hören und Sprechen, für das im deutschen Auslandsschulbetrieb ein so ungeheuer weites Feld geboten ist.

2. Die Verteilung des Übungsstoffes

erfolgt systematisch und als Gelegenheitsmaßnahme.

Im Kindergarten knüpft alle phonetische Unterweisung an den Spiel-, Sing- und Sprechbetrieb des Klassenalltags an. Wo gesprochen wird, geschieht dies lautrichtig

*) Fortsetzung und Schluß aus Heft 3

und betonungsrichtig. Fehler werden aufgegriffen und verbessert, die Wörter geübt. Als Richtpunkte für die Kindergärtnerin aufnotiert, sollten sie in Gruppen zusammengefügt werden, wobei die oben aufgestellte Stoffübersicht als Orientierungsbasis benutzt werden kann. Solche Fehlergruppen, der Praxis entspringend, die mit der Wort- und Sprachschatzerweiterung wachsende Übungsmöglichkeiten bieten, werden in den Sprechunterricht so eingelassen, daß sie regelmäßig in der Tagesarbeit erscheinen, ohne zu langweilen und unabhängig von der allgemeinen Ausspracherziehung, d. h. ohne diese zu ersetzen. Es genügen vielleicht zehn Minuten; aber diese Übungen müssen tägliches Brot werden.

Auf keinen Fall darf mit der Hoffnung gespielt werden, Aussprachemängel würden sich schon mit der Zeit von selbst abschleifen, wenn die Kinder „aus dem Größten heraus“ seien. Die Kinderseele ist weich bei der Aufnahme erster Eindrücke und gleichzeitig hart, sie wieder loszugeben. Eingefressene Fehler aus dem ersten Sprechunterricht rächen sich. Ihre Zähigkeit in der nachfolgenden Grundschule hat schon manchem Lehrer die Arbeit vergällt.

Was für den Kindergarten gesagt wurde, gilt ebenso für das **1. Grundschuljahr**, wie für alle Stufen, in dem mit dem deutschen Sprachunterricht begonnen wird. Im 1. Schuljahr bietet der systematische Sprach-, Lese- und Schreibunterricht neue und erweiterte Ausgangs- und Ansatzpunkte für die phonetische Erziehung. Bei der Lautgewinnung im Lese- und Schreibprozeß liegt die Verbindung auf der Hand. Mit zunehmender Lesefertigkeit erscheinen an der Wandtafel als regelmäßiges Ereignis Wortgruppen, die unserm System der Sprachschwierigkeiten entsprechen, aber jeweils nur eine Schwierigkeit demonstrieren. Diese Wortgruppen als tägliches Übungsmaterial sind eiserner Bestand, bleiben mindestens eine Woche an der Tafel stehen, kehren später nach Bedarf und in veränderten und erweiterten Beispielen wieder. Der zur Übung stehende Laut oder die Lauterscheinung wird durch rote oder gelbe Kreideschrift in die Augen springend dargestellt. Am Ende des 1. Schuljahrs muß die Skala der Lautschwierigkeiten im großen und ganzen durchgearbeitet sein.

Beim **2. Grundschuljahr** teilt man die Lautschwierigkeiten von vornherein in Wochenstoffe auf und zwar so, daß man am Schluß des 2. Schuljahrsdrittels sämtliche Schwierigkeitsgruppen erledigt hat, um im letzten Trimester, auch wieder auf Wochenstoffe gestützt, den Großkampf gegen die immer noch auftretenden Haupt-Tagesfehler aufzunehmen.

Das System der Tafel-Wortgruppen wird wie im 1. Schuljahr, nur mit anderen und erweiterten Beispielen fortgeführt.

Sehr wichtig ist, daß bei den Wochen-Stoffgruppen — und damit den Wandtafel-Wortgruppen — nicht etwa schematisch nach den oben zusammengestellten Schwierigkeitsordnungen vorgegangen, sondern beachtet wird:

- a) den isolierten Einzellaut gleichzeitig auch in seinem Wertverhältnis zur Lautnachbarschaft zu sehen,
- b) Unterscheidungsgruppen zu bilden, beispielsweise: b — w; ch — ch (beide Lautformen); s — z; s — sch; o (offen) — o (geschlossen); e — ö; i — ü usw.

Auch ausgeschriebene Zahlen in Gruppen von zehn je Übungseinheit sind zu empfehlen: Zahlennamen 1 bis 10; 10 bis 20; 20 bis 30 usw.; 12—22—32—42—52 usw.; 16—26—36—46—56 usw.

Neue Ausgangs- und Verbindungspunkte, besonders als Gelegenheitserfassung, ergeben sich durch die zunehmende Unterrichtsfächerung: im Lesen, in der Sprachlehre, im Rechtschreiben, im Rechnen, im Singen.

Alle bisher angeführten Leitsätze behalten ihre Gültigkeit auch für das 3. und 4. Schuljahr.

Es sind also vorzusehen:

a) **eine systematische Schulung:**

Aufteilung der Schwierigkeiten in Wochenstoffe in konzentrischer Erweiterung, für das 1. und 2. Trimester;
Zusammenstellung der Hauptverstöße und Feilungsarbeit im letzten Jahresdrittel;
Tafelwortgruppen als tägliche Übungsgelegenheit;
Wochenoffensiven als Sonderkampf gegen eingewurzelte Fehler.

b) **Anknüpfung an Gelegenheiten**, z. B.

beim Sprechen und Lesen: falsche Silben-Zusammenschleifung;
beim Rechtschreiben: gleich- und ähnlich klingende Laute; Dehnung und Schärfung; s-Laute;
in der Sprachlehre: Substantiv: Artikel und Substantiv mit falscher Zusammenschleifung;
chen und lein: falsche Endsilbenbetonung
Pluralbildung: Umlaute
Verb: Konjugationsendungen = Endkonsonant;
Adjektiv: Umlaute usw. usw.
beim Singen: Dreiklang: ä — e — ö; i — ü — u;
Tonleiter: langer Vokal; stimmhafter Konsonant;
beim Schönschreiben: Wörter mit Doppelkonsonanten (langer Vokal)
Einzelbuchstaben (w — ch — z) usw.

Auch in den **Oberschulklassen** ist neben dem Erfassen der Gelegenheit eine systematische Arbeit am Platze. Der Umfang der Übungen hängt von dem sprachtechnischen Leistungsstand der Klasse ab. Vornehmste Aufgabe der Oberschule wird immer die Pflege der **Ausspracheeinheiten** bleiben, in denen sich das Deutsche und Spanische in ihrer Lautklangwirkung unterscheiden: intensive Klangwirkung des i und des ü im Spanischen und auch des Volltons anderer Vokale im Gegensatz zum deutschen Lautklang; weicher Lautfluß des Spanischen und seine Einwirkung auf die deutsche Aussprache, der durch Pflege eines klaren Stimminsatzes vorzubeugen ist.

Bei den deutschen Sprachkursen für erwachsene Spanier (**Abendkursen**) stellen sich, bedingt durch Lebensalter und persönliches Interesse, vielfache Erleichterungen ein. Unumgänglich ist auch hier, daß schon in den Anfangskursen gewissenhafte Aussprachekultur betrieben wird. Den Fortgeschrittenen haften oft die oben bezeichneten erworbenen Aussprachemängel an, die mit der bekannten Zähigkeit oft nicht weichen wollen. Zuweilen stößt man auf Schülertypen, die richtige oder falsche Aussprache nicht oder wenig interessiert, da es ihnen in der Hauptsache um Verstehen und Übersetzungskunst geht. In solchen Fällen verschwende man keinen unnötigen Nervenaufwand. Es gibt aber gerade in den Erwachsenenkursen sehr viele erfreuliche Erscheinungen, die alle aufgewandte Mühe lohnen.

3. „Freude ist alles!“

und Langeweile ist Gift und Tod. Darum versuche man, zumal bei den Jüngeren, alle die tausend methodischen Mittel, den Stoff schmackhaft zu machen. Am besten ist, die Kinder die Übungsabsichten überhaupt nicht merken zu lassen. Man stachele den kindlichen Nachahmungstrieb auf, appelliere an den Ehrgeiz der Kleinen — und wer möchte den besonderen des spanischen Kindes übersehen! — und spare nicht mit Anerkennung und Lob. Es gibt dafür Zauberworte, die Bewegung in die Schar bringen.

Gutsprechende Kinder werden zu Helfern ernannt. Es wird im Chor gesprochen; Laute werden gesummt, gesungen. Vor- und Nachsprechen, Vor- und Nachlesen folgen in buntem Wechsel. Und wenn erst die Übungen „zum Zunge zerbrechen“ einsetzen!

„Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser als Bürsten mit weißen Borsten“;

„Holzhacker hackten heute Holz hinter Hansens Haus“;

„Wir Waschweiber wollten wohl weiße Wäsche waschen, wenn wir wüßten, wo warmes Wasser wär“;

„Zwischen zwei Zweigen saßen zwei zwitschernde Schwalben“ usw. usw.

Und bei allem die bunte Kreide! Sie belebt das Schriftbild an der Wandtafel, hebt für das Auge heraus, worauf sich der Sprechapparat besonders einzustellen hat, und weckt und leitet Aufmerksamkeit und Willen. Kommt geschickter Einbau der Übungen in den Tagesstoff dazu, insbesondere aber Maß und Ziel, ist die Gefahr der Abstumpfung nicht schwer zu bannen.

Es gibt Stör- und Lähmungsfaktoren beim Bemühen um die Pflege guter Aussprache. Dazu gehören die Hörunfähigkeit mancher Kinder und Erwachsener, die Tatsache, daß manchmal nicht alle beteiligten Lehrkräfte mitmachen, die eigene Gewöhnung des Lehrers an Aussprachefehler der Kinder, daß sie ihm zuletzt gar nicht mehr auffallen, weil er sie nicht mehr hört, vielleicht auch ein wenig Scheu vor der vielen Kleinarbeit oder doch die Hoffnung, es werde sich „mit der Zeit schon geben“.

Es ist allerdings Zeit erforderlich, aber genutzte Zeit, und — sehr viel Geduld. Es gibt dafür auch dankbaren Ertrag. Bei der Frage, ob es überhaupt möglich ist, in unserer Auslandsschule das Hochziel akzentfreier Aussprache zu erreichen, brauchen wir uns nur in unserm spanischen Bekanntenkreise umzusehen oder besser umzuhören.

Es lohnt sich schon. In der aufgezeigten Arbeit aber liegt eine der besonderen Missionen des deutschen Auslandslehrers.

Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Chile

100 Jahre deutsche Einwanderung — Bedeutung für die Kultur des Landes

Von Vortr. Legationsrat Dr. Anton Simon, Bonn

Die letzten Jahre waren für die Chilenen deutscher Herkunft Jahre der Rückbesinnung auf ihre Vorväter, die vor rund 100 Jahren Deutschland verließen, um im „schönsten Land der Erde“ eine zweite Heimat zu finden. Noch stehen die Deutsch-Chilenen unter dem Eindruck der Jahrhundertfeier am Llanquihue-See, die zur Erinnerung an die Kolonisierung Südkiles veranstaltet wurde.

Bereits zur Zeit der Romantik hatte der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt nach seiner Reise durch Latein-Amerika die Aufmerksamkeit Europas auf das in weiten Teilen noch unerschlossene Chile gelenkt. Immer wieder zog es seitdem deutsche Forscher und deutsche Kaufleute in dieses Land. Darüber hinaus suchten vor allem infolge der Ereignisse von 1848 viele Deutsche in Chile die Möglichkeit, nach ihren Idealen der Freiheit zu leben. An dieser Stelle stehe Carlos Anwandter als Beispiel für viele andere. Er ist nur einer von jenen vielseitigen Pionieren, denen die Luft im damaligen Deutschland unerträglich geworden war, wurde er doch zum Naturforscher, Siedler, Straßenbauer, Komponisten und Erzieher in einer Person. Von Hause aus Apotheker, geriet er als Bürgermeister in Guben in Konflikt mit der

reaktionären preußischen Regierung. Er wurde von ihr verfolgt und gezwungen abzudanken. So folgte er dann gern dem Rufe des Deutsch-Chilenen Bernardo Eunom Philippi, des Organisators der deutschen Siedlung in den Provinzen Valdivia und Llanquihue, und ließ sich mit anderen Kolonisten auf der Insel Teja nieder. In der deutschen Schule in Valdivia schuf er im Jahre 1858 ein Werk, das die Wechselfälle eines Jahrhunderts überdauert hat. Noch heute schmückt sein Brustbild den Hof der ihm zu Ehren benannten Carlos-Anwandter-Schule.

Wie Anwandter handelten viele dieser Siedler. Sie verwandelten weite Flächen der „selva virgen“ in fruchtbare Felder, erschlossen das Land durch Wege, bauten Kirchen und Schulen. Eine von ihnen, das Instituto Alemán in Osorno, feierte um die Jahreswende das Jahrhundert ihres Bestehens. Heute findet der Unterricht in einem eindrucksvollen Gebäude statt, das geschmückt ist mit einem Bilde, das den Zug der Siedler, die Axt auf den Schultern, in ihre neue Heimat zeigt. Wie ihre Namen (der Vorname ist chilenisiert, der Familienname bleibt deutsch), so ging auch das schulische Leben eine Symbiose zwischen chilenischen und deutschen pädagogischen und kulturellen Bestrebungen ein. Das mag einer der Gründe sein, daß die vielen von den deutschen Siedlern gegründeten Schulen alle Stürme überdauerten. Es seien hier nur die wichtigsten unter den rund vierzig genannt: Concepción, Frutillar, Estación Llanquihue, La Unión, Los Angeles, Osorno, Pucón, Puerto-Mont, Quilpué, mehrere Schulen in Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaíso und Viña del Mar.

Neben diese von Schulgemeinden getragenen Erziehungseinrichtungen stellten sich später die an die Hunderte gehenden Schulgründungen katholischer Orden und Genossenschaften, die in erster Linie der Durchdringung weiter Gegenden Chiles mit christlicher Kultur dienen. Vor allem die mehr als 200 Schulen der bayerischen Kapuziner aus Altötting in der Auracania unter der Leitung des unermüdlischen Bischofs Guido Beck de Ramberga, die angesehenen Schulen der Gesellschaft vom Göttlichen Wort (Steyler Patres), wie z. B. das Liceo Alemán in Santiago, der Pallottiner Patres aus Limburg und der Brüder der christlichen Schule. Der Erziehung der weiblichen Jugend widmen sich die Genossenschaften der Christlichen Liebe der Immaculata-Schwestern (Mutterhaus Paderborn), der Schulschwestern vom Heiligen Kreuz aus Mensingen (Schweiz) und Boppard a. Rh., der Schönstädter Schwestern, der Ursulinerinnen, wie z. B. das Colegio Santa Ursula in Santiago, der Dienerinnen des Heiligen Geistes (Steyler Schwestern) und der Englischen Fräulein aus der bayerischen Provinz.

Deutsche Erzieher und Dozenten wirkten mit bei der Reorganisation des chilenischen Schulwesens und der Lehrerbildungsanstalten. Alle Erziehungseinrichtungen vom Kindergarten (Fröbelschulen) bis zu den Universitäten wurden durch deutsche Pädagogik und deutsche Forschung entscheidend beeinflusst, so daß heute das chilenische Unterrichtswesen zum modernsten Latein-Amerikas und zum Vorbild für die Nachbarländer werden konnte. Deutsche Pädagoginnen, wie z. B. Theresa Adametz und Veronika Schäfer, um nur einige zu nennen, waren maßgeblich beteiligt an der Neuorientierung der Escuela Normal de Preceptoras. Martha Franke leitete 1889 die Lehrerinnenbildungsanstalt in Concepción und gründete das Mädchen-Lyzeum von Valparaíso, das erste staatliche Mädchen-Lyzeum in Chile. Beeindruckt durch die Leistungen der Einwanderer machten chilenische Pädagogen Studienfahrten durch Deutschland, studierten dessen Erziehungssysteme, wie z. B. Valentin Letelier, Claudio Matte und José Abelardo Nuñez, und nahmen auf Grund ihrer Erfahrungen bedeutenden Einfluß auf das Erziehungswesen Chiles.

Viele deutsche Gelehrte wurden nach Chile berufen und verkündeten auf Lehrstühlen chilenischer Universitäten die neuesten Ergebnisse auf dem Gebiete der

Chemie, der Physik, der Geographie, der Geologie, der Mineralogie, der Botanik, der Biologie usw. Sie lieferten wesentliche Beiträge zur Erforschung und Erschließung des Landes. Deutschland stellte hervorragende Mediziner; Rodulfo Amando Philippi, der Bruder des großen Kolonisators, der 1851 nach Chile kam, dozierte Botanik und Zoologie als Inhaber des Lehrstuhls für Naturgeschichte an der Universidad de Chile und gründete das Museo Nacional. Als Forscher des chilenischen Staatsgebietes drang er ein in die mineralogischen Geheimnisse seines Bodens, in die Tiefen seiner Seen und Flüsse, und erforschte außerdem die Geschichte der Ureinwohner.

Schließen wir mit einem Wort des eben genannten Valentin Letelier, einem Wort aus chilenischem Munde: „Erheben wir die Stimme nationalen Dankes, um zu erklären, daß der wertvolle Beitrag zur chilenischen Kultur, ein Beitrag, den in einer gesegneten Stunde deutsche Lehrer, die in der letzten Zeit nach Chile gekommen sind, uns geschenkt haben, wirklich ein Standbild dankbarer Erinnerung verdient.“ Möge der gleiche Geist vertrauensvoller Zusammenarbeit auch im kommenden Jahrhundert über den deutsch-chilenischen Kulturbeziehungen stehen, und mögen sie sich zu einem vollen do ut des entwickeln!

Die Deutsche Schule in Rom

Von Direktor Dr. Hermann L e y, Rom

Fünfeinhalb Jahre nach Kriegsende konnte erst wieder an eine Neugründung der Deutschen Schule in Rom gedacht werden. Die Initiative hierzu ging von den beiden Kirchen aus, die seitdem den christlichen Charakter der Schule garantieren und, wenn auch zum kleineren Teil, zu ihrem Unterhalt beitragen.

Im November 1950 wurde die Schule mit 3 Sammelklassen im Hause der evangelischen Gemeinde eröffnet. Nach Jahresfrist erwies sich diese Unterbringung bereits als unzulänglich. Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes wurde eine Villa gemietet, die im Oktober 1951 mit einem Kindergarten, vier Grundschul- und drei höheren Klassen bezogen wurde. Die Zahl von 28 Schülern hatte sich inzwischen mehr als verdoppelt. Im Februar 1954 belief sich die Gesamtzahl auf 152 Schüler, von denen 32 den Kindergarten, 50 die Grundschule und 70 die Höhere Schule besuchen. Viele Anmeldungen für den Kindergarten konnten nicht berücksichtigt werden, weil der verfügbare Raum nicht ausreichte. Die Raumnot zwang auch bereits zur Verlegung von zwei Klassen in ein Gebäude außerhalb der Schule, und der Erwerb eines größeren Gebäudes zum neuen Schuljahr (Oktober 1954) erweist sich als dringend notwendig.

Neben dem Kindergarten umfaßt die Schule heute 4 Grundschul- und 7 Oberschulklassen. Die oberste Klasse ist ab Oktober die Unterprima, so daß mit der ersten Reifeprüfung im Jahre 1956 zu rechnen ist. Den Unterricht erteilen 7 hauptamtliche und 8 nebenamtliche Lehrer. Aus der Erwägung heraus, daß manche Schüler sich mehr für einen praktischen Beruf eignen und deshalb oder auch aus anderen Gründen das Studium an der höheren Schule nicht durchführen werden, ist die Schaffung einer 5. Elementarklasse für das kommende Schuljahr geplant, die leider aus technischen Gründen sich heuer noch nicht einrichten hat lassen. Diese Kinder würden anstelle des für sie wegfallenden Lateins einen vermehrten Deutsch- und Rechenunterricht erhalten. Bei dem vollen Deputat der Lehrer wirken sich nötig werdende Vertretun-

gen stets sehr störend aus, da uns ja im Gegensatz zu den heimatlichen Schulen geeignete Ersatzkräfte zum Einsatz nicht zur Verfügung stehen. Träger der Schule ist der Schulverein, dessen Vorstand (7 Mitglieder) vor allem die organisatorische und wirtschaftliche Verwaltung der Schule obliegt. — Alle Schüler sind gegen Unfälle in der Schule und auf dem Schulweg versichert. Klassenelternabende finden in jedem Trimester statt und fördern die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus.

Die Schule hat realgymnasialen Charakter mit Italienisch, das ja Sprache des Gastlandes ist, als Fremdsprache von der 1. Vorschulklasse ab. Latein beginnt mit Sexta, Englisch mit Quarta. Von Untersekunda ab sind Französisch bzw. Griechisch wahlfrei. Der Unterhalt der Schule wird zum wesentlichen Teil durch eine Beihilfe des Auswärtigen Amtes bestritten. Dazu kommen die verhältnismäßig bescheidenen Schulgeldeinnahmen sowie die bereits erwähnte Unterstützung seitens der beiden Kirchen. Zu den Förderern der Schule gehört vor allem auch das Bayerische Kultusministerium, das die Patenschaft über unsere Schule übernommen hat. Eine Münchner Spende von DM 2000.— hat uns bereits die Beschaffung notwendiger Sportgeräte wie Barren, Reck und Klettervorrichtungen ermöglicht. Leider fehlen der Schule immer noch die notwendigen Apparate für den Physik- und Chemieunterricht. Dieser Mangel macht sich jetzt um so fühlbarer, als mit der Obersekunda die Vorbereitung auf die Reifeprüfung angeht. Die gewaltig hohen Anschaffungskosten und die übermäßig gestiegenen Mietpreise lassen es verständlich erscheinen, wenn an dieser Stelle die Bitte um Stiftungen seitens der deutschen Industrie- und Wirtschaftsbetriebe nachdrücklich erhoben wird.

Einen wichtigen Platz nehmen die von der Schule veranstalteten Sprachkurse ein. Die deutschen Abend-Sprachkurse für Italiener sind im Schuljahr 1952/53 von November bis April in einem Anfänger- und einem Mittelkurs durchgeführt worden. Zum Abschluß wurden den Teilnehmern aufgrund einer Prüfung Zeugnisse und Teilnahmebescheinigungen von der Schule ausgestellt. In diesem Jahr waren seit November drei Kurse im Gange, dem noch ein Oberkurs für Literatur hinzugefügt wurde. Das Goethe-Institut in München hat das Protektorat über diese Kurse übernommen. Unter Zugrundelegung der Münchener Prüfungsordnung ist die Schule nun ermächtigt, den Teilnehmern der zwei oberen Kurse Certificate bzw. Diplome des Goethe-Instituts auszustellen. Damit ist ihr in gewissem Sinn ein Aequivalent gegeben zu dem vom Britischen Institut und vom Institut Chateaubriand vermittelten Universitätsdiplomen für Oxford bzw. Grenoble. Die Kurse zählten rund 50 Teilnehmer. — Daneben sind im abgelaufenen Schuljahr wieder Nachmittagskurse für italienische Kinder, die Deutsch lernen wollen, eingerichtet worden. Ferner trat eine italienische Versicherungsgesellschaft an die Schule heran mit dem Ersuchen, für ihre Angestellten in Rom, Turin, Florenz und Neapel deutsche Sprachkurse zu organisieren. Diese Kurse haben im Januar 1954 begonnen.

Über diese unterrichtliche Tätigkeit hinaus konnte die Schule in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Botschaft noch auf anderem Gebiet kulturell wirksam sein. Leiter von Studienreisen deutscher Lehrer und Studenten wurden hinsichtlich Reiseplan, Führungen, Unterkünften u. a. beraten und betreut. 12 italienischen Ärzten, Juristen und Studenten konnten von der Schule aufgrund einer Prüfung Certificate ausgestellt werden, die ihnen ein Stipendium seitens der italienischen Regierung für das Studium an einer deutschen Hochschule ermöglichten.

Die Deutsche Schule in San Sebastian

Von W. Müller-Thyssen, 1. Vorsitzender des Deutschen Schulvereins

Die ursprüngliche Deutsche Schule (Colegio Alemán) in San Sebastian in Spanien wurde am 15. Februar 1921 eröffnet, nachdem am 31. Dezember 1920 ein „Deutscher Schulverein“ gegründet worden war. Bis 1928 stieg die Zahl der Schüler auf 70. Sie erhielten in Kindergarten, Grundschule und Realschule Unterricht nach deutschen Lehrplänen. Der Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges verhinderte vorübergehend die Weiterführung der Schule. Erst im Februar 1937 öffnete sie wieder ihre Pforten und zählte schon nach kurzen Wochen 162 Schüler beiderlei Geschlechts. Viele von ihnen gehörten nach Madrid und Barcelona und waren durch das Kriegsgeschehen nach San Sebastián gekommen. 1938 erreichte die Schule die höchste Besuchsziffer mit 264 Schülern, die teilweise in zwei Schichten unterrichtet werden mußten. 1939 konnte auch das erste und einzige Mal das Abitur an der Anstalt abgelegt werden. Nach Beendigung des Bürgerkrieges 1939 ging die Schülerzahl durch Abwanderung auf etwa 100 zurück, erreichte 1941 die Zahl 130 und konnte diese bis 1945 halten.

Auf Anordnung der Alliierten schloß die spanische Regierung am 8. Mai 1945 die Schule. Die Schuleinrichtung wurde durch das englische Konsulat verkauft, die Kindergartenmöbel der französischen Schule geschenkt, alle Bücher, auch die der umfangreichen Bibliothek, zum Einstampfen bestimmt, darunter auch die englischen und französischen Klassiker.

Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten konnte im Sommer 1951 der Schulverein wieder ins Leben gerufen werden. Das erste Schuljahr wurde bereits am 1. Oktober 1951 begonnen. Als Schulgebäude dienten zwei Stockwerke eines neuerbauten Wohnhauses, die bei dem bestehenden Wohnungsmangel erst von einer opferbereiten deutschen Familie gekauft werden mußten, um sie dem Verein mietweise zur Verfügung stellen zu können. Die Schulräume wurden mit neuen Schulmöbeln ausgestattet, und 48 Kinder des Kindergartens und der vier Grundschulklassen begannen ihren Unterricht. — Das 2. Schuljahr konnte mit der fast doppelten Kinderzahl eröffnet werden. Eine 1. Oberschulklasse wurde aufgebaut. In allen Klassen einschließlich des Kindergartens ist die Unterrichtssprache Deutsch, mit Ausnahme des Unterrichts in katholischer Religion und in der spanischen Landessprache.

Am 28. September 1953 hat das 3. Schuljahr mit dem Kindergarten, 4 Grundschul- und 2 Oberschulklassen und insgesamt 105 Schülern begonnen. 30% von ihnen waren Deutsche. Die Zahl der Anmeldungen übertraf das Aufnahmevermögen der damals noch beengten Schulräume, und so mußten verschiedene spanische Eltern auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet werden. Vor kurzem wurde nun ein neues Schulhaus in einer geräumigen Villa, welche der Schulverein gemietet hat, geschaffen. Zu ihr gehört ein großer, mit Bäumen bestandener Garten; bei gutem Wetter halten sich die Schüler während der Pause dort auf, bei schlechtem Wetter steht ihnen eine überdachte Terrasse zur Verfügung. Mit diesem neuen Hause ist der Raumbedarf der Schule auch für die kommenden Jahre gesichert. Da der Weg vom Stadttinnern zur Schule recht weit ist, wurde ein Schulbusbetrieb eingerichtet. Das Abholen und Heimbringen der Kinder wird von einer spanischen Lehrerin beaufsichtigt.

Dem Kindergarten fällt die wichtige Aufgabe zu, die Vier- bis Sechsjährigen an den ersten Gebrauch der deutschen Sprache zu gewöhnen und bei fröhlichem Spiel und belehrender Beschäftigung an die Grundschule heranzuführen. Der Unterricht

in den Oberklassen ist nicht einfach. Auf Grund der spanischen Schulgesetze müssen die Kinder im Rahmen des spanischen Bachillerato-Planes unterrichtet werden. Unabhängig davon läuft jedoch das Bestreben des Schulvorstandes, den Kindern der oberen Klassen einen Parallel-Unterricht im Sinne des deutschen Mittelschulprogramms zu bieten. Diese kombinierte Unterrichtserteilung erfordert sehr viel Liebe zur Sache und Einsatzbereitschaft, und es bleibt abzuwarten, ob die gehegten Erwartungen bei den schwierigen Verhältnissen befriedigend erfüllt werden können.

Außer dem deutschen Schulleiter unterrichteten im abgelaufenen Schuljahr an der Schule zwei deutsche Lehrerinnen (Volksschule), zwei spanische Lehrerinnen, zwei spanische höhere Lehrer (Instituto), eine spanische Turnlehrerin, eine deutsche Kindergärtnerin und eine spanische Kindergartenhilfe, sowie ein spanischer katholischer Geistlicher.

An den deutschen Abendkursen für Erwachsene nahmen 35 Spanier teil. Diese Kurse schaffen geistige Brücken zwischen Spanien und dem deutschen Heimatland.

Die deutsche Schule „Colegio Cisneros“ in Vigo (Spanien)

Von Schulleiter Günter A. Tannhäuser, Vigo

Die Deutsche Schule in Vigo wurde im Jahre 1926 gegründet. Zum Schlusse ihres Bestehens befand sie sich in dem ehemaligen Gebäude der Deutschen Kabelgesellschaft. Im Gefolge des zweiten Weltkrieges verfiet dieses für Schulzwecke sehr geeignete Gebäude der Beschlagnahme. Dennoch konnte es bei dem Interesse industrieller und kommerzieller Kreise der Stadt an einer Verbindung zur Deutschen Bundesrepublik nur eine Frage der Zeit sein, daß ein Ersatz geschaffen wurde. So nahmen denn am 9. Juli 1951 Mitglieder der Deutschen Kolonie Fühlung mit dem Auswärtigen Amt in Bonn auf. Bei einer Zusammenkunft am 17. August desselben Jahres erhielt das neue Institut, welches vorerst nur als spanische Privatschule existieren darf, nach dem berühmten spanischen Kardinal und Staatsmann Ximenes de Cisneros den Namen Colegio Cisneros. Die Herren Hans Esser und Franz Böhme übernahmen die Erledigung der laufenden Geschäfte.

Als erster Schulleiter konnte der langjährige Lehrer an deutschen Schulen in Spanien, Herr Karl Lotz, verpflichtet werden. Der Unterricht begann am 10. Dezember 1951. Es wurde eine Etagenwohnung an einer Parkstraße, der sogenannten Alameda, gemietet. Als die Räume zu eng geworden waren, erfolgte zum 1. November 1953, kurz nach dem Eintreffen des neuen Schulleiters Günter Tannhäuser, der Umzug in ein geräumigeres Gebäude mit Garten in der Calle de José Antonio 135.

Die Schule gliedert sich zur Zeit in einen Kindergarten mit 24 Kindern, eine Grundschule, deren erstes Schuljahr 8, zweites Schuljahr 9 und viertes Schuljahr 1 Kind zählt, und eine im Aufbau befindliche Oberschule mit den Klassen: Sexta (3 Kinder), Quinta (1 Kind) und Quarta (1 Kind), insgesamt also 47 Kinder. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres, am 1. Oktober 1954, dürfte sich das Bild durch den Übertritt von 13 Kindern aus dem Kindergarten zu Gunsten der Grundschule verschieben. Außerdem darf mit weiteren Anmeldungen gerechnet werden.

13 Kinder sind deutscher, 6 deutsch-spanischer, 7 spanisch-deutscher, 20 spanischer und 1 Kind ungarischer Herkunft.

Der Lehrplan entspricht dem einer vierklassigen Grundschule und für die Oberschule dem eines Neusprachlichen Gymnasiums. Außerdem erhalten die Kinder der Grundschule und der Oberschule von einer spanischen Studienrätin wöchentlich je neun Stunden spanischen Unterricht.

Für Erwachsene sind ab Oktober 1954 zur Erlernung der deutschen Sprache ein Anfängerkursus, ein Kursus für Fortgeschrittene und eine literarische Arbeitsgemeinschaft vorgesehen.

Die Aussichten für die Weiterentwicklung der Deutschen Schule in Vigo dürfen günstig beurteilt werden.

„Deutsch geblieben“

Frau A. Jaccard in Adendorf bei Lüneburg, die 25 Jahre als deutsche Lehrerin in Buenos Aires tätig war, sandte uns ein Lied, das erstmals im Jahre 1937 im Rahmen eines Volkslieder-Schülerkonzertes von einem Chor von 1000 Kindern deutscher Schulen im Teatro Colon in Buenos Aires gesungen wurde. Der ideelle und materielle Erfolg des Konzertes übertraf alle Erwartungen; sein Reinertrag kam dem Land-schulheim Limache zugute.

Wir glauben, durch Wiedergabe des „Liedes der Tausend“ allen ehemaligen und jetzigen deutschen Lehrern in Argentinien eine Freude zu machen.

Der jun-ge Falk steigt auf vom Nest, so - bald er flügg ge - wor-den: So
flo-gen wir gen Ost und West, gen Sü-den und gen Nor-den. Da
ha-ben Wet-ter, Wo-ge, Wind, uns viel um-her-ge - trie-ben... Was
tuts! Im tief-sten Her-zen sind wir dennoch deutsch ge - blie-ben!

2. Ihr Brüder, die ihr bleibt daheim,
dürft uns nicht treulos schelten,
weil wir uns schufen neues Heim
voll Mut in fremden Welten.
Wir ließen unser Herz bei euch,
daheim bei euch, ihr Lieben;
wir suchten uns ein fernes Heil
und sind doch deutsch geblieben.

3. Du schönes deutsches Vaterland,
du Heimat ohnegleichen!
Wenn auch in alle Welt gesandt,
wolln wir in fremden Reichen
— und sind von dir wir noch so weit —
dich immer innig lieben,
stolz, daß wir nun und allezeit,
im Herzen deutsch geblieben!

Worte von Lehrer Johannes Schürmann, Chile; Weise und zwei-stimmiger Satz von Lehrer Walter Kudrass, Buenos Aires.

Die deutschen Schulen in Argentinien

Von Direktor Max T e p p, Buenos Aires

Es gab in Argentinien vor 1940 ungefähr 200 deutsche Schulen mit etwa 15 000 Schülern und 400 Lehrern. Davon entfielen auf die Hauptstadt 20 Schulen mit 5000 Schülern und 120 Lehrern. Zwei dieser Schulen waren höhere Schulen: Die Goetheschule schloß ab mit dem deutschen Abitur und die Burmeisterschule bereitete auf die argentinische Universität vor (bachillerato). In der Provinz, sowie in den Territorien gab es größere und kleinere Schulen von je 300 bis zu 12 Schülern. Die meisten Schulen wurden von Schulvereinigungen gegründet und unterhalten. Viele katholische Institute erteilten im Nebenfach auch deutschen Unterricht. Einige wenige Schulen waren Privatbesitz. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Familienschulen. Bei Kriegsende bestanden in der Hauptstadt nur noch drei deutsche Schulen.

Das deutsche Schulwesen genoß in Argentinien einen so guten Ruf, daß viele angesehene argentinische Familien ihre Kinder in die deutschen Schulen schickten. Sogar die Engländer gaben trotz des Bestehens englischer Schulen ihre Kinder in die deutsche Schule. Der Ruf war so fest begründet, daß die argentinische Regierung den deutschen Schulen völlige Lehrfreiheit ließ und sich nur damit begnügte, die Abschlußprüfung nach siebenjähriger Schulzeit vorzunehmen. Man war sich dessen bewußt, daß aus deutschen Schulen gute argentinische Bürger hervorgehen, die in Industrie, Landwirtschaft und Wissenschaft gute Arbeit leisten. Die Schüler lernten gut deutsch und spanisch, außerdem meist englisch und französisch.

Diesen Ruf, auf den die Deutschen am Rio de la Plata stolz waren, haben die verantwortlichen Schulmänner der Jahre 1933 bis 1944 leichtsinnig aufs Spiel gesetzt, trotz wiederholter Warnung einiger weniger Männer. Die Vernichtung des deutschen Kulturgutes ging aus vom nationalsozialistischen Lehrerbund, der von einem Herrn B. Wüst gegründet wurde, und zwar aufgrund einer Täuschung, denn er war weder Parteimitglied, noch hatte er irgendwelchen Auftrag. Wegen der groben Provoizierung des argentinischen Nationalgefühls und der plumpen Überschätzung des in Generationen aufgebauten Rufes der deutschen Schulen begann dann eine strengere Schulaufsicht von seiten der argentinischen Schulbehörde. Das brachte eine gewaltige Störung in den Aufbau der deutschen Anstalt und beeinträchtigte den deutschen Charakter dieser Schulen, nicht im nationalen Sinne, sondern in ihrer inneren Struktur. Der deutsche Schultyp und die argentinische Lernschule sind so verschieden, daß man sie nicht ohne Schaden miteinander verschmelzen kann. Die Folge war, daß die deutsche Arbeitsschule ihren Arbeitscharakter einbüßte und zur argentinischen Lern- und Wissensschule wurde. Außerdem wurde der deutsche Sprachunterricht bis auf eine Wochenstunde am Ende des Planes beschnitten. Das war der eigentliche Tod der deutschen Schulen, dem dann nur noch äußerlich der wirtschaftliche Tod folgte. Die meisten Schulen wurden geschlossen und beschlagnahmt.

Wenn auch die Beschlagnahme juristisch auf schwachen Füßen steht, so bestand meiner Meinung nach eine moralische Berechtigung. Aus diesem Grunde glaube ich, daß man von seiten der deutschen Regierung Argentinien die Gelegenheit geben soll, die wirtschaftlichen Güter der deutschen Schulen freiwillig in einer großmütigen Geste zurückzugeben. Diese Geste liegt dem argentinischen Menschen sehr viel näher als eine juristische Auseinandersetzung.

Die neu zu organisierenden Schulen müßten in ähnlicher Weise aufgebaut werden, wie die Pestalozzi-Schule: in zwei Abteilungen, einer argentinischen am Morgen und

einer deutschen am Nachmittag. Nur wenn beide Abteilungen voneinander getrennt sind, können sie ungestört arbeiten, — bis einmal wieder die alte Ehrfurcht vor dem deutschen Schulwesen errungen ist. An diesen neuen Schulen können natürlich nur Lehrer unterrichten, die ein wirkliches Verantwortungsbewußtsein haben, denn es gilt, die Sympathien in Argentinien wieder zu erobern, die leichtsinnig verscherzt wurden. Trotz aller Fehler, die gemacht wurden, gibt es noch heute viele Argentinier, die hoffnungsvoll auf das werdende Deutschland blicken, von dem sie in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht viel erwarten.

Die deutsche Schule in La Paz (Bolivien)

— Colegio Alemán Marescal Braun —

Von Studienassessor Dr. Fritz K ü b l e r, Stuttgart

Die Schule feierte im Jahre 1953 ihr 30jähriges Bestehen. Der Präsident der Republik Bolivien, Dr. Paz Estenssoro, beglückwünschte sie dazu am 10. Mai 1953 mit folgenden Worten: „Die Schule Marschall Braun hat mehrere bolivianische Generationen in der Liebe zum Vaterland erzogen und ihnen gleichzeitig eine objektive, den Anforderungen unserer Gegenwart gerecht werdende Bildung vermittelt. In diesem Sinne verdient ihre Arbeit öffentliche Anerkennung.“ Und der Vorsitzende des „Centro Cultural Alemán“ in La Paz, Herr Wilhelm Kyllmann, widmete der Festschrift folgendes Geleitwort: „Als wir — eine kleine Gruppe deutscher Menschen — vor 30 Jahren hier in La Paz eine sehr bescheidene Schule ins Leben riefen, konnten wir nicht ahnen, daß wir den Grundstein zu einem Werke legten, das dereinst zu den größten und führenden seiner Art im Lande werden sollte. Der Weg des Aufstieges durch die drei Jahrzehnte ist gekennzeichnet durch mancherlei Widerstände und oft bewiesenen Opfersinn von Seiten der gesamten deutschen Kolonie, ihrer Lehrer und auch unserer alten Heimat. In schwersten Zeiten konnten wir im Jahre 1941 unser Werk zu einem gewissen Abschluß führen, indem wir der Schule ein eigenes Haus erbauten; ein modernes Schulhaus mit allen Bequemlichkeiten und den rechten Voraussetzungen für die Erziehungsarbeit an unserer deutsch-bolivianischen Jugend. Es ist mein inniger Wunsch zum 30. Jahrestag der Schule, daß ihre Arbeit weiter erfolgreich voranschreiten möge zum Wohle der kommenden Generationen unserer Völker.“

Mit diesen maßgeblichen Zeugnissen ist alles Wesentliche über diese junge und doch so erfolgreiche deutsche Auslandsschule gesagt, die es von Anfang an als ihre Aufgabe betrachtet hat, nicht nur für die deutschen, sondern auch für die bolivianischen Kinder und darüber hinaus für Angehörige vieler anderer Nationalitäten eine vorbildliche Unterrichts- und Erziehungsstätte zu sein. Sie hat dieses Ziel mit so großem Erfolg erreicht, daß sie auch die schwere Belastungsprobe des zweiten Weltkrieges überstehen konnte und heute eine der bedeutendsten deutschen Schulen Latein-Amerikas genannt werden darf.

Auch während des zweiten Weltkrieges durfte diese Schule unter deutscher Leitung und mit deutschen Lehrern im eigenen Gebäude weiterarbeiten. Eine große Anerkennung seitens der bolivianischen Behörden und der öffentlichen Meinung des Landes ist kaum denkbar, besonders wenn wir an das Schicksal so vieler anderer deutscher Auslandsschulen denken. Als es sich während des Krieges darum handelte, den vorher

rein deutschen Namen der Schule den gegebenen Verhältnissen entsprechend zu ändern, wurde sie nach dem Deutschen Otto Braun benannt, der es im Heer Bolívars durch hervorragende Tapferkeit zum Reitergeneral gebracht hatte und später in dem jungen Staat Bolivien zum Großmarschall aufgestiegen war. Mit der im Jahre 1942 erfolgten Namensgebung „Colegio Alemán Mariscal Braun“ hat die bolivianische Regierung mitten im Krieg nicht nur die deutsche Schule, sondern auch sich selbst geehrt.

Daß die deutsche Sprache heute nicht mehr Unterrichtssprache sein kann, wie es in den 15 Jahren vor dem Krieg unter größten Anstrengungen an dieser Schule mit weit überwiegend nichtdeutscher Schülerschaft erstrebt und annähernd erreicht worden war, liegt an dem bekannten Bestreben vieler Länder, ausländische Privatschulen in das nationale Unterrichtswesen einzubauen. Unter diesen Umständen war es aber ein grosser Erfolg, daß der Schule 1949 die amtliche Erlaubnis erteilt wurde, Deutsch als 1. Fremdsprache zu führen. Mit 36 Lehrkräften, davon 21 deutschen, und 1300 Schülern tritt die Schule Marschall Braun zuversichtlich in das vierte Jahrzehnt ihres Lebens ein.

Empfehlungen zur Erneuerung der deutschen Rechtschreibung

den maßgebenden Behörden und Organisationen im Juni 1954 vorgelegt von der „Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege“.

Wir halten es für erforderlich, unsere Leser vom Inhalt der „Empfehlungen“ in Kenntnis zu setzen, die bis in die kleinsten Tageszeitungen bereits einen lebhaften und nicht immer sachlichen Meinungsstreit hervorgerufen haben, in welchem neben Pädagogen, Sprachforschern, Verlegern und Druckern auch Dichter wie Th. Mann und H. Hesse das Wort ergriffen haben. Wir geben den Wortlaut der Empfehlungen im Folgenden etwas gekürzt wieder. — Die Schriftleitung.

1) Grundsätzlich sollen alle Wortarten klein geschrieben werden. Große Anfangsbuchstaben sollen beibehalten werden für den Satzanfang, für Personen- und Ortsnamen jeder Art, für die Fürwörter der Anrede und für Abkürzungen wie MEZ, USA, H₂O.

2) Buchstabenverbindungen werden vereinheitlicht: tz wird zu z (spize), ß in Antiquaschrift zu ss (er schloss); von drei gleichen Konsonanten wird wie bisher einer gestrichen, tritt aber bei Silbentrennung wieder auf (Schiffahrt, aber Schiff-fahrt, Bettuch und Bett-tuch); dagegen werden drei s in Antiqua immer geschrieben (Grossstadt).

3) Bisher erlaubte Doppelschreibungen eines Wortes sollen beseitigt werden: Quark-Quarg, sodaß — so daß.

4) Fremdwörter sind an die deutsche Aussprache anzugleichen: Fotograf, Teater, Katarr, Zilinder, Sensazion, Zichorie, Koffein, Fasson, Wase, Frisör, Büro, fär, Turist.

5) Zusammenschreibung von Hauptwörtern (Eisenbahnausbesserungswerk) führt oft zu Wort-ungetümen; Getrenntschrift ist bei längeren Wortgebilden vorzuziehen. Wegen der zahlreichen Einzelfälle, über die entschieden werden muß, legt die Arbeitsgemeinschaft eine Beispielsammlung vor. Übersichtliche Zusammensetzungen sollen beibehalten werden (Bahnhofstraße, Goetheschule). Für Straßenbenennungen sollte künftig möglichst nur der Familienname verwendet werden (Schillerplatz und nicht Alexander von Humboldt-Straße oder Albrecht-Dürer-Platz).

6) Bei Silbentrennung am Zeilenende kommt ein einzelner Konsonant durchweg auf die folgende Zeile, von zwei oder mehreren Konsonanten nur der letzte, und zwar auch bei sp und st (Has-pel, Kas-ten). Das ck kommt ungetrennt auf die folgende Zeile: lo-cken wie bisher schon lö-schen.

7) Die Zeichensetzung ist zu vereinfachen, besonders ist das Komma sparsamer zu verwenden, und in seiner Verwendung ist größere Freiheit zu gestatten. Der Punkt fällt weg nach Überschriften und Buchtiteln und bei Abkürzungen wie AG, SPD, USA, außer bei Ab-

kürzungen, die man voll ausspricht (vgl., usw.). Vor „und“ und „oder“ mit folgendem Hauptsatz und vor allem Infinitivgruppen mit zu, um zu, ohne zu fällt das Komma.

8) Die Bezeichnung der Vokalkürze durch Doppelkonsonant soll beibehalten werden (Lamm, Hammer, Wetter). Dadurch könnte man in vielen Fällen auf die Bezeichnung der Vokallänge verzichten (Zil). Doppelvokale bleiben im allgemeinen erhalten (Meer, Klee). Das Dehnungs-h bleibt nur nach e bestehen (dehnen); nach anderen Vokalen ist es entbehrlich außer in Fällen wie ihm — im, ihn — in. Alle ie werden zu i (Tir) außer vor ss (vergiesst, aber vergisst).

Als Gründe für die empfohlene Reform werden angeführt: Verhinderung einer drohenden Spaltung innerhalb der deutschen Sprachgemeinschaft, Erleichterung des Deutschlernens für Ausländer, Erleichterung des Volksschulunterrichts und Einsparung von Stunden für andere Lehrstoffe, Beseitigung der bisherigen Kluft zwischen „Gebildeten“ und „Ungebildeten“.

*

In diesem Zusammenhang verweisen wir auf das Mai/Juniheft Nr. 5/6, 1954, 64 S., der „Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen“ in Stuttgart und empfehlen es allen unseren Lesern zum aufmerksamen Studium. Die Seiten 88—100 sind der Reform der Rechtschreibung gewidmet. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag, den der Generalsekretär des Instituts Dr. Thierfelder am 10. Mai d. J. in Köln über diese Frage gehalten hat, und die obengenannten „Empfehlungen“, die von der Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege aus Vertretern aus Ost- und Westdeutschland, aus Österreich und der Schweiz in beinahe zweijähriger Arbeit aufgestellt und im Juni 1954 allen amtlichen Stellen der beteiligten Länder unterbreitet wurde. Das Für und Wider einer Reform wird erörtert und ihre Notwendigkeit und historische Berechtigung an Beispielen dargelegt. Weder Radikalismus noch Überstürzung sei beabsichtigt; aber die Zeit dränge auf eine Entscheidung, da die Gefahr bestehe, daß Österreich und Ostdeutschland eigene Wege gehen und so die Einheit der deutschen Sprachgemeinschaft gesprengt werde.

Auch der übrige Inhalt des Heftes ist beachtenswert. Auf den ersten 8 Seiten sind unter dem Titel „Geistige Brücken“ nicht weniger als 22 Vereinigungen und Einrichtungen genannt und besprochen, die sich innerhalb des deutschen Sprachgebiets (Deutschland, Österreich, Schweiz) um die Pflege und Förderung des Deutschen bemühen. — Sehr willkommen wird unseren Lesern auch die Zusammenstellung wichtiger Hilfsmittel für den Deutschunterricht im Ausland und derjenigen Zeitschriften sein, die sich mit deutscher Sprache befassen (S. 101—107). Auch die Aufsätze über den Deutschen Sprach- und Wortatlas und über den Fremdsprachenunterricht auf der Grundschule verdienen Beachtung.

Das Heft ist für DM 2.50 vom Institut zu beziehen.

*

In der Österr. Päd. Warte Nr. 6/1954 setzt Dr. Wollmann, der weitergehende Forderungen stellt, seine Betrachtungen über eine Reform der deutschen Rechtschreibung, die er in H. 4 mit der Frage der Großschreibung der Hauptwörter begonnen hatte, fort. Absolute Lauttreue der Schreibung sei kaum zu erreichen, aber je näher die Schreibung der Lauttreue komme, desto weniger Schwierigkeiten biete sie dem Schulanfänger und Ausländer. Unter Ablehnung zu weitgehender Vorschläge tritt W. ein für eine Eindeutschung der Fremdwörter (Tron, Teater, Strofe, Fosfor, Sistem, Porzion), wie wir ja heute schon schreiben Streik, Keks, Büro, Likör. Ungewohnt muten natürlich Formen an wie das Niwo, das Plato, der Schef, der Klaun. Doch sei das nur eine Frage der Gewöhnung. Die Italiener stünden den klassischen Sprachen näher als wir und schrieben doch schon lange: teatro, cronica, dgl. die Spanier. Für den f-Laut fordert er ein einheitliches Zeichen: Fater, Fotograf, foraus, und für den w-Laut durchweg die Schreibung mit w: Wase, Willa, priwat. Der ai-ei-Laut sei durchweg mit ei zu schreiben: Seite — Saite, Leib — Laib, Weise — Waise. Die Längebezeichnung des Vokals (heutiges ie, See, hohl, Moor) könne fallen. Er befürwortet ferner eine vorsichtige Vereinfachung der s-Schreibung (bisheriges s, ß, ss) und einen Angleich bei Wörtern des gleichen Stammes: älter — Ältern, Spange — Spängler, Stange — Stängel. Hch.

Aus der Bundesrepublik

Geheimrat Dr. Böhme †. Erst nach Drucklegung von Heft 4 erfuhren wir, daß Ministerialrat Univ.-Professor Dr. Traugott Böhme bereits am 3. Januar 1954 im Alter von nahezu 70 Jahren in Berlin-Lichterfelde einem schweren Herzleiden erlegen ist. Mit ihm ist wieder einer der alten Auslandsschulmänner dahingegangen, der sich große Verdienste um das deutsche Schulwesen im Ausland erworben hatte. Geboren am 23. 5. 1884 in Rottleberoda im Harz, kam er nach abgeschlossenen Studium im Alter von 26 Jahren (1910) als Austauschprofessor nach New York. Von dort ging er 1919 nach Mexico-City, wo er bis 1928 die große Deutsche Oberrealschule leitete. Nach einem weiteren Jahr in den Vereinigten Staaten berief man ihn ins Auswärtige Amt nach Berlin, wo er als Vortragender Legationsrat bis 1937 die deutschen Auslandsschulen betreute. Nach einer Unterbrechung von 8 Jahren wurde er 1945 Professor für spanische Literatur an der Humboldt-Universität und Dozent an der Akademie der Wissenschaften. Bis wenige Tage vor seinem Tod war er dort mit Prüfungen und Dissertationsbetreuungen beschäftigt. Er war einer der ersten, die uns im Dezember 1953 seine Glückwünsche zum Erscheinen der Zeitschrift aussprach und sich als Abonnent anmeldete. Er hat leider nicht einmal das Erscheinen des 1. Heftes erleben dürfen.

Bitte der Schriftleitung an alle Schulen und Kollegen im Ausland. Das Echo auf unsere Bitte an die aktiven Kollegen insbesondere in Übersee, uns Aufsätze aus ihrem Arbeits- und Erfahrungsgebiet einzusenden, ist leider noch sehr gering. Wir brauchen aber aktuelle Berichte, wenn die Zeitschrift nicht bloß ein Niederschlag der Erfahrungen der „Ehemaligen“ bleiben soll. Wenn Sie im Zweifel sind, ob Ihre Abhandlung willkommen ist, fragen Sie vorher durch eine Postkarte bei uns an. Sie erleichtern uns dadurch auch das Vorausplanen. Mit Rücksicht auf unseren beschränkten Raum bitten wir Sie, sich in Aufsätzen und Berichten so kurz zu fassen, als es das Thema irgend erlaubt.

Die Leiter der Schulen können uns sehr viel Arbeit ersparen und sich zudem einwandfreie Meldungen sichern, wenn sie den Jahresberichten, die sie uns zuschicken, gleich einen druckfertigen Auszug beilegen, der das nach ihrer Überzeugung Wichtigste in gedrängter Kürze bringt.

In Ermangelung direkter Nachrichten müssen wir gelegentlich Kurznotizen über Aus-

landsschulen auch anderen Zeitungen entnehmen. Wir können aber nur wenige von diesen lesen. Wir bitten daher alle ehemaligen Kollegen im Bundesgebiet, die solche Meldungen finden, sie auszuschneiden und uns als Drucksache mit Angabe der Zeitung und des Datums zuzusenden.

Anschriften ehemaliger Kollegen. Eine auch nur einigermaßen ausreichende Kartei der Anschriften ehemaliger Auslandslehrer besteht leider noch nicht. Immer wieder erreichen uns Anfragen nach der Adresse von früheren Auslandslehrern, die weder wir noch der „Arbeitsausschuß zur Gründung des Verbands der Auslandslehrer“ noch der Verlag beantworten können. Wir sind für jede Neuangabe dankbar. Außerdem haben wir uns entschlossen, von Zeit zu Zeit an dieser Stelle Suchnotizen zu veröffentlichen. Wir beginnen heute mit drei Namen. Gesucht werden: Stud.Rat Dr. D a n k w a r t, Stud.Rat W e h e t und Frl. D e n i f f e l, alle drei bis etwa 1944 in Paris. Einlaufende Antworten wird die Schriftleitung den Fragestellern direkt zu-leiten.

Stimmen zum Erscheinen unserer Zeitschrift.

Fräulein M. Lange in Funchal-Madeira schreibt uns: „Ich möchte meine Freude und Anerkennung über die neue Zeitschrift: ‚Der deutsche Lehrer im Ausland‘ zum Ausdruck bringen, die nicht nur ein Bindeglied zur Heimat und zu den anderen Schulen im Ausland darstellt, sondern auch durch ihre zuverlässige Beratung auf fast allen entsprechenden Gebieten einem bisher sehr fühlbaren Mangel abhilft.“

Viertes Treffen ehemaliger deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Bulgarien in Hörter.

Eine Gruppe ehemaliger deutscher ‚Auslandslehrer und -lehrerinnen zeichnet sich durch besonderes Zusammenhalten aus: Lehrer und Lehrerinnen aller Schularten, die bis 1944 an den fünf deutschen Schulen in Bulgarien tätig waren. Schon 1949 eröffnete eine kleine Gruppe den Reigen der Begegnungen in Hagen in Westfalen und beschloß, durch Rundbriefe in ständiger Verbindung zu bleiben, Anschriften zu sammeln und weitere Treffen vorzubereiten. Oberstudiendirektor Dr. Bock, Paderborn, übernahm die Redaktion der Rundbriefe und legte eine Anschriftenkartei an, die inzwischen auf 125 Namen angewachsen ist. Sie enthält auch Anschriften und Namen unserer zahlreichen Kollegen, die heute in der Ostzone leben und die der Rundbrief nur auf Umwegen erreicht. Sie wissen, daß sie zu uns gehören, wir ihrer und ihres Schicksals stets gedenken und den Tag herbeisehnen, an

dem wir wieder ungehindert miteinander in Verbindung treten können. — Das zweite Pfingsttreffen fand 1950 in Marburg statt. Es sah schon einen wesentlich größeren Kreis, der in geselligem Beisammensein Erinnerungen austauschte und kameradschaftlich gemeinsame Ausflüge und Besichtigungen unternahm. Farbige Lichtbilder ließen die Erinnerungen an Land und Leute auf dem Balkan besonders lebendig werden. In erstem Gespräch wurde des Schicksals der Gefallenen und inzwischen Verstorbenen gedacht und für besonders in Not Geratene wirksame finanzielle Hilfe beschlossen und durchgeführt. Der jeweiligen Lage unserer Auslandsschulen galt ein weiterer Teil der Aussprache, und das Für und Wider eines nochmaligen aktiven Einsatzes draußen spielte dabei eine nicht unwesentliche Rolle. — Das dritte Pfingsttreffen war 1952 in Frankfurt am Main und stand in Verbindung mit einer Tagung der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft unter Leitung der Herren Konsul Popoff und Ministerialrat Dr. Langerfeld. Es führte in größerem Kreis die ehemaligen deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Bulgarien mit Angehörigen der ehemaligen deutschen Kolonie und den in Westdeutschland lebenden Bulgaren zusammen. Nach einem festlichen Programm wurden in zwangloser Geselligkeit mancherlei Beziehungen wieder aufgenommen und alte Freundschaften befestigt. — Pfingsten 1954 trafen sich 55 Ehemalige in Höxter an der Weser, waren in regem Austausch drei Tage beisammen, sahen Lichtbilder, unternahmen Besichtigungen und Spaziergänge und fuhren am letzten Tage des Treffens durch den Solling nach Lippoldsberg zu Hans Grimm, der uns über die Aufgabe und Verantwortung des Dichters las. Wir wurden als ehemalige Auslandsdeutsche von ihm besonders herzlich begrüßt und verbrachten in dieser Verbundenheit eine angeregte Stunde in seinem Dichterheim. — Anlässlich des 70. Geburtstages des ehemaligen Leiters der Deutschen Schule Sofia, Herrn Ministerialrat a. D. Dr. Langerfeld (2. Juli 1954) beschloß in seiner Abwesenheit die Versammlung eine Spende, die den Namen Dr. Langerfeld-Spende tragen soll. Sie ist gedacht zur Linderung der Not aller in schwierige Verhältnisse Geratenen unseres Kreises, wobei vor allem an unsere Kollegen und Kolleginnen und deren Angehörige in der Ostzone gedacht ist. So soll das Band der Kameradschaft in gemeinsamer Erinnerung an unsere Auslandstätigkeit alle zusammenschließen, sei es in Freud, sei es in Leid. — Ebenfalls zu Pfingsten 1954 trafen sich in Frankfurt am Main Mitglieder der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft und viele Gäste mit großem Programm unter dem Protektorat des Herzogs von Mecklenburg. Im Mittelpunkt der Ta-

gung stand ein Vortrag des Leiters des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, Dr. Dr. Thierfelder, über die Geschichte Bulgariens. Nicht weniger als 350 Bulgaren, ehemalige Mitglieder der Deutschen Kolonie und viele ehemalige Schüler der deutschen Schulen in Bulgarien waren in Frankfurt versammelt. Gern hätten die ehemaligen Schüler ihre Lehrer wiedergesehen und gesprochen, aber ein Zusammenlegen der Tagungen von Höxter und Frankfurt war aus verschiedenen Gründen nicht möglich gewesen.

Wenn hier in unserer Zeitschrift etwas eingehender über diese Dinge berichtet wurde, so sei es Hinweis und Anregung zugleich, sich den Zusammenschluß der Bulgariengruppe zum Vorbild zu nehmen und in den anderen Ländergruppen sich in ähnlicher Weise zusammenzufinden. Es wäre damit wesentliche Vorarbeit geleistet für den Zusammenschluß der ehemaligen und aktiven Auslandslehrer zu einem starken Verband der deutschen Auslandslehrer.

Schr.

Die Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt a/M. (Direktor Professor Erich Hylla) ist eine selbständige, rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechtes, die bisher im wesentlichen vom Lande Hessen unterhalten wird. Sie wurde am 16. November 1950 durch einen Beschluß der hessischen Regierung begründet und begann ihre eigentliche Arbeit am 20. April 1953 mit der Eröffnung des Studienbetriebes. Ihre Aufgabe besteht in erster Linie darin, pädagogische Forschung zu betreiben. Weiterhin fördert sie die Ausbildung von Fachleuten der pädagogischen Forschung, führt Lehrer aller Schularten in die Methoden der pädagogischen Forschung theoretisch und praktisch ein, bereitet für besondere pädagogische Aufgaben und solche der Schulverwaltung und Schulaufsicht vor und arbeitet mit deutschen, ausländischen und internationalen Stellen bei vergleichenden pädagogischen Studien zusammen. Der Forschungs- und Lehrkörper besteht zur Zeit aus drei ordentlichen Professoren (Pädagogische Psychologie; Lehrplangestaltung, Lehrmethoden und Lehrmittel; Schulverwaltung, Schulfinanzierung und Schulrecht), vier wissenschaftlichen Assistenten und zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern. Ausländische Gastprofessoren werden nach Möglichkeit ständig zur Mitarbeit herangezogen. Die Bibliothek, bestehend aus einer Freihand-Studienbibliothek und einer Ausleihbücherei, steht unter der Leitung einer wissenschaftlichen Bibliothekarin. — Die Studierenden sind Leiter und Lehrer aller Schularten, von denen die meisten von den Kultusministerien der Länder der Bundesrepublik für ein Jahr mit vollem Gehalt zur Mitarbeit an der Forschung und zum Studium an die Hochschule entsandt wer-

den. Bisher haben die Länder Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und West-Berlin Studierende entsandt. Auch Ausländer mit abgeschlossener pädagogischer Vorbildung und Schulerfahrung sind zugelassen. Aufnahme- und Studiengebühren werden nicht erhoben. Die Hochschule hat in den letzten zwei Jahren neben deutschen Bearbeitungen einer Anzahl bedeutender amerikanischer pädagogisch-psychologischer Werke eine umfassende Darstellung des Schulwesens von zehn europäischen Ländern unter dem Titel „Die Schulen in Westeuropa“ von Erich Hylla und William L. Wrinkle veröffentlicht. Auch einige Forschungsberichte und einige Leistungs- und Begabungstests sind bereits erschienen. Über die Arbeit der Hochschule und weitere Veröffentlichungen informieren laufend die „Mitteilungen und Nachrichten.“ Nähere Auskunft erteilt auf Anfrage das Hauptsekretariat. Eine eingehendere Darstellung über die Hochschule brachte das (englische) „Bulletin — A Weekly Survey of German Affairs“ vom 19. November 1953, Nr. 28.

Die Pädagogische Arbeitsstelle Wiesbaden wurde 1947 gegründet, um die Tradition des ehemaligen „Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht“ in Berlin wieder aufzunehmen. Ihr Leiter ist Oberschulrat a. D. Franz Hilker, der vor 1933 bereits geschäftsführender Leiter des Zentralinstituts war. Die Arbeitsstelle Wiesbaden ist eine gemeinnützige pädagogische Einrichtung, die unter der Dienstaufsicht des Hessischen Kultusministers steht, von der „Ständigen Konferenz der Kultusminister“ und den deutschen Bundesministerien Arbeitsaufträge erhält und allen pädagogisch Interessierten unentgeltlich zur Beratung und zum Studium offensteht. Ihre Aufgaben sind:

1. Pädagogische Dokumentation und Information, gestützt auf ein umfangreiches und sorgfältig geführtes Archiv, mit gesetzlichem, statistischem und sonstigem amtlichen Material über das in- und ausländische Schulwesen sowie eine Dauerausstellung von Lehr-, Lern- und Arbeitsmitteln, Werkarbeiten, Schulbauplänen und Schuleinrichtungsgegenständen.

2. Bestandaufnahmen und Untersuchungen über praktische Fragen des deutschen Schulwesens: Schulorganisation, Arbeitsmethoden, Leistungsbeurteilung, Lehrpläne usw.

3. Bereitstellung von Arbeits- und Studienebenen für Lehrer, Erzieher, Eltern und Jugendliche in Gestalt einer pädagogischen Bibliothek, einer Jugendlesestube und eines naturwissenschaftlichen Übungsraumes sowie durch Veranstaltungen von Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften.

4. Förderung der internationalen pädagogischen Beziehungen durch Vermittlung von Schülerbriefwechsel, Schüler- und Lehreraustausch für das Land Hessen, durch Veranstaltung von pädagogischen Studienfahrten und Betreuung ausländischer Studiengruppen.

Die Arbeitsstelle gibt drei Veröffentlichungen heraus: 1. eine Bibliographie des Pädagogischen Schrifttums (erschieden bisher die Hefte 1945—48, 1949 und 1950); 2. eine monatliche Übersicht über Gesetze, Erlasse und sonstige einschlägige Veröffentlichungen; 3. die Hefte „Bildung und Erziehung“, Monatschrift für Pädagogik, vergleichende Erziehung und pädagogische Psychologie.

Die Schulen in Deutschland (Bundesrepublik und West-Berlin). Als Sonderdruck aus dem Werk von Hylla-Wrinkle „Die Schulen in Westeuropa“, das im Christian-Verlag in Bad Nauheim herauskam und das einen umfassenden Überblick über das Schulwesen von zehn europäischen Ländern gibt, ist jetzt der Abschnitt „Die Schulen in Deutschland“ getrennt und auf den neuesten Stand gebracht erschienen (Herausgegeben i. A. der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt; Christian-Verlag Nauheim 1954, 100 S., 47 Tabellen, DM 4.80). — Der Verfasser dieses Abschnittes, Oberschulrat Franz Hilker, ist aus langjähriger Erfahrung und als derzeitiger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle in Wiesbaden ein ausgezeichnete Kenner der Materie, und das starke Heft enthält alles, was Lehrer und Eltern über die gesetzlichen Grundlagen und den organisatorischen Aufbau der Schulen wissen sollten: Pädagogisch und fachlich Interessierten sei die Gesamtausgabe empfohlen, in der auch das Schulwesen in Norwegen, Schweden, Italien, England, Belgien, Holland, der Schweiz, Frankreich und Dänemark von Fachleuten dieser Länder eingehend und sorgfältig behandelt wird (663 S., DM 22.—).

Das Schulwesen soll vereinheitlicht werden. Mit der Frage der Vereinheitlichung des Schulwesens befaßte sich die Ständige Konferenz der Kultusminister des Bundesgebiets in zweitägigen Beratungen in Feldafing am Starnberger See am 2./3. Juli. Sie erarbeitete fünf Punkte, die sie den Ministerpräsidenten der Länder als „Empfehlung“ zuleitete. 1. Die Typenzahl der höheren Schulen soll auf fünf begrenzt werden; 2. die mittleren und höheren Schulen sollen einheitliche Bezeichnungen erhalten; 3. das Schuljahr soll einheitlich an Ostern beginnen (gegen den Einspruch von Bayern); 4. die großen Ferien sollen auf den Zeitraum vom 25. Juni bis 15. September statt wie bisher vom 30. Juni bis 5. September verteilt werden; 5. einheitliche Anerkennung der Reifezeugnisse soll den Schulwechsel

so wenig wie möglich erschweren. Auch in der Frage der Sprachenfolge haben die Kultusminister sich geeinigt. Die Entscheidung liegt nunmehr bei den Länderregierungen und wird vermutlich bei einer weiteren Zusammenkunft der Regierungschefs fallen.

Was kostet ein Schüler? Es zahlen Staat und Gemeinden für jeden Schüler pro Jahr in DM: Volksschule: in Baden-Württemberg 270 DM, in Bayern 200 DM; Mittelschule: in Baden-Württemberg —, in Bayern 314 DM; Höhere Schule: in Baden-Württemberg 515 DM, in Bayern 630 DM. Dazu kommt, soweit es erhoben wird, noch das vom Schüler aufzubringende Schulgeld.

Das Kultusministerium in Stuttgart hat zur Zeit 60 Lehrer in den Auslandsschuldienst beurlaubt. Von allen Bundesländern hat damit Baden-Württemberg in diesem Jahr die meisten Lehrer ins Ausland geschickt. — Bad. Ztg. 21. 7. 54.

Neue Versetzungsordnung in Baden-Württemberg. Nachdem schon von Ostern 1954 ab die einheitlichen Leistungsnoten 1—6 für beide Landesteile festgesetzt worden waren (Südbaden hatte bis dahin nach französischem Vorbild die Notenpunkte 20—1), ist nunmehr auch eine einheitliche Versetzungsordnung für das ganze Land angeordnet worden. Sie soll Ostern 1955 in Kraft treten. Für die Versetzung sind alle Pflichtfächer, zu denen auch Religionslehre gehört, maßgebend, wenn sie mit mindestens 2 Wochenstunden erteilt werden. Deutsch, Mathematik und die Pflichtfremdsprachen gelten als Kernfächer. Die Versetzung wird versagt, wenn die Durchschnittsleistung aus allen Fächern oder aus den Kernfächern schlechter sind als ausreichend (4), ferner bei mangelhaften Leistungen (5) in drei Fächern, bei ungenügender Leistung (6) in einem Fach und mangelhaft (5) in einem anderen Fach, bei mangelhaften Leistungen (5) in einem Kernfach und einem anderen Fach und schließlich bei ungenügender Leistung (6) in einem Kernfach. Nicht angewendet werden diese Bestimmungen bei unzulänglichen Leistungen in Leibesübungen oder, sofern es sich nicht um Aufbaugymnasien oder Lehrerbildungsschulen handelt, in bildender Kunst oder Musik. Bei mangelhafter Leistung (5) in einem Kernfach und einem anderen Fach oder ungenügender Leistung (6) in einem Kernfach kann ein Schüler dann doch noch versetzt werden, wenn die Durchschnittsleistung aus allen anderen Fächern gut (2) ist. — Schüler, die in derselben Klasse zum zweitenmal nicht versetzt werden, die nach Wiederholung einer Klasse auch die nachfolgende wiederholen müßten oder die in den drei untersten Klassen zweimal nicht versetzt werden können, werden vom weiteren Besuch

einer Höheren Schule ausgeschlossen. — Die Kollegen in Baden-Württemberg werden einige Zeit brauchen, bis sie sich mit diesen verwickelten Bestimmungen vertraut gemacht haben.

Die deutsche Sprache im Ausland. „Nachdem noch vor wenigen Jahren die deutsche Sprache im Ausland beinahe zum Aussterben verurteilt schien, hat sich in jüngster Zeit eine Wandlung vollzogen. Die Bedeutung der deutschen Sprache für Wissenschaft und Forschung wird in der Welt wieder erkannt. Der Besuch der deutschen Hochschulen durch Ausländer, vielfach Absolventen deutscher Auslandsschulen, nimmt zu. Über die kulturellen Ausstrahlungen darf man die wirtschaftlichen nicht unterschätzen. Der junge Ausländer, der sein Wissen auf deutschen Schulen bezogen hat, wird später als Ingenieur wahrscheinlich in erster Linie zu deutschen Erzeugnissen für den Aufbau seines Landes greifen, wie sich der Mediziner deutscher Instrumente bedienen wird, mit denen er in seiner Studienzeit auf deutschen Hochschulen umgehen lernte.“

(Nachr. d. D. Phil.-Verb. 10/1954.)

Die Bundesprüfstelle für Jugendschrifttum in Bonn hat ihre Arbeit aufgenommen. Vorsitzender der Prüfstelle ist Erster Staatsanwalt Robert Schilling, sein Stellvertreter ist Oberregierungsrat Dr. Stutzinger.

Schuldorf Bergstraße. Was in vielen Auslandsschulen schon seit langem durchgeführt wird, die Zusammenfassung aller Schuljahre vom Kindergarten an bis zum Abitur zu einem einheitlichen Schulsystem, das ist nun erstmalig in dem „Schuldorf an der Bergstraße“ Wirklichkeit geworden. Das Dorf besteht aus 18 Gebäuden und wurde in den letzten zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von 3,7 Millionen DM errichtet. — Für seine Verdienste um die Errichtung des Schuldorfes wurde der amerikanische Pädagoge Henneth A. Bateman vom hessischen Kultusminister mit der Goethe-Plakette ausgezeichnet.

Sonstige Länder

Abessinien. In Addis Abeba sind Verhandlungen wegen der Errichtung einer deutschen Schule eingeleitet.

Argentinien. Die deutsche Pestalozzi-Schule in Buenos Aires wurde in dem Augenblick gegründet, als die deutsche Kultur in Gefahr war, als das Ansehen des Deutschtums im Ausland von gewissenlosen Elementen untergraben wurde.

Es ist eines der größten Verdienste des Dr. E. F. Alemann, daß er in diesem Augenblick diejenigen Männer aufrief, die sich dieser Gefahr bewußt waren. Im Jahre 1934 wurde die Pestalozzi-Schule ins Leben gerufen, nach den Worten Dr. E. F. Alemanns „aus der klaren Erkenntnis bindender Verpflichtungen, die jedem gebildeten und anständigen Menschen auferlegt sind, aus dem Willen, eine Menschheitsgesinnung und eine Kulturtradition zu erhalten, die das Regime der Minderwertigen über das deutsche Volk in höchstem Maße gefährdete.“ Vier Jahre mußte sich die Schule in einem Mietshaus behelfen. Erst am 6. November 1938 konnte die Schule ihr eigenes Haus beziehen, das allen Anforderungen eines modernen Schulunterrichts genügt. Schon einige Jahre später konnte der Schulbau erweitert werden; die Schule bekam einen geräumigen Festsaal für Kulturveranstaltungen und Schulfeste. Als im Jahre 1944 die meisten deutschen Schulen geschlossen wurden, verblieb die Pestalozzi-Schule als einzige Stätte, an der deutsche Sprache und deutsche Kultur gepflegt wurden. Im Jahre 1948 wurde Max Tepp als Direktor an die Pestalozzi-Schule berufen. Die Pestalozzi-Schule hat mit ihrer positiven Arbeit in Treue und Wahrheit viel dazu beigetragen, dem Deutschland wieder zu Ansehen zu verhelfen. „Denn es hilft nichts zum Sehen, wie Heinrich Pestalozzi sagt, die Nacht zu beschreiben und die schwarze Farbe ihrer Schatten zu malen; nur wenn du das Licht anzündest, kannst du zeigen, was die Nacht war.“ Möge das Licht der Pestalozzi-Schule lange leuchten. M. Tepp.

Die Humboldt-Schule in Buenos Aires hat Sonderkurse für deutsche Sprache („Akademie für deutsche Sprache“) eingerichtet, an denen Schüler der Oberklassen ihre geringen, in der Unterstufe erworbenen Deutschkenntnisse erweitern können. Auch Erwachsene können diese Kurse besuchen.

In diesem Jahr soll zum erstenmal seit Kriegsende der Deutschunterricht an den Schulen Argentiniens wieder voll gestattet werden. Einzelne Privatschulen, die bisher nur ein bis zwei Wochenstunden Deutsch unterrichteten, wollen vormittags in deutscher Sprache, nachmittags die Fächer der Staatsschule in spanischer Sprache unterrichten.

(Dsch. f. Ausl. Juli 1954)

Brasilien. Die „Olindaschule“ (Colegio Visconde de Porto Seguro) in Sao Paulo feierte im September 1953 ihr fünfundsiebzigjähriges Bestehen.

Chile. Die in einem volkreichen, rein chilenischen Stadtteil von Santiago gelegene chilenische Knaben-Volksschule Nr. 16 er-

wirkte von der chilenischen Regierung die Genehmigung, sich fortan „Escuela Alemana“ (Deutschland-Schule) zu nennen. In einem Festakt begründete der Direktor der von 800 Jungen besuchten Schule dieses Anliegen seiner Schule mit dem Wunsch, den Blick seiner Schüler über die Grenzen des Landes hinauszuführen, sie völkerverbindend zu erziehen und zugleich den Dank Chiles an die deutschen Pädagogen für ihre Arbeit im Lande auszusprechen. Die Botschaft der Bundesrepublik stiftete der Schule eine schwarz-rot-goldene Fahne, die Eltern der Schüler eine Bronzetafel mit dem deutschen Adler.

Offbg. Tgbl. 6. 7. 54.

Irak. In Bagdad plant man die Errichtung einer deutschen Schule.

Italien. An dem von deutschen Schulschwestern geleiteten Istituto Giulia (Deutsche Schule) in Mailand fand am 3. Juni unter Vorsitz von Oberschulrat Dr. Dr. Döhner, der vor dem Krieg Direktor der Deutschen Oberschule in Rom war, eine Reifeprüfung und eine Abschlußprüfung der Frauenoberschule statt. Der Reifeprüfung des neu sprachlichen Gymnasiums (Lateinzweig) unterzog sich nur eine Schülerin der Abschlußklasse, die vier anderen hatten sich zur Abschlußprüfung der FOSch gemeldet. Alle 5 Prüflinge bestanden, davon die Abiturientin mit „gut“. 2 der Prüflinge waren Deutsche, die anderen 3 Italienerinnen. — Am folgenden Tag unterzogen sich 8 Teilnehmerinnen der dreijährigen Sprachkurse einer Abschlußprüfung; alle 8 bestanden, darunter 4 mit „gut“. Künftig wird diese Prüfung noch enger an die Prüfungsordnung des Goethe-Instituts in München angeschlossen werden, so daß dann auch dessen Diplom verwendet werden kann. — Soweit Schülerinnen einzelner Klassen die alljährlichen Abschlußprüfungen an italienischen Schulen ablegen wollen, werden sie nebenher privat auf diese vorbereitet, sodaß der lehrplanmäßige Unterricht nicht beeinträchtigt wird. — Die Gesamtschülerzahl betrug im abgelaufenen Schuljahr 648. Überwiegend waren es Italiener, nur etwa ein Viertel waren Deutsche. Obwohl die Schule ihrem Charakter nach eine Mädchenschule ist, besuchten neben 405 Mädchen auch 74 Knaben unter 14 Jahren die Anstalt. Diese werden vermutlich im Herbst, wenn die Deutsche Schule der Kolonie (s. unten) wieder eröffnet wird, zum größten Teil zu dieser hinüberwechseln. — Von den 30 Lehrkräften sind 14 Ordensschwwestern, 6 aus Deutschland beurlaubte Lehrerinnen, 3 italienische Volksschullehrerinnen und 3 italienische Akademiker. Dazu kommen 4 Nebenlehrer.

Zum Herbst 1954 wird in Mailand auch die Deutsche Schule der Kolonie, die Nachfolgerin der früheren Deutschen Oberrealschule, zunächst in bescheidenem Rahmen wieder eröffnet werden. Der 1944 im Rohbau bis zum 1. Stock gediehene großzügige Neubau auf einem Grundstück von 9000 qm war 1945 vom italienischen Staat beschlagnahmt worden, wurde aber vor kurzem dem Deutschen Hilfsverein wieder zurückgegeben. Benutzbar wird aber bis zum Herbst nur die große Turn- und Festhalle sein. Bis zur Fertigstellung des Neubaus wird noch einige Zeit vergehen. Bis dahin hat man in Via Porio ein Haus mit 10 Räumen gemietet, und in einem Nachbarhaus stehen weitere 6 Zimmer zur Verfügung, sodaß die Raumfrage für die nächste Zeit gelöst ist. Jedes der Häuser hat einen etwa 150 qm großen Garten, der als Pausenaufenthalt dienen kann. Man rechnet für den Anfang mit etwa 80 Anmeldungen. Sobald uns Näheres über die Klasseneinteilung und den Lehrplan bekannt ist, werden wir auf diese Schule zurückkommen.

Jugoslawien. Die Deutsche Realschule (Botschaftsschule) in Belgrad wurde am 15. Oktober 1952 gegründet. Sie wird als Botschaftsschule geführt. Nach den geltenden staatlichen Bestimmungen dürfen Kinder jugoslawischer Staatsangehörigkeit die Schule nicht besuchen. Die Schülerzahl hat sich im Laufe von 2 Jahren von 4 auf 20 erhöht. Die Schülereltern sind im wesentlichen Beamte der Deutschen und Österreichischen Botschaft, sowie Ingenieure der Schweiz. Im Augenblick besteht eine Grundschul- und eine Realschulklasse. Die Grundschulklasse umfaßt 4 Abteilungen, die Realschulklasse ist bis zur Obertertia in 5 Abteilungen aufgeteilt. Der schwierige Unterricht in diesen zwei Kombinationsklassen wird nach dem Lehrplan einer Realschule des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Fremdsprachenfächer sind Englisch, Französisch und Latein. Nach den Sommerferien wird Griechisch eingeführt. Den Kindern ist auch Gelegenheit gegeben, bei einer einheimischen Lehrkraft serbisch zu erlernen. Der gesamte Unterricht wird von einer einzigen Lehrkraft erteilt. Bei der Vielzahl der Fächer würde die Verpflichtung einer 2. Lehrkraft begrüßt werden. Träger der Schule ist die Elternschaft, die sich aus Deutschen, Österreichern und Schweizern zusammensetzt. Im Laufe des Jahres werden wir noch Burmesen und Schweden in unserer Schulgemeinschaft begrüßen. Die Schule gewinnt schrittweise Freunde unter den Einheimischen. Eine unserer Hauptaufgaben besteht darin, an der Wiederaufrichtung des

Ansehens des deutschen Menschen und des deutschen Namens mitzuarbeiten.

H. Jünemann.

Mexico. Die Alexander von Humboldt-Schule (Colegio Alemán) in Mexico-City durfte während des 2. Weltkrieges — wenn auch inoffiziell — unter deutscher Leitung weiterarbeiten. Vor dem Krieg konnte der Schüler in den Kindergarten eintreten und die Schule mit 18 Jhr. mit dem deutschen Reifezeugnis verlassen. Heute ist Spanisch die Unterrichtssprache, Deutsch ist 1. Fremdsprache. Die Schule hat wieder rund 1400 Schüler, die je zu einem Drittel Deutsche, Mexikaner und Angehörige anderer Nationen sind. — Das Colegio Humboldt in Puebla, die zweitgrößte deutsche Schule in Mexico, zählt heute wieder 800 Schüler, von denen nur 40 deutschsprachig sind. — Beide Schulen leiden unter Geldmangel, der es ihnen verbietet, deutsches Lehrmaterial in ausreichendem Maße zu beschaffen. (D.-Unterr. f. Ausl. 5/III, 1954)

Portugal. Aus Sprachkursen, welche die Deutsche Schule in Lissabon 1952 eingerichtet hat, hat sich ein Deutsches Sprachinstitut an der Deutschen Schule entwickelt. Die Sprachkurse werden in 4 Stufen gehalten, deren jede mit einer Prüfung abschließt. — Die Deutsche Schule zählt über 150 Schüler; weitere Schulen bestehen in Porto, in Funchal auf Madeira und in Chicuma (Port. W.-Afrika).

Spanien. Das abgelaufene Schuljahr 1953/54 brachte der Deutschen Schule (Colegio Alemán San Alberto Magno) in Barcelona neue schöne Erfolge. Dem schmucken Gebäude, das zu Beginn des Schuljahres in Betrieb genommen wurde, entsprechen die schulischen und unterrichtlichen Erfolge, die sich auch in der Tatsache dokumentieren, daß allen 8 Schülern und Schülerinnen der Oberklasse nach abgelegtem schriftlichen und mündlichen Examen die Reife zuerkannt werden konnte. Trotz aller Arbeit blieb auch Zeit für Feiern und Feste. Mit dem Masingen, das diesmal unter dem Geleitwort „Stände singen ihre Lieder“ stand, begann die „Saison“ am 1. Mai. Schon bei dieser Gelegenheit warteten einige Klassen mit Spiel, Volkstanz und turnerischen Darbietungen auf, die allgemeinen Beifall fanden. Ein Hausmusikabend gab alsdann Anregung für das Musizieren im häuslichen Kreise. Höhepunkt aller Veranstaltungen des Schuljahres war auch diesmal das Sommerfest der Schule, das am 19. Juni erstmalig im Garten und in den Räumen des neuen Schulgebäudes gefeiert wurde. Es wurde bei äußerst zahlreicher Teilnahme der hier lebenden Deutschen und der vielen spani-

schen Freunde der Deutschen Schule zum repräsentativen Fest der deutschen Kolonie von Barcelona. Umfassende Vorbereitungen sicherten dem Feste einen vollen Erfolg. — Mit einer wohlausgeglichenen Aufführung der „Antigone“ von Jean Anouilh bewies die Abiturklasse am 21. Juni ihre Reife. — Ein festlicher Abschlußabend der Sprach-Abendkurse am 22. Juni, an dem von Direktor Dr. Weber die Zeugnisse und einige Buchpreise an die Abendkursteilnehmer, die eine schriftliche und mündliche Prüfung abgelegt hatten, ausgegeben wurden, beschloß die Reihe der offiziellen festlichen Veranstaltungen. — Am 26. Juni begannen die Sommerferien. Der Unterricht wird am Montag, den 27. September, wieder aufgenommen.

Nach einer Notiz in den „Ruhr-Nachrichten“ vom 18. 2. 1954 sind die Schulgelder unserer Schulen in Spanien notgedrungen sehr hoch, weil diese 1945 z. T. ihre eigenen Häuser verloren haben und beträchtliche Mieten zahlen müssen. So sei z. B. die Gebühr für den Kindergarten an einer der Schulen doppelt so hoch wie im italienischen. — Umso erfreulicher ist es, daß trotzdem viele der spanischen Eltern ihre Kinder in den deutschen Kindergarten und in die deutsche Schule schicken.

Uruguay. Die „Deutsche Schule Montevideo“ umfaßt Kindergarten, Grundschule (1. bis 6. Schuljahr) und die 1. Klasse der Höheren Schule. Der Lehrplan behandelt den deutschen und den uruguayischen Lehrstoff. Kindergarten und Vorschule werden ausschließlich deutsch geführt, so daß die Kinder schon mit Deutschkenntnissen in die eigentliche Schule eintreten. Die weitgehende Freiheit, die die uruguayische Regierung gewährt, macht es möglich, daß an der Deutschen Schule von 270 Wochenstunden 171 in deutscher, 86 in spanischer und 13 in anderen Sprachen gegeben werden können. Die Schule konnte 1951 mit 120 Schülern wiedereröffnet werden; heute beträgt die Schülerzahl über 400.

(Mitt. d. Inst. f. Ausl.Bez. März 54)

In den **Vereinigten Staaten** und in **Kanada** sind die letzten deutschen Schulen während des zweiten Weltkrieges geschlossen worden. In den vergangenen Jahren sind in beiden Ländern viele deutsche Samstagsschulen entstanden, die sich die Lücke zunutze machen, die der freie Samstag an den amerikanischen Schulen läßt. Diese Institute werden vor allem von den Kindern deutscher Auswanderer besucht.

(Nachr. d. D. Phil.-Verb. 10/1954)

BÜCHERTISCH

Hilf dir selbst, Auslandslehrer! Als zweites Beispiel eines schuleigenen Lehrbuches nennen wir: *Erstes Lesebuch*, hrsg. vom Colegio Mariscal Braun, La Paz, Bolivia. Vielfältig sind die Versuche der Auslandslehrer, sich aus den jeweiligen Gegebenheiten des Unterrichtes, der näheren Umgebung von Schule und Elternhaus ihre ersten Lesetexte selbst zu gestalten. Viele Pädagogen halten dies für die einzig richtige Methode, den jeweils vorhandenen Verhältnissen am besten gerecht zu werden. Vorbilder guter Fibeln sind genügend vorhanden, und die klare Erkenntnis des methodischen Ganges des Anfangsunterrichtes müßten jeden Lehrer instandsetzen, seinem Unterricht den passendsten Lesestoff zu gestalten. In dem ersten Lesebuch des Colegio Mariscal Braun in La Paz ist ein solcher Versuch erfolgreich durchgeführt worden. In einen festen Karton von Schreibheftgröße sind 27 Blätter geheftet, die mit Zeichnungen und einfachen Lesetexten in lateinischer Schreibschrift versehen sind, einseitig bedruckt, wahrscheinlich mit einer Druckhexe hergestellt. Die Texte sind so allgemein gehalten, wie sie in jeder deutschen Fibel auch

stehen. Die aufgeführte Begriffswelt entspricht ganz der des deutschen Kindes in der Heimat. Typische Begriffe für das Land Bolivien oder Namen bolivianischer Färbung treten nicht auf. Nicht zu ersehen ist, ob und welche Fibel dem Lesebuch vorausgeht und ob der Stoff für ein ganzes Schuljahr gedacht ist. Das wäre, auch dem Wortschatz nach, verhältnismäßig wenig. Doch alles in allem ist das Heft ein schönes Beispiel dafür, wie sich der Auslandslehrer ohne große Mittel im Anfangsunterricht helfen kann. Da an dem Colegio Mariscal Braun in La Paz noch eine ganze Reihe anderer Arbeiten entstanden sind, wäre zu wünschen, wenn sich die Kollegen dort zu ihrem Werk gelegentlich selbst zusammenhängend äußern würden. — Schr.

Deutsch für Ausländer von Hermann Keßler, I. Teil „Leichter Anfang“. Keßlers Verlag für Sprachmethodik, Essen; 80 S. mit Bildtafeln, DM 4.90 broschiert. — Das Lehrbuch stellt die Grundstufe des deutschen Sprachunterrichtes an Schüler aller Nationalitäten und Bildungsgrade dar, sofern sie die lateinische Schrift lesen können. Aus der Erfahrung, daß eine lautrichtige Aussprache

doch nur durch den Lehrer persönlich vermittelt werden kann, verzichtet der Verfasser auf eine phonetische Einführung, sondern geht in Weiterentwicklung der Methode Alge-Weber frisch nach der direkten Lehrweise an die Sache selbst heran und bietet, gegliedert nach den bekannten 20 Bestimmungsfragen, Dinge und Zusammenhänge des täglichen Lebens sowie abschließend eine Reise nach Berlin und ein Märchen. Dabei wird dem Schüler in methodisch geschickt aufgebautem Fortgang ein Wortschatz von ca. 1000 Wörtern vermittelt, der in immanenter Wiederholung griffbereit bleibt. — Neben den dem Buche beigegebenen Anschauungstafeln (Straße, Wohnung, Großstadt und 120 Gegenstände) ist noch ein Satz von 4 zweiseitig bedruckten Karten in Vielfarbindruck (8 Tafeln je 120x80 cm, auf Stäbe gerollt 80.— DM oder roh in 8 einseitigen Druckbogen 40.— DM) für den Klassenunterricht erschienen, die in ihrer optischen Zusammenstellung von Bild, Wort und Zeichen außerordentlich ergiebige Anreize und Möglichkeiten zum vielfältigen Üben bieten.

Der II. Teil „Schneller Fortgang“, 120 S., 7.20 DM; erweitert den Wortschatz auf 2500 sorgfältig ausgewählte Wörter, die dem Schüler in einwandfreier Prosa ein Bild von Leben und Kultur in Deutschland geben. Man darf hoffen, daß in einer neuen Auflage die musische Seite des Sprachenlernens durch Hinzufügen von Sprichwörtern und Reimen zu den bereits dargebotenen Gedichten und Liedern noch stärker betont werden möge. Ausgezeichnete Auswertungsmöglichkeiten bieten die sprechenden Karten deutscher Landschaften, die durch die von Ostdeutschland vermehrt werden sollten, was auch von den Fotos gilt, wo man gern eine zahlenmäßige Beschränkung zugunsten eines größeren Formates der Reproduktionen in Kauf nehmen würde.

Hervorzuheben bleibt, daß es der Verfasser meisterlich versteht, seinen Schülern durch die dem Text angehängten grammatischen Übungen eine Übersicht der deutschen Wortarten und Satzformen zu vermitteln, so daß sie das System der vielbelästerten Sprachlehre in einfacher Form beherrschen, was Sprachwissen und Sprechenkönnen nur fördern kann.

Stoffauswahl — es ist eine leicht verständliche und unterhaltsame Deutschlandkunde — Aufbau und methodische Hinweise verraten die sichere Hand des erfahrenen Praktikers, so daß Verfasser und Verlag aus allen fünf Erdteilen Anerkennung und oftmals sogar begeisterte Erfolgsberichte von den verschiedensten Unterrichtszentren zuteil wurden: Lehrer an deutschen Auslandsschulen, Lektoren an Ausländerkursen deutscher Univer-

sitäten sowie der Kurse für Besatzungsangehörige, Pfarrer im Missionsdienst, Deutschlektoren an ausländischen Universitäten und Dozenten der verschiedenartigsten Erwachsenenurse bekunden übereinstimmend, daß Hermann Keßlers „Deutsch für Ausländer“ gegenwärtig mit bestem Erfolg als Unterrichtsgrundlage dient. Wir hoffen, daß in absehbarer Zeit auch Teil III (Deutsche Sprachlehre) sowie die Lesestoffe und Arbeitshefte für den Schüler erscheinen mögen. Koch.

Hermann Keßler, „Deutsch lernen leicht gemacht“, Anfängerstufe 1. und 2. Teil, je 2.80 DM (56 S.) erscheinen in Heckners Verlag, Wolfenbüttel, nun schon in 7. Auflage mit 4-sprachigem Wörterverzeichnis, das dem Schüler das selbständige Mitarbeiten erleichtert. Auch dieses Sprachlehrbuch arbeitet nach der direkten Methode und will durch die Übermittlung des notwendigsten allgemeinen Wortschatzes ohne Bindung an eine bestimmte Bildungsstufe oder Berufsgruppe eine ausreichende Grundlage für die erste Verständigung schaffen. Dabei wird in lebendiger Weise die Anfängergrammatik erarbeitet, da ohne Sicherheit im Gebrauch der wichtigsten Regeln ein selbständiges Sprechen nicht möglich ist. Die leitenden 20 Bestimmungsfragen eröffnen auch hier Sach-, Wort- und Formengebiete unserer Sprache. Anordnung und Gestaltung des geschickt ausgewählten und durch Skizzen, Fotos, Kleinbilder, Tabellen und Graphik aufgelockerten Lehrstoffes ermöglichen in methodischem Fortgang, daß die Schüler den grundlegenden deutschen Wortschatz beherrschen und auch eine steigende Gewandtheit im Gebrauch der Bestimmungsfragen erlangen.

Die beiden ansprechend ausgestatteten Hefte haben sich im Einzel- und Gruppenunterricht gut bewährt. Koch.

Anm. der Schriftleitung: In einer Meldung aus Ramstein/Pfalz (Offbg. Tgbl. 3. 7. 54) lesen wir, daß Keßlers Buch „Deutschlernen leicht gemacht“ neuerdings zum „Bestseller“ auf amerikanischen Fliegerhorsten in Deutschland geworden ist, seitdem General William Turner befohlen hat, daß jeder Offizier, Airman oder amerikanische Zivilangestellte in Deutschland Deutsch lernen muß. Jeder muß im Zeitraum von 6 Wochen an 30 Unterrichtsstunden teilnehmen. Keßlers Buch habe sich für den „lustigen Deutschunterricht“ bestens bewährt.

Unser Wortschatz. Ein neues Schulwörterbuch. Herausgegeben von Geffert, Kappe, Prüve, Schmidt. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Zweifarbindruck, 384 S., Halbleinen DM 3.—. Dem Auslandslehrer ist der

Begriff Wortschatz geläufig und vertraut, da er ihm Maß und Umfangsbegrenzung seiner deutschkundlichen Arbeit an fremden Schülern ist. — Wenn die Verfasser ihr Wörterbuch „Unser Wortschatz“ nennen, so wollen sie damit andeuten, daß in diesem Wörterbuch, denn das ist es, nicht alle Wörter der deutschen Sprache vertreten sind, sondern eine Auswahl gegeben ist, die sich auf den Schulgebrauch beschränkt. Das Buch, in handlichem Kleinformat, ist aber nicht nur ein alphabetisches Wörterverzeichnis, sondern führt auch ein in die Wortkunde und Rechtschreibung und bietet daneben noch Wortfelder (Wörter, die einen gleichen oder ähnlichen Sinn haben), Redewendungen und Wortfamilien. Es ist besonders geeignet für obere Klassen, die auf ein Sprachbuch verzichten wollen. Das Buch läßt sich auch als Arbeitsmittel verwenden. Schr.

Mary Hahn, Fröhliche Kinderstube. Ein Buch für Mutter und Kind, 208 S. mit 198 Zeichnungen, darunter 6 farbigen. Hlbl. 9.80 DM. Mary Hahn Verlag, Berlin W. — Man sagt nicht zuviel, wenn man das Buch das schönste Geschenk für die junge Mutter und ihre Kinder von 2–8 Jahren nennt. Es ist kein neues Buch; aber das 31.–38. Tausend der Neuauflage zeigt, daß es vielen in lieber Erinnerung ist. Eine Mutter war es, die all die alten, so vertrauten Kinderlieder, Gedichte, Reim- und Abzählverse gesammelt und durch viele neuere ergänzt hat. Gerade im Ausland wird jede junge deutsche Mutter gern zu dem Buch greifen, um ihren Kindern im Spiel frohe Stunden zu bereiten oder sie in den Schlaf zu singen. Kindergärtnerinnen werden in ihm reiche Anregung finden, denn auch Turnverslein, Neckreime, Glückwünsche, kindliche Rätsel und Spiele im Freien enthält es. Wer selbst eine glückhafte Kindheit gehabt hat, wird es stillbeglückt durchblättern und dann nicht so schnell aus der Hand legen. Er wird sich auch an den hübschen, in den Text eingestreuten Zeichnungen von H. Roedelius freuen. Annemarie Weber nannte das Buch im SW-Funk einen „Klassiker“ der Kinderstube. Hch.

Kade, „Mein Lese- und Arbeitsbuch“, 2./3. Schuljahr. Mit zahlreichen, z. T. farbigen Abbildungen. Verlag F. Dümmmler, Bonn, Hln. 4.90 DM. — Ein Schulbuch ganz neuer Prägung, so nennt der Verlag dieses Buch von Prof. Dr. Kade. Es gehört zu den Büchern, die der Verfasser im Rahmen der Arbeitsmittel für das aktivierende und individualisierende Bildungsverfahren herausgibt. Das Buch ist gegliedert in einen Sachteil und in einen musischen Teil. Der Sachteil erschließt und durchleuchtet den Lebenskreis des Kindes. Er bietet in kleinen Lesestücken den Stoff

für den Gesamtunterricht in Bildungseinheiten in schlichter Sprache. Fast jedem Sachstück sind zahlreiche Arbeitsanweisungen für die Stillarbeit (Einzel- und Gruppenarbeit) angefügt. Diese Anweisungen helfen zu der sprachlichen, rechnerischen und manuellen Durchdringung der Stoffkreise und sind so klar und eindeutig formuliert, daß sie keiner mündlichen Erläuterung durch den Lehrer bedürfen. Das Buch übt keinen methodischen Zwang aus; jeder Lehrer kann damit seinen Weg gehen. Ist dieses Buch auch für unsere Auslandsschularbeit brauchbar? Ich bejahe diese Frage und denke dabei an unseren im Vergleich zu hier zaghaften Versuch, die deutschsprachige Arbeit im Lesebuch selbst zu aktivieren, als wir in unseren Sofioter Lesebüchern am Ende eines Sachgebietes den Wortschatz aufzuarbeiten und die Kinder zu selbständiger Arbeit anzuregen suchten. Hier bei Kade ist dies Verfahren umfassend durchgeführt: auch hier Gliederung in einzelne Sachgebiete aus dem jeweiligen kindlichen Anschauungskreis, aber Unterscheidung von Sachtexten mit vielen anregenden Aufgaben für die Klassen-, Haus-, Still-, Gruppen- und Einzelarbeit. Die Gedichte, Lieder und Geschichten des musischen Teils sind Stücke in durchaus kindertümlicher Sprache. — Vom gleichen Verfasser stammen: „Mein erstes Arbeitsheft — Lesen“ (0.80 DM), „Mein erstes Arbeitsheft — Rechnen“ (0.80 DM), „Der Leseaufbau des 1. Schuljahres“ (5.80 DM) und „Der Rechenaufbau des 1. Schuljahres“ (6.20 DM) u. a. Schr.

„Werk und Welt“, Zeitschrift für die schaffende Jugend, Verlag Dümmmler, Bonn. — In dieser Monatszeitschrift besitzt der Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren für nur 0.40 DM monatlich eine Fundgrube bester Anregungen. Schon Druck und hervorragende Bildwiedergaben beeindrucken. Mit feinem Verständnis für dieses schwierige Alter sind Erzählungen, Gedichte, Lieder, Naturbeschreibungen, Lebensbilder berühmter Künstler und Forscher, aber auch technische Erklärungen, Erdkundliches, Berufshinweise und Heiteres aneinandergereiht. Aus allem spricht ernsthaftes Verantwortungsbewußtsein um die Lesenden, ein gediegener Geschmack in der Auswahl, Stolz auf das deutsche Volkstum, aber Weltaufgeschlossenheit. Die Zeitschrift wird unsere Mädchen und Knaben in gleicher Weise erfreuen. G. Lschw.

Saatgut-Bücherei, Ferd. Dümmmlers Verlag, Bonn. — Wir müssen dem Herausgeber dieser kartonierten, schlicht ausgestatteten Ganzschriftenreihe Werner Lenartz dankbar sein, daß er so wertvolles Lesegut für unsere Kinder zusammengetragen hat, und dem Verlag, daß er zu so billigen Preisen die Anschaffung

ermöglicht. „Strom der Gnade“ beseelt erdkundliches Wissen um den Rhein in tief-sinnigen Legenden (0.90 DM — ab 12 J.). „Die getreue Frau“ ist eine Auswahl schönster deutscher Märchen zur Verherrlichung unverbrüchlicher Treue und Liebe (0.90 DM — ab 11 J.). Innige Beziehung zur deutschen Tierwelt vermittelt „Der Himmel fällt ein“ in Spielgeschichten und Märchen (0.90 DM — ab 6 J.). Welch tiefe Lebensweisheiten spricht J. Gotthelf in „Hansli und Elsi“ aus, dabei ein Bild der Schweiz erstehen lassend (0.90 DM — ab 13 J.). Joh. Linke öffnet das Herz für den deutschen Wald (0.90 DM — ab 12 J.). Simrock erzählt in schlichter Form die „Dreikönigslegende“ in besonderer Beziehung zu Köln (0.80 DM — ab 10 J.). Koke spürt den unendlichen Schönheiten des Waldlebens im Jahresverlauf nach „Ein Förster geht durch den Wald“ (1.30 DM — ab 12 J.). Peisson aber erweckt in „Wunder der Welt“ Ehrfurcht vor der Natur und Sehnsucht nach räumlicher Weite (1.80 DM — ab 13 J.).

G. Lschw.

Hechtle-Hartsen, „30 Stunden Niederländisch für Anfänger“, Langenscheidts Kurzlehrbücher, Berlin-Schöneberg. Kart. DM 3.— Die Erlernung der niederländischen Sprache bietet dem Deutschen ganz eigenartige Schwierigkeiten, die sich sehr oft nur gefühlsmäßig erfassen lassen. (Dasgleiche gilt für die Niederländer hinsichtlich der deutschen Sprache). Während meines langjährigen Aufenthaltes in Holland ist mir nur selten jemand begegnet, der beide Sprachen einwandfrei beherrschte. Die Verfasser des obigen Büchleins

haben dies gut erkannt und den interessanten, praktischen Lehrstoff so aufgebaut, daß eine solide Grundlage gegeben wird, auf welcher der Lernende weiter bauen kann.

Ein Verzeichnis geeigneter Werke zur Weiterbildung, ein alphabetisches Verzeichnis der starken Verben in den drei Hauptformen und ein alphabetisches Wörterverzeichnis würden den Wert dieses Büchleins, das wir im übrigen vorbehaltlos empfehlen können, noch steigern. Heggen

Dr. G. Rübens, „Wir lernen Spanisch“, I. Teil „Einführung“, 3. Auflage, 204 Seiten, Verl. Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen, DM 4.80. Das Buch versucht einen leichten Zugang zur spanischen Umgangssprache zu vermitteln. Deshalb wird in Phonetik und Grammatik nur das Notwendige gebracht. Dieses Notwendige ist so glücklich zusammengestellt, daß es als Einführung in die spanische Sprache ausreicht. Der Wortschatz in seiner Begrenzung ist immerhin so groß und geschickt ausgewählt, daß er den Anforderungen der Umgangssprache gerecht wird. Erfreulich ist, daß sich die einzelnen Lesestücke nicht nur auf praktische Beispiele des spanischen Alltags beschränken, sondern auch Einblicke geben in das geistige Leben Spaniens. „Schülern und Erwachsenen, die sich in möglichst kurzer Zeit mit dem heutigen Spanisch in Wort und Schrift vertraut machen wollen“, kann daher diese Einführung nur empfohlen werden. — Teil II „Spanische Lesestoffe“ ist eine ansprechende Auswahl leichter, aber literarisch wertvoller Lesestücke. 73 S., DM 2.— Johs.

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND erscheint alle zwei Monate. Bestellungen aus dem Ausland erbitten wir über eine Buchhandlung des Gastlandes, solche aus der Bundesrepublik Deutschland über eine Buchhandlung oder an den Verlag. Bezugspreis DM 1.— je Heft zuzügl. Zustellgebühr. Jahresabonnement DM 6.—. Anzeigen R. Oldenbourg Verlag, München I, Schießbach. Herstellung: Buchdruckerei Karl Schmidle, Ebersberg bei München.

Mitteilungen über die Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse des Verlages R. Oldenbourg G. m. b. H., auf Grund des Bayerischen Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949: Die Gesellschafter-Anteile befinden sich im Besitz der R. Oldenbourg K.-G., München, Lotzbeckstr. 2 b — Persönlich haftende Gesellschafter: Eberhard Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München, Wilhelmstraße 25; Dr. Rudolf Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München-Solln, Karl-Singer-Straße 5; Horst Kliemann, Verlagsbuchhändler, München, Elisabethstraße 8.

Beiträge zu Fragen der höheren Schule und allgemeinen Inhalts werden an O.-Stud.-Direktor i. R. Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden, Moltkestr. 50, erbeten, Beiträge zu Fragen der Volks- und Mittelschule an Hauptlehrer R. Schröter, Borgholzhausen/Teutoburger Wald. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden.

Ständige Mitarbeiter: Studienrat Daube, Hattingen (Ruhr); Oberschulrat Dr. Dr. Döhner, Kassel; Oberschulrat Hilker, Wiesbaden; Oberregierungsrat Dr. Kaier, Freiburg; Rektor Georg Lapper, Feldkirchen/Obb.; Präsident Dr. Löffler, Stuttgart; Oberschulrat Dr. Reimers, Hamburg; Geheimrat Prof. Dr. F. Schmidt, Wiesbaden; Oberstudiendirektor Schröter, Hannover; Oberstudienrat Sewing, Münster/Westf.; Vortragender Legationsrat Dr. Simon, Bonn; Dr. Dr. Thierfelder, Stuttgart.

Sie bringen Freude in Ihren Unterricht

durch die Verwendung der Beacon
Sprachzeitschriften

The Beacon, englisch, für den Anspruchsvollen, 32 Seiten, bebildert, monatlich 1 Heft zu 50 Pfennig.

Beaconette, 8 Seiten, für den Anfänger (20 Pfennig).

Le Phare I und II, französisch (20 Pfg.)

Atalaya, spanisch (25 Pfennig)

Tiro, lateinisch, bebildert (25 Pfennig)

Ἀλυσὶδῶρα bebildert (30 Pfennig)

Verlangen Sie Probenummern direkt von

BEACON-VERLAG

Rimpar 29 / Würzburg



Märchen-Spiele

Deutsche Schule in U. (Dänemark) schreibt: Senden Sie mir bitte Märchenspiele zur Ansicht. Ein Spiel bestelle ich hiermit auf jeden Fall schon fest. Wir haben von Ihnen mit sehr gutem Erfolg ja schon aufgeführt: „Wunderland“ und das Krippenspiel „Das Weihnachtswunder“. Ich zweifle nicht daran, daß wir auch in diesem Jahre bei Ihnen wieder ein wertvolles und begeisterndes Stück finden werden. Bei uns ist die Weihnachtsfeier die deutsche Veranstaltung, die die ganze hiesige deutsche Gemeinde geschlossen sammelt und deshalb ist es notwendig, daß nur gute Spiele geboten werden. Wir spielen hier jetzt 17 Jahre. Ohne Übertreibung darf ich sagen, daß Ihre Spiele mit zu dem Besten gehören, was wir bis jetzt bieten konnten.

Ihr sehr ergebener

Matth. Rud. Dehn, Schulleiter.

Der Gedichtband „Im Kreise der Lieben“, Preis 5.— DM, nur auf feste Bestellung. Das sind Gedichte für „Schulfestlichkeiten“. „Wir haben uns unbeschreiblich über diese Gedichtsammlung gefreut.“ Lehrer Heinz Naumann.

Märchen-Verlag Hamburg 20, Ericastr. 131

Methodische Standardwerke:

Walter Uhsadel: **Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre**
202 Seiten, 14 Abb., Leinen DM 14.—

Ernst Jahn: **Religionsunterricht und Jugendseelsorge in psychologischer Sicht.** Ca. 200 Seiten, Leinen ca. DM 12.—

Adolf Bohlen: **Methodik des neusprachlichen Unterrichts**
VIII/175 Seiten, Leinen DM 13.50

Fritz Steinecke: **Methodik des biologischen Unterrichts**
2. erw. Aufl., XII/158 Seiten, 14 Abb., Leinen DM 10.—

Fritz Steinecke: **Experimentelle Biologie**
Arbeits- und Vorbereitungsbuch für den biologischen Unterricht. 162 Seiten, 145 Abb., gebunden DM 8.80

Fritz Steinecke: **Der Schulgarten**
Eine Anleitung zu seiner Einrichtung und unterrichtlichen Verwendung. 76 Seiten, 4 Tafeln, 22 Textabb., kart. DM 3.60

Wilhelm Flörke: **Methode und Praxis des chemischen Unterrichts**
289 Seiten, 93 Textabb., Leinen DM 12.—

Wilhelm Flörke: **Unfallverhütung im chemischen Unterricht**
57 Seiten, engl. broch. DM 3.—

QUELLE & MEYER · HEIDELBERG

Leitners Studienhelfer

Brenner:

Die Literatur der abendländischen Völker

enthält das Schrifttum von 20 Nationen

DM 8.20 sfr. 8.20 US-Doll. 2.—

Leitner & Co.-Verlag

Wels/O. - WUNSIEDEL/Dtschl. Zürich



Billige Bücher

aller Gebiete — Restauflagen, Remittenden, Gelegenheitskäufe weit unter fr. Ladenpreis. Ausführliche

Listen sendet

Buchhandlung Windfelder

Mainz-Weisenau

„... daher ist es dringend nötig, daß man sich aus Ritters souverän gerechter, genauer und schriftstellerisch glänzender Darstellung einen Begriff davon macht, wie es in Deutschland zum Militarismus gekommen ist.“

Christian E. Lewalter
in der ZEIT.

GERHARD RITTER

Staatskunst und Kriegshandwerk

Das Problem des „Militarismus“
in Deutschland

Band I: Die altpreußische Tradition (1740—1890)

403 S., Gr. -8°, 1954,
Lw. DM 27.—

R. OLDENBOURG VERLAG
MÜNCHEN

ROBERT POLT - JOSEF ACHLEITNER: **Kleine Weltgeschichte für die Jugend**
322 Seiten mit zahlreichen Illustrationen Ganzleinen DM 9,80

„In farbig geschilderten Einzelbildern, die jeweils den Höhepunkt einer Epoche charakterisieren, läuft die Weltgeschichte vor dem Leser ab. Der sonst so trockene und schwierige Stoff ist hier in einer Art dargestellt worden, wie die Jugend es gern hat.“

Ich bin fest überzeugt, daß die Jugend vom 12. Lebensjahr ab für dieses Buch sehr großes Interesse zeigt und es immer wieder gern lesen wird. Das Buch wird *besonders* empfohlen.“

(Vereinigte Jugendschriften-Ausschüsse in G. E. W. Landesverband Nordrhein-Westfalen, Dortmund)

GEBRÜDER WEISS VERLAG Berlin-München

Kröners Taschenausgabe

Einladung

Wir bitten Sie höflichst,
uns Ihre Adresse mitzu-
teilen, damit wir Sie über
unsere Nachkriegspro-
duktion durch ausfüh-
rliche Prospekte unter-
richten können.



ALFRED KRÖNER VERLAG
STUTTGART W
Reuchlinstraße 4

Junkers Wörterbücher

Amerikanisch, Dänisch, Englisch, Fran-
zösisch, Italienisch, Kroatisch (Serbisch)
Russisch, Schwedisch, Slowakisch,
Tschechisch

je Band DM 6.50

Lateinisch/Deutsch und Deutsch/Latei-
nisch

je Band DM 6.—

Portugiesisch, Spanisch

je Band DM 8.—

Im neuen, modernen Plastikeinband
sind folgende dieser Wörterbücher
lieferbar: Englisch, Französisch, Italie-
nisch, Latein/Deutsch, Deutsch/Latein,
Schwedisch

je Band DM 7.20

Portugiesisch, Spanisch

je Band DM 8.70

Junkers Sprachführer

Englisch DM 4.— / Französisch, Hol-
ländisch, Italienisch, Russisch, Schwe-
disch, Spanisch, je Band DM 3.50.

AXEL JUNKER VERLAG
Verlag für Fremdsprachen, Berlin W 30

Novellen und Erzählungen

Band I 400 Seiten, Ganzleinen DM 4.80

Heinrich v. Kleist:

Michael Kohlhaas

Eduard Mörike:

Mozart auf der Reise nach Prag

Wilhelm Hauff:

Phantasien im Bremer Ratskeller

Gottfried Keller:

Romeo und Julia auf dem Dorfe

Conrad Ferdinand Meyer:

Gustav Adolfs Page

Band II 416 Seiten, Ganzleinen DM 4.80

J. v. Eichendorff:

Aus dem Leben eines Taugenichts

A. v. Chamisso:

Peter Schlemihls wundersame
Geschichte

Franz Grillparzer:

Der arme Spielmann

Adalbert Stifter:

Kalkstein

Theodor Storm:

Immensee

Anette v. Droste-Hülshoff:

Die Judenbuche

Band III 384 Seiten, Ganzleinen DM 4.80

E. T. A. Hoffmann:

Das Fräulein von Scuderi

Franz v. Gaudy:

Aus dem Tagebuche eines wan-
dernden Schneidergesellen

Jeremias Gotthelf:

Die schwarze Spinne

Friedrich Halm:

Das Haus an der Veronabrücke



Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Verlag von Moritz Schauenburg
Lahr in Baden

Vom metaphysischen Grunde der Erziehung

Prof. Dr. Georg Schindler

64 Seiten, Halbleineneinband, Preis DM 5,20

Das Büchlein, das vom christlichen Realismus her den Begriff der Erziehung, den Anspruch der Erziehung auf Wissenschaftlichkeit, die Forderung der Pädagogik nach Autonomie, die Begriffe der Person und Persönlichkeit, des Ideals, der Idee und des Vorbildes, der Auktorität und Heiligkeit dem christlichen Erzieher klar und eindeutig auf den rechten Platz rückt, darf von keinem Studenten der Pädagogik, keinem Lehrer und Hochschullehrer, keiner Lehrerarbeitsgemeinschaft übersehen werden.

VERLAG FERDINAND KAMP BOCHUM

Dieses Heft enthält Beilagen der Franck'schen Verlagshandlung W. Keller & Co., Stuttgart, des Heine-Verlages, Fürstenfeldbruck, des Loewe-Verlages Ferd. Carl, Stuttgart und des Gerhard Stalling-Verlages, Oldenburg/Oldbg.

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

HERAUSGEBER Dr. L. HETTICH UND R. SCHRÖTER • 1. JAHRGANG 1954 • NR. 6

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
L. H e t t i c h : Präsident Dr. Eugen Löffler .	1
H. V o o s : Die nach 1945 durchgeführte Rückführung der deutschen Auslandslehrer . .	4
Dr. H. W o l f : Deutsch wieder im Mittelpunkt des Bildungs- ganges der Höheren Privatschule in Windhuk/SWA .	8
E. P e t z o l d : Die Auswirkungen der Dreisprachigkeit Süd- westafrikas auf unsere Schularbeit .	10
H. S e w i n g : 100 Jahre Deutsche Schule in Osorno (1854—1954) .	13
O. M e c h l e r : Als deutscher Lehrer an der Lundsberg Skola in Schweden .	16
Aus aller Welt	19
Büchertisch	22

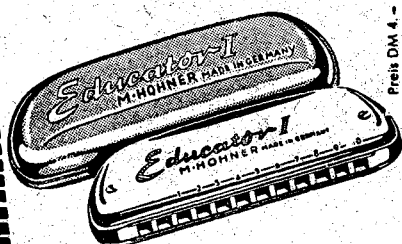
VERLAG R. OLDENBOURG MÜNCHEN - DÜSSELDORF

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND erscheint alle zwei Monate. Bestellungen aus dem Ausland werden unmittelbar an den Verlag, aus der Bundesrepublik Deutschland an eine Buchhandlung oder den Verlag erbeten. Bezugspreis DM 1.— je Heft zuzügl. Zustellgebühr. Jahresabonnement DM 6.—. Anzeigen R. Oldenbourg Verlag, München I, Schließfach. Herstellung: Buchdruckerei Karl Schmidle, Ebersberg bei München.

Mitteilungen über die Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse des Verlages R. Oldenbourg G. m. b. H., auf Grund des Bayerischen Gesetzes über die Presse vom 3. 10. 1949: Die Gesellschafter-Anteile befinden sich im Besitz der R. Oldenbourg K.-G., München, Lotzbeckstr. 2b — Persönlich haftende Gesellschafter: Eberhard Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München, Wilhelmstraße 25; Dr. Rudolf Oldenbourg, Verlagsbuchhändler, München-Solln, Karl-Singer-Straße 5; Horst Kliemann, Verlagsbuchhändler, München, Elisabethstraße 8.

Beiträge zu Fragen der höheren Schule und allgemeinen Inhalts werden an O.-Stud.-Direktor i.R. Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden, Moltkestr. 50, erbeten, Beiträge zu Fragen der Volks- und Mittelschule an Hauptlehrer R. Schröter, Borcholzhausen/Teutoburger Wald. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. L. Hettich, Offenburg/Baden.

Ständige Mitarbeiter: Studienrat Daube, Hattingen (Ruhr); Oberschulrat Dr. Dr. Döhner, Kassel; Oberschulrat Hilker, Wiesbaden; Oberregierungsrat Dr. Kaier, Freiburg; Rektor Georg Lapper, Feldkirchen/Obb.; Präsident Dr. Löffler, Stuttgart; Oberschulrat Dr. Reimers, Hamburg; Geheimrat Prof. Dr. F. Schmidt, Wiesbaden; Oberstudiendirektor Schröter, Hannover; Oberstudienrat Sewing, Münster/Westf.; Vortragender Legationsrat Dr. Simon, Bonn; Dr. Dr. Thierfelder, Stuttgart.



HOHNER-Educator I

die formschöne, tonreine und temperiert gestimmte Mundharmonika für den Schulmusikunterricht, für das Einzel und Gruppenspiel

Wie spiele ich Mundharmonika

Allgemein verständliches Lehrbuch DM 1.80

Kleine Mundharmonika-Fibel

Mundharmonika-Schule für kleine und große Leute DM 2.50

Weisen zur Mundharmonika

Ober 100 beliebte Volkslieder für das Einzel-, Duo- und Gruppenspiel, broschiert DM 2.50
Leinenband m. Plastic-Effect-Heftung DM 3.50



MATTH. HOHNER AG.
TROSSINGEN / WURTT.

HOHNER-Harmonikas sind nur durch Fachgeschäfte zu beziehen

Zwei Bücher über unsere Welt

Wolfgang D. Müller

DIE WELT SIEHT ANDERS AUS

Unser Weg ins Atomzeitalter

287 S., 95 Abb. im Text, 8 Tafeln und eine Bunttafel, Ln. DM 15.80.

Hier ist das Buch der Atomwissenschaft: ohne Mathematik, höchst lebendig geschrieben, aber in jedem Satz stichhaltig und genau.

Janko Musulin

DEGEN UND WAAGE

Schicksal und Gesetz europäischer Politik.

300 S., Ln. DM 10.80.

Bündnis, Gleichgewicht und Vorherrschaft — das waren die drei Möglichkeiten europäischer Politik seit Karl V. Welche gilt heute?

R. OLDENBOURG VERLAG
MÜNCHEN



Präsident Dr. Eugen Löffler

Der Name Dr. Löffler ist jedem Auslandslehrer wohlvertraut. Wir dürfen daher mit dem lebhaften Interesse aller unserer Leser rechnen, wenn wir im Folgenden über seinen Lebensgang berichten.

Dr. Löffler ist am 24. März 1883 als Sohn eines Schneiders in Tübingen geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und einiger Klassen der Realschule sollte er in das Lehrerseminar eintreten, erreichte es aber, daß er in der höheren Schule bleiben und 1901 die Reifeprüfung machen durfte. Während des anschließenden Militärjahres hörte er einige Vorlesungen an der Universität. Lange schwankte er, ob er neuere Sprachen oder Mathematik studieren sollte. Schließlich entschied er sich für Mathematik, Physik und Chemie, trieb aber nebenher sprachliche, pädagogische und volkswirtschaftliche Studien. Mancher Neusprachler an Auslandsschulen war denn auch in der Folge sehr überrascht, wenn der vermeintliche „Mathematiker“ bei seinen Schulinspektionen treffende Urteile über den Sprachunterricht abgab und bei Abnahme der Reifeprüfungen in die sprachliche Prüfung eingriff, einerlei ob es sich um Französisch

und Englisch oder um Spanisch oder Italienisch handelte. Nach dem Studium in Tübingen und Berlin legte er im Herbst 1906 die 1. Prüfung für das höhere Lehramt ab und wurde „Vikar“ (Hilfslehrer, heute Assessor) an der Stuttgarter Wilhelms-Oberrealschule. 1907 promovierte er und legte die 2. Prüfung ab, worauf er mit 24^{1/2} Jahren zum Oberreallehrer (heute Studienrat) in Ulm ernannt wurde. „Für die Durchführung meines Wunsches, die akademische Laufbahn einzuschlagen, fehlten mir die Mittel. Aber ich habe nie aufgehört, mich auf allen Gebieten der Mathematik, der Philosophie, der Geschichte der Wissenschaften und später in Erziehungswissenschaft, Schulrecht und Schulorganisation weiterzubilden.“ Daß Dr. Löffler auch gründliche juristische Kenntnisse besitzt, weiß jeder, der seine Gutachten über rechtliche Fragen der Auslandsschulen kennengelernt hat, und jeder Auslandslehrer, dem er im Einzelfall mit seinem juristischen Rat geholfen hat. Im Jahre 1911 wurde Dr. Löffler zum Professor (heute etwa Oberstudienrat) in Schwäbisch Hall befördert. Im 1. Weltkrieg war er von 1914 bis Januar 1918 an der Front, zuletzt als Ordonnanzoffizier in einem Brigadestab. Dort entdeckte er seine Begabung für Organisation und Verwaltung. Wegen dieser Befähigung wurde er im Januar 1918 als Regierungsrat in die Abteilung Höhere Schulen des württembergischen Kultusministeriums berufen, 1921 zum Oberregierungsrat befördert, und 1924 wurde er dort mit 41 Jahren Ministerialrat. Abgesehen von zwei kommissarischen Berufungen ins Reichsministerium des Innern (1927/28 und 1930/31) gehörte er dem Kultusministerium bis zum März 1951 an, wo er altershalber mit der Dienstbezeichnung Präsident aus dem aktiven Dienst ausschied.

Im Laufe dieser 33 Jahre hat Dr. Löffler als Berater von mehr als 12 Ministern alle Gebiete des Schulwesens, der Begabtenförderung, der Jugendpflege und der Volksbildung bearbeitet. In Erinnerung an das eigene Erleben wirkte er am Zustandekommen der Studienstiftung des Deutschen Volkes und an anderen Stiftungen mit, welche besonders Begabten den Zugang zum Hochschulstudium ermöglichen sollten. Von 1920 bis 1934 war er Mitglied des Ausschusses für das Unterrichtswesen beim Reichsministerium des Innern und von 1922–45 Vertreter Württembergs in dem auf seine Anregung geschaffenen Gutachterausschuß für das deutsche Schulwesen im Ausland. Er war ferner im wissenschaftlichen Beirat des früheren Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart und mit Georg Kerschensteiner zusammen im Deutschen Ausschuß für Erziehung und Unterricht, der 1934 aufgelöst werden mußte. Neben all diesen Aufgaben fand der unermüdliche Arbeiter noch Zeit zu eigener wissenschaftlicher und schriftstellerischer Tätigkeit. Nicht weniger als 180 Veröffentlichungen (Bücher, Abhandlungen und kleinere Aufsätze) sowie zahlreiche Rezensionen erschienen unter seinem Namen.

Die Jahre 1941–44 erlebte Dr. Löffler in der Wehrmacht als Leiter der Kulturabteilung beim Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich. 1945/46 verschafften ihm die Amerikaner eine Zeit unfreiwilliger Muße im Lager Ludwigsburg, weil sie einen weitgereisten Ministerialrat für eine gefährliche Persönlichkeit hielten. Nach 1946 erlebte Dr. Löffler die Bildung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder beratend und gestaltend mit und wurde von dieser i. J. 1950 zum Vorsitzenden ihres Schulausschusses gewählt. Dieses Amt führte er auch nach seiner Zurruesetzung weiter. Er ist heute ferner noch Mitglied der Deutschen UNESCO-Kommission, gehört dem Verwaltungsrat des neugegründeten Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart an und führt den Vorsitz des pädagogischen Beirats des Goetheinstituts in München. Wiederholt vertrat er die Bundesregierung bei internationalen Organisationen und Kongressen. Zu seinem 70. Geburtstag verlieh ihm der Bundespräsident das Große Verdienstkreuz.

Wir können dieses Lebensbild nicht abschließen, ohne auf Dr. Löfflers große Verdienste um das Auslandsschulwesen noch etwas näher einzugehen, denn sie sind es in erster Linie, die seinen Namen allen Auslandslehrern bekannt und vertraut gemacht haben. Auf unsere Bitte schrieb er uns über diese Seite seiner Tätigkeit:

„Im Jahre 1921 gab ich bei einer Sitzung im Reichsministerium des Innern die Anregung, es möge die alte Kaiserliche Reichsschulkommission, die vom Reichsamt des Innern ressortierte und in erster Linie die Aufgabe gehabt hatte, dafür zu sorgen, daß die deutschen Schulen im Ausland bei der Abhaltung ihrer Prüfungen für „das Einjährige“ den rechten Maßstab anlegten, in ein rein pädagogisches Gremium umgewandelt werden. So entstand im Jahre 1922 der „Gutachterausschuß für das Deutsche Schulwesen im Ausland“. Er tagte unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern oder seines Vertreters unter Beteiligung des Auswärtigen Amtes und bestand aus sieben Schulmännern, die von den Ländern vorgeschlagen und vom Reichsminister des Innern berufen wurden. Er hatte die Organisation und die Lehrpläne solcher deutscher Schulen im Ausland zu begutachten, die das Recht zur Abhaltung von Reifeprüfungen und Schlußprüfungen mit den entsprechenden deutschen Berechtigungen erwerben wollten. Seine Mitglieder leiteten die Prüfungen an diesen Schulen, gaben der Reichsregierung Anregungen zur Förderung des deutschen Auslandsschulwesens und trugen auf diese Weise dazu bei, die privaten Schulen, die von den Reichsdeutschen in ausländischen Städten zur Schulung ihrer Kinder errichtet worden waren, in Verbindung mit dem innerdeutschen Schulwesen zu bringen und in geeigneter Weise in seinen Aufbau einzubeziehen. Ich gehörte diesem Ausschuß von seiner Gründung i. J. 1922 bis zum Jahre 1945 an, habe die Prüfungsordnungen verfaßt (vgl. z. B. meinen Aufsatz „Die neue Prüfungsordnung für die Auslandsschulen“ in Nr. 7/8 1935 der früheren Zeitschrift „Die Deutsche Schule im Ausland“) und im Laufe von mehr als zwanzig Jahren an fast allen deutschen Schulen im europäischen Ausland und im nahen Orient Prüfungen abgehalten und Besichtigungen durchgeführt. Als Berichterstatter für zahlreiche deutsche Schulen in Südamerika und Ostasien habe ich deren Prüfungsakten beurteilt und Ratschläge für ihre Entwicklung gegeben. So habe ich persönlich oder durch Briefwechsel Hunderte von deutschen Auslandslehrern kennengelernt und häufig auch fachlich und persönlich beraten können. Mehrere Vorstände von Auslandsschulen haben mich zum Ehrenmitglied ernannt. Ein besonderes Anliegen war es mir, die verwickelten Rechtsverhältnisse der deutschen Auslandsschulen und ihrer Lehrer zu klären und die Lehrer beamtenrechtlich zu sichern (vgl. meinen Aufsatz über die rechtliche Stellung der deutschen Auslandslehrer und ihre Sicherung beim Wiedereintritt in der Heimat in Heft 11/1933 der genannten Zeitschrift, S. 346/362).

Als nach dem Zusammenbruch das Tor zum Ausland sich allmählich wieder öffnete, habe ich noch vor der Errichtung der Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten beim Bundeskanzleramt (dem späteren Auswärtigen Amt) auf Grund zahlreicher Anfragen aus dem Ausland zunächst privatim mit den Vorbereitungen zum Wiederaufbau des Auslandsschulwesens begonnen. Später habe ich als Vorsitzender des Schulausschusses der Ständigen Konferenz der Kultusminister im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt Vereinbarungen über die Grundlagen für den Wiederaufbau der deutschen Auslandsschulen vorbereitet. Im April 1951 setzte die Kultusministerkonferenz auf meinen Vorschlag einen besonderen Ausschuß für das Auslandsschulwesen ein, dessen Vorsitz mir ebenfalls übertragen wurde. Er ist in gewissem Sinne der Nachfolger des Gutachterausschusses. Seither hat er in zehn Sitzungen die Grundlagen für den Wiederaufbau der Auslandsschulen entwickelt, zahlreiche Einzelfälle geregelt, eine Verbesserung des Gesetzes zu Artikel 131 des Grundgesetzes zugunsten

der Auslandslehrer angeregt usw. Zur Zeit ist er damit beschäftigt, unter Berücksichtigung der neuen staatsrechtlichen Verhältnisse neue Grundlagen für die Rechtsstellung der Auslandslehrer zu schaffen.“

Präsident Dr. Löffler steht heute im 72. Lebensjahr und erfreut sich ungebrochener Schaffenskraft. Wir würden es freudig begrüßen, wenn er sich entschließen würde, das Amt des 1. Vorsitzenden in dem in Bildung begriffenen Verband der Auslandslehrer zu übernehmen. Wir wüßten keine geeignetere repräsentative Persönlichkeit für diese Stelle.

L. Hettich

Die nach 1945 durchgeführte Rückführung der deutschen Auslandslehrer

von Legationssekretär Hans V o o s, Bonn

Beim Zusammenbruch des Deutschen Reiches befanden sich noch mehrere Hundert deutscher Lehrer (Volksschul-, Mittelschullehrer, Studienräte usw.) im Auslandschuldienst, die von ihren Schulverwaltungen aus dem innerdeutschen Schuldienst beurlaubt und durch das ehemalige Auswärtige Amt vermittelt worden waren. In Deutschland waren diese Lehrer Beamte, in ihrer überwiegenden Zahl Beamte auf Lebenszeit gewesen. Ihre Beurlaubungen waren von den zuständigen Schulaufsichtsbehörden für etwa 3–5 Jahre ausgesprochen worden. In verschiedenen Fällen waren die Beurlaubungen auch schon einmal oder mehrere Male verlängert worden. Die im Auslandsschuldienst verbrachte Dienstzeit wurde auf das BDA und als ruhegehaltsfähige Dienstzeit angerechnet. Die Kosten der Aus- und Rückreise wurden, falls die Auslandsschulen zu ihrer Übernahme nicht in der Lage waren, vom Auswärtigen Amt getragen. Dem Dienstverhältnis der Auslandslehrer lag ein zwischen der Schule und dem Lehrer abgeschlossener Dienstvertrag zugrunde.

Der zweite Weltkrieg und die Kapitulation Deutschlands wirkte sich auf das deutsche Auslandsschulwesen nachteilig aus. Eine große Anzahl von Schulen wurde geschlossen; als Folge davon mußte ein großer Teil der Lehrerschaft einen anderen Beruf ergreifen oder aber durch Erteilung von Privatunterricht seinen Lebensunterhalt verdienen.

Nach der Kapitulation konnten die im Ausland befindlichen Lehrer und Lehrerinnen zunächst nicht mehr weiterbeurlaubt werden. Einmal waren in der ersten Zeit nach dem 8. Mai 1945 die Postverbindungen zu Deutschland abgeschnitten, so daß die Fühlungnahme mit den zuständigen Schulverwaltungen nicht möglich war. Zum anderen bestand bis zur Errichtung der Bundesrepublik Deutschland kein Auswärtiges Amt mehr, das sich der Belange der Auslandslehrer hätte annehmen können. Überdies war auch für einen Teil der Auslandslehrer durch den Wegfall ihrer Heimatschulbehörde der Kontakt zu Deutschland überhaupt abgerissen. Nichtsdestoweniger ist jedoch eine geringe Anzahl von Auslandslehrern aus eigener Initiative nach Deutschland zurückgekehrt.

Als im Zuge der Errichtung der Bundesrepublik Deutschland eine Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten und später ein Auswärtiges Amt geschaffen wurde, sah sich dessen Schulreferat zwei Gruppen von Auslandslehrern gegenüber und zwar:

1. den Auslandslehrern, die von Schulverwaltungen beurlaubt worden waren, deren Sitz sich innerhalb der Bundesrepublik Deutschland befand,

2. den Auslandslehrern, die von Schulverwaltungen beurlaubt worden waren, deren Sitz außerhalb der Bundesrepublik Deutschland (Sowjetische Besatzungszone, Gebiete östlich der Oder und Neiße, Sudetenland usw.) lag.

Nach 1945 kam aber noch eine weitere, zahlenmäßig jedoch kleine Gruppe hinzu. Es handelte sich hierbei um solche Lehrer, die nach der Kapitulation auf eigene Faust ins Ausland gereist waren und sich dort um eine Verwendung an einer deutschen Auslandsschule bemüht hatten. Im wesentlichen sind unter dieser Kategorie solche Lehrer zu erwähnen, die aus ostdeutschen Gebieten stammen und unmittelbar oder nach kurzem Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland ins Ausland gelangt sind. Daneben sind aber auch einige Lehrer zu erwähnen, die bereits nach Deutschland zurückgekehrt, von dort aber wieder aus eigenem Entschluß in den Auslandsschuldienst gegangen waren.

Diese dritte Gruppe umfaßt also diejenigen Lehrer und Lehrerinnen, die sich nach 1945 selbständig in den Dienst einer Auslandsschule begeben hatten.

Der Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten und später dem Auswärtigen Amt oblag nun die Aufgabe, die Rechtsverhältnisse aller dieser Auslandslehrer zu ordnen, denn nahezu alle im Ausland befindlichen Lehrer und Lehrerinnen — gleich welcher vorgenannten Gruppe sie angehörten — waren an der Erhaltung ihrer erworbenen Beamten- und Versorgungsrechte interessiert.

Die Zahl der Auslandslehrer und -lehrerinnen, die noch durch die Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten bzw. durch das Auswärtige Amt zurückzuführen waren, belief sich auf etwa 350.

Da das deutsche Auslandsschulwesen nach dem Kriege im wesentlichen brach lag, war es für die neu begründete Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten zunächst recht schwierig, die noch draußen befindlichen Auslandslehrer zu ermitteln. Über die in den ersten Jahren nach der Kapitulation in die Bundesrepublik zurückgekehrten Auslandslehrer sowie im Zuge des Ausbaus der diplomatischen und konsularischen Vertretungen der Bundesrepublik im Ausland konnte schließlich der größte Teil der für die Rückführung in Betracht kommenden deutschen Lehrer und Lehrerinnen erfaßt werden. Dennoch ist es keine Seltenheit, daß sich auch gegenwärtig noch bisher nicht erfaßte Auslandslehrer und -lehrerinnen beim Auswärtigen Amt bzw. bei anderen Dienststellen in der Bundesrepublik melden und um Rückführung nach Deutschland nachsuchen.

Um die Rückführung der noch im Ausland befindlichen deutschen Lehrkräfte auch zu einem für alle Teile annehmbaren Termin zum Abschluß zu bringen, faßte die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik 1950 den Beschluß, daß die in europäischen Ländern noch ansässigen Lehrer bis zum 1. August 1952 und die in Übersee befindlichen Lehrer bis zum 1. April 1953 zurückgeführt werden sollten. Eine Weiterbelassung über den vorgenannten Termin hinaus sollte nur in besonderen Fällen — insbesondere bei Vorliegen dringender schulischer Gründe — gestattet werden.

Im folgenden soll nun die Rückführung der unter die drei vorerwähnten Gruppen fallenden Auslandslehrer in die Bundesrepublik in großen Zügen geschildert werden:

Für die Auslandslehrer, die von Schulverwaltungen beurlaubt worden waren, deren Sitz sich innerhalb der Bundesrepublik befand, vollzog sich die Rückführung relativ schnell und reibungslos. Die Behörden, die sie einst für den Auslandsschuldienst beurlaubt hatten, bzw. soweit sie nicht mehr bestanden, ihre Rechtsnachfolger, übernahmen die zurückgeführten Auslandslehrer wieder in ihren Schuldienst. Besonderen Verwendungswünschen wurde dabei Rechnung getragen. Falls die Träger der Auslandsschulen nicht in der Lage waren, die Rückführungskosten für die Lehrkräfte zu

tragen, wurden sie von der Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten bzw. dem Auswärtigen Amt übernommen.

Einige Auslandslehrer lehnten allerdings eine Rückführung in den innerdeutschen Schuldienst mit der Begründung ab, daß sie inzwischen fremdberuflich tätig geworden wären und in ihrem neuen Beruf ein erträgliches Auskommen gefunden hätten.

In derartigen Fällen mußten die zuständigen Schulverwaltungen nach vorheriger Aufforderung zur Rückkehr zu einer Entlassung aus dem innerdeutschen Schuldienst und damit auch aus dem Beamtenverhältnis schreiten.

Die Auslandslehrer, die von den Schulverwaltungen beurlaubt worden waren, deren Sitz außerhalb des Gebietes der Bundesrepublik Deutschland lag, wurden wie Flüchtlingslehrer behandelt. Vor Erlaß des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Art. 131 GG fallenden Personen vom 14. 3. 1951 waren die Lehrer, die ihre Stammanstalt in der sowjetischen Besatzungszone oder in den sowjetisch bzw. polnisch verwalteten Gebieten hatten, aufgefordert worden, sich sofort mit der Zentralstelle für Flüchtlingslehrer in Sarstedt bei Hannover, später in Köln-Deutz in Verbindung zu setzen. Diese Stelle hatte von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik den Auftrag erhalten, diese aus dem Auslandsschuldienst zurückkehrenden Lehrer und Lehrerinnen auf die Unterrichtsverwaltungen der Länder in der Bundesrepublik und in West-Berlin zu verteilen. Die Unterbringung der Flüchtlingslehrer bzw. der Auslandslehrer, die entsprechend wie Flüchtlingslehrer behandelt wurden, erfolgte in den Ländern im Rahmen der dort besonders erlassenen gesetzlichen Vorschriften und Verwaltungsanordnungen. Demgemäß wurden die aus Flüchtlingsgebieten stammenden Auslandslehrer wie Heimatvertriebene bevorzugt berücksichtigt. Die aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands stammenden Lehrkräfte erfuhren nur dann eine besondere Berücksichtigung, wenn ihnen nach § 1 Abs. 2 des Gesetzes über die Notaufnahme von Deutschen in das Bundesgebiet vom 22. 8. 1950 Asylrecht im Bundesgebiet zuerkannt wurde.

Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zu Art. 131 GG übernahm die neugegründete Bundesausgleichsstelle beim Bundesministerium des Innern in Köln-Deutz u. a. auch die Funktionen der Zentralstelle für Flüchtlingslehrer. Die deutschen Auslandslehrer und -Lehrerinnen, die aus der sowjetischen Besatzungszone oder aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße stammten, reichten nunmehr ihre Unterlagen an die Bundesausgleichsstelle ein; die dann zu prüfen hatte, ob sie unter die Bestimmungen des vorerwähnten Gesetzes fielen. Ergab die Überprüfung, daß die Voraussetzungen des Gesetzes zu Art. 131 GG erfüllt waren, machte die Bundesausgleichsstelle diese Lehrkräfte den Landesschulbehörden namhaft, wobei diese im Falle einer Übernahme durch die Länder auf deren Unterbringungsanteil Anrechnung fanden. Besonderen Unterbringungswünschen der zurückkehrenden Lehrer wurde hierbei ebenfalls Rechnung getragen.

Die übernehmenden Landesschulbehörden setzten sich daraufhin mit den ihnen zur Übernahme überwiesenen Auslandslehrern und -Lehrerinnen in Verbindung, teilten ihnen ihre grundsätzliche Aufnahmebereitschaft mit und gaben ihnen den Zeitpunkt ihres voraussichtlichen Dienstantritts bekannt. War aus dienstlichen Gründen eine Hinausschiebung des Rückführungstermins erforderlich, so wurde von den in Betracht kommenden Schulbehörden im Benehmen mit dem Auswärtigen Amt ein neuer Einstellungstermin festgelegt.

Die Kosten der Rückführung wurden, sofern sie nicht von den Auslandsschulen selbst getragen werden konnten, vom Auswärtigen Amt übernommen.

Auslandslehrer und -Lehrerinnen, die an einer Rückführung in den innerdeutschen

Schuldienst nicht interessiert waren, konnten auf die Teilnahme an der Unterbringung verzichten.

Die Unterbringung dieser unter das Gesetz zu Art. 131 GG fallenden Lehrer und Lehrerinnen ist im wesentlichen abgeschlossen. Das Gros dieser Auslandslehrkräfte ist auch bereits zurückgeführt und hat seinen Dienst innerhalb der Bundesrepublik bzw. in West-Berlin aufgenommen. Die noch im Ausland befindlichen Lehrkräfte dieser Kategorie, bei denen dienstliche Gründe für ein weiteres Verbleiben an den deutschen Auslandsschulen maßgebend war, sind schon fast ausnahmslos an Landes-schulbehörden vermittelt worden. Ihr Rückführungstermin liegt im allgemeinen auch bereits fest. Ihre Rückführung soll bis zum 31. 3. 1955 beendet sein.

Für die dritte Gruppe, die Lehrkräfte also, die sich nach 1945 selbständig in den Dienst einer Auslandsschule begeben hatten, gestaltet sich die Rückführung am schwierigsten. Ihre Rückführung konnte erst vorbereitet werden, nachdem durch das 1. Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Art. 131 GG fallenden Personen vom 19. 8. 1953 und zwar insbesondere durch die neu aufgenommene Bestimmung des § 70 a Wandel geschaffen worden war. Durch diese Bestimmung soll sichergestellt werden, daß die zum Personenkreis des Kap. I gehörigen Lehrer an deutschen Auslandsschulen und ihre Hinterbliebenen (u. a. Lehrer aus der sowjetischen Besatzungszone und aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße) auch dann Rechte geltend machen können, wenn sie die Voraussetzungen des § 4 des Gesetzes zu Art. 131 GG nicht erfüllen, also z. B. zwischen dem 8. 5. 1945 und dem 23. 5. 1949 in das Ausland übersiedelt sind.

Die Gleichstellung der zum Personenkreis des Kap. I gehörigen Lehrer an deutschen Auslandsschulen mit den in § 4 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes zu Art. 131 GG bezeichneten Personen erfolgt durch das Auswärtige Amt im Benehmen mit dem Herrn Bundesminister des Innern. In das Gleichstellungsverfahren ist die Bundesausgleichsstelle beim Bundesministerium des Innern in der Weise eingeschaltet, daß sie eine Vorprüfung jedes einzelnen Falles vornimmt. Von der vollzogenen Gleichstellung wird der Auslandslehrer und die Bundesausgleichsstelle benachrichtigt. Letztere vermittelt daraufhin den gleichgestellten Lehrer an eine Landesschulbehörde, auf deren Unterbringungsanteil er Anrechnung findet.

Die Bearbeitung der Gleichstellungsanträge ist gegenwärtig noch im Gange. Das Auswärtige Amt hat sich zum Ziel gesetzt, daß auch die unter diese Kategorie fallenden Lehrkräfte bis zum 31. 3. 1955 in den innerdeutschen Schuldienst zurückgeführt sind. Ein Verzicht auf die Teilnahme an der Unterbringung kann auch von diesen Lehrpersonen ausgesprochen werden.

Die Übernahme der Rückführungskosten durch das Auswärtige Amt kommt in diesen Fällen allgemein nicht in Betracht, zumal diese Lehrer und Lehrerinnen aus eigenem Entschluß ins Ausland gegangen und nicht durch das Auswärtige Amt in den Auslandsschuldienst vermittelt worden sind.

In einigen Fällen mußte von einer sofortigen Rückführung in den innerdeutschen Schuldienst vorerst Abstand genommen werden, und zwar dann, wenn Auslandslehrer wegen des Bestehens besonders strenger Bestimmungen in den Ländern, in denen sie tätig sind, nicht oder nur unter sehr erschwerten Bedingungen durch neu zu entsendende Lehrer ersetzt werden können. Um das deutsche Auslandsschulwesen nicht zu gefährden, wurde dann einer Weiterbelassung der notwendigen Lehrkräfte im allgemeinen zugestimmt. Nur bei den unter das Gesetz zu Artikel 131 GG fallenden Auslandslehrern und -lehrerinnen mußte mit Rücksicht auf die Erhaltung ihrer erworbenen Beamten- und Pensionsrechte auf einer termingemäßen Rückführung

bestanden werden, nicht zuletzt auch, weil die für sie zuständig gewordenen Landeskultus- und -finanzministerien auf ihre baldige Dienstaufnahme drängten.

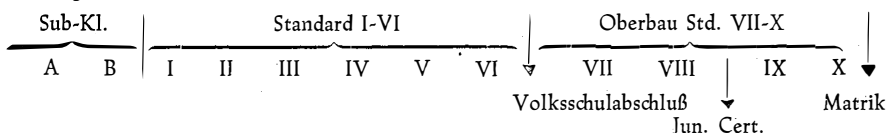
Die vorbereitenden Arbeiten zur Heimführung und die Rückführung der Auslandslehrer selbst vollzog sich keineswegs reibungslos. In einer großen Anzahl von Einzelfällen mußten zunächst erhebliche Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden. Erwähnt werden sollen beispielsweise die Fälle derjenigen Lehrkräfte, die infolge des Kriegsgeschehens eine fremde Staatsangehörigkeit erworben hatten. Es würde im Rahmen dieses Aufsatzes jedoch zu weit führen, auf alle diese Schwierigkeiten, die bei der Rückführung auftraten, im einzelnen einzugehen.

Abschließend wäre noch zu bemerken, daß sich die Tätigkeit des Auswärtigen Amtes nicht nur in der Durchführung der Rückführung erschöpfte. So hat es sich in manchen Fällen auch mit Erfolg dafür einsetzen können, daß den Lehrern und ihren Familien bei ihrer Rückkehr nach Deutschland möglichst bald eine ihrer Kopffzahl entsprechende Wohnung zugewiesen werden konnte.

Deutsch wieder im Mittelpunkt des Bildungsganges der Höheren Privatschule in Windhuk/SWA.

Von Studienrat Dr. H. Wolf

Zum Verständnis der nachstehend gebrauchten Klassenbezeichnungen geben wir folgende Skizze des Schulaufbaus von Kl. 1 bis Kl. 12:



Bei der Umstellung unserer Lehrpläne auf südafrikanische Verhältnisse im Jahre 1945 hatte der Deutschunterricht zunächst eine untergeordnete Stellung. Es wurde den deutschen Privatschulen erlaubt, Deutsch als Unterrichtssprache bis St. IV (12. Lebensjahr) weiter zu gebrauchen, aber in der Volksschulabschlußprüfung (St. VI) erschien es nicht als Prüfungsfach; nur die beiden Amtssprachen Afrikaans und Englisch wurden geprüft. In den weitergehenden Prüfungen der Mittleren Reife (Junior Certificate) und der Hochschulereife (Matriculation Examination) konnte es neben Afrikaans und Englisch als Prüfungsfach gewählt werden. Für unsere Schüler war es verhältnismäßig leicht, die dort gestellten Aufgaben zu erfüllen, da diese auch von deutschlernenden Südafrikanern gemeistert werden müssen. Sie konnten durch gute Leistungen in diesem Fach Schwächen auf anderen Gebieten ausgleichen. Die Schule verfolgte zunächst das Ziel, ihre Schüler so weit zu fördern, daß sie die Prüfungen der Universität von Südafrika bestehen konnten, und nahm die mit diesem Prüfungsfach gegebenen Möglichkeiten gern wahr.

Seit 1951 stehen wir einer anderen Lage gegenüber. In jenem Jahre räumte die Unterrichtsverwaltung unseres Landes sowohl den deutschen Abteilungen der Regierungsschulen als auch den deutschen Privatschulen das Recht ein, die Muttersprache als erste Sprache neben Afrikaans und Englisch in die Std. VI-Prüfung aufzunehmen, und auch die Universität von Südafrika erklärte sich auf unseren Antrag bereit, Deutsch im A-Grad mit erhöhten Anforderungen neben Deutsch B als Prüfungsfach aufzunehmen. Sie machte aber für das Bestehen ihrer Prüfungen zur Bedingung, daß

eine der beiden Amtssprachen, Afrikaans oder Englisch, mit mindestens 40% erfüllt sein muß.

In der Volksschulabschlußprüfung machten selbstverständlich alle Privatschulen sowie die deutschen Abteilungen der Regierungsschulen von dem Angebot der Regierung Gebrauch. Die Deutschprüfung wird nach denselben Grundsätzen durchgeführt wie die der beiden Amtssprachen. Der Leistungsstand hat sich in den letzten Jahren an allen Schulen, wo deutschsprechende Kinder unterrichtet werden, bedeutend gehoben. Ein sehr großer Teil unserer Schüler hat den Nachweis erbracht, daß er die Bedingungen sowohl für Deutsch A als auch für Afrikaans-A erfüllen kann. Wenn man bedenkt, daß unsere Schüler bei dieser Prüfung auch im Englischen einen gewissen Leistungsstand nachweisen und die Aufgaben in Rechnen, Erdkunde, Naturkunde und Geschichte entweder auf Englisch oder Afrikaans lösen müssen, so wird deutlich, daß das deutschsprachige Kind unseres Landes sich vor außerordentlichen Schwierigkeiten gestellt sieht. Nur die Tatsache, daß es bei dieser Überlastung um die Sicherung und Erhaltung der Muttersprache geht, läßt unsere Maßnahme gerechtfertigt erscheinen.

Für unseren Oberbau (Std. VII–X) war nun die Entscheidung zu treffen, ob wir es zweckmäßigerweise bei dem alten Stand mit Deutsch-B belassen oder auch hier unseren Arbeitsplan auf Deutsch-A umstellen. Wenn man zu dieser Frage Stellung nehmen will, ist ein Befassen mit den entsprechenden Prüfungspapieren unerlässlich. Da es sich um schriftliche Fernprüfungen handelt, bei denen der Prüfling unter einer Kennnummer erscheint und die Schule völlig ausgeschaltet ist, fällt die für unsere Begriffe wesentliche mündliche Prüfung aus. Nachstehend seien die beiden Deutschprüfungen kurz beschrieben und gegenübergestellt:

Deutsch B: Zu erreichende Punktzahl: 300 bzw. 350 im J.C. und Matrik. Die Prüfung besteht zum größten Teil aus Übersetzungsübungen (Einzelsätze und zusammenhängende Texte) aus dem Afrikaans ins Deutsche und umgekehrt. Für das J.C. ist aus der deutschen Literatur nichts vorgeschrieben, beim Matrik etwa 40 Gedichte und drei leichtere Werke. Der Aufsatz, das Kernstück jeder sprachlichen Prüfung, erscheint überhaupt nicht. Um die Sicherheit im Gebrauch der Sprache zu prüfen, werden einfache grammatische Übungen verlangt. Es handelt sich um eine sprachliche Prüfung, die in erster Linie auf deutschlernende Südafrikaner zugeschnitten ist.

Deutsch A: Zu erreichende Punktzahl: je 400 Punkte in J.C. und Matrik. Im Mittelpunkt steht in beiden Prüfungen der Aufsatz. Beherrschung der verschiedenen Briefformen und Erklärungen schwieriger Texte und idiomatischer Wendungen wird verlangt. Aus der deutschen Literatur sind 5 bzw. 11 Werke vorgeschrieben, von denen im J.C. mehr der Inhalt, im Matrik mehr der innere Gehalt eingehend geprüft wird. Für die Prüfung des Jahres 1954 sind beispielsweise folgende Werke vorgeschrieben:

Junior Certificate: Schiller, Die Jungfrau von Orleans. Keller, Kleider machen Leute. Voss, Homers Odyssee im Auszug. Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts. Eine größere Anzahl Gedichte.

Matrik: Goethe, Egmont. Hebbel, Agnes Bernauer. Schiller, Tell. Goethe, Iphigenie auf Tauris. Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag. C. F. Meyer, Das Amulett. Storm, Der Schimmelreiter. Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts. Schweitzer, Zwischen Wasser und Urwald. Trümpelmann, Deutsche Balladen. Eine größere Anzahl Gedichte.

Es dürfte aus der vorstehenden Gegenüberstellung klar hervorgehen, daß es für das deutschsprachige Kind sinnvoller ist, sich mit den für Deutsch-A vorgeschriebenen Werken zu befassen und sich an ihnen zu bilden. Die noch bestehenden deutschen Privatschulen sollten eine Aufgabe darin sehen, die deutsche Sprache in besonderer Weise zu pflegen und die Schüler vor schwierigere Aufgaben zu stellen. Der Einwand, man

könnte ja unsere Schüler Deutsch-B schreiben lassen und sich in freier Weise mit ähnlichen Stoffen beschäftigen, wie sie für Deutsch-A vorgeschrieben sind, ist m.E. nicht stichhaltig. Es handelt sich in erster Linie um die Stellung des muttersprachlichen Unterrichts im Bildungsgang der Schule. Wir erstreben eine Vertiefung der Kenntnisse und eine Verbindung mit dem deutschen Kulturgut. Dies läßt sich nur erreichen, wenn wir unserer Muttersprache wieder den gebührenden Platz einräumen und mit festen Forderungen an die jungen Menschen herantreten.

Aus diesen Erwägungen haben wir uns seit 1952 in den beiden Universitätsprüfungen auf Deutsch-A umgestellt. 1953 sind unsere Schüler der Klassen Std. VIII und Std. X zum ersten Male in Deutsch-A geprüft worden. Es war uns von vornherein klar, daß die hohen Prozentsätze der Deutsch-B Prüfungen nicht gehalten werden können. Die nachstehende Aufstellung mag dies verdeutlichen. (Die Zahlen geben die Durchschnittsleistungen unserer Prüflinge in Prozenten an):

Deutsch B	Deutsch A
J.Cert. 1951: 85,0%, 1952 = 86,4%	J.Cert. 1953 = 61,4%
Matrik 1951: 70,4%, 1952 = 71,2%	Matrik 1953 = 52,1%

Es zeigt sich, daß die Deutschleistungen in der letzten Prüfung, bei der Deutsch unter erhöhten Anforderungen geprüft wurde, um etwa 20% zurückgegangen sind, was z.T. wieder dadurch ausgeglichen wird, daß die Prozente aus einer größeren Zahl erreichbarer Punkte errechnet werden. Der erste Versuch läßt jedenfalls klar erkennen, daß unsere Schüler auch die Forderungen für Deutsch-A erfüllen können. Wenn es gelingt, die Leistungen in den kommenden Jahren etwas zu steigern, wird von einem „Punktverlust“ überhaupt nicht mehr die Rede sein. Für die Übergangsjahre wollen wir sprachlich schwach begabten Schülern, bei denen etwa das Bestehen der Prüfung durch Deutsch-A in Frage gestellt ist, Deutsch-B als Prüfungsfach offenhalten.

Vergessen wir nicht, daß es letzten Endes nicht darum geht, ob mehr oder weniger Punkte erreicht werden, sondern daß unsere Schüler ihre Muttersprache zu beherrschen gelernt haben und zu dem deutschen Schrifttum in ein enges Verhältnis gekommen sind. Wir sollten sowohl dem Amt für Erziehungswesen unseres Landes, das für unsere Bemühungen stets volles Verständnis zeigte, als auch dem Joint Matriculation Board der Universität von Südafrika dankbar sein, daß sie unseren Prüflingen wieder wie früher die Möglichkeit geben, ihre Muttersprache auch mit erhöhten Anforderungen als Prüfungsfach wählen zu können.

(Aus dem Zweijahresbericht 1952/53)

Die Auswirkungen der Dreisprachigkeit Südwestafrikas auf unsere Schularbeit

Von E. Petzold, Windhuk

Als Südwestafrika nach dem Ende des ersten Weltkrieges ein dreisprachiges Land wurde, war es selbstverständlich, daß die deutschen Privatschulen den beiden Amtssprachen Afrikaans und Englisch den ihnen gebührenden Platz einräumten. Obwohl damals noch die deutschen Lehrpläne galten, erschienen deshalb Englisch und Afrikaans als Hauptfremdsprachen im Stundenplan.

Am Ende des zweiten Weltkrieges ergaben sich jedoch völlig neue und viel weitergehende Anforderungen an die Privatschulen. Wenn unsere deutschen Kinder hier im

Lande die gleichen Berufsaussichten wie die der beiden anderen Volksgruppen haben wollten, so mußten sie auch die im Lande üblichen Prüfungen ablegen. Das bedeutete eine völlige Umstellung des Lehrplanes und ab Standard V in den wichtigsten Fächern eine Erhebung des Afrikaans und Englisch von der Fremdsprache zur **Unterrichtssprache**; denn die Prüfungen am Ende des Standard VI, VIII und X müssen ausschließlich in den Amtssprachen abgelegt werden.

Die folgende Aufstellung für die Standards VI, VIII und X zeigt die heutige Verteilung der **Unterrichtssprache** in den einzelnen Fächern bei 40 Wochenstunden.

Standard	Unterrichtssprache	Fächer	Summe
VI (Volksschulabschlußprüfung)	Deutsch	Deutsch, Religion, Singen, Turnen, Zeichnen Werkunterricht bzw. Nadelarbeit	13
	Afrikaans	Afrikaans, Geschichte, Biologie	12
	Englisch	Englisch, Rechnen, Erdkunde	15
VIII (Junior Certificate)	Deutsch	Deutsch, Religion, Singen, Turnen, Deutschlandkunde	10
	Afrikaans	Afrikaans, Rechnen, Physical Science	15
	Englisch	Englisch, Mathematik, Latein oder Erdkunde	15
X (Matrik)	Deutsch	Deutsch, Religion, Singen, Turnen	9
	Afrikaans	Afrikaans, Biologie, Physical Science	16
	Englisch	Englisch, Mathematik, Latein oder Erdkunde	15

Es wird auch dem Laien klar sein, daß bei dem Stand der Dinge an den Sprachunterricht in unserer Schule viel höhere Anforderungen gestellt werden müssen als an einen normalen Fremdsprachenunterricht in der Heimat. Wenn man einem Unterricht folgen will, der von einem Lehrer erteilt wird, dessen Muttersprache Afrikaans oder Englisch ist, so hilft kein stümperhaftes Übersetzen aus der einen in die andere Sprache. Nein, da müssen die Kinder in dieser Sprache denken, in ihr leben! Hinzu kommt eine andere Schwierigkeit, die alle Schulen des Landes betrifft. Das südafrikanische Schulsystem kennt keine Trennung der Kinder vom 10. Lebensjahre ab in Volksschüler, Mittelschüler und höhere Schüler, wie sie in Westdeutschland üblich ist. Dort arbeiten die Schulen, die Fremdsprachen lehren, mit einer Auslese von Kindern, während wir hier zumindest bis Std. VI alle zum gleichen Ziele führen müssen. Das bedeutete besonders in Std. V und VI eine schwere Belastung für die unbegabten Schüler, wobei die Dreisprachigkeit des Unterrichts wieder die größte Schwierigkeit darstellt.

Wie versuchen wir nun, all diese Schwierigkeiten zu überwinden? Zunächst muß der Fremdsprachenunterricht sehr früh einsetzen. Da das Englisch unseren Kindern wesentlich schwerer fällt als das dem Deutschen sehr verwandte Afrikaans, beginnt es bereits im 1. Grundschuljahr (Sub. A), während das Afrikaans erst von Std. III ab im Plane erscheint.

Nur durch die vorwiegende Anwendung der sogenannten direkten Methode ist es möglich, die Kinder zum wirklichen Gebrauch der beiden Sprachen zu bringen.

Ab Std. V möchte ich es sogar eine Gewaltmethode nennen. Wir tun so, als hätten wir Schüler, die in rein afrikanisch-englischer Umgebung aufgewachsen wären. Wir überschütten sie mit den Fremdsprachen, indem der Stoff in Geschichte, Erdkunde, Naturkunde und Rechnen in den beiden Amtssprachen dargeboten wird und indem wir den Kindern Lehrbücher in die Hand geben, die für die Schulen Südafrikas geschrieben sind.

Daß es dabei unmöglich ist, alles bis aufs letzte Wort sprachlich zu erklären, ergibt sich von selbst, und ich möchte an dieser Stelle besorgte Eltern beruhigen, wenn sie bei der Überwachung der Hausaufgaben entdecken, daß die Kinder über vieles hinweglesen, was sie nicht restlos verstanden haben. Wir sind gezwungen, große Stoffmengen zu bewältigen und müssen manches der nachträglichen Wiederholung und Festigung in späteren Klassen überlassen.

Trotzdem wäre es nicht möglich, in Std. V und VI so vorzugehen, wenn nicht in den unteren Klassen ein langsames, planvolles Einführen in die beiden Sprachen erfolgt wäre. Dazu gehören eine große Landeserfahrung und ein gutes methodisches Geschick.

Für den Englischunterricht der Unter- und Mittelstufe wurde in den letzten Jahren ein leichteres Lesebuch eingeführt, was die Kinder gern benutzen, da sie spüren, diesen Stoff können wir meistern. Vom psychologischen Standpunkt aus gesehen wollen wir dieses Erfolgsgefühl ja nicht unterschätzen; denn es ist leider eine Tatsache, daß diese dreisprachige Schularbeit für die sprachlich unbegabten Kinder eine Qual ist. Kinder, die in Deutschland nie mit einer Fremdsprache in Berührung gekommen wären, müssen hier einen Mißerfolg nach dem anderen einstecken, nur um ihre Schulpflicht zu erfüllen. Wir Lehrer verstehen die Unlustgefühle, mit denen sie jedem neuen Test entgegensetzen, weil sie genau wissen, ich schaffe es ja doch nicht. Wir wissen auch, daß sich diese Unlust negativ auf das gesamte Gefühlsleben auswirken kann, und wir versuchen, diesen Kindern zu helfen, wo wir können.

Bei der Fülle des Stoffes, der in allen drei Sprachen auf die Kinder eindringt, ergibt sich vor allem in den Standards III bis VI eine Sprachverwirrung, die den Lehrer, der nicht das Ganze überblickt, mutlos machen könnte. Die Kinder kommen derartig ins Schwimmen, daß sie nicht einmal die Ähnlichkeit der Grammatik in den drei Sprachen erkennen, was ihnen doch viel helfen könnte.

Ab Standard VII tritt aber langsam eine Klärung ein. Das Kind lernt, in steigendem Maße die idiomatischen Ausdrücke wie auch die verschiedene Rechtschreibung in den drei Sprachen auseinanderzuhalten. So wird es immer sicherer in den beiden Amtssprachen, die ja in der Oberstufe immer mehr in den Vordergrund treten.

Leider müssen wir aber auch feststellen, daß die Leistungen in der Muttersprache durch den starken Einfluß der beiden anderen Sprachen absinken. Verglichen mit gleichaltrigen Kindern aus Deutschland zeigt sich vor allem eine gewisse Armut des Ausdrucks. Außerdem häufen sich die Fehler im Satzbau, und es schleichen sich immer mehr Afrikanismen und Anglizismen in die deutsche Sprache ein.

Dieser Entwicklung entgegenzuarbeiten, ist nun die wichtigste Arbeit des Deutschunterrichts der Oberstufe. (Std. VII–X). Hier hat unsere Höhere Privatschule ihre besondere Aufgabe, die sie sich besonders angelegen sein läßt. Sobald die Prüfungsbehörde sich bereit erklärte, die Deutschprüfung in Std. VIII und X auch im A-Grade abzunehmen, erhoben wir das Deutsch in diesen Klassen zum A-Fach. Wie sehr dadurch das Ansehen dieses Faches gehoben und die Arbeit an unserer Muttersprache verstärkt wurden, lehrte uns die Erfahrung der letzten zwei Jahre.

Eine letzte Folgeerscheinung, die sich aus der Dreisprachigkeit unserer Schularbeit ergibt, muß noch erwähnt werden: Es sind die Nachhilfekurse in allen drei Sprachen.

Für alle Kinder, die aus Deutschland kommen und in mittlere und höhere Klassen eintreten möchten, besteht die große Schwierigkeit, daß sie kein Afrikaans und meist nur wenig Englisch mitbringen. Umgekehrt genügt das Deutsch vieler Schüler, die rein afrikanische Schulen in Südwest oder in der Union besucht haben, nicht, um den Anforderungen einer A-Sprache zu genügen.

So ergibt es sich zwangsläufig, daß diese Kinder in Nachhilfekursen auf den Stand ihrer Klassen gebracht werden müssen.

Andererseits muß betont werden, daß hier auch wertvolle gegenseitige Anregungen gegeben werden, indem das Deutsch unserer Südwestler Kinder durch die Zuwanderung aus der Heimat wesentlich gehoben worden ist, und andererseits neu eintretende Schüler mit gutem Afrikaans oder Englisch das Ohr der anderen Kinder für die Feinheiten dieser Sprachen schärfen.

Abschließend sei festgestellt: Wir müssen die dreisprachige Ausbildung unserer Kinder als absolute Notwendigkeit erkennen, wenn damit auch harte Arbeit und manche Überlastung der Schüler verbunden sind. Das normal begabte Kind ist jedoch in der Lage, all die Schwierigkeiten, die hier aufgezeigt wurden, zu überwinden. Es ist ein hohes Ziel, das wir uns gesteckt haben, doch ist es auch ein schöner Erfolg, wenn unsere Kinder die drei Sprachen beim Verlassen der Schule so beherrschen, daß sie darauf aufbauend in jedem von ihnen gewählten Berufe dem Lande dienen können.

(Aus dem Zweijahresbericht 1952/53)

100 Jahre Deutsche Schule in Osorno (1854–1954)

Nach der von Dr. Friedrich Z a j a d a c z, Direktor der Deutschen Schule zu Osorno, verfaßten Festschrift zusammengestellt von Oberstudienrat H. S e w i n g

Der Festbericht mit dem obigen Titel zum Jubiläum der ältesten Deutschen Schule an der Westküste Südamerikas ist eine würdige Fortsetzung der „Blätter der Erinnerung an das 50jährige Jubiläum“ (1904) von Direktor Konrad Pflanz und der „Gedenkschrift zur 75 Jahrfeier“ von Schuldirektor Otto Urban (1929). Text (137 S.), Bilder (20) und Ausstattung wirken zusammen, um eine hervorragende Festgabe zu bilden, die dauernden Wert behalten wird.

Die Jahrhundertfeier der deutschen Bildungsstätte in Osorno ist eine Ehrenfeier der deutschen Schulen in Chile schlechthin, ein Markstein in der gemeinsamen Geschichte, die erste von 3 weiteren Jubiläen in diesem Jahrzehnt (D. S. V a l p a r a i s o gegr. 1857, D. S. V a l d i v i a gegr. 1858, D. S. L a U n i ó n gegr. 1860, als Schrittmacher der Schulen von P t o. M o n t t (1869), L o s A n g e l e s (1882), C o n c e p t i ó n und T e m u c o (1887), S a n t i a g o (1891), C o n t u l m o (1893), Q u i l p u é (1894), T r a i g u é n (1895), L a u t a r o (1896) und C h a m i z a (1898), die sämtlich schon im vorigen Jahrhundert entstanden. Weit über Osorno hinaus hat das hundertjährige segensreiche Wirken der dortigen Erziehungsanstalt ein bewunderndes und sehr herzliches Echo gefunden.

Als höchste Repräsentanten Chiles und Deutschlands grüßen den Leser der Festschrift die Präsidenten Carlos Ibañez del Campo und Prof. Dr. Theodor Heuß, gefolgt von den Bildern des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Carl von Campe, und des höchsten Regierungsbeamten von Osorno, Bruno Schilling S., Intendente de la Provincia, eines ehemaligen Schülers und Vorstandsmitgliedes der Anstalt. Das Leitmotiv der deutschen Schulen Chiles ist damit angeschlagen. Das Hohelied der

deutsch-chilenischen Freundschaft durchklingt den Bericht wie eine Melodie, die leise anhebt, um in einer immer reicheren Orchestrierung zu ertönen. Möge sie weiter singen und klingen, bis in die fernste Zukunft. — An der Stirnwand des Haupteinganges der Schule mahnen die in Bronze gegossenen Gelöbnisworte Karl Anwandters vom November 1850: „Wir werden ehrliche und arbeitsame Chilenen sein, wie es der beste von ihnen zu sein vermag. In die Reihen unserer neuen Landsleute eingetreten, werden wir unser Adoptivvaterland gegen jeden Angriff mit der Entschlossenheit und Tatkraft des Mannes zu verteidigen wissen, der sein Vaterland, seine Familie und seine Interessen verteidigt.“ Und mit der Liebe zur chilenischen Heimatscholle vereinigt sich die Liebe zum Lande der Vorfahren, die Treue zum angestammten geistig-seelischen Gut. Wahrlich, reich an Liebe ist diese Schule, reich an Werten, reich an Erinnerungen, reich an charaktervollen, knorrigen Einzelzügen, wie es in einer Stadt nicht anders sein kann, die von Bauernweisheit und Handwerkerfleiß ihr Gepräge empfing. Diese Erinnerungen und Überlieferungen ins Gedächtnis zurückzurufen, war die Aufgabe des Verfassers. Er hat sie vorbildlich gelöst.

Eine Besprechung kann nur karge Hinweise geben — Auszüge von Auszügen! Aus der einleitenden *Stadtgeschichte* eine bemerkenswerte Tatsache: Der vermutlich älteste Fund aus der Vergangenheit der Stadt Osorno ist eine kleine bronzene Glocke mit der Inschrift: „Eben gegossen im Jahr 1539“. Der Verfasser meint dazu: „Diese alte Glocke und die moderne Deutsche Schule, sind nicht beide ein Sinnbild der deutschen Arbeit und ihrer Bedeutung für den Süden Chiles!“ Wie denn überhaupt der deutsche Siedler und Unternehmer Stadt und Landschaft nach seinem Bilde geformt hat: „Aus der einklassigen Kolonistenschule wurde im Laufe der Jahre eine höhere Schule, die ihre Schüler vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung führt, wie aus dem dahinvegetierenden Landflecken in der gleichen Zeit der wirtschaftliche Mittelpunkt eines weiten Gebietes und die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz geworden ist. So darf man denn wohl mit Fug und Recht heute von der Deutschen Schule zu Osorno als von einem Wahrzeichen der Stadt sprechen.“

Es folgt eine in 9 Etappen aufgliederte *Schulgeschichte*. Sie zeigt den mühevollen Aufstieg von der privaten Einzimmerschule zu dem prachtvollen, imposanten Gebäudekomplex der Gegenwart, oft innehaltend, um das Innen und Außen der Entwicklung und die unaufhörlichen Mühen der Vorstände, Leiter und Lehrer im Kampf um die Verwirklichung ihrer Ideen an Beispielen zu zeigen. Folgerichtig, wie es heute erscheinen will, führt die Linie aufwärts von der einklassigen Kolonistenschule (1854–64) über die vierklassige Schule der nächsten beiden Jahrzehnte unter eigenem Dach (seit 1865; in einem Neubau seit 1872) zu der fünfklassigen Schule mit 8 Jahrgängen (1884–93), der achtklassigen Volksschule (1894–1914), die seit 1907 dem modifizierten Lehrplan einer deutschen Mittelschule folgte, hin zu der fünfklassigen Vorschule mit 3 Humanitätsklassen (1914–1931), ab 1926 mit Kindergarten, und schließlich (1932–48) mit allmählichem Ausbau zur Vollanstalt (1932: 4. Hum. Jahr; 1935: mit angegliederter Frauenschule; 1945: 5. Hum. Jahr; 1948: 6. Hum. Jahr als Reifeklasse vor dem Übergang auf die chilenischen Hochschulen), wobei wir die kurzlebige Realschulreform des Jahres 1937 nur streifen. Die Jahre 1897 und 1919 brachten Teillösungen des immer dringlicher werdenden Schulhaus-Problems, bis es in den Jahren 1929 bis 1935 endlich gelang, den heutigen Neubau zu erstellen, als Denkmal großzügigster, opferbereiter Gesinnung im Geiste des heranwachsenden Geschlechtes. Mitten in politisch trostloser Krisenzeit (1945/46!) fanden sich Männer, die den Bau durch die Wilhelm-Hott-Hallen (Turnhalle, Schwimmbad und Werk-Unterrichtsraum) erweiterten: der Name ist ein Ruhmestitel für den Initiator, den Ehrenpräsidenten der Schule, der 40 Jahre hindurch als Kassierer und später

als Vorsitzender an verantwortlicher Stelle für die Gemeinschaft wirkte. 1948 richtete die Anstalt ein neues Internat ein; ein Jahr darauf legte man den Grundstein zu einem Kindergartenbau und begann den Bau eines 7stöckigen Mietshauses auf einem der Schule gehörigen Grundstück in günstigster Geschäftslage an der Plaza, der auf weite Sicht durch Verkauf von Wohnungen, Einrichten von Lehrerwohnungen und Vermieten von Büroräumen und Geschäftslokalen große Vorteile bringen wird. Erst jüngst, am Ende des hundertsten Schuljahres, wuchs die Schule um weitere 5 Klassenräume. Alles Beweis dafür, daß die Dynamik der Entwicklung unvermindert anhält. Auch die künstlerische Ausgestaltung der Schule, seit jeher eine sorgfältig gepflegte edle Eigentümlichkeit dieser so ganz und gar besonderen Schule, wurde im Jubiläumsjahr nicht vernachlässigt: 2 neue Fresken an der Westseite der Wilhelm-Hott-Hallen und ein Gedächtnismal für die Jahrhundertfeier erstanden unter den Händen Peter Horns. Der gleiche Künstler hatte schon 1935 ein Fresko an der Westfassade des Hauptbaus geschaffen (Sinnbild der Einwanderung) und drei aus Alerce gehauene große Figuren in der Eingangshalle, verbunden durch den Spruch auf der umgebenden Holztafelung: „Die Ahnen füllten den Stamm. Den Enkeln zu stetem Gedenken erweckte zum Leben das Holz der Väter kunstreicher Sinn.“

Der Geist der Bauherren in Osorno kann nicht besser gekennzeichnet werden als durch die Gedanken zum Richtfest der Wilhelm-Hott-Hallen, wie sie sich im Jahresbericht 1946 finden: „Es galt jetzt, sich nicht vom Schmerz überwältigen zu lassen, sondern mit Energie zuzupacken, um den Weg in die Zukunft zu weisen ... Trotz allem, was geschehen, werden die wertvollen Eigenschaften des Deutschen Volkes und die ursprünglichen Kräfte seiner Kultur sich wieder durchsetzen und zu neuem Leben entfalten. Zum Zeichen dessen, daß wir davon tief überzeugt sind, wurde im Augenblick der Niederlage der neue Bau angefangen.“

Wahrlich, die deutschstämmigen Chilenen von Osorno sind der hart ringenden, hart aufbauenden Heimat der Vorfahren nicht unwert. Wie überall in Chile, so war es auch in Osorno selbstverständlich, daß gleich nach dem deutschen Zusammenbruch das Hilfswerk für Deutschland einsetzte, als erste derartige Hilfsaktion auf der Erde, wobei die Kirchen und Schulen im Mittelpunkt standen. Der Festbericht enthält schöne Zeugnisse für die Liebesbrücke, die damals die Brüder in den Ruinen mit den Helfern in Chile verband.

Man kann die Schulgeschichte nicht aus der Hand legen, ohne nachdenklich zu werden. Kräfte und Gegenkräfte, Zeitströmungen und kantig profilierte Einzelpersönlichkeiten lassen sich erkennen. Wir gewinnen bei der Lektüre einen packenden Einblick in das Auf und Ab auf unterrichtlichem, soziologischem, weltanschaulichem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet, wie es hemmend oder fördernd in die Geschichte der Schule eingegriffen hat. Oft mußte es den Zeitgenossen so erscheinen, als sei ihr Mühen umsonst. Danken wir den vielen wohlmeinenden, tatkräftigen Helfern für ihren Einsatz. Es hat sich wahrlich gelohnt. Heute sieht jeder, daß die Organisation einer so schwer errungenen Musterschule eine Pioniertat für den Süden Chiles bedeutet. Wenn hier Namen von einzelnen herausgegriffen werden, so in dem Bewußtsein, daß sie stellvertretend sind für viele andere. An den Anfang gehört der Lehrer K a r l H e r b e c k, der in schwierigen Anfangsjahren unter heute unvorstellbaren Entbehrungen 2 Jahrzehnte hindurch, oft als einziger ausgebildeter Pädagoge, der Schule gedient hat (1854—1879). Sein — uns erhaltenes — Bild hätten wir gerne im Festbericht vor Augen gehabt. Im gleichen Zeitraum verkörperte Herr G i d e o n S c h w a r z e n b e r g — 20 Jahre im Vorstand wirkend — den Geist, der die Schule gebaut und groß gemacht hat. Die Reihe der Direktoren möge bei der großen Zahl trefflicher, unvergessener Lehrer auch für ihre Berufskameraden stehen:

Konrad Pflanz
Dr. Siegfried Benignus
Otto Urban

1894—1904
1905—1906
1906—1935; 1938

Noch heute ist er im hohen Alter Ehrenbeirat der Schule. Drei Jahrzehnte hindurch hat er als Schulleiter gewirkt. Die neue Schule hat er vorbereitet und als erster geleitet, an der wissenschaftlichen Erforschung Südchiles (auf botanischem Gebiet) mitgewirkt und auch nach der Pensionierung stets uneigennützig seine Kraft zur Verfügung gestellt, wenn es galt, leitend oder lehrend und erziehend in die Bresche zu springen. Als Ehrenvorsitzender des Vereins deutscher Lehrer in Chile nimmt er auch heute noch Anteil an den Sorgen seiner Berufsgenossen.

Hans Kadel

1936—37

Dr. Friederich Zajadacz

1939—1953.

Unter den Förderern der Schule sei nochmals der Ehrenpräsident der Anstalt, Wilhelm Hott, vorzüglich genannt. Vierzig Jahre hindurch wirkte er im Vorstand, erst als Kassierer, später als Vorsitzender. Ihm zur Seite standen die beiden Ehrenmitglieder der Schulgemeinde: Eduard Matthei und Heinrich Schilling. Diese Namen stehen für zahlreiche andere von Männern, die ebenfalls uneigennützig der Sache dienten. Nie hat es in Osorno an Freiwilligen gemangelt, wenn es um die Belange der Jugend ging.

Der Jubiläumsbericht enthält außer der Stadt- und Schulgeschichte und einem Urkundenteil Verzeichnisse der Schulgründer, Schulvorstände und Lehrerkollegien, sowie einen Überblick über die Schülerfrequenzen in den einzelnen Jahren (1854: 257; 1865: 90; 1879: 115; 1904: 254; 1929: ca. 360; 1953: 647, davon 325 Mädchen und 322 Jungen). Entsprechend wuchs das Lehrerkollegium von einem einzigen Lehrer im Gründungsjahr 1854 an auf 35 Damen und Herren im Jahr 1953.

Ein kurzer Jahresbericht über das hundertste Schuljahr ergänzt die Festschrift, verbunden mit einer vollständigen Schülerliste, und den Abschluß bildet ein Auszug aus dem Gästebuch der Schule. Worte höchster Anerkennung reihen sich aneinander, in deutscher und spanischer Sprache, von hohen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, des Erziehungswesens und aus der Welt des Geistes. Durchgehend kommt darin die Freude darüber zum Ausdruck, daß die Deutsche Schule zu Osorno ein Haus völkerverbindender Freundschaft, harmonischer Bildung aus romanischem und germanischem Geist und eine Pflegestätte bürgerlicher Tugenden ist, wie sie das Land benötigt.

Wir schließen uns dem Lob der Gäste an und verbinden mit nochmaligen herzlichsten Glückwünschen zu dem Ehrentage der Schule unsern Dank an die Frauen und Männer, die wägend und wagend, lehrend und leitend, kämpfend und opfernd das Werk durch viele Geschlechter hindurch gehütet und gestaltet haben. Möge der gute Stern Chiles über der Deutschen Schule zu Osorno stehen, und möge allen deutschen Schulen Chiles, auch den jüngeren unter ihnen, eine glückliche, gedeihliche Weiterentwicklung beschieden sein.

Als deutscher Lehrer an der Lundsberg Skola in Schweden

Von Studienrat Otto Mechler, Lundsberg

Die traditionsreiche Internatsschule zu Lundsberg liegt auf der geographischen Breite von Stockholm, d. h. auf demselben Breitengrad, der die Südspitze Grönlands schneidet, in Värmland, der Landschaft Gösta Berlings. Schulgebäude und die 6 Inter-

nate liegen 30 km nördlich des Vänersees am Ufer eines der hier zahlreichen kleineren Waldseen, umgeben von den endlosen Nadel- und Birkenwäldern des Nordens, weit ab von Eisenbahn und anderen Siedlungen. In den Wäldern gibt es Elche, und die Kraniche fliegen in Schwärmen zu hunderten im Frühjahr vorüber auf ihrer langen Reise von Afrika zu den Nistplätzen in Lappland.

Hier wurde 1896 Lundsberg Skola (LS) durch einen Privatmann gegründet und hat sich im Laufe der Jahre zu einer der bekanntesten Internatschulen Schwedens entwickelt. „Mens sana in corpore sano“ ist das Motto der Schule, und die Leibesübungen wurden von Anfang an als wesentlicher Erziehungsfaktor gepflegt. Ein moderner Sportplatz, Turnhalle, Schwimmanstalt, Bootshaus und Schießbahn stehen zur Verfügung der Schüler. Der Ruf der Schule veranlaßte den jetzigen schwedischen König, seine Söhne hier ausbilden zu lassen.

Heute genießt die Schule staatliche Unterstützung und hat sich im Lehrplan der wissenschaftlichen Fächer ganz den staatlichen Höheren Schulen angeglichen.

Es sind zwei Dinge, die im Erziehungsplan der Schule eigentümlich sind: das „Heimleben“ und der Sport.

Der Schüler wird bei seinem Eintritt in die Schule einem der 6 Heime zugeteilt, und in diesem bleibt er dann während seiner ganzen Schulzeit. Indem er „Lundsbergare“ wird, wird er „Björkare“ oder „Hillare“ u.s.w. je nach dem Namen seines Heimes. So sind auf jedem Heim alle Altersstufen vertreten von der Sexta bis zur Oberprima. Es ist für einen „Lundsbergare“ völlig undenkbar, daß er etwa das Heim wechseln würde. Die Heimleitung besteht aus einem Lehrer und einer Hausmutter, die im Heim wohnt. Daneben gibt es den „Troman“ (zu deutsch etwa Obmann oder Vertrauensschüler), der vom Heimleiter nach Anhören der Schüler für ein Schuljahr ernannt wird. Er wählt sich einen Stab von Mitarbeitern, mit denen er Kameradschaftsleben und Ordnung in „seinem“ Heim steuert. Schon hier ist das Prinzip des Wettkampfes mit den anderen Heimen um den besten „Geist“ auf dem Heim ein Ansporn.

Darüber hinaus gibt es sogar einen Preis für das Heim mit der besten Durchschnittsnote im Zeugnis.

Ausschlaggebende Bedeutung hat diese Wettkampfidée für den gesamten Sportbetrieb. Neben den vier Wochenstunden Leibesübung hat sich im Laufe der Jahre ein Wettkampfprogramm herausgebildet, das pausenlos das ganze Schuljahr begleitet und in seiner Vielgestaltigkeit eine allseitige Ausbildung des Körpers erzielt. Bei ungefähr 35 Schülern je Heim sind alle notwendig in irgendeiner Mannschaft beteiligt, noch dazu, weil die meisten Wettkämpfe in 3 verschiedenen Altersklassen ausgeführt werden. Mit Schulanfang im September beginnt es mit Schwimm- und Sprungkämpfen, Tennisturnieren, Zehnkampf, Stafette über 2000 m, Fußball. Mit Rücksicht auf das Wetter folgt dann in der Turnhalle Korbball und Tischtennis. Mit Beginn des 2. Halbjahres im Januar ist Schnee und Eis vorhanden. Betrieben werden Schlittschuhwettlaufen, Skilaufen, Slalom, Skisprung, Eishockey und Skistafette mit Orientierung im Gelände über 50 km (ganztägig). Es kommt der Frühling mit Geländeorientierungslauf mit Karte und Kompaß und Entfernungsschätzen, Gewehr- und Pistolenschießen. Ruderregatta und Stafettenlauf beenden das Programm am letzten Schultag Anfang Juni. Die Auswahl der Spieler, Zusammenstellung der Heimmannschaften, Training, Ausscheidungsspiele u.s.w. liegen völlig in der Hand des jeweiligen Tromans. Für jeden Sportzweig sind Wanderpreise gestiftet, und die Anzahl von Silberpokalen, die den Aufenthaltsraum des Heimes schmücken, sind Mahnung und Verpflichtung für die Jungen während des ganzen Schuljahres. Welch ein Stolz, wenn der Kaminsims nicht Platz genug hat, alle Silbertöpfe aufzunehmen.

Deutsch, bis 1945 erste Fremdsprache, ist heute zweite in Schweden. Obligatorisch für die beiden Tertian und Sekunden, kann es auf den Primen im Rahmen einer weitgehenden Spezialisierung in gewissen Förderungsgruppen weggelassen werden. Deutsch hat für den Fremdsprachenunterricht in Schweden die Bedeutung, die Latein in Deutschland hat. Durch seinen Formenreichtum und seine streng gesetzmäßige Syntax zwingt es zu genauer Satzanalyse und logischem Denken. Besonders die schriftlichen Arbeiten, für die dem Schüler 3¹/₂ Stunden zur Verfügung stehen, sind gefürchtet. Ein zusammenhängender Text, die erste Hälfte schwedisch und die andere deutsch, soll in die jeweilige andere Sprache übersetzt werden.

Trotzdem Deutsch als ein ausgesprochen schweres Fach gilt, nimmt seit einigen Jahren die Zahl der Schüler, die auf den Primen eine Fächergruppe mit Deutsch wählen, erfreulich zu.

Als ich 1947 hier mit meiner Arbeit begann, war nach weitverbreiteter Ansicht Deutsch eine „tote Sprache“, mit der sich zu plagen keinen Sinn hatte. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung Westdeutschlands seither hat sich diese Einstellung geändert, und Deutschland ist ja auch in der letzten Zeit wieder ein Reiseziel für Schweden geworden. Die Achtung ist wohl zurückgewonnen, aber das Mißtrauen ist noch nicht ganz geschwunden.

Als ich 1947 zu meiner Familie nach Schweden kam, waren die Aussichten für einen deutschen Lehrer hier nicht gerade glänzend. Immerhin bekam ich im Jahre darauf durch einen königlichen Erlaß die Unterrichtserlaubnis und wurde zum außerordentlichen läroverksadjunkt (etwa unserem Studienrat entsprechend) ernannt. Erst 2 Jahre später kam die erste deutsche diplomatische Vertretung nach Stockholm, bei der ich sofort auf ein lebendiges Interesse für meine Arbeit stieß, das sich seither immer wieder durch tatkräftige Unterstützung bekundet. Gleiche Hilfsbereitschaft fand ich bei der Kulturabteilung des Ausw. Amtes in Bonn, die meiner Schule eine größere Buchspende zur Verfügung stellte, und bei dem Referenten für Auslandsschulen im Hessischen Kultusministerium. Von anderen deutschen Stellen, die mich durch Buch- und Zeitschriftensendungen unterstützten, möchte ich vor allem nennen: Das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart und das Stockholmer Büro der Deutschen Zentrale für Fremdenverkehr, sowie Internationes/Bonn. Allen genannten Stellen sei an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

Der Direktor der LS. Dr. Martin Lindström war im vorigen Jahre auf Einladung des Auswärtigen Amtes auf einer Besichtigungsreise für Internatschulen in Deutschland, wobei vor allem engere Beziehungen zu der Schule Schloß Salem in Baden hergestellt wurden. Im Juli und August 1954 nahm ich mit einer Gruppe von Lundsbergaren zusammen mit Gruppen aus Salem, England, Griechenland, Schweiz und Holland an einem Arbeitslager auf der griechischen erdbebenzerstörten Insel Cephalonia teil, das den Kontakt zwischen der Jugend verschiedener europäischer Länder bei der gemeinsamen Hilfsarbeit stärkte und vertiefte.

Das Lager stand unter der Leitung des Leiters der Schule Schloß Salem, Georg Wilhelm Prinz von Hannover.

Nach Jahren einer anglo-amerikanischen Einstellung im kulturellen Leben erwacht das Interesse für den „Kontinent“ und nicht zuletzt für Deutschland wieder bei der schwedischen Jugend.

Aus der Bundesrepublik

Zum Erscheinen unserer Zeitschrift schreibt uns Kollege Werner Zahn aus Oruro/Bolivien: „Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen dafür zu danken, daß Sie mit Ihrer Zeitschrift ‚Der deutsche Lehrer im Ausland‘ die Tradition der Zeitschrift ‚Die deutsche Schule im Ausland‘ fortsetzen. Manche Stunde habe ich in unserer hiesigen Schule die alten Jahrgänge der DSIA vom Staub befreit und in ihnen viele Bestätigungen eigener Erfahrungen, aber auch manche wertvollen Hinweise aus der Arbeit älterer Kollegen gefunden. Der Titel der neuen Zeitschrift erscheint mir besonders gut gewählt; er weist wohl bewußt auf den Lehrer hin, ohne dessen vollen Einsatz eine gedeihliche Arbeit nicht denkbar ist. — Alle Theorie der Pädagogik, Psychologie und Methodik sind Schall und Rauch, wenn sie nicht persönliches Erleben einer Lehrerpersönlichkeit geworden sind. In wie verstärktem Maße ist dies bei einem Lehrer im Auslandsdienst ein unbedingtes Erfordernis.“

Rat an die aktiven Kollegen im Ausland. Aus langjähriger Erfahrung möchte ich allen Kollegen im Ausland den Rat geben, alljährlich der Schulabteilung des Ausw. Amtes und abschriftlich auch ihrer heimischen Schulbehörde einen ausführlichen Bericht über ihre Tätigkeit und die dabei gewonnenen Erfahrungen einzureichen. Solche Berichte geben den amtlichen Stellen nicht nur wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung der Schulverhältnisse am Tätigkeitsort, sondern sie sind auch eine notwendige Ergänzung der Personalakten des Lehrers. Manche Kollegen sind sich nicht bewußt, daß vielleicht in der Zeit ihrer Abwesenheit die Referenten in ihrem Ministerium und die Leiter ihrer heimischen Anstalt gewechselt haben und daß dann der Zurückkehrende den Nachfolgern ein Unbekanntes geworden sein kann, von dem man mit Recht eine neue Bewährungszeit fordern muß. Lebendig geschriebene alljährliche Tätigkeitsberichte überbrücken eine immer wieder feststellbare Lücke.

Über den rechten Umgang mit fremden Völkern und das bei Auslandsreisen angebrachte Benehmen handelt ein Aufsatz in Nr. 7/8, 1954 der „Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen“. Einige der Forderungen scheinen uns zu weit zu gehen; mit behördlichen Strafen wie Abnahme des Passes oder Führerscheins erzieht man niemanden. Die anderen Vorschläge empfehlen wir unseren Lesern zur Lektüre und zur Weiter-

gabe an Jugendgruppen, Schulen, Reiseunternehmen und Einzelreisende. — Das Kultusministerium von Baden-Württemberg hat den Schulen nahegelegt, die von uns schon mehrmals genannte Schriftenreihe des Instituts für Auslandsbeziehungen „Umgang mit Völkern“ in die Schulbüchereien einzustellen. In dem Erlaß heißt es u. a.: „In den meisten Fällen liegt es nicht an mangelndem guten Willen, sondern daran, daß es den jungen Menschen an der Einführung in fremde Wesensart, in Sitten und Gebräuche anderer Völker und in die eigene nationale Veranlagung im Spiegel fremder Nationen fehlt.“

Die wichtigsten Welt Sprachen. Nach den neuesten Untersuchungen der UNESCO gibt es auf der Welt jetzt ungefähr 3000 verschiedene Sprachen und Dialekte. Es sprechen rund 450 Millionen Menschen chinesisch, 250 Millionen englisch, 160 Millionen hindostanisch, 140 Millionen russisch, 110 Millionen spanisch und 100 Millionen die deutsche Sprache.

Nach einmal: Die am meisten gesprochenen Sprachen (vergl. auch Heft 4, S. 15): Das Heft 1050/1954 der chilenischen Zeitschrift „Confidencias“, Santiago bringt folgende Angaben, die außer für Französisch und Deutsch erheblich von unseren Zahlen in Heft 4 abweichen: Englisch nimmt mit 225 Millionen die erste Stelle unter den europäischen Sprachen ein (50 in Europa, 163 in Amerika, 12 in der übrigen Welt). Dann kommt Spanisch mit 120 Millionen (vor allem in Südamerika). Deutsch mit 79 und Französisch mit 57 Mill. folgen. — Der Einsender schreibt uns: „Wer hat nun recht?“

Umbenennung von Unterrichtsfächern. Das badisch-württembergische Kultusministerium hat die bisherigen Bezeichnungen für die Unterrichtsfächer „Religion“, „Kunsterziehung“ und „Leibeserziehung“ in „Religionslehre“, „Bildende Kunst“, und „Leibesübungen“ umgeändert. Die Umbenennung des Religionsunterrichts erfolgte auf Wunsch der Kirchen, die neue Bezeichnung soll zum Ausdruck bringen, daß die Religionslehre als wissenschaftliches Fach zu werten ist. Die Umbenennung der beiden anderen Fächer soll klare Begriffe schaffen.

Einheitliche Ausbildung der Lehrkräfte für die Höheren Schulen. Einheitliche Richtlinien für die wissenschaftliche Prüfung bestehen schon seit 2 Jahren. Jetzt hat die Ständige Konferenz der Kultusminister auch einheitliche Grundsätze über die pädagogische Prüfung der Referendare (Assessorenprüfung) vereinbart.

(Mitt. Dtsch. Phil. Verb. 11/1954)

Schularbeiten wurden eingeschränkt. In Baden-Württemberg dürfen künftig über das Wochenende, während der Ferien und vor Feiertagen keine Hausaufgaben aufgegeben werden. Die täglich für sie aufzuwendende Zeit darf im 1.—2. Schuljahr höchstens 45 Minuten betragen, im 3.—4. = 60 Minuten, im 5.—7. = 90 Minuten, im 8.—9. = 2 Std., im 9.—12. = 2½ Stunden. Mehr als 1 Klassenarbeit darf an einem Tag nicht geschrieben werden, montags und nach Feiertagen aber gar keine. — Das Amtsblatt für Rheinland-Pfalz Nr. 10 bittet, in den mehr als zweistündigen Fächern für den Montag keine Hausaufgaben zu stellen.

Internationales Schulbuchinstitut. Ostern 1951 wurde an der Kant-Hochschule in Braunschweig das „Internationale Schulbuchinstitut“ gegründet, nachdem bereits seit 1949 der Ausschuß für Geschichtsunterricht der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände unter Leitung von Prof. D. Georg Eckert die Zusammenarbeit mit Geschichtslehrern und Pädagogen des Auslandes aufgenommen hatte. Der Zweck des Instituts ist „die Durchführung von Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Lehrmittelgestaltung und der Unterrichtsmethoden. Ein besonderes Gewicht soll dabei auf den Geschichtsunterricht und verwandte Fächer gelegt werden.“ Das Institut wird insbesondere die internationale Zusammenarbeit auf diesen Gebieten pflegen. Mit seiner bereits recht umfangreichen Bücherei, dem Archiv und seinen Publikationen (das Internationale Jahrbuch f. Geschichtsunterricht, das seit 1951 jährlich erscheint, und zahlreiche Sonderveröffentlichungen, die vom Institut kostenlos bezogen werden können) hat sich das Institut zu einem Clearing-House für die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lehrmittelgestaltung vor allem für den Geschichtsunterricht, aber auch zunehmend anderer Fächer, entwickelt. Es bestehen bisher Arbeitsabkommen mit allen europäischen Ländern außer Finnland und der Iberischen Halbinsel, sowie mit den Vereinigten Staaten, Mexiko, Irak, Indien und Japan. Thesen über die beiderseitigen Beziehungen wurden mit Dänemark, England, Frankreich, Italien, Japan, Jugoslawien, Norwegen und den Vereinigten Staaten ausgearbeitet; mit Belgien sind sie in Vorbereitung. Die Vereinbarungen wurden bereits in einer größeren Anzahl von deutschen und ausländischen Geschichtsbüchern berücksichtigt. Das Institut arbeitet eng mit dem Auswärtigen Amt, dem Europarat und der UNESCO zusammen. Dr. Schüddekopf.

Ungarisches Gymnasium in Baden. Auf Schloß Bauschlott bei Pforzheim, in dem ein ungarisches Realgymnasium und eine ungari-

sche Volksschule eingerichtet wurde, ist Anfang August mit dem Schulbetrieb begonnen worden. Die Schloßgebäude mit dem großen, in englischem Landgartenstil angelegten Park, die dem Markgrafen Berthold von Baden gehören, wurden von dem ungarischen Komitee für ungarische Schulen in Deutschland zunächst für fünf Jahre gepachtet. Die 150 Schüler kommen aus Deutschland und europäischen Ländern diesseits des Eisernen Vorhangs.

Offbg. Tgbl. 5. 8. 54

Vom **Jubiläumssheft des „Kosmos“** (Januar 1954), Kosmos-Verlag Stuttgart, steht für Schulen eine Anzahl leicht beschädigter Hefte kostenlos gegen Voreinsendung der Versandkosten (20 Pf. bzw. internationaler Antwortschein) zur Verfügung.

Sonstige Länder

Chile. In Santiago fand eine deutsche Kulturwoche statt. Von deutschen Künstlern aus der Heimat wirkten u. a. mit Mathias Wiemann und das Drole-Streichquartett (Berlin). Gleichzeitig wurden in einer besonderen Ausstellung Beispiele moderner deutscher Architektur gezeigt.

Indien. In Bombay eröffnete Frau Vijaya Lakschmi Pandit, die Präsidentin der Vollversammlung der Vereinten Nationen, eine Deutsch-Indische Kulturgesellschaft.

Südamerika. Ein Kollege aus Südamerika schreibt uns: „Es ist nicht immer so, wie Rektor Krull in Heft 2 schrieb, daß sich die älteren Kollegen am Ort bemühen, den neu aus Deutschland entsandten Lehrkräften jede unterrichtliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Wir haben leider feststellen müssen, daß ältere Kollegen sich „nicht gern in die Karten schauen lassen“ — sei es aus Überheblichkeit gegen die Neulinge, sei es, weil sie sich auf dem Gebiet der Deutschmethodik selber nicht sicher fühlten.“ ... Was meinen unsere Leser zu dieser Einstellung der Alterfahrenen?

Südwestafrika. Die Höhere Privatschule in Windhuk umfaßte Anfang 1954 einschl. des Schulleiters St.Dr. Dr. Wolf 18 vollbeschäftigte und 2 teilbeschäftigte Lehrkräfte (11 Herren, 9 Damen). Die Schülerzahl betrug 1952/53 rund 490; Anfang 1954 stieg sie auf 507. Der Zustrom der Kinder neu einwandernder Deutscher hat seitdem nachgelassen; aus finanziellen Gründen besuchen sie in zunehmendem Maße die deutschen Abteilungen der

Regierungsschulen, obwohl ihnen dadurch der Anschluß an das amtliche Schulsystem schwerer fällt. Die 283 Jungen und 224 Mädchen verteilen sich auf 12 Klassen, von denen sechs in Parallelzügen geführt wurden, so daß 18 Abteilungen bestanden. Rund 87 v. H. waren evangelisch, 9 v. H. katholisch, die restlichen 4% gehörten anderen Bekenntnissen an. Von den 507 Schülern wohnten 295 in der Stadt Windhuk, 90 im Bezirk Windhuk, die übrigen 122 kamen aus 17 anderen Bezirken SW.-Afrikas. Der Staatsangehörigkeit nach waren 69% Südafrikaner, 29% Reichsdeutsche, den Rest bildeten Österreicher, Schweizer, Dänen, Engländer und Amerikaner. — Die Stundentafel ist weitgehend an die Bestimmungen des Education Law gebunden. Seit 1951 dürfen die deutschen Abteilungen der Regierungsschulen und die Privatschulen wieder die deutsche Muttersprache als erste Sprache neben Englisch und Afrikaans unterrichten, so daß in der Stundentafel seit 1953 das Deutsche mit 74 Stunden vor Englisch mit 60 und Afrikaans mit 42 Stunden erscheint. (Über die heutige Stellung des Deutschen als Mittelpunkt des Bildungsgangs der HPSch und über die Auswirkung der Dreisprachigkeit auf die Schularbeit bringen wir an anderer Stelle zwei besondere Berichte). Auffallend ist die hohe Wochenstundenzahl: sie beträgt in den 2 untersten Klassen 30, in der 3./4. Klasse 37 und in allen acht folgenden Klassen 40! Am Ende des 8. Schuljahres (= Standard VI) müssen alle Schüler eine von der Regierung durchgeführte Volksschul-Abschlußprüfung ablegen, welche 1952 von 90% und 1953 sogar von 95% der Prüflinge bestanden wurde. Im vierklassigen Oberbau werden die Schüler auf das Junior Certificate (Standard VIII, etwa Mittlere Reife in Deutschland) und auf das Matrikulation Examination (St. X, Reifeprüfung) vorbereitet, das zum Besuch der südafrikanischen Hochschulen und mit gewissen Einschränkungen auch der Universitäten in Deutschland berechtigt. An der Durchführung dieser beiden Prüfungen ist die Schule nicht beteiligt. Wenn im Matrik die Leistungen in mehreren Hauptfächern unter 40% liegen, stellt die prüfende Universität solchen Schülern nur ein School Leaving Certificate (Abgangszeugnis) aus, das nicht zum Studium berechtigt. Das Jun. Cert. erwarben 1952 von 33 Prüflingen 32, 1953 alle 25 Prüflinge. Das Matrik bestanden 1952 von 15 Prüflingen 13,

1953 bei verschärften Anforderungen von 14 Prüflingen 11.

(Aus dem Zweijahresbericht 1952—53).

Die Schülerheime der Höheren Privatschule in Windhuk. Im Jahre 1945 besaß die HPSch ein Knaben- und ein Mädchenheim für auswärtige Zöglinge. 1947 mußte das Grundstück des Knabenheims unter dem Zwang der Verhältnisse den Besitzer wechseln. Es folgten Jahre größter Unruhe und tiefster Besorgnis, in denen die Schule um ihre Existenz kämpfte. Ohne ein neues Knabenheim hätte sie aufhören müssen, Privatschule zu sein. 1952 gab die Administration 25 000 Pfund als Hypothek; der Rest der Kosten mit 15 000 Pfund sollte durch freiwillige Spenden gedeckt werden. Trotzdem diese nur zögernd eingingen, konnte durch Verkauf eines Grundstückes und durch die Restkaufsumme für das alte Knabenheim der Fehlbetrag soweit gedeckt werden, daß Ende 1953 nur noch ein ungedeckter Betrag von 2000 Pfund blieb, der durch eine Anleihe vorerst ausgeglichen ist. So konnte man 1952 den Neubau eines Knabenheims beginnen und ihn Ende 1953 fertigstellen. — Das neue Knabenheim ist heute mit 115 Betten ausgestattet, bietet aber Möglichkeit zu einigen weiteren Aufnahmen. Es enthält 2 Aufenthaltsräume und je 1 Lese-, Bastel- und Musikraum. Die Wasch- und Toilettenräume sind so groß angelegt, daß sie auch bei einem späteren Flügelbau mit 4 Schlafsälen und 56 weiteren Betten den Erfordernissen vollkommen genügen werden.

Gleichzeitig wurde ein neuer Speisesaal mit Küche für die beiden Heime (Kn. u. Mä.) gebaut. Er dient gleichzeitig als Vortrags- und Festsaal und trägt den Namen Merensky-Saal.

Das alte Knabenheim war 1952/53 durchschnittlich mit 71 Jungen belegt. Dazu kamen noch 30 kleinere Knaben, die bis zur Fertigstellung des Neubaus mit im Mädchenheim untergebracht waren. Zum Januar 1954 siedelten alle Jungen in ihr neues Heim über; ihre Zahl stieg auf 115. — Das Mädchenheim (Bredow-Heim) hatte 88 Pensionäre.

Wenn man bedenkt, daß von 507 Schülern nur 295 aus der Stadt Windhuk selbst kommen, so erkennt man, welch segensreiche Einrichtung die Schule mit den beiden Heimen geschaffen hat.

(Aus dem Zweijahresbericht 1952—53.)

Deutscher Geist. Ein Lesebuch aus zwei Jahrhunderten. 2 Bde; 1011 S. Erweit. Aufl. 1953, Suhrkamp Verlag, Bln & Ffm. Preis DM 24.—. — Dieses „Lesebuch“ bringt charakteristische Originalarbeiten großer Denker und Forscher, die in den letzten zwei Jahrhunderten Deutschland als eine führende Nation im Bereich des Kulturellen und Geistigen in Erscheinung treten ließen. Nur einige der 131 Autoren, die vertreten sind, seien genannt, um die Spannweite dieser Sammlung anzudeuten: Edmund Husserl, Ludwig Feuerbach, W. Dilthey, Werner Siemens, Georg Simmel, Lorenz Oken, Karl Marx, Jean Paul, W. Heisenberg. Hat eine Sammlung wie diese einen Sinn, eine Sammlung, die neben Abhandlungen über Kunst, Musik, Literatur solche über Probleme der Biologie, der Wissenschaft, der Politik oder des Rechtslebens bringt? Man lese so verschiedene Abhandlungen wie etwa die von Max Planck, die „Das Weltbild der neuen Physik“ zum Thema hat, lese dann Georg Simmel „Die Transzendenz des Lebens“, H. Hesse „Das Schreiben des Magister Ludi“ (Aus dem Roman „Das Glasperlenspiel“), Karl Kraus „Die Sprache“, Nietzsche über Heraklit und Oskar Loerke über „Das alte Wagnis des Gedichtes“, und man wird bei aller Verschiedenartigkeit finden, daß unter der Oberfläche ein gemeinsamer Grundstrom fließt. Hier wird nämlich spürbar jener tiefere Zusammenhang aller geistigen Bemühungen, der sich ergibt aus einem gleichgerichteten Streben vieler bedeutsamer Denker, gleichgültig, welcher speziellen Wissenschaft sie sich widmen: es geht ihnen allen am Ende um die Aufhellung des menschlichen Daseins. „Hinter allen Arbeiten aber stand die eine Frage nach dem Wesen des Menschen. Das ist die Frage, um welche das Geistesleben insgesamt kreist.“ Dieser Satz ist zu lesen in der biographischen Einführung zu W. Diltheys Studie über Giordano Bruno. Er bezeichnet einen führenden Gesichtspunkt bei der Zusammenstellung des Werkes. (Wie überhaupt diese jeweils vorausgehenden Einführungen neben wesentlichen biographischen Angaben vor allem auch zu den Problemkreisen, die den Autor interessieren, hinführen.) — Das meiste ist wert, mehrmals gelesen und studiert zu werden. Aus der Lektüre formt sich ein Mosaikbild abendländischen Geistes deutscher Prägung; hier zeigt sich im Geistigen ein Universalismus, wie ihn das abendländische Kaisertum im Politischen nicht zu verwirklichen vermochte.

Das Werk erschien erstmals 1939. Die damalige Auswahl hat sich bewährt, da sie den

Tendenzen jener Epoche keinen Einfluß gestattete. Die Neuauflage ist so sachkundig und glücklich erweitert, daß der Besitzer der Erstauflage sich leicht zu einer Neubeschaffung entschließen wird. Dem deutschen Lehrer, gleich welcher Fachrichtung und Schulgattung, ist das Werk sehr zu empfehlen; keiner wird es aus der Hand legen ohne das Gefühl, daß es ihm wesentlich geholfen hat, den Umkreis seiner geistigen Orientierung zu erweitern, ihm wieder einmal den Blick über sein Fachgebiet hinaus auf die großen bewegenden Fragen der Menschheit gerichtet zu haben — und dies gehört ja zum Wesen des „Deutschen Geistes.“ Daß es dem Auslandslehrer aber in besonderem Maße den Kontakt mit dem Geistesleben seiner Heimat ermöglicht, dürfte sich aus dem bisher Gesagten von selbst verstehen. Schrupp.

Karl Rehberg „Deutsche Musikkunde.“ Carl Merseburger-Verlag, Berlin-Darmstadt 1950. 253 S., halbl. DM 5,60. — In neuer ansprechender Gestalt gründlich redigiert, sauber und liebevoll ausgestattet erschien ein altes, in seiner Art sehr gediegenes Verlagswerk des um Musikpflege und Musikerziehung hochverdienten Merseburger-Verlags nunmehr als ein willkommenes Handbuch für den musikkundlichen Unterricht, das knapp gehaltene, gut illustrierte Biographien der großen deutschen Musiker von Bach bis Hindemith, eine kurze elementare Musiklehre, eine kleine Instrumenten- und Volksliedkunde, Formenlehre, kleines Musiklexikon und einen Vogelflug über die Geschichte der europäischen Musik auf 253 Seiten so geschickt vereint, daß der Musiklehrer es als zuverlässiges Hilfsmittel sehr wohl benutzen kann. O.D.

Liederbücher des Verlags W. Crüwell, Dortmund 1954. Die Schulmusikabteilung des Verlags Crüwell, die sich mit ihren musikkundlichen Arbeitsheften für den Schulunterricht (z. B. Schubert-Weber-Mozart, Oper und Musikdrama — Vom Volkslied zur Symphonie u.a.) einen guten Namen gemacht hat, legt jetzt die beiden ersten Hefte ihrer Liederbuchausgaben vor, die, in systematischer und instruktiver Weise aufgebaut, das beste und schönste Liedgut aus Vergangenheit und Gegenwart vereinen, das Liedgut klassenweise in Einzelhefte aufteilen und nebenher den Vorzug genießen, sehr preiswert zu sein. Heft 1 „Laßt uns beginnen, fröhlich zu singen“ führt vom leichten Dur-Dreiklangliedchen zur Beherrschung der Durtonarten (am Modell C-dur), während Heft 2 „Nun fangt an, ein gut Liedlein zu singen“ zu Moll und

der ersten Begegnung mit den Kirchentönen führt. Systematisch angewandt enthalten beide Hefte das Arbeitsmaterial etwa für das 5.-7. Schuljahr. O.D.

Westermanns Schulatlanten: Der kleine Westermann Atlas, 21 x 28,5 cm, Preis DM 2,90; **Der Lebensraum des Menschen**, 24 x 32 cm, Preis DM 6,80.—

Zu dem bereits bekannten und schon seit längerer Zeit vorliegenden Schulatlas Heimat und Welt, der in Umfang und Preis zwischen den beiden anderen steht, sind im letzten Jahr zwei neue Atlanten getreten, die durch ihr ansprechendes Äußeres sofort das Auge des Kindes auf sich ziehen. Während der „Kleine Westermann Atlas“ für wenig gegliederte Volksschulen gedacht ist, befriedigt die Ausgabe mit dem Titel „Der Lebensraum des Menschen“ größere Ansprüche und ist gedacht für voll ausgebaute Volksschulen, Real-, Berufs- und Handelsschulen. Sein größerer Bruder ist dann der „Diercke Weltatlas“ (16,80 DM). Die besonderen Vorzüge der beiden obengenannten Ausgaben sind die klaren, nicht überladenen Karten mit statistischen Übersichten, reichhaltige Nebenkarten für Wirtschaft, Verkehr, Klima, Bodennutzung, Bodenschätze u.a.m. Im „Lebensraum“ sind bemerkenswert die Kartenfolgen „Von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft“, „Vorposten menschlicher Siedlung“, „Durchfahrten im Weltverkehr“, sowie geologische Karten. Die Grenzen Deutschlands in den Karten sind die von 1937. — Wir hoffen, unseren Auslandskollegen mit diesen Hinweisen die Wahl eines geeigneten Schulatlases erleichtert zu haben. Schrö.

Cosmus Flam: Ein Land entsteht der Dämmerung. Für die Jugend ausgewählte Kapitel aus Flams gleichnamigem Roman. 73 S., Brentanoverlag Stuttgart 1954, DM 0.85. — Den großen Roman des Dichters Flam, der seit den Kämpfen um Schlesien im Frühjahr 1945 vermißt ist, hat man das Nationalepos der Ostdeutschen genannt. Die vom Verlag 1954 ausgewählten Kapitel der Jugendausgabe umfassen die Jahre von etwa 1200—1250. Dargestellt werden packende Szenen aus dem Zug der von Herzog Heinrich I. und Heinrich II. ins Land gerufenen Siedler aus Franken, Schwaben und vom Rhein, Szenen aus den schweren und rückschlagreichen ersten Siedlerjahren und von der Bewährung des Aufbauwerkes im Kampf gegen die einfallenden Mongolen. Die Schlacht auf der Walstatt eint slavische Bewohner und deutsche Siedler. In zähem Neuaufbau wachsen sie zum Volk der Schlesier zusammen. — Die Vergangenheit Schlesiens muß im Bewußtsein aller Deutschen erhalten werden, und dazu

eignet sich Flams Erzählung vorzüglich. Die einfache Sprache und die schlichte und doch eindrucksvolle Erzählform machen das Auswahlbüchlein besonders für die Jugend geeignet und empfehlen es auch für die Büchereien der Auslandsschulen. Hch.

Das Juliheft 1954 der Zeitschrift „Deutsch für Ausländer“ bringt wieder einige Aufsätze, auf die wir unsere Leser hinweisen möchten. Besonders gilt das für den beinahe fünfseitigen Aufsatz von Dr. J. Schulz „Fragen des deutschen Sprachunterrichts in Australien“, denn was dort über die nüchtern-praktische Einstellung erwachsener Sprachschüler zur Fremdsprache, über die Ablehnung der Grammatik und über die an deutsche Lehr- und Lesebücher zu stellenden Anforderungen gesagt wird, dürfte auch den Deutschlehrer in anderen Ländern interessieren. — F. Deml untersucht in „Der Kulturspiegel unserer Sprache“ das auffallende Schwinden von Wörtern und Wendungen aus Rittergut, Romantik, Klassizismus und Militärwesen und das Eindringen von Wendungen des Kleinbürgertums, des Sports und sogar der Pöbelsprache in den Wortschatz der Zeitungen und sogar der Politik. — Auch der Aufsatz von Dr. M. Tamsen über „Wörter, die im Deutschen (hier: gegenüber dem Schwedischen) fehlen“, ist lesenswert. Hch.

K. Reumuth: Der muttersprachliche Unterricht. Verl. Dürsche Buchhandlung Bonn 1952, 6 Bücher in 1 Gesamtband, zus. 448 S., Hln. 14.— DM. Das Buch enthält eine „Gesamtdarstellung des Deutschunterrichts“. Es ist ein Handbuch, das nach Form und Inhalt Systematik und Nachschlagewerk zugleich ist. Sprachkunde, Sprachlehre, Sprecherziehung, Rechtschreibung, Ausdrucksschulung und Aufsatz, Lesen und Gedichtbehandlung sind als Einzelbücher in einem Band registerhaft enthalten. Ganzheitliches Geschehen im muttersprachlichen Unterricht ist der Grundtenor des Buchbandes. Es wird von der gründlichen wissenschaftlichen Unterbauung bis zur praktischen Wirklichkeit geführt. Sein besonderer Wert liegt darin, daß erstmalig alle Einzelgeschehen im Deutschunterricht jeweils in gliedhaften Bezug zum Ganzen des Sprachgeschehens gebracht werden. Für die Methodik in der Volksschule bringt es eine „Abkehr von der Regel“ zugunsten der Erziehung zu echtem Sprachgefühl. Mit all diesen Vorzügen — es umfaßt zudem den gesamten Raum der Volksschule — ist es zu einem Standardwerk des Deutschunterrichts geworden. Bl.

Heinz Eckermann: Ganzheitliches Schreiben mit Hilfe der Sprechspur. Verl. F. Kamp,

Bochum o. J., 57 S., geb. 2.40 DM. — Die Sprechspur ist pädagogisch ernst zu nehmen. Wenn auch noch psychologische Fragen der positiv-kritischen Klärung bedürfen, so liegt auf diesem Gebiete bereits sachlich und methodisch Brauchbares vor. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit ihr bietet dem Grundschullehrer wertvolle Aufschlüsse für seine Unterrichtsarbeit. Der Verfasser stellt in dem vorliegenden Lehrerhandbuch einen erprobten Weg mit der Sprechspur im Anfangsunterricht dar. Unter besonderer Beachtung der psychologischen und pädagogischen Vorzüge der Spurschrift, wie organische Ganzheitlichkeit, weitgehende Lauttreue und Ausschöpfung der rhythmischen Erlebensweise des Kindes, geht er von kleinen Sinnganzen aus und gelangt von der Satzspur zur Wortspur und zur Lautspur. Der Weg geht vom Ganzen zum „Element“, woran sich das aufbauende Schreiblese anschließt. (Wer sich näher mit der Sprechspur befassen will, wende sich an Dr. Fritz Rahn (24 a) Tostedt, Volksschule. Forschungsbereich für die Sprechspur.) Bl.

Gerhard Renneberg: Ganzheitliche Arbeit im ersten Schuljahr. Verl. Kamp, Bochum, o. J., 88 S., geb. 5.20 DM. — Dem Buch liegen Erfahrungen und praktische Erprobungen im Erstunterricht unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse der genetischen Ganzheitspsychologie zugrunde. Durch das zeitlich individuell verschiedene psychische Wachstum bes. des Schulanfängers ergibt sich notwendig eine Differenzierung der Klasse und damit eine Auflockerung der Unterrichtsform in Richtung auf den Gruppen- und Einzelunterricht hin. Verf. stellt dazu eine gute Auswahl didaktischer Hilfsmittel in Form von Arbeitsmitteln für den Leseunterricht zusammen und gibt Hinweise für ihren organischen Einsatz. Darüber hinaus ist ein fruchtbarer Ansatz zur Integration der „Fächer“ im ersten Schuljahr in einem ganzheitlichen Unterrichtsgeschehen gemacht. Wenn die Arbeit auf einer speziellen ganzheitlichen Lese-methode fußt, so soll dies nur die Möglichkeit einer ganzheitlichen Arbeitsweise mit einer solchen aufzeigen. Der Wert dieses Buches liegt vornehmlich in der überzeugend dargestellten und zwingenden Aufforderung zu einer gelockerten und kindgemäßen Arbeitsweise im Anfangsunterricht. Bl.

Hans Kühne: Schriftschule. Verl. G. Kallmeyer, Wolfenbüttel 1954, 80 S., 97 Abb., kart. 2.90 DM. — Für den Unterricht in der Schule und für den Selbstunterricht ist dieses Büchlein eine Anweisung zum Erlernen der verschiedenen Formen moderner dekorativer Schriften. Es bietet Beispiele für 11 Antiqua-

schriften und 3 deutsche Schriften, zudem Muster für Spitzfeder-Schriften, gezeichnete Schriften, Pinselschriften, geschnittene Schriften und Schablonen-Schriften. Eine Einführung in Werkzeug und Material sowie ein kurzer geschichtlicher Überblick über die einzelnen Schriftarten vervollständigen die umfassende Übersicht auf gedrängtem Raum. Bl.

Paul Helwig: Charakterologie. 2., veränd. Aufl. 1951, 311 S., Leinen 16.50 DM. Verl. Ernst Klett, Stuttgart. — Jedem charakterologisch Interessierten ist es heute schwer, aus der Fülle der Typologien, Aufbausysteme der Charakterologie, Tiefenpsychologie (von Freud, Adler, Jung bis zur „Daseinsanalytischen Psychologie“ und Trieblehre Szondis) einen Standpunkt zu gewinnen. Helwig verhilft dazu. Er führt durch die Darstellung der hauptsächlichsten Wesenszüge einzeln in die obigen Problemkreise ein und fügt jedem Abschnitt eine möglichst sachlich-kritische Stellungnahme an, die zugleich vermeiden soll, daß irgendein System verabsolutiert wird. Damit ist das Buch zugleich umfassendes Lehrbuch wie Ratgeber für jeden, der sich in der Praxis mit charakterologischen Fragen zu befassen hat. Im Anhang findet sich ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis (18 Seiten!) Bl.

„Das neue Schulhaus“. Fredeburger Schriftenreihe. Verl. Aloys Henn, Ratingen. 110 S., 34 Abb., kart. 3.80 DM. — „Schulbauten sind ... baulich gestaltete Ideen“ (S. 5). „Wer die Schule reformieren will, muß den Schulalltag gesund machen“ (S. 90). Die äußere Bauform bedingt die innere und umgekehrt und muß zum zweckgebundenen Schulbau führen. Diese Gedanken untersuchen in der Schrift namhafte Pädagogen, Mediziner und Architekten unter Würdigung aller bisher gemachten Erfahrungen. Im einzelnen bietet das Heft Anregungen für Umbauten, Erweiterungs- und Neubauten von der einklassigen Schule bis zur höheren Schule und Freiluftschule. Bl.

Lexikon der Pädagogik. Verl. A. Francke AG., Bern 1951/53, 3 Bände, zus. 2358 S., Gzln. 180.— DM. Auslieferungsvorgang für Deutschland: Leo Lehnen GmbH., München. Nahezu eine ganze pädagogische Bibliothek liegt mit diesem Lexikon vor. Insgesamt 437 Autoren aus verschiedenen Ländern bieten Gewähr, daß das aus schweizerischer Geisteshaltung entstandene Werk übernationalen Charakter trägt. Es ist überkonfessionell gehalten, läßt aber die einzelnen Konfessionen getrennt zu Wort kommen. In den beiden ersten Bänden sind die grundsätzlichen und

methodischen Begriffe der Erziehungswissenschaft und ihrer Hilfsdisziplinen enthalten, wobei jedem Artikel eine ausführliche Bibliographie angefügt ist. Der dritte Band bringt eingangs eine nach Kulturepochen angeordnete Übersicht über die Geschichte der Pädagogik. Ihr folgen in alphabetischer Reihe die Biographien von 1277 für Theorie und Praxis der Erziehung bedeutsamen Persönlichkeiten mit Literaturangaben. Der Band schließt mit Darstellungen über den gegenwärtigen Stand des Erziehungswesens in 82 Staaten. Als umfassendes und sicheres Nachschlagewerk ist es sowohl für die wissenschaftliche Weiterbildung als auch für die praktische Alltagsarbeit eine wertvolle Fundgrube. Der innere Wert dieses Nachschlagewerkes liegt über seinem nominellen Preis. Es dürfte an den deutschen Auslandsschulen besonders geschätzt werden. Bl.

Kindernöte. Eine Heftfolge, herausgegeben von Minna Specht unter Mitarbeit von Martha Friedländer. Verlag „Öffentliches Leben“ GMBH, Frankfurt a. M., Goethestraße 29. — Wie oft wird gerade der Auslandslehrer von seinen Schülereltern in den verschiedensten Fragen der Erziehungspraxis um pädagogischen Rat gefragt! Er kann hier mit gutem Gewissen auf eine Schriftenreihe aufmerksam machen, die unter der Überschrift „Kindernöte“ helfen will, einige der häufigsten Schwierigkeiten in der Entwicklung des Kindes zu überwinden. Namhafte Pädagogen, Psychologen und Ärzte sind die Verfasser dieser kleinen Heftchen. Die Ergebnisse modernster psychologischer Forschung sind hier in eine leicht faßliche und fesselnde Form gebracht worden. Die Behandlung der einzelnen Schwierigkeiten geht immer vom lebenden Beispiel aus. Die Preise der Hefte, die einen Umfang von 8 bis 16 Seiten haben, betragen 40 bis 60 Pf. Von den bisher erschienenen 24 Titeln seien hier erwähnt: Der kindliche Trotz. Warum stottert



mein Kind? Geschwister. Vom Fingerlutschen und Nägelkauen. Wenn Kinder lügen und flunkern. Oh, diese Schularbeiten! Haben kleine Kinder Sorgen? Schr.

Elternrecht und Kindesrecht. Bearbeitet von Maria Meyer-Sevenich, 120 Seiten, kartoniert DM 3.—, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M., Goethestr. 29. — Wer sich über die Begriffe Elternrecht und Kindesrecht informieren will, der findet sie in dem angeführten Heft von den verschiedensten Seiten her beleuchtet und umfassend dargestellt. Schr.

Probst—Stellmann—Caselmann: Neue deutsche Sprachkunde, Kurzausgabe; Verlag Boltze, Allensbach/Bodensee; 1954, 136 S., kart. — Die Verfasser legen ein deutsches Sprach- und Stilbuch vor, das für Mittel-, Real- und Höhere Schulen und zwar für die Klassen Sexta bis Quarta (5.—7. Schulj.) gedacht ist. Beginnend mit Einsetz- oder Erzählaufgaben oder von sinnvollen Sprachgängen ausgehend, werden Merksätze herausgearbeitet, die die deutschen wie lateinischen Fachausdrücke enthalten. Bei der Abfassung des Buches ist wohl vor allem an das deutsche Inlandskind gedacht worden. Drucktechnisch wäre manchmal eine klarere Anordnung denkbar. Go.

Leitners Studienhelfer

Mayer:

Musikgeschichte

Ihre Entwicklung und Meister v. d. Anfängen bis zur Gegenwart.

213 Seiten, Halbleinen.

DM 6.— sfr. 6.— US-\$ 1.50

Zahlbar durch Ihre Post!

Leitner & Co.-Verlag

Wels/Ö. - WUNSIEDEL/Dtschl. - Zürich

Das Büchlein von HANS WEIS

Spiel mit Worten

Deutsche Sprachspielereien

3. Aufl., 169 S. viele Abb., 8°, 1954, Pappband DM 5.80

will keinesfalls die vielen Poetiken, Rhetoriken, Stilistiken und sonstigen Bücher über die deutsche Sprache vermehren, sondern es will sie ergänzen und zwar ausschließlich nach der formalen, heiteren und spielerischen Seite hin.

R. OLDENBOURG VERLAG MÜNCHEN

F. W. PUTZGER

HISTORISCHER SCHULATLAS

Vollständige Ausgabe von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart

64. Auflage

152 Seiten mit 220 Karten - Preis in Ganzleinen gebunden

14.60 DM

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter wurde in jahrelanger Arbeit eine vollständige Neugestaltung des bekanntesten deutschen Geschichtsatlasses durchgeführt. Zahlreiche neue Karten und viele Neuzeichnungen sind eigens dafür hergestellt worden. So wird der Atlas nicht nur von Schülern und Lehrkräften, Historikern und wissenschaftlichen Instituten, sondern darüber hinaus auch von allen an der Geschichte interessierten Laien sehr gern benutzt werden.

VELHAGEN & KLASING
BIELEFELD · BERLIN · HANNOVER



*Für Ihren Schriftwechsel
und den Unterrichtsgebrauch
empfiehlt sich
nach dem neuesten Stande*

DEUTSCHE RECHTSCHREIBUNG

- 10 000 Stich ö t r
- 15 000 Fremdwörter mit Herkunftsbezeichnung, Bedeutung und Aussprache in Zweifelsfällen
- AngabederSilbentrennung bei jedemStichwort
- Angabe der Beugung und andere grammatische Hinweise bei jedem Stichwort
- Wichtige Regeln der Rechtschreibung und Zeichensetzung
- Mitarbeit der Gesellschaft für deutsche Sprache
- 81.-100.Tausend. 731 S. Ganzleinen 9.80 DM

C. BERTEL SMANN VERLAG

BÜCHER für die DEUTSCHE SCHULE im Ausland

Der Goldene Brunnen

Ein lustiges Lesebuch von Müller-Paech
1.-2. Schuljahr, 84 Seiten, Halbln. DM 2,90

Vom Sprechen zur Sprache

Ein deutsches Übungsbuch von Geffert, Pröve, Schmidt

Bd. I 2. Schuljahr kart. DM 1,20
Bd. II 3.-4. Schuljahr kart. DM 2,60
Bd. III 5.-6. Schuljahr kart. DM 2,50
Bd. IV 7.-8. Schuljahr kart. DM 2,60

Unser Wortschatz

Ein Wörterbuch für Schule und Leben von Geffert, Kappe, Pröve, Schmidt
382 S., Hln. DM 3,—, Plastikausg. DM 4,90

Der Kleine Westermann-Atlas

in dem neuen Kleinformat 21 × 28,5 cm
32 Kartenseiten . . . Halbleinen DM 2,90

Heimat und Welt

Atlas in dem bewährten Format 24 × 32 cm
42 Kartens., kart. DM 3,40, Hln. DM 4,20

Der Lebensraum des Menschen

Vollständig neu erarbeiteter Atlas
24 × 32 cm, 70 Kartenseiten, Hln. DM 6,80

Bitte fordern Sie kostenlose Prospekte an

**GEORG WESTERMANN
VERLAG
BRAUNSCHWEIG**

Klett-Bücher

werden

in aller Welt

an den deutschen Schulen

mit großem Erfolg

verwendet



Ernst Klett Verlag

Stuttgart

Prospekte stellt der Verlag gern zur Verfügung

DER VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH · PADERBORN

bietet an:

ERDKUNDE

für höhere Lehranstalten

Herausgegeben von Dr. W. Schäfer (9 Bände)

ERDKUNDE

für Real- und Mittelschulen

Herausgegeben von Dr. W. Schäfer (6 Bände)

GESCHICHTLICHES UNTERRICHTSWERK

für höhere Lehranstalten

Herausgegeben von Dr. R. H. Tenbrock und Prof. Dr. H. E. Stier.

Vorstufe, Geschichtsbilder

Mittelstufe, 4 Bände

Oberstufe, 4 Bände

GESCHICHTLICHES UNTERRICHTSWERK

für mittlere Schulen

Herausgegeben von Dr. B. Deermann, P. Müller, M. Philippson,
W. Stukenberg, Dr. R. H. Tenbrock, E. Voges und Dr. A. Voelske.
(4 Bände)

SCHÖNINGHS GESCHICHTSATLAS

14 farbige und 14 schwarz-weiße Karten.

LOGARITHMEN UND FORMELN

für Real- und Mittelschulen

zusammengestellt von Hans Gladen.

Ein grundlegendes Handbuch für jeden Sportlehrer!

PÄDAGOGIK UND METHODIK IN DER LEIBESERZIEHUNG

Band I: Das Ziel der Leibeserziehung — Das Lehrverfahren

Band II: Systematik und spezielle Methodik der Sportunterrichts-
fächer (In Vorbereitung)

SCHÖNINGHS TEXTAUSGABEN sind seit Jahrzehnten

in aller Welt bekannt. Nach dem Kriege haben wir wieder eine
große Anzahl Texte für Deutsch — Französisch — Englisch —
Latein — Griechisch — veröffentlicht.

Bitte, verlangen Sie unsere Sonderprospekte!

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH · PADERBORN

Ein Helfer für Lehrer und Erzieher sind die Fachbücher

der Schriftenreihe „Beiträge zum Sonderschulwesen“.

Schriftenreihe des Instituts für Sonderschulwesen
an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.
Herausgeber: Prof. Dr. phil. Reinhold Dahlmann.

**Heft 1 Untersuchungen über die Anamnese der Taubheit des
Jugendalters.**

Von Dr. Gerhard Heese, Berlin.
48 Seiten mit 11 Tab. u. 2 Schaulinien. DIN A 5. 1951.
Kart. DM 3.30

Heft 2 Zur Symptomatologie und Ätiologie des Schwachsinn.

Von Prof. Dr. med. Günther Ziese u. Dr. rer. nat. Elfr. Ehram,
Dipl.-Psychologin.
37 Seiten. DIN A 5. 1954. Kartonierte DM 3.50

**Heft 3 Kurzer Abriss der geschichtlichen Entwicklung der Schwer-
hörigenbildung in Deutschland.**

Von Dr. Gerhard Heese, Berlin. 80 Seiten. DIN A 5. 1953.
Kart. DM 5.30

Heft 4 Über das Auge und seine Schädigungen.

Von Prof. Dr. Georg Günther, Greifswald.
72 Seiten mit 20 Abb. u. 1 Tafel. DIN A 5. 1954.
Halbleinen DM 7.35

**Heft 5 Beobachtungen und Betrachtungen zur sprachlichen Ent-
wicklung eines taubgeborenen Kindes.**

Von Alb. Paul Hirsch, Taubstummenlehrer a. D., Friedrichshafen.
138 Seiten. DIN A 5. 1954. Kartonierte DM 6.60

**Heft 6 Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung der Sprachheil-
schulen in Deutschland.**

Von Dr. Peter Voigt, Berlin. 48 Seiten. Mit 2 Abbildungen.
DIN A 5. 1954. Kartonierte DM 3.55

IN VORBEREITUNG:

Heft 7 Die Artikulationsklasse.

Ein Erfahrungsbericht über die Arbeit mit einer ersten Klasse
im Schuljahr 1951/52 an der Gehörlosenschule Schleiz.
Von Eberhard Kaiser, Taubstummenlehrer, Schleiz.
Etwa 128 Seiten. Mit einer Farbaufnahme.
DIN A 5. Kartonierte etwa DM 6.50

Heft 8 Schwerhörigkeit bei Grundschulkindern.

Von Dr. Gerhard Heese, Berlin. Etwa 40 Seiten.
Mit 5 Textbildern und 11 Tafeln.
DIN A 5. Kartonierte. Etwa DM 5.—

Bitte verlangen Sie Prospekte!

VEB CARL MARHOLD VERLAG, HALLE (SAALE)

Im gleichen Verlag erschienen folgende Einzelwerke:

Die fröhliche Sprechschule.

Theorie und Praxis der heilpädagogischen Behandlung der Sprachstörungen.

Mit einem Übungsteil zur Beseitigung von Sprachfehlern, zugleich zur allgemeinen Förderung der Sprachgeschicklichkeit und Sprechlust der Kleinen.

Von A. Rösler †. 3. Aufl., überarbeitet von H. Scheibel, Halle/S. 106 Seiten mit 2 Handzeichentafeln. DIN A 5. Kartoniert DM 3.20

Das schwerhörige Kind

als medizinisches, psychol.-pädagogisches und soziales Problem.

Von Walter Kulemeyer. 2. Auflage, bearbeitet von P. Tornus, Halle/S. 116 Seiten mit 3 Abbildungen. DIN A 5. Kart. DM 3.90

IN VORBEREITUNG:

Die Behandlung gestörter S-Laute.

Sprechkundliche Beiträge zur Theorie der Sigmatismen.

Von Dr. phil. Hans Krech, Halle. Etwa 120 Seiten. 8 Abbildungen. DIN A 5. Kartoniert etwa DM 6.50

Wir machen weiterhin aufmerksam auf unsere
Verlagserscheinungen aus den Gebieten der

**Augenheilkunde — Chirurgie — Frauenheilkunde
— Psychiatrie und Neurologie — Klinische Studien —
Medizinisch-juristische Grenzfragen —
und Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten.**

Bezugsmöglichkeiten für Interessenten aus Westdeutschland
und dem Ausland:

DEUTSCHER BUCH-EXPORT UND -IMPORT GmbH
LEIPZIG C 1, Leninstraße 16

VEB CARL MARHOLD VERLAG, HALLE (SAALE)

SCHÖNE ATLANTIS-BÜCHER

RICARDA HUCH: DEUTSCHE GESCHICHTE

in drei Bänden. Romanformat. Insgesamt ca. 1200 Seiten, Jeder Band 10 Tiefdrucktafeln. In Kassette Leinen ca. DM 36.—, oder einzeln:

Band 1: Römisches Reich Deutscher Nation. 446 Seiten. DM 13.— /
Band 2: Das Zeitalter der Glaubensspaltung. Ca. 480 Seiten. DM 14.— /
Band 3: Untergang des Römischen Reiches Deutscher Nation. Ca. 300 Seiten. DM 12.—.

Neuaufgabe des 1934—1950 erschienenen Geschichtswerkes.

Weitere Werke von RICARDA HUCH: URPHÄNOMENE. Essays. 172 Seiten. Leinen DM 8.80 / DER FALL DERUGA. Kriminalroman. 264 Seiten. Leinen DM 5.60 / FRÜHLING IN DER SCHWEIZ. Jugenderinnerungen. 120 Seiten. Pappband DM 3.50 / WEISSE NÄCHTE. Novelle aus Rußland. 88 Seiten. Pappband-DM 3.50.

PETER GAN: VON GOTT UND DER WELT

Ein Sammelsurium. Der seit vielen Jahren vergriffene Band erscheint nun geändert und erweitert neu. Ca. 296 Seiten. Leinen ca. DM 10,80.

DAS ATLANTISBUCH DER MUSIK

Herausgegeben von Fred Hamel und Martin Hürlimann. Neubearbeitete und erweiterte achte Auflage. 1000 Seiten, mit vielen Notenbeispielen und Abbildungen. Leinen DM 32.—. Seit bald 20 Jahren hält sich die Popularität dieses Handbuches bei Fachleuten wie in den weiten Kreisen der Liebhaber. Aus dem Inhalt: Musiklehre / Geschichte der europäischen Musik / Instrumentalmusik / Zusammenspiel / Gesang / Musik und Theater / Musik und Kirche / Elektrisch-mechanische Musikverfahren / Außereuropäische Musik / Musikwissenschaft / Musiker-Lexikon. Sachwortverzeichnis.

DAS ATLANTISBUCH DER KUNST

Eine Enzyklopädie der bildenden Künste. Herausgegeben vom Atlantis Verlag unter Mitarbeit zahlreicher Kunsthistoriker. 900 Seiten, 280 Abbildungen (16 farbige). Leinen DM 36.—. Ein Lese- und Nachschlagewerk über die künstlerischen Techniken und ihre Anwendung, Kunstlehren, Epochen europäischer Kunst, außereuropäische Kunst, Kunstwissenschaft, Museumswesen, Restaurierung, Erziehungs- und Rechtsfragen, Künstlerverzeichnis und Sachwortregister.

ATLANTIS VERLAG FREIBURG I. BR. / ZÜRICH

Dieses Heft enthält Beilagen des „Musterschmidt“ Wissenschaftlichen Verlages, Göttingen, des Kessler Verlages Freiburg und des Schlösser Verlages Braunschweig.